

FUZZE

102

OKT/NOV 23

ZKZ 76542

magazine



THE MENZINGERS



CODE ORANGE

**THE HIRSCH EFFEKT • ASKING ALEXANDRIA
OF MICE AND MEN • SVALBARD • CANNIBAL CORPSE
NASTY • STAIN'D • CREEPER • CLOWNS**

IMPERICON

HERBST-



NEUHEITEN

SLEEP  TOKEN



JETZT SHOPPEN

FUZZE

magazine

102

OKT/NOV 23

ZKZ 76542



ASKING
ALEXANDRIA

THE HIRSCH EFFEKT

CODE ORANGE • THE MENZINGERS
OF MICE AND MEN • SVALBARD • CANNIBAL CORPSE
NASTY • STAIN'D • CREEPER • CLOWNS

THIS IS THE NEW SCENE

OUT OF LINE

UNIQUE MUSIC SINCE 1995

Being As An Ocean DEATH CAN WAIT

2. FEBRUAR 2024

HOODIE

T-SHIRT

BOX SET

LIMITED EDITION

T-SHIRT

LONGSLEEVE

VINYL

WHITE MARBLE

PICTURE VINYL

IN LP-PICTURE-COVER

VINYL

RED MARBLE

CD DIGIPAK

OUT OF LINE SHOP.DE



OUT 20.10.



BLOODRED HOURGLASS

HOW'S THE HEART?

NEW ALBUM
2 LP / 2 CD / LIMITED EDITION BOX SET / T-SHIRT

TURN IT UP

NOVELISTS

TURN IT UP

OUT 13.09.

TARIOT

OBSIDIAN

OUT 12.10.

MASS HYSTERIA

TENACE2

VINYL / CD / 27.10.

OUT OF LINE PRESENTS

MOSH CITY BERLIN

09.11.2023 / BERLIN / LIDO

GET YOUR EXCLUSIVE TICKET PASS NOW
WWW.MOSHCITY.LIVE

UNEARTH

OUR HOLLOW HOME

ELWOOD STRAY



CONSUMER. Leave.



- 07 ME(N)TAL HEALTH**
Realitätscheck
 - 07 POPTROPICALSLUTZ!**
My Sound
 - 07 HUNNY**
My Hometown
 - 08 UNITYTX**
Keine Interludes
 - 09 SPURV**
Progressive Spiralen
 - 10 THE XCERTS**
My Mixtape
 - 10 NIGHT VERSES**
Einen Schritt weiter
 - 11 POINT NORTH**
Ask The Producer
 - 12 CASKETS**
Raus aus dem Schuppen
 - 13 STATUES ON FIRE**
Ein Leben nach Bolsonaro
 - 14 UP & COMING**
- 
- 16 CODE ORANGE**
Musikalische Grenzgänger:innen
- 
- 18 THE HIRSCH EFFEKT**
Eigenleben
 - 20 CANNIBAL CORPSE**
Gipfel der Gewalt
 - 22 ASKING ALEXANDRIA**
Essen und Musik machen
 - 24 KNUCKLE PUCK**
Ein neues Feuer
 - 26 THE MENZINGERS**
Ein wenig Wahrheit
 - 27 OF VIRTUE**
Runderneuert
 - 28 NASTY**
Grenzüberschreitung
 - 29 STAIND**
Comeback
 - 30 BASTIBASTI**
Von der Kunst, ein Künstler zu sein
 - 31 VALUES HERE**
Runderneuert

- 32 OF MICE AND MEN**
Selbst ist die Band
- 33 ATENA**
Metal im Nachtclub
- 34 PRIMORDIAL**
Altmodisch bis zum Ende
- 35 CAPRA**
Abend für Abend
- 36 DEATH DEALER UNION**
Bewusstseinsverändernde Effizienz
- 37 DEAFNESS BY NOISE**
Sie und wir
- 38 WITH HONOR**
Endlich angekommen und wieder da
- 38 KOYO**
Echte Musik
- 39 CREEPER**
Biss an die Grenzen des guten Geschmacks
- 40 BEAR**
Schwärzer als Schwarz
- 41 BLOODRED HOURGLASS**
Wie ist es um das Herz bestellt?
- 42 SVALBARD**
Metal is for Mental Health
- 43 ANNISOKAY**
Reaction-Videos zur Breakdown-Analyse
- 43 SINCERE ENGINEER**
Immer freundlich bleiben
- 44 FIXATION**
Shootingstars
- 45 HARMS WAY**
Gut vorbereitet
- 46 HYRO THE HERO**
Anerkennung
- 47 NYOS**
Improvisiert
- 48 JOHN**
Mission Impossible
- 49 ASINHELL**
Mehr als nur eine Band
- 50 CLOWNS**
Wer will schon ewig leben?
- 51 POLARIS**
Dem Abstumpfen zum Trotz
- 52 RESOLVE**
Authentizität
- 53 ENGST**
Musik und Pädagogik
- 54 SAMURAI PIZZA CATS**
Nicht ELECTRIC CALLBOY
- 60 REVIEWS**
- 70 TOURDATES**

FUZE.102

HAT UNSERE SZENE EIN PROBLEM? Diese Frage müssen wir uns wohl oder übel stellen. Denn während wir uns auf der einen Seite immer schön selber auf die Schulter klopfen, dass ja alle und jeder willkommen sei und so, vergeht gerade keine Woche, in der mich nicht irgendein Skandal daran zweifeln lässt, was da eigentlich los ist. Da wären RAMMSTEIN oder ANTI-FLAG, die wir schon auf dem Cover hatten, und die entsprechenden Vorwürfe von sexueller Gewalt. Oder die transphoben Ausfälle von Ronnie Radke von FALLING IN REVERSE oder CJ Mahon von THY ART IS MURDER. Obwohl letzterer sich inzwischen dafür entschuldigt hat, hat es mich doch mal kurz sprachlos zurückgelassen. Wenn dann die vom Grundgesetz garantierte Meinungsfreiheit wieder damit gleichgesetzt wird, dass man solchen Aussagen nicht mal widersprechen darf, weiß ich auch nicht mehr weiter ... Das Ganze spaltet zudem die Fan-Gemeinschaft: Während ein lautstarker Teil der Fans jegliche Kritik mit Beleidigungen, Drohungen, dem Verweis auf Redefreiheit und Unschuldsumutung oder schlicht grundsätzliches Ignorieren von Vorwürfen beiseite wischt, muss sich der andere Teil als „woke“ und „ideologisch verblendet“ beschimpfen lassen. Entsprechend wurde CJ dann entsprechend vorgeworfen, er sei „eingeknickt“ vor dem „woken Mob“, nur weil er mal kurz sorry gesagt und seine Band eine Trans-Fahne gepostet hat. Dazwischen scheint nichts mehr zu existieren. Ich versuche immer – soweit das möglich ist –, mir ein umfassendes Bild zu machen, bevor ich in solche Fälle reagiere oder mich eben mit der Reichweite des Fuze äußere. Aber ich frage mich schon so langsam, wo ziehen wir hier eigentlich noch eine Grenze – auch bei den Dingen, die wir Musiker:innen durchgehen lassen? Echte Konsequenzen gezogen haben bisher nur ANTI-FLAG, die ihre Band aufgelöst haben und gerade erst ein deutliches Statement veröffentlicht haben. Bei allen anderen heißt es doch „weiter wie gehabt“. Mir geht es jetzt nicht darum, all diese Bands zu „canceln“. Aber eine wirkliche Auseinandersetzung scheint ja auch kaum möglich zu sein. Keine Ahnung, wo das noch hinführen soll.
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Jakob Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung,

Jeannine Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Yasmin Ranjibare, Andreas Regler, Ingo Rieser, Philipp Sigl, Manuel Stein, Sarah Weber, Philipp Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfotos: Vincent Grundke (THE HIRSCH EFFEKT), vollvincent.com, Denn Kousche (CODE ORANGE)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V
Druck: Freiraumdruck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



► **Aboprämie.**

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch ein T-Shirt nach Wahl von **ELWOOD STRAY**, **BLOODRED HOURGLASS** oder **TEN56 (Out Of Line Records)**. Verschiedene Größen verfügbar (Wunschgröße bitte angeben!)

► **Fuze-Abo.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international. [Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.]

► **Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.**

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► **Fuze-Backissues-Paket.**

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► **Fuze-Backissues.**

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE goes *Steady*



Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigerschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- **gutes Karma** für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit **Verlosungen** von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- **Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

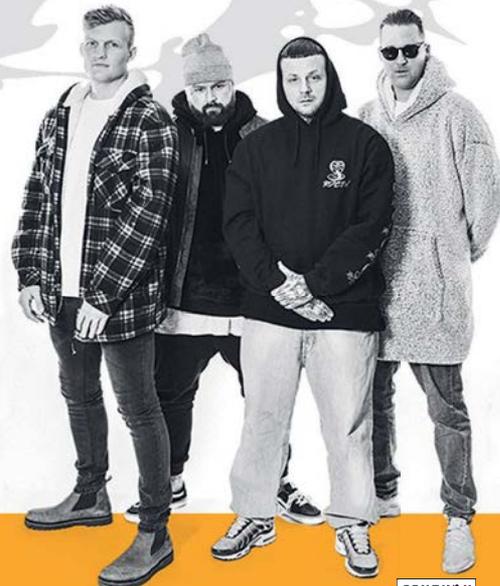
Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, **gedruckte Heft** per Post.

NASTY HEARTBREAK CRIMINALS



08.09.2023

- Standard CD Jewelcase
- Black LP+CD
- Ltd. transp. light blue LP+CD
- Ltd. transp. light red LP+CD
- Digital album



Avocado Booking presents: Impericon Never Say Die! Tour 2023
NASTY live mit King 810, Ten56, Chamber, Fox Lake, Reduction - Präsentiert von **FUZE**
 03.11 Köln * 04.11. Lindau * 05.11. (CH) Solothurn * 06.11. München * 07.11. (AT) Wien
 08.11. Nürnberg * 12.11. Leipzig * 13.11. Berlin * 14.11. Wiesbaden * 16.11. Hamburg



www.CENTURYMEDIA.com





ME(N)TAL HEALTH

REALITÄTSCHECK. In „Matrix“ musste Neo sich entscheiden, ob er die blaue oder die rote Pille nehmen will. Er entscheidet sich für die rote, die ihn aus der Traumwelt holt und ihm die Realität vor Augen führt. Zugegeben, das Beispiel hinkt ziemlich, da Neo ab diesem Zeitpunkt nur noch Probleme hat. Ich versuche dir mal zu erklären, was es mit diesem Gedanken auf sich hat.

Der Realitätscheck, den ich dir nahebringen will, sollte eher das Gegenteil bewirken. Es handelt sich hierbei um ein Instrument der Psychotherapie, das dabei helfen kann, Trigger oder Traumata zumindest kurzfristig in den Griff zu bekommen. Kennst du das, du liegst morgens im Bett, der Wecker klingelt und du weißt sofort, dass dieser Tag absolut sinnlos ist? Oder du sitzt im Büro und willst nicht nach Hause gehen, weil da sowieso nichts auf dich wartet außer die Leere, die dich zum gefährlichen Grübelzwang verleitet?

Ich persönlich komme immer wieder auf die Idee, ich wäre ganz alleine auf dieser Welt. Interessiert sich ja eh keiner für mich. Diese Gedanken sind einfach da. Die Depression sorgt dafür, dass sich dies so anfühlt, und ich würde in diesem Moment meine Hand dafür ins Feuer legen, dass jede Person, die das Gegenteil behauptet, lügt.

Aber stimmt das eigentlich? Ich kann jetzt nicht sagen, mach den Realitätscheck und dann ist alles wieder gut. Das wäre etwas vermessen. Allerdings schadet es auch nicht, sich mal kurz selbst beiseite zu nehmen und abzufragen, ob die Gedanken und Gefühle wirklich mit der Realität vereinbar sind. Bin ich tatsächlich alleine? Warte mal, hat mir gestern nicht meine beste Freundin geschrieben und mich gefragt, ob ich ein Eis essen will? Wie sieht denn meine Kontaktliste im Handy aus? Gibt es da nicht eine gute Handvoll Nummern, die ich jeder Zeit anrufen kann? Habe ich nicht am Arbeitsplatz heute ein echt gutes Erfolgserlebnis gehabt? In der Regel kann ich immer die eine oder andere dieser Fragen mit Ja beantworten.

Ich habe bewusst geschrieben, dass dies eine kurzfristige Lösung sein kann. Langfristig hilft es natürlich nur, diesen Gedanken auf den Grund zu gehen und herauszufinden, wie diese präventiv angegangen werden können. Für den Moment kann der Realitätscheck allerdings etwas Entspannung bringen. Das hier ist keine universale Hilfe. Ich kenne deinen Background nicht. Vielleicht helfen dir meine Zeilen gar nicht weiter. Solltest du aber kurz innehalten, wenn du das hier liest, und dein Gedankensystem für einen kleinen Moment hinterfragen, dann habe ich mein Ziel erreicht. Tu mir weiterhin den Gefallen und rede darüber. Such dir Hilfe. Du musst diesen Weg nicht alleine gehen.

Andreas Regler



POPTROPICASLUTZ!

MY SOUND. Das amerikanische Duo orientiert sich an einem Sound der vor zehn, fünfzehn Jahren für kurze Zeit extrem populär war. Pop-Punk wurde auf einmal sehr elektronisch, mit Betonung auf Pop. Die Bands nutzten Vocoder und in erster Linie elektronische Beats. Genauso schnell, wie dieser Trend aufkam, verschwand er auch wieder. POPTROPICASLUTZ! sind eigentlich noch zu jung, um diese kurze Phase bewusst mitbekommen zu haben, ihr Sound ist dennoch davon beeinflusst.

Euer Album „Face For The Radio“ erinnert stark an Elektro-Pop-Punk-Bands von vor zehn Jahren – habt ihr euch so was damals angehört?

Nick: Ja und nein. Als diese Bands auf ihrem Höhepunkt waren, waren Christian und ich noch zu jung und kannten nur die Songs, die im Radio liefen. Aber als wir älter wurden, haben wir uns definitiv mehr mit diesem Phänomen beschäftigt.

Es war, als ob Bands wie METRO STATION, 3OH!3 oder COBRA STARSHIP innerhalb kürzester Zeit aufpoppten und wieder weg waren. Denkt ihr, dass es ein Comeback dieses Sounds gibt?

Nick: Ich glaube, Hyper-Pop ist das, was einem Revival dieses Stils am nächsten kommt. Christian: Ja, aber es fühlt sich nicht ganz so an, da es nicht so zugänglich für den Mainstream ist.

Was, glaubst du, hat diesen Trend damals zerstört?

Nick: Vielleicht war es einfach ein bisschen zu früh für diesen Sound. Er wirkte immer etwas zu futuristisch und experimentell, vor allem für den Mainstream.

Ja, diese Bands schienen ihrer Zeit ein wenig voraus zu sein, wenn sie Pop und Emo/Pop-Punk auf diese Weise vermischten – ist 2023 ein besseres Jahr für diese Art von Musik?

Nick: Ich denke, die Zeit ist definitiv reif für diese Art von Sound. Jetzt, da Pop-Punk-Einflüsse wieder vorherrschen und elektronische Musik die Hauptrolle spielt, fühlt es sich an wie die perfekte Kombination. Außerdem hat das rasante Wachstum der sozialen Medien es Bands ermöglicht, erfolgreich zu sein, ohne dass sie einen massenkompatiblen Radiohit brauchen.

Christian: Was früher nicht unbedingt der Fall war.

Abgesehen von diesen Bands, was sind eurer Meinung nach die wichtigsten Einflüsse für euch?

Nick: BLACK EYED PEAS, Kanye West, DAFT PUNK, CRYSTAL CASTLES – viel Pop und HipHop von Mitte der Nuller Jahre, dazu alternative Musik im Allgemeinen. Unsere zukünftigen Veröffentlichungen werden aber ein viel breiteres Spektrum an Inspirationen widerspiegeln als unsere aktuelle Diskografie.

Dennis Müller



HUNNY

MY HOMETOWN. Tipps für den nächsten Kalifornien-Roadtrip gefällig? Gitarrist Jake aka Goldie von HUNNY hat ein paar für euch, die auch mit dem neuen Album der Band zu tun haben.

Woher kommst du? Wie sieht die Szene dort aus und was hast du so gehört, als du anfingst, dich für Musik zu interessieren?

Ich bin in Newbury Park, Kalifornien aufgewachsen, etwa 45 Minuten nördlich von LA. Jetzt lebe ich im San Fernando Valley. An beiden Orten gibt es Szenen, die aus Bands aller Genres bestehen, die zusammen auftreten. Punkbands spielen mit Indie-Bands, die mit aufstrebenden Popbands spielen ... Es ist ziemlich vorstädtisch, und da es nicht viele Locations für Live-Musik gibt, kommt es zu einer interessanten Mischung der Stile. Als ich anfing, mich für Musik zu interessieren, lernte ich Gitarre und hörte viel Classic Rock, aber das wich dem Indie, als Bands wie THE STROKES und INTERPOL bekannter wurden.

Was ist dein Lieblingsort in deiner Heimatstadt und warum?

Der Boney Mountain Trailhead. Ich hatte das Glück, an einem Ort mit viel Natur und unglaublichem Wetter aufzuwachsen, und auf diesem Wanderweg habe ich viele Jahre lang die Santa Monica Mountains erkundet.

Wo gehst du hin, wenn du Inspiration brauchst?

Ich gehe gerne spazieren, um mich inspirieren zu lassen. Ich gehe einfach vor die Tür und schaue, was in der Nachbarschaft passiert. Das Willkürliche ist oft am interessantesten.

Gibt es einen besonderen Ort, der bei der Entstehung der neuen Platte eine Rolle gespielt hat?

„New Planet Heaven“ ist nach dem Studio unseres Produzenten Derek Ted benannt. Er hat es gerade ausgebaut, während wir aufnahmen, und es hatte wirklich eine Ausstrahlung von unendlichen Möglichkeiten. Für mich war es ein wunderbarer Ort zum Nachdenken und Kreativsein.

Was ist dein Lieblingsort, um abzuhängen, etwas zu essen oder Freunde zu treffen?

Hank's Bagels in Sherman Oaks. Nicht weit von meinem derzeitigen Wohnort entfernt ist das der Treffpunkt am Morgen.

Angenommen, ich käme zu Besuch – was sind deine Top-5-Orte, die ich sehen sollte?

Das sind meine Lieblingsorte in der Umgebung: der Zuma Beach in Malibu, die Alamo Bar & Grill in Newbury Park, die Potrero Road, eine landschaftlich reizvolle Straße von Newbury Park nach Westlake Village und beliebter Drehort für viele Fernsehsendungen und Filme sowie unser Video „Lula, I'm not mad“. Dann Freakbeat Records in Sherman Oaks sowie die OyBar in Studio City.

Dennis Müller



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Petrol-farbenes Vinyl!

ADAM ANGST
Twist LP
(Grand Hotel Van Cleef)
23,99 €



Clear mit Splatter!

BLOOD COMMAND
World Domination LP
(Hassle Records)
29,99 €



Lila Vinyl!

CLOWNS
Endless LP
(Fat Wreck)
28,99 €



Pink-gelbes Galaxy Vinyl!

KNUCKLE PUCK
Losing What We Love LP
(Pure Noise Records)
25,99 €



Clear Black Marble!

MENZINGERS
Some Of It Was True LP
(Epitaph Europe)
26,99 €



Pink Vinyl!

MONDO GENERATOR
We Stand Against You LP
(Heavy Psych Sounds)
23,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

- GRATIS** VERSANDKOSTENFREI ab 50 €
- 24h** VERSANDFERTIG in 24 Stunden
- WIDERRUFSRECHT** 4 Wochen
- RIESENAUSWAHL** 18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Kevin Bethke (instagram.com/xkbphotographiex)

UNITYTX

KEINE INTERLUDES. Sänger Jay ist genervt davon, dass die Ausflüge seiner Band in den HipHop immer als „Interludes“ bezeichnet werden, statt als eigenständige Songs. Daher gibt es auch auf „Ferality“, dem neuen Album der Texaner, wieder HipHop-Tracks.

Ich habe das Gefühl, dass wir auf dem neuen Album neue Klänge von UNITYTX hören, würdest du zustimmen?

Ja, mit diesem Album bringe ich mehr als nur den Metal-Einfluss in den Mix. Ich habe schon immer einen vielseitigen Musikgeschmack, also wollte ich die kreativen Grenzen erweitern und gleichzeitig verschiedene Genres einbeziehen, damit ich mich nicht einschränken muss.

Auf „Ferality“ gibt es Heavy-, aber auch einige HipHop-Tracks, wie „Diamond diez“ oder „Picture this“ – woher kommen deiner Meinung nach deine Einflüsse auf „Ferality“ am meisten?

Die reichen von NINE INCH NAILS, LINKIN PARK und KORN bis hin zu LIL JON & THE EAST SIDE BOYZ. Nicht nur musikalisch, sondern auch theatralisch, mit Songs wie „Power“, die wirken, als hätte ich sie geschrieben, während ich spät in einer Sommernacht den Abspann von „Blade“ oder „Matrix“ gesehen habe. Alles, womit ich in den späten Neunzigern aufgewachsen bin, es ist mit Sicherheit eine Hommage an diese besonderen Zeiten in meinem Leben.

Hast du das Gefühl, dass eure Fans beide Seiten von UNITYTX zu schätzen wissen? Oder kommen die härteren Nummern besser an als die HipHop-Tracks?

Auf jeden Fall, aber es ist mir egal, wenn sie keine Fans der Nicht-Metal-Tracks sind. Der Großteil des Albums hat die Härte, die sie von uns gewohnt sind – Gott bewahre, dass ich Stücke mache, die sich anfühlen, als könnten sie potenziell größer sein als der Rest des Albums. Die anderen Sachen werden aus irgendeinem Grund immer als „Interludes“ bezeichnet, was der Grund ist, warum ich sie immer wieder mache. Ich möchte, dass diese Band ein Niveau erreicht, das die meisten, die keine Risiken eingehen, nie erreichen werden. Auf Nummer sicher zu gehen, löst dich auf der Stelle treten, ich will mehr, als immer nur den gleichen Leute zu erreichen, die uns eh schon kennen.

Eure Texte sind ziemlich wütend. Was hat diese Wut in den letzten Jahren geschürt und inwiefern hat es dir geholfen, sie in deine Musik einfließen zu lassen?

Es gehört einfach dazu, als Bastard aufzuwachsen, der gezwungen war, viele Missgeschicke und Schicksalsschläge zu akzeptieren. Ich bin in einer Umgebung aufgewachsen, die oft versucht hat, mich davon abzuhalten zu werden, was ich sein wollte. Da ist der Wunsch, einfach nur glücklich oder zufrieden zu sein, indem man das tut, was seinen Geist befreit, aber das kann man nie ganz erreichen, wenn niemand an einen glaubt, egal wie sehr man sich bemüht. Das ist meine Form der Therapie, es ist kathartisch. Ich habe die Chance, das aufzugreifen, was ich als Kind am Rock bewundert habe – ja, es ist bedauerlich, dass mein Ansatz und die Texte so düster sind. Aber was wäre Rock/Nu-Metal ohne Angst und Qualen? Ich singe über Dinge, über die ich sonst mit niemandem sprechen kann, weil es oft zu direkt oder hart erscheint, wenn es keine Melodie dazu gibt. Ich habe gelernt, meine Aggressionen für den Rhythmus und die Seele zu zügeln – ich versuche nur, die Art und Weise, wie ich denke und reagiere, zu verbessern, indem ich diese anstrengenden Gedanken mit jedem einzelnen Song, den ich schreibe, verarbeite.

Dennis Müller



Foto: Jørn Veberg

SPURV

PROGRESSIVE SPIRALEN. Die Idee zu „Brefjære“ kam dem Kopf der norwegischen Band, Gustav Jørgen Pedersen, bei einem beiläufigen Blick aus dem Fenster. Wie daraus ein ganzes Post-Rock Album mit Songs von bis zu zehn Minuten werden konnte, erklärt er uns hier.

Ich liebe diese Idee, dass Inspiration von einem einfachen Blick aus dem Fenster kommen kann – was genau hat dich in diesem Moment angesprochen?

Nun, ich bin vor ein paar Jahren nach Tromsø gezogen, und die Landschaft dort ist atemberaubend. Ich wohne auf der Spitze der Insel, die sich zwischen dem Festland und der riesigen Insel Kvaløya befindet. Überall, wo ich hinschaue, kann ich Berge und Wälder sehen. Im Winter ist es den ganzen Tag stockdunkel, abgesehen von den

leuchtenden Polarlichtern, und im Sommer haben wir die Mitternachtssonne. Und obwohl es sich um eine relativ große Stadt handelt – zumindest für norwegische Verhältnisse –, fühle ich mich hier der Natur auf ganz besondere Weise nahe. Auf dem Album geht es um das Zusammentreffen verschiedener Zeitskalen, und der Berg und die Birke stehen für zwei völlig unterschiedliche Zeiterfahrungen. Der Berg ist aufgetaucht und bewegt sich, aber unheimlich langsam. Er war schon da, bevor die ersten Menschen kamen, und wird uns um Jahrtausende überdauern. Die Bäume hingegen sind eher wie wir, das Ergebnis einer unendlichen Reihe von Vorgängern, die sich über das Land ausbreiten und dabei relativ standhaft bleiben. Diese Diskrepanz der Zeit ist überall um uns herum zu sehen. Manchmal muss man nur aus dem Fenster schauen.

Das Album kombiniert die neu gefundene Inspiration mit Ideen, die du vor über zehn Jahren hattest – fühlt es sich an, als hätte sich der Kreis geschlossen?

Nein, nicht wirklich. Es fühlt sich weniger wie ein Kreis als vielmehr wie eine Art progressive Spirale an. Die Vergangenheit zu überdenken, um voranzukommen, sich stetig weiterzuentwickeln, anstatt sich zu beeilen, ist vielleicht die Essenz des kreativen Prozesses von SPURV. Wir haben es nicht eilig und wollen Musik machen, die Bestand hat und auch in den kommenden Jahren immer wieder gehört werden kann. Der erste Schritt dazu ist, Musik zu machen, die wir selbst als beständig empfinden. Ideen, die auch zehn Jahre nach ihrer Entstehung noch frisch klingen, haben definitiv diese Qualität.

Menschen verändern sich im Laufe der Zeit – war es einfach, diese älteren Ideen mit dem in Einklang zu bringen, wer du jetzt als Songwriter und Mensch bist?

Ehrlich gesagt, ja. Ich entwickle nur Ideen, die sich auch weiterentwickeln lassen. Man kann sie nicht erzwingen. Und dieses Mal haben sich einige dieser alten Melodien und Arrangements mit neuen vermischt und sich völlig ungehemmt entwickeln lassen. Obwohl sich in meinem Leben als Musiker viel verändert hat, fühle ich mich heute nicht viel anders als vor zehn Jahren – und auch nicht anders als das Kind, das seine ersten Melodien am Klavier spielte. Natürlich kann und weiß ich jetzt mehr als früher, aber es geht immer noch darum, denselben geheimnisvollen Fluss der Schöpfung anzuzapfen und etwas Neues in die Welt zu bringen, das vorher nicht da war.

Dennis Müller



NEAT MENTALS

WASTELAND

ALBUM RELEASE | 06.10.2023

LP | CD | MC | DIGITAL

JETZT VORBESTELLEN AUF GUNNERRECORDS.COM

INITIATIVE MUSIK

Gefördert durch die Initiative Musik gemeinnützige Projektgesellschaft mbH mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Gunner Records

THE MENZINGERS



SOME OF IT WAS TRUE

NEW ALBUM OUT OCTOBER 13TH
(CD/LP JANUARY 26TH)

2024 TOUR DATES

25.01 • GRUENSPAN, HAMBURG (DE)
26.01 • COLUMBIA THEATER, BERLIN (DE)
27.01 • SZENE, VIENNA (AT)
29.01 • BACKSTAGE HALLE, MUNICH (DE)
30.01 • KANTINE, COLOGNE (DE)

THEMENZINGERS.COM | EPITAPH.COM

RANCID



Tomorrow never comes

New album out now!



@rancid
rancidrancid.com



THE XCERTS

MY MIXTAPE. Die Band aus Aberdeen veröffentlichte gerade „Learning How To Live And Let Go“. Murray Macleod, ihr Gitarrist und Sänger, hat uns zur Feier des neuen Albums ein Mixtape zusammengestellt!

Welches ist das beste Lied, um ein Mixtape für jemand Besonderen zu eröffnen, und warum gerade das?

Ich denke, das hängt davon ab, wer diese besondere Person ist, aber in romantischer Hinsicht denke ich, der perfekte Opener ist „Heaven“ von THE PSYCHEDELIC FURS. Ich glaube, dass so ein Tape den Soundtrack zu deinem eigenen persönlichen Film liefern sollte, und ich finde, dass dieser Song ein so schöner Einstieg ist, dass man sich dabei vorkommt wie in einem Coming-of-Age-Film aus den Achtzigern.

Welcher Song hat dich dazu gebracht, ein Instrument in die Hand zu nehmen, und kannst du dich an das erste Stück erinnern, das du spielen konntest?

Es war „Help!“ von THE BEATLES, das mich dazu brachte, mit dem Musikmachen anzufangen. Wir hatten den Film auf VHS und ich habe die Schule geschwänzt, um ihn immer wieder anzuschauen. Das Erste, was ich jemals auf der Gitarre gespielt habe, war auch der allererste Song, den ich geschrieben habe: „God’s creation“.

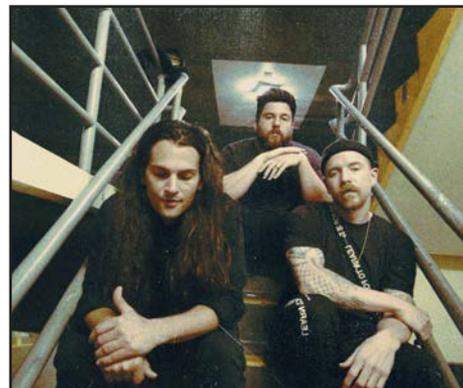
Es gibt ein Feature mit ARCHITECTS-Sänger Sam Carter auf eurem neuen Album – welchen ihrer Hits würdest du für das Mixtape aufnehmen und warum?

Ich liebe diese Band, sowohl menschlich als auch musikalisch. Sie gehören jetzt schon zur Familie! Meine Bewunderung und mein Respekt für sie ist ungebrochen und für mich sind sie eine der besten Live-Bands auf dem Planeten. Ich würde „Flight without feathers“ auf mein Mixtape packen. Es ist so ein schöner Song und zeigt wirklich eine andere Seite ihrer Kreativität. Viele Leute bewundern Sams Stimme für sein Geschrei, aber ich finde, er hat einen umwerfenden, klaren Ton, und dieser Song unterstreicht diese Tatsache wirklich. Mir gefallen auch die elektronischen Elemente, und ich würde mich freuen, wenn sie die in Zukunft mehr einsetzen würden.

Ich weiß zwar nicht, warum das jemand machen sollte, aber welchen Track des neuen Albums würdest du auf ein Mixtape für deine Ex packen? Und welche Botschaft würdest du damit vermitteln wollen?

Ich denke, „It ain’t easy“ vielleicht. Der Song handelt davon, wie hart das Leben sein kann, und dass jeder Einzelne von uns froh sein sollte, hier zu sein, sein Bestes zu geben und inmitten des Chaos weiter für das Gute zu kämpfen. Ich habe nichts als Liebe und Respekt für meine Ex-Freundin, und ich hoffe, sie ist stolz auf alles, was sie erreicht hat, denn das sollte sie sein. Wir alle sollten das sein! Das Leben kann brutal sein, also schätzt und genießt all das Gute in eurem Leben und haltet mit allem, was ihr habt, daran fest.

Dennis Müller



NIGHT VERSES

EINEN SCHRITT WEITER. NIGHT VERSES fallen als kreativ spannende, umtriebige Band auf, die ihr Spiel permanent neu deutet, stets zu überraschen weiß und sich gängigen Konventionen kategorisch verwehrt. Als neuerlicher Beweis ist „Every Sound Has A Color In The Valley Of Night: Part 1“ anzuführen.

„Wir spielen die Musik, mit der wir uns identifizieren können, haben allerdings ziemlich hohe Ansprüche an uns selbst“, erwidert Schlagzeuger Aric, angesprochen auf die fünfjährige Veröffentlichungsabstinenz. „Deshalb lassen wir uns Zeit. Uns geht es darum, Songs zu kreieren, die unsere klangliche Chemie unterstreichen. Dabei versuchen wir, uns selbst zu fordern.“ Der experimentelle, vielschichtige Sound des Trios zwischen Rock und Metal zieht Aufmerksamkeit auf sich. Sogar noch mehr, seit NIGHT VERSES rein instrumental unterwegs sind: „Wir schätzen die Freiheit zu schreiben, was wir wollen, ohne uns Gedanken darüber zu machen, wie Vocals in die Songs passen“, führt Bassist Reilly aus. „Doch wir alle lieben es, mit Sängern aufzutreten. Ein guter Sänger bringt dieses besondere Maß an Energie und Erregung in eine Performance ein, ohne die es nicht dieselbe ist. Früher hatten wir ja einen Frontmann. Den Instrumentalsound betrachten wir als etwas ganz anderes. Was das bloße Songwriting anbelangt, ist es tatsächlich cool, das tun zu können, was wir wollen.“

Die Kalifornier können sich komplett ausleben: „Um neue Ideen für die Gitarre zu finden, haben wir viel Zeit investiert“, verrät Aric. „Auf dem neuen Album verbiegen wir Obertöne, experimentieren mit Verzögerungen und setzen neue Picking-Techniken ein. Zusätzlich arbeiten wir mit neuen Tempi, Tonarten und Dynamiken. Diese neuen musikalischen Persönlichkeiten unterzubringen, war eine spannende Herausforderung und hat unsere Herangehensweise an unsere Kompositionen spürbar verändert. Auch bei den Soli haben wir uns stark gefordert. Nicht nur um Dinge auszuprobieren, sondern auch um sicherzustellen, dass sie sich bei jedem Song ganz anders anfühlen.“ Ein bisschen klingt es nach der Qual der Wahl, was der Schlagzeuger dann erzählt: „Bevor unsere Songs veröffentlicht werden, höre ich sie mir bestimmt 500 Mal an. Uns fallen ständig Änderungen ein oder wir versuchen, klischeehafte Konzepte zu vermeiden, die wir in der Vergangenheit bereits verwendet haben. Unseren früheren Sound möchte ich nicht ganz aufgeben, aber es muss neue Ideen, Techniken und Sounds geben. Wir schreiben ständig und haben buchstäblich fünf Jahre lang an dieser Platte gearbeitet. Eine Album ist für uns erst dann fertig, wenn wir alle das Gefühl haben, dass wir ein Gesamtwerk geschaffen haben, das einen Schritt weiter geht als unser vorheriges.“

Arne Kupetz



POINT NORTH

ASK THE PRODUCER. Normalerweise kommt ein Produzent von außen zu einer Band und hilft ihr dabei, ihren Sound zu finden, schreibt vielleicht noch an dem einen oder anderen Song mit. Im Fall von POINT NORTH hat sich aber Sänger Jon in den letzten Jahren selbst zu einem gefragten Produzenten gemausert. Inwieweit das nun das neue Album der Band aus L.A. beeinflusst hat, klären wir hier.

Während viele Bands sich renommierte Produzenten suchen, habt ihr mit dir selbst einen in der Band. Kannst du uns erzählen, mit welchen Bands du in den letzten Jahren so zusammengearbeitet hat?

Unser Album war ein Gemeinschaftswerk von mir und dem Produzenten Kyle Black. Ich wollte einen Teil der Arbeit abgeben und mich mehr auf den musikalischen Aspekt des Albums konzentrieren. Ich habe mit Bands wie FALLING IN REVERSE, ATREYU, SET IT OFF, SENSES FAIL, SLEEPING WITH SIRENS, GOOD CHARLOTTE und zig anderen gearbeitet. Auf „Zombified“ von FALLING IN REVERSE und „Punching Bag“ von SET IT OFF bin ich ganz besonders stolz!

Ist es ein Unterschied, ob du mit jemandem zusammenarbeitest, der es gewohnt ist, eine Band zu produzieren, oder ob du selbst in der Band bist beziehungsweise deine eigene Band produzierst?

Es ist viel schwieriger, für meine eigene Band zu arbeiten. Wenn es jemand anderes ist, fühle ich mich freier, Risiken einzugehen und mir vorzustellen, wohin sich das Ganze künstlerisch entwickeln könnte. Bei meiner Band muss ich Sachen liefern, die mich selbst beeindrucken, und das ist schwer, wenn man selber sein größter Kritiker ist.

Wie haben diese Erfahrungen mit der Produktionsseite deine eigene Musik und euer Album „Prepare For Dispair“ beeinflusst?

Ich hatte immer ein offenes Ohr dafür, was härtere Bands machen. Als ich dann anfing, härtere Musik zu produzieren, und es so langsam funktionierte, dachte ich, dass das vielleicht auch für meine Band funktionieren könnte.

Was ist die häufigste Sache, die die Leute aus der Musikszene nicht über Produzenten wissen?

Dass jeder Song, den sie machen, großartig ist und dass sie superschnell arbeiten. Für die guten Songs braucht man Zeit und Sorgfalt, aber es gibt auch so viele beschissene Ideen, die nie das Licht der Welt erblicken werden.

„Prepare For Dispair“ klingt sehr heavy, viel schwerer als das Vorgängeralbum – würdest du dem zustimmen? Woher kommt diese Veränderung in der Musik?

Richtig, wir sind im Sinne des Live-Aspekts der Musik härter geworden. Wir haben gesehen, was bei den härteren Bands, mit denen wir auf Tour waren, funktioniert hat, und wollten es einfach mal ausprobieren.

Dennis Müller



DAS LANGERWARTETE DEBÜTALBUM

YOU'RE HELKOME

VON SAMURAI PIZZA CATS!

MIT FEATURES VON ELECTRIC CALLBOY, REDHOOK, FOR I AM KING U.V.M.!

ERHÄLTlich AB DEM

22.09.23



DIE ERSTE SOLO-EP

SPIRAL TAPES I

VON CALLEJON-MASTERMIND BASTIBASTI

EXKLUSIV AUF 3 VERSCHIEDENEN VINYL-VARIANTEN

ERHÄLTlich AB DEM

28.09.23



NEW FROM FAT WRECK CHORDS!



STRING ORCHESTRA RENDITIONS OF YOUR
FAVORITE NOFX SONGS COMPOSED BY FAT MIKE!
STREAMING NOW! CD/LP OUT WINTER 2023



BRAND NEW ALBUM OUT OCT 20TH!



STREAMING NOW



NEW ALBUM OUT NOW



7" PICTURE DISC OUT NOW

MERCH AT FAT!



Info & pre-order at FATWRECK.COM



CASKETS

RAUS AUS DEM SCHUPPEN. Die Band aus Leeds hat ihr Debüt noch in einem Schuppen im Garten zusammengeklappt, aber mit dem Erfolg kamen auch andere Möglichkeiten. Wir sprechen mit Sänger Matt über die Neuerungen im Camp CASKETS.

Als wir das letzte Mal mit euch sprachen, hattet ihr gerade die Aufnahmen zu eurem Debütalbum „Lost Souls“ abgeschlossen, von denen ein Großteil in der Scheune in Chris' Garten aufgenommen wurde – wie hat sich eure Herangehensweise bei „Reflections“ verändert? Wo habt ihr dieses Mal aufgenommen? Unsere Herangehensweise war dieses Mal ganz anders, da wir während des Schreibens des Albums viel auf Tournee waren. Wir haben es in Dan Wellers Studio aufgenommen, so dass wir diesmal alles zur Hand hatten, was wir brauchten.

Wie hat sich das Bandleben zwischen dem ersten und dem zweiten Album für euch verändert? Gab es irgendwelche Hindernisse, die ihr überwinden mussten, die ihr nicht erwartet hattet? In den letzten Jahren gab es viele Hindernisse, aber nichts Gravierendes. Wir sind jetzt natürlich viel mehr auf Tour, was bedeutet, dass unsere Auftritte viel intensiver sind als früher. Wir lassen uns nicht unterkriegen und nehmen die Höhepunkte mit.

Wie hat es sich angefühlt, dieses Mal in einem „richtigen“ Studio aufzunehmen? Gab es Dinge, die ihr aus den Tagen im Schuppen vermisst habt? Nein, ganz und gar nicht! Hahaha, es war ein Traum, das Album dieses Mal in einem richtigen Studio aufzunehmen. Ich würde definitiv nicht in den Schuppen zurückkehren wollen. Diese Tage sind vorbei, hahaha!

Es sieht so aus, als hättet ihr mit „Lost Souls“ einen ziemlichen Eindruck hinterlassen – ihr seid weltweit auf Tournee, habt ein Feature mit Telle von THE WORD ALIVE. Fühlt sich das alles manchmal unwirklich an? Es ist immer noch nicht real, wir leben unseren Traum und wir stellen sicher, dass wir immer wieder einen Schritt zurücktreten und alles in uns aufnehmen. Wir haben das unglaubliche Glück, dort zu sein, wo wir sind, und wir würden es um nichts in der Welt ändern.

Ihr seid gerade dabei, die letzten Shows mit BLESSTHEFALL zu spielen, eure zweite große Tournee in den USA – wie läuft es? Was glaubst du, was ihr aus dieser Erfahrung mitnehmen werdet?

Es war die beste Tour, die wir bisher gemacht haben. Die ganze Crew war fantastisch zu uns, wir hatten einige der größten Shows, die wir je gespielt haben. Es ist eine Schande, dass sie fast vorbei ist, aber wir haben Erinnerungen und Freunde gewonnen, die ein Leben lang halten werden. Ich möchte mich bei allen Beteiligten bedanken, und natürlich bei BLESSTHEFALL, die uns so freundlich aufgenommen haben und so großartige Typen sind. Wir lieben es, durch dieses Land zu touren und die unglaublichen Menschen auf dem Weg zu treffen. Ich kann es kaum erwarten, dass wir wiederkommen können und das alles noch einmal machen.

Dennis Müller

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
39 Euro
49 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de
www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28



Foto: Fabio Ponce

STATUES ON FIRE

EIN LEBEN NACH BOLSONARO. Die Brasilianer STATUES ON FIRE haben mit ihrem vierten Album, schlicht „IV“ betitelt, eine Punkrock-Platte vorgelegt, die eine Abrechnung mit ihrem Land ist. Wir haben mit Andre, Sänger und Gitarrist der Band, über Brasilien gesprochen.

Ihr kommt aus Brasilien, einem Land, das hier in Europa in letzter Zeit für Schlagzeilen gesorgt hat, vor allem während der Regierungszeit von Bolsonaro. Wie sind die letzten Jahre für euch verlaufen?

Die letzten Jahre waren angespannt, sehr angespannt. Denn wir flirteten jeden Tag mit dem Faschismus, Bolsonaro ist ultra-rechts, er ist korrupt, extrem rassistisch und ein Milizionär. Er verweigerte den Kauf des Covid-Impfstoffs, jeden Tag sagte er in der Presse, dass das Tragen von Masken Unsinn sei, dass wir uns nicht isolieren sollten. Das Ergebnis war, dass 700.000 Menschen starben, und das sind nur die offiziellen Zahlen, denn wir glauben, es gab viel mehr Tote. Er hat auch alle Merkmale eines Diktators, der seine eigenen Milizen bewaffnet, er hat die Polizei und die Armee zu seinen Gunsten manipuliert und eine massive Kampagne durchgeführt, um Waffen in die Hände der einfachen Leute zu geben, wir waren sehr nahe an einem Bürgerkrieg. Unser Glück war, dass sie zu dumm waren und es nicht funktioniert hat.

Ich habe das Gefühl, dass man hier in Europa Brasilien gerne als den Zerstörer des Regenwaldes sieht und sich darauf ausruht, dass man „sowieso nichts machen kann“. Was hältst du von dieser Sicht-

weise? Inwieweit siehst du Brasilien in der Verantwortung?

Ich denke, die Sichtweise, die andere Länder auf uns haben, ist richtig, auch wenn sie manchmal etwas übertrieben ist. Sie lässt die Staaten aufpassen und den Mist, den wir Brasilianer machen, überwachen. Viele der Leute, die für die Zerstörung des Waldes verantwortlich sind, sitzen in unserem Kongress, viele sind Unternehmer in der Agrarindustrie, viele verkaufen illegales Holz in die ganze Welt.

Euer Song „I hate your god“ spricht eine deutliche Sprache. Welchen Einfluss hat die Religion auf Politik und Alltag in Brasilien?

Wir sind eine Art USA geworden mit diesen fundamentalistischen Predigern, die die ganze Zeit Scheiße reden, alles ist Gott, alles ist Familie. Alles ist Sünde, diese Geistlichen sind Millionäre, die sich nicht um die armen Leute kümmern, die in ihre Kirchen gehen, Gott existiert für diese Leute nicht. Tag für Tag gibt es mehr Nachrichten über diese Leute, die da draußen Scheiße machen, Geld stehlen, die Medien kontrollieren. Und natürlich sitzen sie auch in unserem Kongress, sie haben sich auf die Seite von Bolsonaro gestellt, der die klare Absicht hat, die indigenen Völker im Amazo-

nasgebiet auszulöschen. Von Gott zu reden ist da eine ungläubliche Heuchelei.

Bolsonaro ist nicht mehr Präsident von Brasilien – hat sich die Situation eurer Meinung nach verbessert? Oder ist der angerichtete Schaden nicht so leicht zu beheben?

Sie hat sich insofern verbessert, als wir keine eindeutig militärische und faschistische Regierung mehr haben, aber Bolsonaro hat eine gefährliche Bewegung geschaffen, die nur sehr schwer auszulöschen sein wird, den Bolsonaroismus, und seine Anhänger sind hundertmal gefährlicher als er selbst.

Euer Album ist von der Zeit unter Bolsonaro geprägt und entsprechend pessimistisch. Was gibt dir Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft in Brasilien und der Welt?

Natürlich hat uns die Regierung Lula Hoffnung gegeben, aber ich habe nicht die geringste Erwartung, dass es hier besser wird, das ist es nie und wird es nie. Länder der Dritten Welt wie das unsere erfüllen eine Agenda, eine Agenda derjenigen, die das Sagen haben, nämlich die reichen Länder, und so ist die Welt von Anfang an gewesen.

Dennis Müller



UP & COMING



Foto: Christian Hanner

NEAT MENTALS

Heimat: Wir kommen aus Baden-Württemberg, auch wenn das für manche schwer zu ertragen sein mag, haha! Wir sind inzwischen im ganzen Ländle verteilt, jeweils einer wohnt in Karlsruhe, Stuttgart, Esslingen und auf dem Land. Zumindest auf dem Land und in Esslingen ist die Szene quasi nicht wirklich wahrnehmbar, bis auf ein paar Leute, die Punkmusik mögen. Auf unseren Sound hat unsere Herkunft eher keinen Einfluss. Wir kommen ja nicht aus musikalischen Epizentren wie

meinetwegen Seattle, Portland oder Washington D.C.

Was war: Franco, Peter und ich kennen uns schon seit über zwanzig Jahren, da wir aus der gleichen peripheren Gegend stammen, in der man die Rock-affinen Leute seit jeher an wenigen Händen abzählen kann. Wir haben früher in einer Band namens THE SMALLTOWN ROCKETS zusammen gespielt, uns dann aber für einige Jahre aus den Augen verloren. Völlig unverhofft rief mich Franco vor rund neun Jahren an und fragte, ob wir wieder etwas zusammen machen wollen. Wir haben Peter reanimiert, Franco kannte Flo und fertig war die Laube. 2018 kam unser erstes reguläres Album „Humanoid“ auf Flight 13 raus, 2021 dann noch eine 7“. Jetzt endlich steht unser neues Album „Wasteland“ in den Startlöchern und wir sind sehr froh, dass wir dafür mit Gunner Records ein Label finden konnten, bei dem wir uns stilistisch und auch sonst richtig gut aufgehoben fühlen.

Was ist: Der Release von „Wasteland“ steht unmittelbar bevor und nach fast zwei Jahren Arbeit daran können wir es kaum erwarten. Im Herbst und Winter werden wir das Album so gut es unsere Zeit zulässt mit Konzerten in Deutschland und der Schweiz promoten und aktuell sind wir schon dabei, die nächste Tour im Mai 2024 zu

buchen. Sofern noch Zeit bleibt, wollen wir asap das Schreiben des neuen Albums angehen.

Was kommt: 2024 feiern wir unser zehnjähriges Jubiläum. Mal schauen, ob wir uns dafür was Besonderes einfallen lassen.

Selbstverständnis: Wir sehen wir uns nicht nur als Band, sondern auch als Freundeskreis. Entsprechend gibt es bei uns keine Einzelentscheidungen oder Alleingänge; alles wird gemeinsam besprochen und beschlossen, was manchmal eine echte Herausforderung darstellt, da wir ja nicht alle um die Ecke wohnen. Aus dem gleichen Grund sind wir wohl auch zur Band geworden. Wir schreiben unsere Songs zu Themen, die uns entweder persönlich begegnen oder aber die gesamte Menschheit betreffen sollten. Die Ausbeutung von Natur und Erde sowie der damit untrennbar verbundene Kapitalismus ist eines unserer Kernthemen.

Klingt wie: Ich mag POISON IDEA, ADOLESCENTS, AC/DC, ZEKE, SUPERGRASS, THE WEAKERTHANS, NOFX und das grüne Album von WEEZER schon sehr. Schmeiß die in den Mixer und vielleicht kommen dann die NEAT MENTALS dabei heraus?!

Philipp, Bass



Foto: AndreasRodemann

FRIENDS & FAILURES

Heimat: Wir kommen aus Braunschweig. Die Region hat schon immer eine sehr schöne und aktive Musikszene. Angefangen beim Forellenhof in Salzgitter, wo in unserer Jugend alles gespielt hat, was im Hardcore/Punk/Metal Rang und Namen hatte, bis hin zum Jugendzentrum B58 in Braunschweig, wo bis heute regelmäßig schöne Shows stattfinden. Es gibt viele gute Bands, engagierte

Veranstalter:innen und reichlich Möglichkeiten, etwas auf die Beine zu stellen. Sicherlich haben die vielen besuchten Konzerte, gerade auch im Hardcore Bereich, hier und da unseren Sound mit beeinflusst.

Was war: Wir kennen uns schon Jahre, teilweise sogar Jahrzehnte und haben auch bereits in anderen Konstellationen und Bands gemeinsam Musik gemacht. Die Idee, eine Hardcore/Punk-Band zu gründen, entstand spontan. Wir haben schon länger nicht mehr so aktiv Musik gemacht und haben es vermisst. Kurz darauf hatten wir schnell die ersten Songs fertig. Genauso schnell war für uns klar, dass hier etwas richtig Cooles entsteht und wir wieder viel Spaß daran haben, regelmäßig Musik zu machen. So wurde der Entschluss gefasst, genug Songs für ein Album zu schreiben und es zu veröffentlichen. Also haben wir Kontakt zu Brian McTernan von BE WELL/BATTERY aufgenommen und ihn gefragt, ob er Mix und Mastern übernehmen würde – zu unserem Glück hat er direkt zugestimmt.

Was ist: Wir haben im Juli dieses Jahres unser Album „Contrasts“ digital veröffentlicht und wollen

so oft wie möglich live spielen. Ebenso möchten wir zeitnah neue Musik schreiben, um bis zum nächsten Output nicht so viel Zeit verstreichen zu lassen. Eine Vinylveröffentlichung unseres Debüts ist ebenfalls geplant.

Was kommt: Wir hoffen natürlich, in den nächsten zwei Jahren weiter als Band zu wachsen, viele schöne Shows im In- und Ausland spielen zu dürfen und neue Musik zu veröffentlichen.

Selbstverständnis: Wir sind schon viele Jahre eng miteinander befreundet und haben viel gemeinsam erlebt. Wir ergänzen uns gut und lieben es, Musik zu machen. Ich denke, das ist der Kern, der uns ausmacht. Die Texte unserer Songs handeln von den Dämonen und Problemen, die viele Menschen mal mehr und mal weniger mit sich herumtragen.

Klingt wie: Wir schlagen am ehesten in die Kerbe von BANE, COMEBACK KID, VERSE, BATTERY und Co., beeinflusst haben uns aber auch Bands aus anderen Genres.

Patrick, Gitarre



Foto: Ki Price

MUDSHARK

Heimat: Wir kommen aus London, aber Hagen, unser Gitarrist, lebt in Hamburg. Londons Rock- und Metal-Szene könnte besser aufgestellt sein. Es gibt Camden und ein paar andere Orte, aber das war's dann auch schon. Deutschland ist da bei weitem interessanter. Was unseren Sound beeinflusst, ist die Musik, die wir lieben, und das gemeinsame Ziel, Menschen Freude zu bereiten.

Was war: Wir trafen uns zum ersten Mal bei einem Musikseminar 2016 in London. Ich kam mit Hagen ins Gespräch, nachdem ich ein paar Reihen weiter seine NIRVANA-Cap gesehen hatte. Unter 300 Leuten dort war das reines Schicksal. Wir jamten für ein paar Monate in einer Band, hatten dann aber zwei Jahre lang keinen Kontakt mehr. 2019 hatte ich ein Ticket fürs Download Festival übrig und klingelte bei Hagen durch: „Willst du nicht mitkommen? Ich hab sonst nicht viele Freunde, die Metal hören.“ Wir hatten eine Spitzenzeit bei Rob Zombie und eine noch bessere Zeit bei TOOL. Dort haben wir beschlossen, dass wir wieder zusammen Musik machen müssen. Richtig los ging es während der Corona-Krise. Man konnte sich ja eh nicht treffen und so schickten wir uns Musiksnipsel hin und her, bis auf diesem Wege zwei EPs und ein Album geschrieben waren. Im August 2022 nahmen wir Sebastian Richards während der Sessions für „ZLV“ in die Band auf. Wieder mal eine zufällige Begegnung. Ich traf Seb zum ersten Mal 2014 im Aufzug der Mornington Crescent Station.

Ich erkannte MESHUGGAH über seine Kopfhörer und er trug eine Bassgitarre auf dem Rücken, es war klar, dass er in der „Szene“ war. Ich lud ihn an diesem Abend in einen Rockclub in Camden ein, wo ich mich mit ein paar anderen Freunden traf, und er kam tatsächlich vorbei. In London kommt sonst nie jemand, wenn man ihn oder sie einlädt. Dieser Typ war etwas Besonderes.

Was ist: Wir haben gerade die Aufnahmen für unsere zweite EP beendet. Ab Oktober 2023 wird es ein paar Konzerte geben.

Was kommt: Headliner beim Download Festival! Shoot big and follow your dreams, kids.

Selbstverständnis: Drei Jungs, vier Gitarren, zwei Bässe und verschiedene Schlagzeuger:innen. Hagen fängt an mit ein bisschen Krach, ich komme dazu und dann üben wir das Resultat.

Klingt wie: Wir finden, wir klingen ziemlich gut! Unsere Lieblingsbands: TOOL, SYSTEM OF A DOWN, LAMB OF GOD.

Stranger, Gesang

CANNIBAL CORPSE



CHAOS HORRIFIC

Das neue Studioalbum!
Erhältlich ab 22. September als CD, LP, MC und ltd. Boxset!
Pre-listen: metalblade.com/cannibalcorpse



ASINHELL



IMPII HORA

Sensationelle neue Death Metal Band von VOL.BEAT Chef Michael Poulsen mit Marc Grewe (ex-Morgoth) on vokills! Erhältlich ab 29. September als CD und LP!
Pre-listen: metalblade.com/asinhell



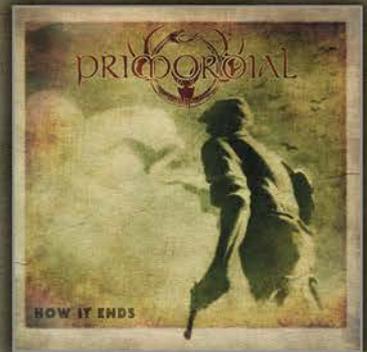
AUF TOUR MIT PARADISE LOST

- 28/09 Karlsruhe - Substage
- 29/09 Zürich - Komplex
- 30/09 Memmingen - Kaminwerk
- 01/10 Wiesbaden - Schlachthof
- 02/10 Nürnberg - Löwensaal
- 05/10 Saarbrücken - Garage
- 07/10 Wien - Vienna Metal Meeting
- 11/10 Hannover - Capitol
- 12/10 Hamburg - Kronensaal
- 13/10 Leipzig - Hellraiser
- 14/10 Oberhausen - Turbinenhalle 2



HOW IT ENDS

Nach 5 Jahren endlich das neue Studioalbum der irischen Pagan Masters!
Erhältlich ab 29. September als ltd. 2-CD, LP und special ltd. Vinyledition!
Pre-listen: metalblade.com/primordial



CAPRA



ERRORS

Powerviolence aus Louisiana mit der einzigartigen Crow Lotus am Gesang!
Erhältlich ab 6. Oktober als CD und LP!
Pre-listen: blacklightmediarecords.com/capra



HARMS WAY



COMMON SUFFERING

Brachialer, dystopischer Hardcoremetal!
Erhältlich ab 29. September als CD und LP!
Pre-listen: metalblade.com/harmsway



www.metalblade.com ♦ shop.metalblade.de



metalblade



metalbladerecords



metalbladerecords



metalbladerecords



SONY MUSIC



CODE ORANGE

MUSIKALISCHE GRENZGÄNGER:INNEN. Nicht wenige Bands zerbrechen unter dem Druck neuer Veröffentlichungen oder, noch viel öfter, dem zu hoch gesteckten eigenen Anspruch. Das ist das eine, aber was ist, wenn einem noch knapp drei Jahre Pandemie einen Strich durch die Rechnung machen? Doch bei den Pittsburghern schien Aufgeben nie eine Option gewesen zu sein. Dass es aber auch keine leichten Zeiten für sie waren und wie es geglückt ist, dass sie nun am Ende eines weiteren Entwicklungsprozesses mit „The Above“ ein neues, ziemlich beeindruckendes musikalisches Ausrufezeichen setzen können, erfahre ich beim ausführlichen Gespräch mit Gitarristin Reba Meyers und Sänger Jami Morgan kurz vor ihrem Konzert in München.

Entspannt und gut gelaunt treffen wir uns im Nightliner der Band an einem heißen Sommertag in München zum Gespräch. Die Band hat bereits die ersten Festival-Auftritte auf dem Hellfest und Graspop Metal Meeting hinter sich, nun geht es zusammen mit LOATHE zum ersten Mal seit der Corona-bedingten Pause wieder in die europäischen Clubs. Auf die Erkundigung nach dem Verlauf der letzten drei Jahre gibt Reba Meyers unumwunden zu, dass sie eigentlich ungern an diese mitunter auch schwere Zeit zurückdenke. Zudem hätten sie sich als Band sowie als Individuen weiterentwickelt. Auf die Frage, ob es jemals in den letzten Jahren einen Moment gegeben hätte, in dem die Band unsicher gewesen ist, wie die weitere musikalische Reise für sie aussehen soll, kommt ein entschlossenes Nein von Sänger Jami. „Ich habe das Gefühl, dass es fast immer das Gegenteil ist. Wir haben so viel, was wir tun können, so viele Fähigkeiten innerhalb der Gruppe, unterschiedliche Wege, unterschiedliche Perspektiven.“ Natürlich hätte es Unsicherheiten gegeben während der Pandemiejahre. Über das Potenzial, ihre Form der Kunst so zu präsentieren, wie sie es wollen, allerdings nicht.

Während Reba sich selbst eher als einen Freigeist beschreibt, der den Songwriting-Prozess fließend angeht und mehr aus dem Moment heraus agiert, sind Jami und Shade, der zweite Gitarrist, das Korrektiv, das sich selbst und darüber hinaus immer wieder überprüfen muss, ob die Vision der Band noch stimmig ist oder nicht. „Ich denke, wenn ich mir etwas Ästhetisches oder Konzeptionelles in den Kopf setze, verliere ich mich ziemlich darin“, gesteht Jami. „Für dieses Album hatten wir uns aber einen Rahmen gesetzt, der groß genug war, dass es zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Wege geben konnte und diese Dinge für mich immer noch Sinn ergeben würden, als wir sie fertig hatten.“ Dabei die richtige Balance zu finden zwischen den immer noch vorhandenen aggressiven Hardcore/Metalcore-Elementen und ruhigen, fast schon meditativen Momenten, spricht beide stark an. „Ich denke, dass Reba sich darauf konzentriert, einfach das Beste zu machen, worauf sie gerade Lust hat, und ich denke, dass ich mich darauf fokussiere, ein

gewisses Gleichgewicht zu wahren, um sicherzustellen, dass hoffentlich beides gut oder auf einem gewissen Qualitätsniveau ist. Reba hat eine wirklich natürliche Fähigkeit zum Songschreiben, die nicht jeder hat. Das Lied ‚Mirror‘ ist zum Beispiel ein wirklich gutes Beispiel dafür“, räumt Jami ein. „Es ist ein fantastischer Song, aber wie können wir ihm noch einen kleinen Anstrich verpassen, dass er in die Welt von CODE ORANGE passt? Das sind die Ansprüche, die ich dann habe.“

„Es ist wirklich immer eine coole Überraschung, wenn ich die fertigen Sachen dann höre und wie sie in alles andere hineinpassen“, ergänzt Reba. Dass die harten und zarten Momente auf dem neuen Album eine natürlich anmutende Symbiose eingehen, die so bisher noch auf keinem CODE ORANGE-Album zu hören war, freut beide sehr. „Ich weiß es wirklich zu schätzen, wenn du sagst, dass es auf natürliche Weise zusammenpasst. Diese verschiedenen Genres waren noch nie zusammen auf einem Album, es wird also definitiv unterschiedliche Leute ansprechen.“ Die Hintergründe dafür liegen für Jami ziemlich offensichtlich auf der Hand. „Mit zunehmendem Alter fängt man an, sich bewusst zu werden, wer man ist, und entwickelt deshalb auch mehr Vertrauen in die Dinge, die man tut. Das macht jeder für sich, aber wir als Einheit tun das auch. Ich denke, dies macht es einfacher, musikalisch selbstbewusster zu sein und auf bestimmten Spuren, die uns verbinden, musikalisch selbstbewusster zu klingen. Deshalb war ich beim Schreiben glücklich, besonders während dieses gesamten Zyklus. Ich habe das Gefühl, dass es sich viel einfacher anfühlt, weil ich weiß: Oh, das bin ich, das ist es, was ich tun möchte.“

Diese natürliche Ausgewogenheit macht sich auch im Sound bemerkbar, für den die Band das erste Mal auf neue Personen im Mixing und Mastering zurückgriff. „‚Underneath‘ damals war so dicht und baute so viel Druck auf“, fällt Reba rückblickend auf. „Ich liebe das Album und wie es sich entwickelt hat. Aber für mich war es wie eine Fixierung, gegen das, was auch immer es war, anzukämpfen.“ – „Die letzte Platte

sollte einen vom Sound her erdrücken“, stellt Jami fest. „Es ist jedoch nicht so, dass wir zu Beginn des Prozesses zu diesem Album gesagt hätten, dass wir den anderen Weg einschlagen. Es hat sich einfach so ergeben. Rebas Wunsch, die Dinge etwas organischer, offener und lebendiger klingen zu lassen, führten wiederum zu kreativer Inspiration bei mir, auch auf ästhetischer Ebene.“

Dass die Band mit SMASHING PUMPKINS-Mastermind Billy Corgan einen auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich anmutenden Gast auf dem Album hat, wird – wenn man den ganzen Vibe des Albums in Betracht zieht – auf den zweiten Blick zu einer dann doch logischen und stimmigen Performance beider Welten. Wie es zu dieser Kollaboration kam, erläutert Jami mit einem Grinsen im Gesicht. „Es hat sich gegenseitig entwickelt, auf sehr natürliche Art und Weise. Wir wurden ihm vorgestellt, er mochte uns und schließlich begann ich zunächst mit ihm zu schreiben, dann zu telefonieren und schließlich haben wir uns getroffen.“ Die Arbeit an „Take shape“ beschreibt Reba als „wirklich magisches Moment. Ich erinnere mich noch, wie ich mit ihm sprach und schließlich er und Jami sich unterhielten und wir uns dann ein bisschen sorgten, eine solche Koryphäe in unser Ding mit einbeziehen zu dürfen, bei all der Komplexität, die wir bereits an den Tag legen, die vielen Menschen in unserer Band – ob das wohl gut geht? Aber im Endeffekt dachten wir einfach, schiß drauf, warum nicht? Das Ergebnis ist jedenfalls ziemlich großartig geworden!“

Wie immer bei CODE ORANGE kann man viel zwischen den Zeilen lesen. Die visuelle und auch inhaltliche Ausgestaltung der Themen schafft Raum für Möglichkeiten und Fragen, auf die es zunächst keine konkrete Antwort zu geben scheint. Laut Presstext soll „The Above“ eine digitale Reflexion auf unsere natürliche Umgebung sein, Schönheit und Ekel vereint in sowohl der textlichen Auseinandersetzung, der Musik als auch der visuellen Umsetzung. Was erstmal hochtrabend und philosophisch klingt, wird in der direkten Frage nach der Faszination der Band mit all dem digitalen und dem, was darunter – oder eben in diesem Fall darüber (above) – liegt, etwas konkreter. „Der Kern des Ganzen ist schlicht das Leben in unserer modernen Welt“, versucht sich Jami an einer Erklärung. „Dabei geht es nicht zwangsläufig nur um die Technologie, die uns umgibt. Es geht auch um das sich selbst finden, sich zurechtfinden in dieser Welt. Nicht in einem spirituellen Sinne, sondern eher auf einen selbst bezogen. Dieses Album ist dabei weitaus persönlicher als alles andere zuvor. Jeder Song berichtet vom Umgang von verschiedenen Personen mit verschiedenen Themen. Es geht nicht um Charaktere, es geht um mich, es geht um uns, es geht um Dinge, die wir durchgemacht haben, es geht um unsere Band, den Ruf unserer Band in dieser Welt.“ Dass Musik dabei ein wunderbares Ventil sein kann, weiß auch Gitarristin Reba. „Für mich war es schon immer schwer, mich auszudrücken, einen Weg zu finden, das zu verbalisieren, was ich im Inneren fühle. Ich war ein introvertiertes Kind und habe bereits früh einen Weg gefunden, mich über Musik mitzuteilen. Manchmal summe ich einfach eine Melodie vor mich hin, summe irgendwelche Wörter, die erst mal keinen wirklichen Sinn ergeben. Die Band und Jami helfen mir dabei, das schließlich in etwas Sinnvolles umzusetzen.“

Dass ein mittlerweile auf sechs Köpfe gewachsenes Bandkollektiv dabei nicht immer einfach zu bändigen und im Zaun zu halten ist, ist beiden nur allzu gut bewusst. „Das ist wirklich hart“, konstatiert Jami. „Wenn du in einer Band wie der unseren bist, mit so vielen verschiedenen starken Stimmen, wird es schwer, allen den nötigen Raum zu verschaffen, ohne dass die eine Person weniger Gehör findet als die andere. Es ist doch so, die Musik, die ich am meisten liebe, kam immer von Gruppen oder Künstler:innen, bei der maximal eine oder zwei Personen im Vordergrund standen. Aber dann denke ich mir, warum sollten wir uns nicht glücklich schätzen, über so viele verschiedene starke Ideen von verschiedenen Leuten zu verfügen? Es ist eine Herausforderung, definitiv, aber dieses Album ist wirklich das Beste, was wir diesbezüglich erreichen konnten. Etwas, das für uns als Gruppe funktioniert, aber hoffentlich trotzdem die Leute da draußen erreicht, sie fordert und frisch rüberkommt.“

Philipp Sigl

KI UND CHATGPT

„Oh Mann, ChatGPT ist wirklich ein langweiliger Interviewer“, muss Jami lachen, als ich ihm und Reba zum Spaß zwei von der gerade so beliebten KI-Website vorgefertigte, an sie beide persönlich gerichtete Interviewbögen vorlege. Während Reba das meiste eher kritisch beugelt, kann sie sich aber zumindest darüber freuen, dass die KI ihnen „von der Kritik gefeierte“ Musik bescheinigt, was sie mit einem lakonischen „Schön wär’s“ kommentiert. Jami ist ebenso zweigespalten, was das Thema angeht. Während er zum einen die fehlende Natürlichkeit kritisiert und es niemals an einen echten Menschen rankomme, muss er trotzdem zugeben, es hin wieder auch für die Kunst von CODE ORANGE genutzt zu haben. Ein Teil der „Behind the Scenes“-Aufnahmen und Collagen zum Album sind von einer künstlichen Intelligenz erschaffen worden. Als ich ihm und Reba den ChatGPT-Vorschlag für den Namen eines neuen CODE ORANGE-Albums mitteile, werden sie zunächst hellhörig – nur um dann beim von der KI genannten Vorschlag „Chromatic Deviation“ die Nase zu rümpfen. „Was für ein dumme Titel“, meint Jami, „das sind Wörter, die ich niemals benutzen würde. Nur über meine Leiche wird ein CODE ORANGE-Album jemals so heißen.“

OF MICE & MEN



TETHER
OCTOBER 6th



OFMICEANDMENOFFICIAL.COM



SHARPTONERECORDS.CO



Holding Absence

the noble art
of self destruction

OUT NOW

EU TOUR IN NOVEMBER: 04/11 BERLIN
05/11 HAMBURG 07/11 MUNICH 12/11 COLOGNE

HOLDINGABSENCE.COM • SHARPTONERECORDS.CO



POLARIS FATALISM

OUT NOW

EU TOUR IN SEPTEMBER: 30/09 COLOGNE

POLARISUS.COM • SHARPTONERECORDS.CO



Foto: quintenquist.com

EIGENLEBEN. Ohne Frage zählt das visionäre Trio schon seit Jahren zu Deutschlands spannendsten Formationen im experimentellen Sektor. Nun wird mit „Urian“ Album Nummer sechs auf die Menschheit losgelassen. Drummer Moritz und Gitarrist Nils sprechen im Interview über Erwartungshaltungen, Interpretationen und Zukunftsgedanken.

Ganz salopp gefragt: „Urian“ ist eure sechste Platte. Fällt es euch mit der Zeit leichter oder schwerer, ein HIRSCH EFFEKT-Album zu schreiben?

Nils: Gute Frage. Darüber habe ich mir ehrlich gesagt noch kaum Gedanken gemacht. Es ist von Album zu Album auf jeden Fall immer ein bisschen anders bei uns. Es entstehen immer neue Dynamiken in dieser Dreier-Konstellaton, das ist auch irgendwie das Schöne daran. Bei „Kollaps“ haben Moritz und ich viel zu zweit gemacht. Jetzt für „Urian“ hat Ilja sehr viel geschrieben. Jeder hat mal mehr, mal weniger Output, aber niemand ist auch zu irgendetwas verpflichtet. Und am Ende findet sich immer ein Weg. Aber ich würde nicht sagen, dass es bislang leichter oder schwerer wurde, ein Album zu schreiben.

Moritz: Unsere persönlichen Lebensumstände geben die Produktionsabläufe immer so ein bisschen vor, und ja, es funktioniert immer ein bisschen anders als bei der Platte zuvor. Dadurch, dass Ilja diesmal viel geschrieben hat, ist es für mich als Drummer eine andere Herausforderung, weil er immer schon sehr genaue Vorstellungen hat und seine Demos sehr gut ausproduziert sind. Da bin ich vielleicht in meinem kreativen Prozess ein bisschen eingeschränkt. Aber gleichzeitig muss ich mich den Songs dann auch von einer ganz anderen Seite nähern. Das ist auch eine coole Herausforderung. Und am Ende funktioniert es ja.

„Urian“ klingt sehr ausgeklügelt, detailreich, tiefgründig und ausdrucksstark, auf allen Ebenen. Wie hoch waren diesmal Arbeits- und Energieaufwand im Verlauf des gesamten Prozesses?

Nils: Also die Dauer, die wir an den Songs geschrieben haben, war am Ende wohl guter Durchschnitt, würde ich sagen. Wir hatten ja schon während der Pandemie damit angefangen und uns dann zwischendurch auch ein bisschen Zeit gelassen. Uns war klar, dass wir das Album erst rausbringen wollten, wenn die Sache mit der Pandemie vorbei war. Natürlich musste ich diverse Gitarrentracks lernen, die Ilja in den Demos geliefert hatte. Das war durchaus herausfordernd für mich. Aber vor allem war diesmal das Mixing sehr detailliert. Wir haben wieder mit David Deutsch und Justin Felder aus Hannover zusammengearbeitet, aber ihnen nicht einfach unsere Spuren gegeben, sondern sind sozusagen selbst ein bisschen in die Produzentenrolle geschlüpft, weil wir sehr klare Vorstellungen davon hatten, wie das Album klingen soll. Es war ein sehr

zeitaufwändiger Prozess. Nimmt man am Ende alles zusammen, liegt dieses Album in Sachen Aufwand sicherlich ziemlich weit vorne.

Im Studio selbst gab es keine Probleme? Es gibt ja durchaus wieder diverse ziemlich anspruchsvolle Parts auf die Ohren.

Moritz: Nils und Ilja spielen ihre Spuren immer zu Hause ein, das hat auch diesmal gut geklappt. Die Drums machen wir im Studio. Da muss man natürlich auch Slots buchen. Diesmal haben wir es auf zwei Termine aufgeteilt, weil ich dachte, das entzert das Ganze ein bisschen. Und ich muss nicht alle Tracks in einer Woche draufhaben. Aber da habe ich mich leider ein bisschen verkalkuliert, haha. Vor allem der zweite Block wurde dann doch recht stressig. Du hast dann den Druck, zwingend fertig werden zu müssen. Die ganze Planung stand ja schon, es gab einen fixen Abgabetermin fürs Mastering und wann alles ins Presswerk muss. Das nächste Mal werde ich wohl wieder am Stück aufnehmen, mit ein, zwei Tagen Puffer. So kann man hier und da auch ein paar Songs ein bisschen schieben. Je nachdem, was gerade funktioniert. Das war dieses Mal irgendwie nicht mehr möglich. Ich bin zwar sehr zufrieden mit dem Ergebnis, aber den Weg dahin möchte ich so nicht noch mal gehen, haha.

Nicht nur musikalisch, sondern generell bietet „Urian“ wieder sehr viel Raum für Interpretationen und Deutungen. Wollt ihr die Songs in bestimmter Weise verstanden wissen? Oder „werft“ ihr sie dem Hörer quasi nur hin?

Nils: Wenn du etwas – ob das Musik ist oder ein Buch oder ein Film – in die Öffentlichkeit gibst, musst du auch damit rechnen, dass es ein gewisses Eigenleben entwickelt. Manche Texte haben wir auf meinen Wunsch hin noch einmal überarbeitet, auch, um Missverständnissen vorzubeugen. Aber am Ende ist es nicht so, dass wir sagen: Es gibt diese eine Interpretation und alle anderen sind nicht gültig. Jeder da draußen kann und darf damit machen, was er will. Abgesehen davon glaube ich, dass manche Texte doch so konkret sind, dass sie direkt verstanden werden. Und wenn sich Menschen wirklich intensiv mit ihnen auseinandersetzen, werden sie auch realisieren, was wir meinen und aussagen wollen.

Moritz: Ich bin mir gar nicht sicher, ob wir drei unsere Musik und unsere Texte am Ende selbst immer auf dieselbe Art verstehen. Von daher würde ich mich auch davor hüten,

den Leuten das vorzukauen. Ich habe aber auch nicht den Eindruck, dass das alles total offen und unklar ist.

Ihr arbeitet bei den Texten mit der deutschen Sprache. Ist das nach wie vor eine besondere Herausforderung?

Nils: Also ich glaube schon, dass die Leute hierzulande bei englischsprachiger Musik, egal ob sie jetzt von deutschen Bands kommt oder von Muttersprachlern, weniger auf die Texte achten als bei Bands, die deutsche Lyrics haben. Da wird sicher genauer draufgeguckt. Aber das ist ja auch eine große Chance, weil du damit natürlich auch mehr Aufmerksamkeit erzielen kannst. Aber ja: Es ist sicher Fluch und Segen. In unseren Anfangstagen hatten wir uns in Verbindung mit unserem Musikstil damit gewissermaßen ein Alleinstellungsmerkmal geschaffen. Aber ich glaube nach wie vor auch, dass es uns vielleicht an einigen Stellen erschwert, an Shows oder Festival-Slots zu kommen. Es gibt also sicherlich positive und negative Effekte.

ALS MÜSSTE MAN SICH SOZUSAGEN VOR ALLEN MENSCHEN, DIE IRGENDWIE HÄRTERE MUSIK HÖREN, RECHTFERTIGEN UND SAGEN: NA, DAS IST EIGENTLICH SCHON METAL.

Wie, denkt ihr, wird „Urian“ bei euren Fans ankommen?

Nils: Das ist sehr schwierig zu sagen. Es gibt auf dieser Platte im Gegensatz zu den Vorgängern nicht das klare Leitthema. Ich selber habe auch ganz unterschiedliche Gefühle, wenn ich das Album höre. Manche Tracks berühren mich manchmal mehr, manchmal weniger. Ich bin deswegen auch total gespannt, wie die Außenwelt damit umgehen wird.

Würdet ihr sagen, dass ihr eure Vision, die ihr für die Platte hattet, verwirklicht habt?

Nils: Ich glaube, so eine richtige Vision gab es gar. Die Idee war eher, dass wir einfach mal Lieder sammeln. Und uns da nicht von Anfang an irgendwie thematisch beschränken. Es war dann recht lange unklar, ob es acht oder neun Stücke werden sollen. Neun war bislang ja so ein bisschen unser Standard. Aber schließlich hat sich bei uns Dreien die Meinung herauskristallisiert, dass es vielleicht mal ganz gut ist, ein Album zu haben, das nicht eine Stunde dauert, sondern so ein bisschen an der unteren Aufmerksamkeitsgrenze kratzt. So geht es mir jedenfalls. „Anamnesis“ und „Agnosie“ haben diese Grenze vielleicht leicht überschritten. Da ist man am Ende vielleicht auch ein wenig müde und erschöpft. Jetzt finde ich es eigentlich mal ganz schön, ein Album zu haben, das vorbei ist – und ich denke: Na ja cool, jetzt könnte eigentlich noch ein Song kommen. Oder ich höre es einfach noch mal.

Moritz: Wir fanden jedenfalls, dass es jetzt nicht unbedingt noch mehr Geballer sein muss. Das zieht sich schon seit „Hiberno“ durch die Bandgeschichte, dass wir am Ende sagen: Ja, aber das eine Baller-Ding muss da noch irgendwie drauf. Als müsste man sich sozusagen vor allen Menschen, die irgendwie härtere Musik hören, rechtfertigen und sagen: Na, das ist eigentlich schon Metal. Das haben wir dieses Mal nicht gemacht. Und trotzdem gibt es diese krassen Pole außen, mit den beiden Akustiknummern, die ja auch wirklich ohne Schlagzeug auskommen. Und dann gibt es eben noch diese Pop-Songs in der Mitte. Und ein bisschen was Härteres dazwischen. Und so ergibt sich eigentlich ein ganz schöner Dynamikbogen.

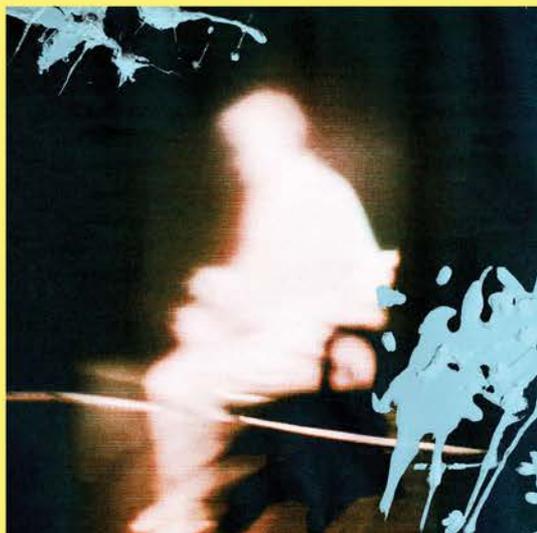
Hat sich euer persönliches Verhältnis zueinander in den vergangenen Jahren verändert?

Nils: Früher haben wir noch deutlich mehr aufeinander gehockt. Ilja ist vor einiger Zeit aus Hannover weggezogen, das macht natürlich auch etwas aus. Unser persönliches Leben hat sich zudem in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Alle haben irgendwie noch viele andere Sachen zu tun. Aber wir sind ja trotzdem noch da. Und ich habe auch nicht den Eindruck, dass es daran irgendwann mal scheitern sollte. Was uns sicher fehlt, sind die vielen gemeinsamen Rückfahrten, die wir anfangs nach den Shows hatten. Das waren häufig die Momente, in denen wir vieles reflektiert und Dinge besprochen haben. Die unverbindlichen Kaffee-Talks nachts im Bus.

Seid ihr stolz auf das, was ihr bislang als Band geschafft habt?

Nils: Man ist natürlich auch mal stolz auf das, was man gemacht hat. Und man erfreut sich sicher auch irgendwie daran. Dinge selber zu machen und selber für sie verantwortlich zu sein, macht einfach Spaß. Dennoch sind wir, jetzt nach der Pandemie, auch an einem Punkt, an dem wir uns fragen: Wo stehen wir eigentlich gerade? Nach der langen Zeit, die es uns nun schon gibt, sind wir sicherlich keine moderne oder neue Band mehr. Können wir die Leute noch erreichen, die wir über diese 15 Jahre mitgenommen haben, sind die eigentlich alle noch da? Und können wir eventuell auch mal neue Leute ansprechen? Das ist gerade etwas, das uns als Band auf jeden Fall beschäftigt.

Anton Kostudis



**KNUCKLE PUCK - LOSING WHAT WE LOVE
OCTOBER 20th**



**KOYO - WOULD YOU MISS IT?
SEPTEMBER 29TH**



**SPANISH LOVE SONGS - NO JOY
AVAILABLE NOW!**

PURENOISE.NET



CANNIBAL CORPSE

Foto: Alex Morgan

GIPFEL DER GEWALT. Auch nach 16 Alben besetzen CANNIBAL CORPSE immer noch den Death-Metal-Thron. Wir sprechen mit Schlagzeuger Paul Mazurkiewicz über das Finden von Titeln und das Älterwerden im Metal-Genre.

Beginnen wir mit einer Frage eher humoristischer Natur: KREATOR haben die Gods of Violence, ihr habt die Overlords of Violence – was ist besser? Das ist schwer zu beantworten. Ich glaube, vor zwei Jahren, als wir unserer letzten Platte den schönen Titel „Violence Unimagined“ gaben, ist mir tatsächlich erst aufgefallen, dass es ein KREATOR-Album namens „Gods Of Violence“ gibt. Und nun haben wir eben die „Overlords of violence“ als Opener von „Chaos Horrific“. Ich schätze, die werden es wohl ausfechten müssen, die Götter und die Overlords. Vielleicht werden sie eines Tages eine epische Schlacht austragen und es auf diese Weise herausfinden. Stimmt, das ist ziemlich lustig.

Die eigentliche Frage lautet doch: Wie kommt man bloß auf diese verrückten Titel? Hast du eine Ideenliste irgendwo in deinem Handy?

Los geht's natürlich mit Brainstorming. Die meisten Einfälle haben wir natürlich, wenn wir dabei sind, neue Songs zu schreiben. Die brauchen natürlich Titel. Ab und an sitze ich einfach da, und plötzlich fällt mir etwas ein, was ich gelesen habe, ein Wort oder so, und dann denke ich: Hey, das klingt cool! Ich notiere mir das dann oder ich tippe es in mein Handy, vielleicht können wir es später mal brauchen, wer weiß. Aber wenn es dann sein muss, fällt uns auch was ein. Möglichst Titel, die wir so noch nicht hatten. Ich meine, natürlich gibt es die obligatorischen Begriffe. Die sind uns in die Wiege gelegt. Das ist bei diesem Album nicht anders. Es wird immer ein paar Wörter geben, die andauernd verwendet werden. Aber wir versuchen auch immer, uns etwas Neues einfallen zu lassen. Ein paar Wörter und Wendungen, die wir noch nicht benutzt haben. Beim letzten Album dachten wir, dass wir den Begriff „Gewalt“ bisher nicht benutzt hatten. Also fanden wir es irgendwie cool, das Wort im Albumtitel zu haben., und so kam „Violence Unimagined“ zu seinem Namen. Diesmal kam Alex an mit „Overlords of violence“ und meinte, als Songtitel hätten wir den auch noch nicht. Es ist immer gut, wenn es etwas Abwechslung gibt. Da hockt man also zusammen, denkt sich Sachen aus und versucht, seine Fantasie anzukurbeln, um schließlich auf solche kranken Ideen zu kommen.

WIR HABEN NOCH EIN PAAR JAHRE, VIELLEICHT NOCH ZEHN. WER KANN DAS SCHON SAGEN?

„Chaos Horrific“ ist euer 16. Album und ihr seid seit über 35 Jahren aktiv. Das klingt nach einer Band, die ihren Zenit längst überschritten hat und der es nur noch um die Erhaltung ihres Status geht ... Oder habt ihr eher das Gefühl, das Beste kommt erst noch?

Ist schon irgendwie verrückt, dass es uns als Band schon über dreißig Jahre gibt! Wer hätte das geglaubt? Wir wären selbst nie auf die Idee gekommen, dass es so läuft. Es ist auch irgendwie verrückt, dass wir uns jetzt gerade auf unserem bisherigen Höhepunkt befinden. Es ist also ein bisschen von beidem, denke ich. Ich glaube, wir schreiben aktuell besseres Material, spielen besser und ich trommle auch besser als je zuvor. Aber ich werde natürlich jeden Tag älter, das ist unvermeidlich. Ich weiß, dass wir an diesem Punkt vermutlich weiter vom Anfang unserer Karriere entfernt sind als von deren Ende. Schon morgen könnte Schluss sein, das wissen wir. Aber man muss ja trotzdem weitermachen und sein Bestes geben. Man sollte auch nie aufhören, an sich zu arbeiten, um sich weiterzuentwickeln. Und ich finde, das haben wir getan. Wir machen das alles hier wahnsinnig gerne und niemand kann sagen, wie lange das noch so weitergeht. Aber anstatt uns treiben zu lassen und auf der Welle mit zu schwimmen, haben wir den Ehrgeiz, uns mit jedem Album weiter zu steigern. Warum machen wir es sonst? Wir sollten aufhören, wenn wir uns uninspiriert fühlen. Ich denke, es geht eben einfach darum, aus jedem Tag das Beste rauszuholen. Wir haben noch ein paar Jahre, vielleicht noch zehn. Wer kann das schon sagen? Ich denke, wir werden es herausfinden. Aber ich weiß jetzt schon, dass wir alles geben werden, damit CANNIBAL CORPSE so gut bleiben wie möglich, selbst wenn wir langsam alte Säcke sind.

Auf der anderen Seite gibt es die Fans, die das nicht so sehen, die eure ersten drei, vier Alben in den Himmel loben und euer späteres Material eher weniger schätzen. Ich möchte ja niemandem zu nahe treten, aber das ist einfach nur Blödsinn. Was sagst du solchen Leuten?

Natürlich ist jeder Mensch anders. Es gibt Leute, die hängen einfach an den alten Sachen. Ich glaube, das sind eher die älteren Fans, die mit der Band aufgewachsen sind. Das verstehe ich natürlich. Es gibt bestimmte Zeiten im Leben, in denen Musik ein bisschen wichtiger werden kann. Und das, was du vielleicht als Teenager hörst, wird für dich auf ewig unübertroffen bleiben. Aber ich glaube, wenn man sich hinsetzt und zuhört und wirklich vergleicht, ist ganz offensichtlich, dass wir jetzt einfach die bessere Band sind. Ich meine, das Gute ist, wenn du ein Dutzend Fans fragst, wirst du wahrscheinlich ein Dutzend verschiedene Antworten bekommen. Denn das heißt, dass unsere Fans jedes unserer Alben mögen. Es ist ja nicht so, dass wir irgendwann eine Flaute gehabt oder ein paar schlechte Alben veröffentlicht hätten, in einer Übergangsphase oder so. Eine Death-Metal-Band waren wir schließlich immer. Welche CANNIBAL CORPSE-Platte also zu deinen persönlichen Favoriten zählt, könnte einfach davon abhängen, wie alt du zum jeweiligen Zeitpunkt warst. Da gibt es kein richtig oder falsch. Aber klar, in unseren Augen ist natürlich das neueste Material definitiv das Beste, was wir je gemacht haben. Wir klingen tighter als jemals zuvor und sind heute auch einfach viel bessere Songwriter!

Manuel Stein

Die neue Modern Metal Band mit Lena Scissorhands (INFECTED RAIN)!

Initiation

OUT 22.09.

CD | VINYL | DIGITAL | LIMITED EDITIONS
EXKLUSIV ERHÄLTlich VIA NAPALMRECORDS.COM

[besuche unseren Online-Store mit Musik und Merch NAPALMRECORDS.COM](https://www.napalmrecords.com)



Foto: quintenquist.com

ASKING ALEXANDRIA

ESSEN UND MUSIK MACHEN. Jeder Mensch braucht klare Ambitionen im Leben. Und wenn es die ganz einfachen Dinge sind, so wie bei Danny Worsnop, dem Sänger der britischen Band.

Euer neues Album „Where Do We Go From Here?“ kommt bald raus. Seid ihr da immer noch so ein bisschen aufgeregt oder ist das inzwischen alles blanke Routine?

Ich glaube, das ist jetzt mein elftes oder zwölftes Album ... So ein bisschen geht die Aufregung da natürlich schon verloren. Jetzt ist es eher so, dass der Releasetag praktisch ein Meilenstein ist, ab dem jede Aufregung vorbei ist. Davor dreht sich alles um das kommende Album, und ab der Veröffentlichung bin ich im Geiste sofort beim nächsten. Der Releasetag ist dann sozusagen nicht der Anfang des Albums für uns, sondern bereits das Ende. Also, praktisch einmal andersherum, als es bei unseren Fans der Fall ist.

Auf dem Cover sieht man eine Person, die auf einem Auto sitzt, das völlig von Wasser umgeben ist. Kannst du uns dazu mehr erzählen? Wie kam das Artwork zustande und wie steht es in Bezug zum Albumtitel?

Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob es Ben oder Sam war, der auf den Künstler aufmerksam geworden ist. Aber wir haben ihm eine Art Überblick gegeben: Das wird der Albumtitel, das hier ist das Konzept hinter dem Album. Und wie genau man das Bild nun interpretieren möchte, das überlassen wir komplett jedem selbst. Genauso handhaben wir das aber auch bei unseren Songs. Ich spreche da gar nicht erst drüber, was die Songs für mich bedeuten. Denn das ist egal, es ist nur wichtig, was sie für den bedeuten, der sie hört. Und so wie mit unserer Musik ist es auch mit diesem Artwork. In diesem Fall bin ich nicht mal derjenige, der es erschaffen hat, also kann auch ich nur spekulieren, was im Kopf des Künstlers vor sich ging. Ich denke, das Auto nimmt Bezug auf die Videos von „Alone in a room“ und „Into the fire“. Es ist eine ähnliche Ästhetik, wenn auch nicht das gleiche Auto. Hier ist es ein alter Mustang, so wie ihn ein

guter Freund von mir besitzt. Die Farben sind dann auch sehr wenig gesättigt, um die düstere Atmosphäre zu unterstreichen. Aber es könnte auch sein, dass ich hier falsch liege. Ich lag schon viele, viele Male falsch und werde es auch noch öfter tun. Aber ich denke, dass das die Intention des Artworks gewesen sein könnte.

Und der Albumtitel? Er könnte bedeuten, dass man gerade an einem Punkt angekommen ist, von dem aus es nicht mehr weitergeht. Oder aber ein Punkt, von dem aus sehr viele Wege abgehen, man sich aber für einen entscheiden muss.

Zuerst existierte gar kein Titel, aber dieser Track, nach dem das Album jetzt benannt ist, existierte schon vorher. Ich wollte diesmal eigentlich keine Balladen. Ich wollte, dass dieses Album hohe Erwartungen erfüllt und sozusagen ein Crowdpleaser wird. Aber als es soweit fertig war, hat jeder gesagt, wir brauchen unbedingt auch eine Ballade. Balladen sind halt die große Stärke von Danny Worsnop. Das ist mein Moment auf dem jeweiligen Album. Also, ich saß da, und mein Freund Cory war gerade bei mir, und wir haben einfach angefangen, ein paar Akkorde zu spielen, und daraus ist der Titelsong entstanden. Und alle waren direkt begeistert davon. Die Frage, die der Song aufwirft, ist eine sehr wichtige, die sich alle irgendwann einmal stellen müssen. Ich denke, wir alle fragen uns, nachdem wir eine Etappe, ein Ziel erreicht haben: Was kommt jetzt? Wie geht es denn nun weiter? Was ist die nächste Tür, die sich öffnet? Was ist der nächste Schritt, den ich gehe? Ich denke, es ist eine der wichtigsten Fragen im Leben. Wir als Band haben uns auch oft gefragt, wie es weitergeht. Was wird das nächste Album, wie wird unsere Musik? Wollen wir überhaupt ein neues Album machen oder brauchen wir mal ein bisschen Zeit für uns? Die anderen haben Kinder. Würden sie nicht lieber Zeit mit ihnen verbringen oder sollen wir doch direkt wieder ins

Tonstudio gehen? Und das war dann die Geschichte hinter dem Song und damit auch hinter dem Albumtitel.

Wo du bereits deine Affinität zu Balladen erwähnst: Das Album beginnt und endet mit einem Akustiktrack. Es wirkt wie eine Art Kreis, der sich um das Album schließt. In Anbetracht der Frage nach dem Weg, kann man sagen, dass dieser ein geschlossener Kreislauf ist, der immer wieder dort ankommt, wo er begonnen hat?

Ich glaube, du bist sehr viel tiefgründiger als wir, haha! Wir sind da irgendwie dümmlich. An so was haben wir definitiv nicht gedacht. Ich habe auch nicht mal die Reihenfolge der Tracks auf dem Album bestimmt, also ist es auch für mich eine kleine Überraschung mit der Position der Akustiksongs. Ein glücklicher Zufall, würde ich sagen. Aber nicht geplant. Okay, wir lieben aber auch akustische Gitarren, vielleicht ist es einfach deshalb so.

ICH GLAUBE IRGENDWIE GENERELL, DASS SO WAS WIE HARTE MUSIK AN SICH NICHT EXISTIERT.

In eurem Presstext steht, dass ihr euch bei diesem Album von den größten Songs eurer Diskografie habt beeinflussen und inspirieren lassen. Da muss ich mal ganz frisch fragen: Wo sind denn dann die Breakdowns und Growls geblieben?

Ich glaube, das ist so eine Wahrnehmungssache. Ich glaube irgendwie generell, dass so was wie harte Musik an sich nicht existiert. Jeder hat eine andere Definition davon, was er als hart empfindet. Wenn ich Songs schreibe, denke ich oft, ich habe jetzt was richtig krass Hartes geschrieben, und dann sagen mir die anderen, das ist absolut nicht hart, das klingt eher wie FALL OUT BOY ... Und für mich war es voll das Brett. Für andere ist dann aber zum Beispiel „Alone in a room“ wieder sehr hart. Deshalb glaube ich, man kann das allgemein gar nicht sagen, was harte Musik ist.

Du bringst praktisch jedes Jahr irgendeinen musikalischen Output raus, sogar während der Pandemie. Dass eine Person dermaßen kreativ und voller Tatendrang ist, okay, aber wie schafft ihr das als komplette Band, dass alle entsprechend an einem Strang ziehen?

Ach ja, während der Pandemie gab es den einen Vorteil: keine Touren. Ich konnte einfach den ganzen Tag zu Hause bleiben und im Studio arbeiten. Was mein großer Traum ist. Und alles, was ich anfangs zu schreiben, das muss ich auch beenden. Ich schreibe mindestens einen Song pro Woche. Das heißt, ich habe 52 albumfertige Songs pro Jahr, ungeachtet dessen, was ASKING ALEXANDRIA machen. Ich kann aber auch absolut nicht stillsitzen. Ich arbeite noch in sieben oder acht verschiedenen Firmen. Sam hat auch gerade eine neue Firma gegründet. Alle haben ihre Unternehmen außerhalb von ASKING ALEXANDRIA. Ich glaube, das Hauptproblem ist, bei all dem Tatendrang auch immer die Zeit zu finden, jetzt gerade mal für ASKING ALEXANDRIA Musik zu machen. Aber das ist auch das Wichtigste für uns. Ich schreibe auch noch für andere Leute Musik. Ich schauspielere ein bisschen, aber nur sehr wenig. Ich habe ein Fotografiebusiness. Ich bin seit zwölf, dreizehn Jahren als Fotograf tätig. Ich mache auch Fashion- und Editorial-Jobs. Und ich bin in diversen Firmen, die nicht alle auch meinen Namen tragen. Aber aktiv zu sein, das hält auch jung. Während der Lockdowns hat man mir gesagt, ich soll mich einfach mal zurücklehnen und Videospiele spielen. Und was habe ich daraus gemacht? Ein Business ...

Vor kurzem musstet ihr eine Tour abbrechen, weil sich einer von euch den Fuß gebrochen hat.

Oh ja, das war übel. Man erlebt einfach unfassbar viel auf Touren ... Jeder von uns ist auch schon mal krank geworden unterwegs. Der eine hat Halsschmerzen, am nächsten Tag habe auch ich Halsschmerzen ... Aber das Wichtigste beim Touren: das Essen! Wir alle lieben es zu essen! Coole, kleine Restaurants finden und die lokale Küche erkunden. Inspirationen mit nach Hause nehmen, wo man die gute Idee dann erst mal voll versaut, haha! Das ist das Beste für mich. Deshalb würde ich, wenn ich alleine das Booking machen würde, auch nur da Konzerte spielen, wo ich das Essen mag. China stünde bei mir ganz oben. Ich liebe chinesisches Essen! Und ich finde die chinesische Kultur faszinierend. Und ich würde sehr gerne mehr über afrikanisches Essen erfahren und mich mehr in Afrika aufhalten und Erfahrungen sammeln. Das ist ein Teil der Welt, von dem ich noch nicht so viel gesehen habe, wie ich gern möchte. Ach ja, Essen und Musik spielen ... Man darf mich da übrigens nicht falsch verstehen: Ich hasse Touren, ja. Aber ich liebe es, Konzerte zu spielen! Ich hasse es, zwanzig Stunden in einem Bus sitzen zu müssen, nicht genug zu schlafen, auf viel zu engem Raum zusammenzuhocken. Ich wünschte, ich könnte nach jeder Show nach Hause fliegen, um in meinem eigenen Bett zu schlafen. Ich wäre so glücklich, wenn das möglich wäre! Also, ich hasse Touren. Aber ich liebe Konzerte. Und essen.

Jenny Josefine Schulz



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

RECORDS +49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



**THE GASLIGHT ANTHEM
HISTORY BOOKS**
LTD (CANARY YELLOW) COL LP/LP/CD



**CLOWNS
ENDLESS**
LTD (PURPLE) COL LP/LP/CD



**FIDDLEHEAD
DEATH IS NOTHING TO US**
(NEON ORANGE) COL LP/CD



**KVELERTAK
ENDLING**
LTD (ORANGE) COL 2xLP/2xLP/CD

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS
INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS

Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + Hardcore + METAL + SKA + Oi! + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL



**CORETEX
RECORDS**
Home of Hardcore and Punk

MAILORDER & STORE

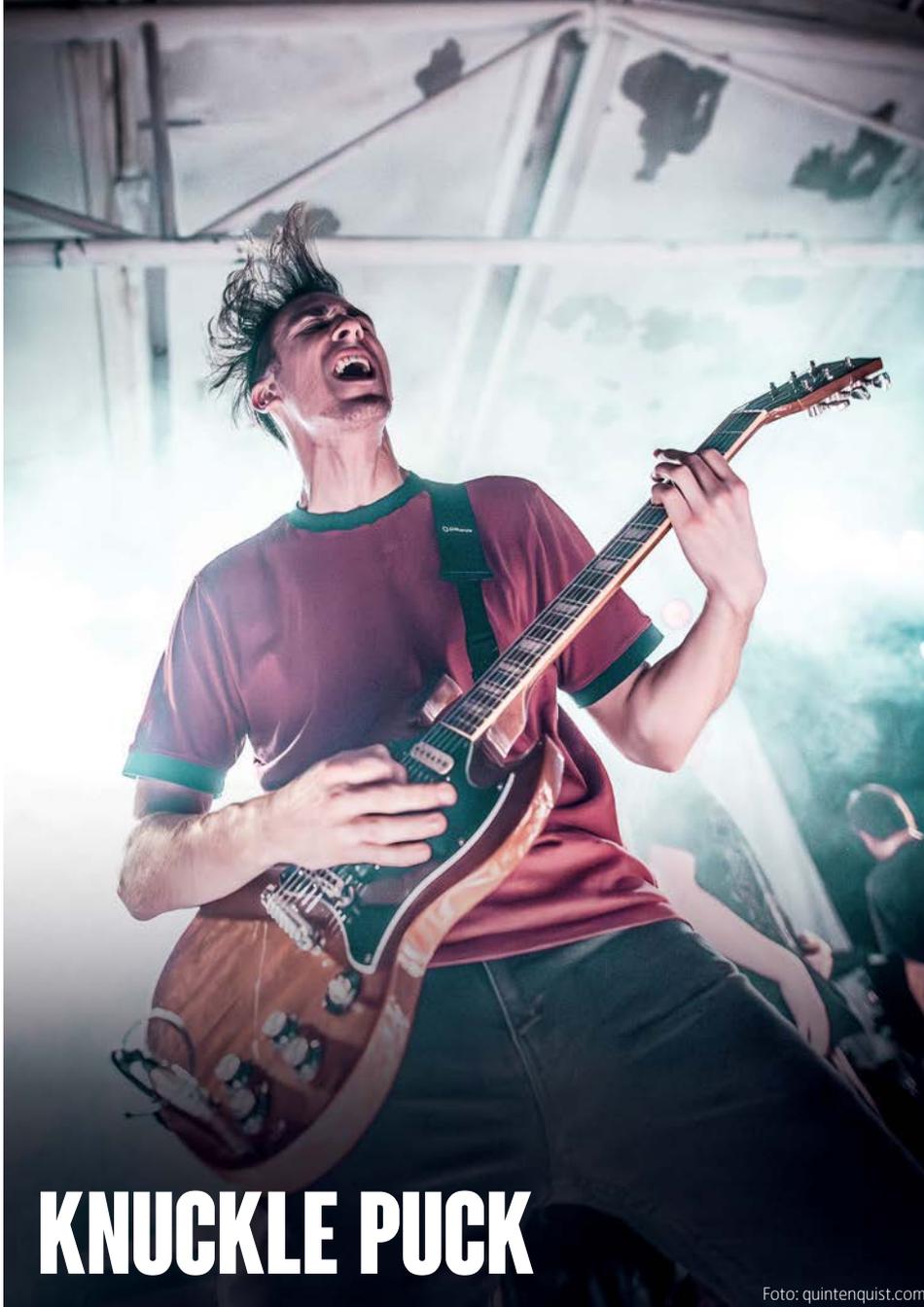
TIM ARMSTRONG
RANCID



**MADE IN
KREUZBERG
SINCE 1988**

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY

WE SHIP
WORLDWIDE



KNUCKLE PUCK

Foto: quintenquist.com

EIN NEUES FEUER. Die Band aus Chicago hat das verflixte dritte Album überlebt und ist wieder da. Das erschien 2020, also bereits vor drei langen Jahren. Wir wollten wissen, was die Band in diese Zeit so getrieben hat, und haben uns Gitarrist und Co-Leadvocalist Nick Casasanto gekrallt, um über das neue Album „Losing What We Love“ und den Wechsel zum Pop-Punk-Überlabel Pure Noise zu sprechen.

Losing What We Love“ ist euer erstes Album nach gut drei Jahren. Was habt ihr in inzwischen so getrieben?

Ich persönlich habe die Zeit genutzt um herauszufinden wer ich, abseits der Band, überhaupt bin. Während der Pandemie habe ich einen normalen Job gemacht, hab neue Hobbies gefunden wie zum Beispiel Gitarrenpedale zu bauen, Basketball spielen und surfen. Ich sage oft, dass die Pandemie eine Möglichkeit war ein völlig anderes Leben kennenzulernen. Durch diese Zeit der Selbstreflexion habe ich aufs neue gelernt, was mir KNUCKLE PUCK bedeutet und hat es geschafft ein neues Feuer in mir zu entfachen. Was die Band selbst betrifft haben wir die letzten beiden Jahre sehr viel mit Songwriting verbracht. „Losing What We Love“ ist das erste Album an dem wir eine wirklich lange Zeit im Studio gefeilt haben. Vorher sind wir wirklich immer nur für die Aufnahmen ins Studio gegangen. Die Songs waren damals immer schon fertig und wir wussten auch genau welche aufs Album sollten. Diesmal sind wir mit vielen Ideen und halb fertigen Songs ins Studio gegangen und haben uns viel mehr mit den Liedern auseinandergesetzt und diese schließlich erst im Studio zu Ende

geschrieben. Diese für uns neue Erfahrung hat eine ganz andere Dynamik geschaffen und macht für mich „Losing What We Love“ zu etwas Neuem und gleichzeitig auch zu unserem stärksten Album.

„Losing What We Love“ hat einen gänzlich anderen Unterton, als es noch auf 20/20 der Fall war. Ist euch die Hoffnung abhanden gekommen?

Ich hatte es so satt, immer eine Maske zu tragen. Ich hatte vor der Pandemie eine extreme Schreibblockade, auch aufgrund der Tatsache, dass ich immer einen auf stark gemacht habe, auch wenn es mir nicht gut ging. Ich hatte immer Angst, Menschen um mich herum zu verletzen, wenn ich meine wahren Gefühle zeige. Ich hatte in der Vergangenheit oft das Gefühl, gute Miene zum bösen Spiel machen zu müssen, und das stand oft im Gegensatz zu den Lyrics, die Pop-Punk-- beziehungsweise Emo-Bands normalerweise schreiben. Das war alles gut so, bis es das eben nicht mehr war. Davon abgesehen ist die Welt momentan kein so wirklich einladender Ort und das sollte die Musik auch widerspiegeln. Mein Ansatz beim Texten war also diesmal, meine eigenen Gedanken und

Sicht auf die Dinge zu Papier zu bringen, anstatt eine Motivationsrede zu schreiben. Viele Texte kamen tatsächlich spontan zustande. Ich bin in den Aufnahmerraum gegangen mit nicht mehr als meiner Tagesform und habe so einiges freestyle eingesungen. Seth Henderson, unser Produzent, und ich haben uns nach ein paar Takes zusammengesetzt und über die Themen gesprochen und herausgearbeitet, um was es wirklich geht.

Ihr habt erneut mit Seth Henderson gearbeitet, der bereits Bands wie STATE CHAMPS oder REAL FRIENDS den passenden Sound verpasst hat. Kannst du uns einen Einblick gewähren, wie eure gemeinsame Arbeit aussieht?

Seth ist wirklich das sechste Bandmitglied. Wir arbeiten seit zehn Jahren mit ihm und haben das Gefühl, er weiß genau, wie er unser Chaos in die richtigen Bahnen lenken kann. Es gibt kein Szenario, das wir ihm präsentieren könnten, aus dem er nicht noch das Beste rausholen würde. Man kann gar nicht genug großartige Dinge über den Kerl sagen.

Wie sehr beschäftigt ihr euch mit Kommentaren über euch oder eure Musik, die in den sozialen Medien gepostet werden? Haben die irgendeinen Effekt auf auch?

Ganz ehrlich. Nein. Null.

„Losing What We Love“ ist euer erstes Album auf einem der renommiertesten Pop-Punk/Emo-Labels unserer Zeit, nämlich Pure Noise Records. Wie kam die Zusammenarbeit zustande?

Pure Noise ist das Label, mit dem wir schon immer zusammenarbeiten wollten, aber wir hatten immer das Gefühl, wir müssten uns erst einmal als Band beweisen, bevor wir an eine Zusammenarbeit mit so einem großen Label denken können. Wir hatten diesmal die Wahl, das Album selbst zu veröffentlichen oder mit einem Label zusammenzuarbeiten. Und in Sachen Labels gab es für uns wirklich nur dieses eine.

„20/20“ erschien 2020, wann habt ihr mit der Arbeit an „Losing What We Love“ angefangen?

Einige der Stücke wie „Better late“ oder „Fool“ gibt es eigentlich bereits seit ein paar Jahren, aber wir haben nie die richtigen Lyrics dafür gefunden. Andere Songs wie „The tower“ sind innerhalb von vier Stunden sehr spontan im Studio entstanden. Was unser Songwriting angeht, folgen wir keiner Formel. Nichts ist in Stein gemeißelt. Meistens bringen Joe oder ich ein Demo mit oder Kevin kommt mit einem Riff um die Ecke, mit dem wir dann anfangen zu jammern. Bei „The tower“ kam John eines Morgens ins Studio und meinte: „Ich habe einen Song.“ Er hat sich hingesetzt und die Drums für den gesamten Track in einem Take eingespielt. Wir haben dann den Rest des Songs innerhalb von drei Stunden eingespielt und danach festgestellt, dass das alles total geil war und wir das so öfter machen sollten, haha. Auch „Act accordingly“ ist ähnlich entstanden. Weitere Titel sind aber eher klassisch entstanden. Es gab ein fertiges Demo und wir haben den Song im Studio lediglich verbessert.

Es wird definitiv Zeit für eine KNUCKLE PUCK-Tour in Deutschland, findest du nicht auch?

Dafür ein ganz klares ja! Ich sehe das genauso wie du. Deutschland war immer unfassbar gut zu uns und die Leute sind einfach überragend freundlich. Vielleicht klappt es 2024 ja endlich wieder.

Was steht die nächste Zeit bei euch noch so an?

Gaaaaaaanz viieeeeeel chillen! Zumindest, bis es im Herbst mit REAL FRIENDS, ONE STEP CLOSER und ARM'S LENGTH auf Tour geht. Außerdem spielen wir im Oktober auf dem We Were Young Festival in Las Vegas. Das wird eine irre Sache und wir freuen uns riesig.

Carsten Jung

THE MOST METAL PLACE ON EARTH

FULL FORCE

FESTIVAL

ARCHITECTS

BURY TOMORROW * SILVERSTEIN * IMMINENCE
COUNTERPARTS * BLEED FROM WITHIN * CASEY * MADBALL
AS DECEMBER FALLS * BUSTER SHUFFLE * CAGE FIGHT * CRYPTA
DROPOUT KINGS * ELWOOD STRAY * FIXATION * FUTURE PALACE
HOLDING ABSENCE * JUDICIARY * MAKE THEM SUFFER * MALEVOLENCE
MONUMENTS * SHADOW OF INTENT * THE BUTCHER SISTERS * THROWN * URNE
AND MANY MORE

JUNE 21-23, 2024
FERROPOLIS, GERMANY

TICKETS & INFO:



WWW.FULL-FORCE.DE



IMPERICON.COM



MORECORE.DE

FUZE



Wir sind Chaoten. Brad kann dieses Chaos ordnen und ist ein fantastischer Musiker mit einem extrem feinen Gespür für tolle Melodien und gute Songs. Wir sind mittlerweile gute Freunde und fühlen uns auch auf emotionaler Ebene extrem miteinander verbunden. Er hat genau verstanden, was wir uns für „Some Of It Was True“ vorgestellt haben, und hat mit uns den richtigen Weg eingeschlagen. Wir haben die Geschichten, die hinter den Songs stehen, und die Texte dazu sehr intim und intensiv besprochen und so gemerkt, welcher emotionale Kontext für das Album nötig war. Da floss dann auch die eine oder andere Träne, aber was gibt es denn Schöneres, wenn dich etwas so stark berührt?

DIE MUSIK UND DIE GESCHICHTE DAHINTER BLEIBEN AM ENDE ETWAS, DAS KEIN PHYSISCHES VEHIKEL BRAUCHT.

Ihr habt „Hope is a dangerous little thing“ als erste Single ausgewählt. Was hat euch dazu bewegt?

Der Song ist wirklich der Wegweiser für das Album. Wir wollten etwas Schnelles, Melodisches, Singalong auf die Zwölf, was zwar typisch THE MENZINGERS ist, aber dennoch auch die neuen Aspekte unserer Musik aufzeigt und so die Schnittmenge des Albums gut wiedergeben kann. Bei dem Song war eigentlich sofort klar, dass er die erste Single sein würde. Der Song beschreibt uns auch sehr gut. Wir haben es meist satt zu warten, wir wollen gleich mit allem raus und zeigen, was so abgeht. Die Energie des Songs steht für uns als Band.

Man hört dem Album an, dass Bruce Springsteen ein großer Einfluss für euch ist. Welche musikalischen Einflüsse haben dich persönlich am meisten geprägt?

Ich bin relativ spät auf Bruce Springsteen gestoßen. Ich meine, er lief im Radio hoch und runter, als ich ein Kind war, aber ich hatte damals noch nicht den Zugang, wie ich ihn heute habe. Man hat ja damals mitbekommen, was im Radio lief oder was die Eltern und Freunde so gehört haben. Bei mir war es so, dass in meinem Elternhaus oft Billy Joel und GENESIS liefen, das hat mich geprägt. Mein Großvater hat selbst traditionellen irischen Folk gespielt, das hatte sicher auch einen Einfluss auf mich. Auch Kirchenmusik hat damals definitiv eine Rolle gespielt.

Euer neues Album kommt digital im Oktober raus, physisch, also auf Vinyl, aber erst im Januar 2024. Ich dachte, die Vinylkrise ist soweit vorbei? Was ist da los? Habt ihr Angst, dadurch Verkaufszahlen einzubüßen?

Ehrlich gesagt gebe ich selbst auf eine Vinylversion unserer Platte nicht wirklich viel. Ich glaube nicht, dass es ein Risiko ist, den digitalen und den Vinylrelease an unterschiedlichen Tagen zu machen. Die Musikwelt ist leider heutzutage voll auf digitale Musik ausgelegt. Der normale Hörer braucht keinen physischen Release mehr. Ich betrachte zum Beispiel Vinyl viel mehr als Fanservice und kann verstehen, wenn sich Leute über eine Platte freuen, aber ich kann da auch nicht für die gesamte Band sprechen. Die Kunst wird quasi über das Vinyl manifestiert. Aber die Musik und die Geschichte dahinter bleiben am Ende etwas, das kein physisches Vehikel benötigt, solange es eine Emotion in dir auslöst.

Carsten Jung

EIN WENIG WAHRHEIT. THE MENZINGERS sind ein Phänomen. Das Punkrock-Outfit haben sie längst hinter sich gelassen und lassen bereits seit Jahren anderen Einflüssen den Vortritt. Und trotzdem oder gerade deswegen sind THE MENZINGERS so eine verdammt spannende Band, die sich nicht verbiegt und konsequent ihren Weg geht. Auch wenn man es manchmal nicht für möglich halten würde, schafft es das Quartett aus Scranton, Pennsylvania immer wieder sich selbst zu übertreffen. Wo „Hello Exile“ vor über drei Jahren wie das Maß aller Dinge erschien, schicken sie sich nun an, mit „Some Of It Was True“ sämtliche bisher aufgestellten Superlative mit Leichtigkeit zu übertrumpfen. Bruce Springsteen, der Boss, wäre stolz auf dieses Album. Wieso THE MENZINGERS eine solche Konstanz an den Tag legen, kann uns Co-Frontmann Tom May zwar nicht beantworten, aber er steht uns für alle weitere Fragen Rede und Antwort.

Euer neues Album wird „Some Of It Was True“ heißen, ein sehr kryptischer Name. Was hat es damit auf sich?

Vieles von dem, was wir hören und sehen, sind die Erfahrungen und Eindrücke von anderen Menschen, von Menschen, die wir kennen oder eben nicht kennen, es sind Meinungen, die wir teilen oder eben nicht. Erfahrungen, die gesammelt wurden und die zu Geschichten werden. Geschichten, an denen nicht immer alles wahr sein muss, aber in denen oft viel Wahres steckt. Wir versuchen, auf „Some Of It Was True“ Geschichten und Erfahrungen aus dem Blickwinkel von anderen Menschen zu erzählen. Sozusagen aus der Erzählerperspektive. Das schafft eine gewisse Form der Freiheit und des Interpretationsspielraumes. Das heißt nicht, dass die Dinge, über die wir singen, dabei frei erfunden sind, im Gegenteil, es sind alles Dinge, die uns so oder in ähnlicher Form auch schon passiert sind, aber eben aus einer anderen Perspektive betrachtet und vorgetragen.

Wann habt ihr angefangen, euch mit dem neuen Album auseinanderzusetzen?

Das war im letzten Jahr nach unserer Tour. Als die Pandemie soweit durchgestanden war und alles wieder geöffnet wurde, sind wir quasi sofort auf Tour gegangen und haben versucht, vieles nachzuholen, und haben uns den Arsch abgespielt. Nachdem wir von der Tour zurück waren, haben wir uns fast sofort in unseren Proberaum zurückgezogen und angefangen, alle Ideen zu sammeln, alle Demos überarbeitet und wirklich intensiv an „Some Of It Was True“ gearbeitet.

Euch gibt es mittlerweile verdammt lange und ihr steigert euch von Album zu Album, was ist eure Erfolgsformel?

Ich glaube, das Geheimnis liegt im gegenseitigen Respekt füreinander. Wir sind zusammen aufgewachsen und haben gelernt und akzeptiert, wie der jeweils andere so tickt. Wir wollen alle in die gleiche Richtung, wir haben uns irgendwann zusammengesetzt und uns selbst die Frage gestellt, ob wir wirklich den Fokus gänzlich auf die Musik legen sollen. Die Antwort war bei jedem die gleiche und so blieb uns quasi keine andere Option, als unsere chaotische Arbeitsweise voranzutreiben und alles für unsere Musik zu geben. Unsere gemeinsamen Erfolge haben uns dabei natürlich noch mehr zusammengeschweißt.

„Some Of It Was True“ hat einen völlig anderen Vibe als „Hello Exile“. Kannst du erklären, woher dieser Stimmungswechsel kommt?

Das Album ist sehr roh und auf die essentiellen Elemente reduziert. Wir haben keine zwanzig Gitarrenspuren mehr und diesmal einen viel direkteren Ansatz gewählt. Ich glaube, das überträgt sich auch auf die Stimmung des Albums, auch wenn es „nur“ ein technischer Aspekt ist. Des Weiteren sind wir auch einfach andere Persönlichkeiten, als wir es noch bei „Hello Exile“ waren. Das Leben steht nicht still und man entwickelt sich weiter. Situationen, die uns damals beschäftigt haben, spielen nur noch eine sehr kleine Rolle und heute gibt es andere Dinge, die man arbeiten muss. Ich glaube, diese Kombination macht das Album aus. Wir haben diesmal auch besonders auf die Live-Tauglichkeit der Songs geachtet und somit das meiste auch live im Studio eingespielt. So können wir die Lieder nachher auf der Bühne auch einfach besser überbringen.

Brad Cook hat als Produzent agiert. Wie ist eure Beziehung zu ihm? Immerhin gilt er als Ikone seines Fachs.



OF VIRTUE

Foto: Alex Bemis

RUNDERNEUERT. Mit dem Song „Sinner“ wollte die Band aus Michigan damals eine neue Ära einläuten. Inwieweit ihnen dies gelungen ist, erörtern wir mit Damon, Gitarrist der Band.

Als wir uns das letzte Mal unterhielten, habt ihr gerade den Song „Sinner“ veröffentlicht – damals sagtet ihr, er würde einen Neustart für die Band und euren Sound markieren. Jetzt, da ihr ein neues Album herausbringt – glaubt ihr, dass diese Aussage immer noch zutrifft?

Auf jeden Fall! Bei „Sinner“ war es eines der ersten Male in der Bandkarriere, dass wir uns zusammen in einen Raum setzten, ohne etwas geplant zu haben – nur die Erfahrungen und Geschichten, die wir miteinander teilen wollten, weil wir während der Pandemie eine Zeit lang getrennt waren. Von da an entwickelte der Song ein Eigenleben. Beim Rest von „Omen“ sind wir genauso vorgegangen und haben nichts überdacht. Jede Idee, jedes Riff war ein Produkt unserer gemeinsamen Arbeit miteinander. Der Sound ist prägnanter, das Songwriting straffer und die Melodien werden sich hoffentlich lange im Kopf festsetzen!

Inwiefern hat „Sinner“ eurer Meinung nach den Weg für „Omen“ geebnet, um das Album zu werden, das es heute ist?

Die „Sinner“-EP hat uns gezeigt, wie wir uns selbst gegenüber völlig authentisch sein können, ohne Angst davor zu haben, was andere Leute denken könnten. Keiner von uns dachte, dass wir die Platte machen könnten, weil die Welt so schlecht aussah. Als wir also die Chance bekamen, dies noch einmal zu tun, wurde das Gefühl der Dringlichkeit und Dankbarkeit in jede einzelne Sekunde dieser Platte gepackt.

Du hast gesagt, dass „Sinner“ neue Seiten der Band gezeigt hat – habt ihr das Gefühl, dass diese jetzt

mit „Omen“ weiter erforscht wird? Und gibt es noch weitere Seiten von OF VIRTUE, die wir noch nicht gehört haben?

Auf „Omen“ kommen mehr individuelle Persönlichkeiten zum Vorschein, was an unserem Schreibprozess und unserer Herangehensweise an das Album liegt. Was die Aspekte angeht, die noch nicht gezeigt wurden: absolut! Wir entwickeln uns als Menschen jeden Tag weiter, und wir haben so viel mehr über uns gelernt, dass es einige Dinge gibt, die die Leute endlich auch zu sehen bekommen werden!

DIE DEUTSCHE METAL- UND ROCK-SZENE IST UNGLAUBLICH UND SO WICHTIG FÜR UNS!

„Sinner“ war die erste Veröffentlichung auf dem deutschen Label Arising Empire. Auch wenn sie weltweit agieren, wie wichtig ist die deutsche Szene und ein deutsches Label für euch? Oder denkst du, dass es nicht so wichtig ist, wo auf der Welt dein Label ansässig ist?

Die deutsche Metal- und Rock-Szene ist unglaublich und so wichtig für uns! Freunde haben uns im Laufe der Jahre großartige Geschichten über ihre Energie erzählt. In vielerlei Hinsicht ist Deutschland schon eine zweite

Heimat für uns. Die Auftritte hier haben sich angefühlt wie die in unserer Heimatstadt in den Staaten, und das ist eine seltene Sache, die man als Band nur manchmal erlebt. Heutzutage ist es nicht mehr so wichtig, wo dein Label seinen Sitz hat, da sie durch die sozialen Medien weltweit vernetzt sind. Wichtiger ist, dass du eine gute Beziehung zu den Leuten hast, mit denen du zusammenarbeitest, und Arising Empire ist großartig.

Als Band, die um die ganze Welt getourt ist – was sind eure Eindrücke von der europäischen und insbesondere der deutschen Szene? Wie haben die Fans hierzulande euch im Laufe der Jahre aufgenommen?

Ohne die europäische und deutsche Metal-Szene wären wir nicht die Band, die wir heute sind. In vielerlei Hinsicht hat sie uns neues Leben eingehaucht, indem sie uns gezeigt hat, wie weit die Musik über den eigenen Tellerrand hinausreichen kann. Es ist erstaunlich zu sehen, dass die Leute, die seit unserer ersten Tour hier 2017 dabei waren, auch heute noch kommen, um uns zu unterstützen.

Da „Omen“ bald veröffentlicht wird, was sind eure Pläne für den Rest von 2023 und 2024?

Sobald wir von unserer Tour mit BEING AS AN OCEAN zurück sind, haben wir eine kleine Reihe von Konzerten, die in zwei speziellen Release-Shows am 6. und 7. Oktober in unserem Heimatstaat Michigan gipfeln! Darüber hinaus werden wir weiter touren und wenn das Jahr zu Ende geht, können wir vielleicht anfangen, an neuer Musik zu arbeiten!

Dennis Müller



Foto: Kevin Bethke (instagram.com/xkbphotographix)

NASTY

GRENZÜBERSCHREITUNG. NASTY sind bekannt für aggressiv-impulsiven Hardcore mit einer gehörigen Portion Beatdown. In den vergangenen Jahren haben sie ihr Soundspektrum bereits ein wenig erweitert, auf ihrem neuen Album „Heartbreak Criminals“ halten sie nun ein paar echte Überraschungen bereit. Welche das sind, wieso die Band ihre Komfortzone ausreizt und selbst beim Schlagermove eine gute Figur abgeben würde, verrät uns Gitarrist Patrick „Paddy“ Gajdzik.

Paddy wählt sich überpünktlich in unseren Call ein, obwohl er jede Menge um die Ohren hat: kleine Tochter, Haushalt, sein Job in der Veranstaltungsbranche und natürlich die Band. Der verregnete Sommer nervt auch. Ansonsten ist er aber entspannt, da bestens auf die Veröffentlichung des neuen Albums vorbereitet. Abgesehen von ihrer Release-Show werden NASTY die neuen Songs das erste Mal bei der Never Say Die! Tour im November live spielen – als Headliner. „Der perfekte Zeitpunkt“, wie Paddy meint. „Bis dahin können sich die Leute schon mal vertraut machen und ordentlich eingrooven.“ Denn „Heartbreak Criminals“ ist ein richtig gutes, hartes Hardcore-Album, so kündigte es die Band an. Wieso? „Ich finde, wir kommen gut auf den Punkt“, erklärt Paddy. „Außerdem sind wir viel eingängiger – und natürlich einfach nur brutal“, fügt er lachend hinzu.

Grenzen austesten

Bei NASTY entstehen Songs immer erst im Studio, vorher wird kaum etwas vorbereitet oder herumprobiert. Man lässt sich treiben, schaut, wohin es führt – in diesem Fall zu einigen überraschend melodischen Parts mit cleanem Gesang, einigen Rock- und Metal-Einflüssen. „Wir haben nichts vom Zaun gebrochen, sondern es einfach gefühlt. Man könnte sagen, es ist NASTY, aber frischer verpackt“, beteuert Paddy. „In der Platte steckt Struktur, die Songs sind gemessen an unseren Skills gut geschrieben“, meint er lachend.

Für Verwunderung sorgt auch etwa das Gitarrensolo in „Kiss from a rose“. In einem Interview sagte die Band einmal, dass sie sich an Soli gar nicht erst versuchen wollen – jetzt aber doch. „Ach, im Studio kann man ja mal was ausprobieren. Live wird das dann aber noch mal eine andere Nummer“, meint Paddy. „Ich bin der einzige Gitarrist und wir sind sowieso keine Band, die 27 Computer mit auf die Bühne nimmt. Wir spielen einfach plug & play. Alles, was wir in die Instrumente und Mikrofone reinballern, kommt genauso auch raus.“

Ein Ziel des Albums: Die eigene Musik hörbar machen für Leute, die NASTY nicht kennen. Ist das eine Ent-

wicklung, die mit dem Labelwechsel zu Century Media zusammenhängt? „Das denken viele“, gesteht Paddy. „Für uns ist es aber einfach eine gesunde Entwicklung. Wir hatten ja auch früher schon mal ein melodisches Song-Ende oder ein Akustik-Skit.“

Wer aber vielleicht schon Einfluss hatte, ist Andy Posdziech von ANY GIVEN DAY. Der gesamte Songwriting-Prozess fand bei ihm im Studio statt. „Er blickt eben durch die Metal-Brille“, erklärt Paddy. „Aber unser Sänger Matthi und ich setzen uns letztendlich durch und sagen: Nein, das muss jetzt so stumpf sein, da kommt nichts mehr dazu.“ Das Resultat: die unüberhörbare NASTY-Handschrift, die trotz der Überraschungen dominiert: simpel, geradeaus, brachial. „Wir mögen es nach wie vor nicht, Songs in die Länge zu ziehen oder Riffs kaputt zu spielen.“ Auf „Heartbreak Criminals“ haben NASTY 13 Songs in sportliche dreißig Minuten gepackt. Und es funktioniert.

WIR HABEN BOCK AUF ENTWICKLUNG. WENN WIR FANS AUF DIESEM WEG VERLIEREN, IST DAS EBEN SO.

Verzerrtes Image

NASTY hatten lange an einem Image zu knabbern, das eigentlich gar nicht zu ihnen passt. Selbst noch zu ihrem letzten Album 2020 schrieb ein großes Metal-Magazin, man solle sich NASTY anhören, wenn man sich mehr für die Tattoos der Musiker als deren Musik interessiere. Doch hinter der Fassade steckt eine Menge Inhalt. „Ich verstehe einfach nicht, dass Menschen so negativ sein müssen. Sagt doch was Konstruktives und werdet nicht gleich beleidigend. Ich halte viel von Feedback und werde mir alles durchlesen, was ich zu unserem neuen

Album finden kann. Mir ist aber auch bewusst, dass nicht jeder Person gefallen kann, was wir machen – und coole Tattoos haben wir ja sowieso“, lacht Paddy.

Trotzdem hofft die Band, mit der neuen Platte neue Leute abgreifen zu können. „Seien wir ehrlich: Das ist doch immer das Ziel“, gesteht Paddy. Im Februar waren NASTY mit DYING FETUS auf Tour – und ernteten erstaunlich positive Resonanz aus deren Community. „Das waren bestimmt 85 Prozent Metalheads, die uns Jogginghosen tragenden Typen erfahrungsgemäß gar nicht feiern. Am Ende unseres Sets haben sie dann aber halb verwundert ‚Ey, cool!‘ gerufen. Das war richtig schön“, erzählt Paddy. „Wir haben Bock auf Entwicklung. Wenn wir Leute auf diesem Weg verlieren, ist das eben so. Da gibt es keine schlechte Stimmung.“ Dennoch bekommen auch alte Klassiker wie „Chaos“ und „Declaring war“ im Live-Repertoire ein neues Gewand. „Schließlich sollen die neuen Fans auch den alten Kram kennen lernen“, meint Paddy. Und möchten sich NASTY auch zukünftig auf Tour Bands aus anderen Genres anschließen? „Voll gerne!“, beteuert der Gitarrist. „Wir sind für alles offen: Metal, Schlager ...“ Schlager? Beim Schlagermove in Hamburg oder wie? Paddy lacht: „Wieso nicht? Unser Bassist Berry, also Berislaw Audenaerd, ist ja auch als Schlagerproduzent tätig.“

„Nobody cares“

In diesem Song thematisieren NASTY, was sie aktuell am meisten beschäftigt: „Während Corona ist man etwas in Vergessenheit geraten, wurde nicht gesehen, bekam kein Feedback auf die Musik, musste jeder Unterstützung hinterherrennen – als frisch gebackener Vater, als Selbständiger. Das macht viel mit einem persönlich“, erklärt Paddy. „Ich hing in einer Art Identitätskrise fest. Das hat mir gezeigt: Wenn es hart auf hart kommt, geben die Leute einen Fick auf dich. Wir haben keine Ahnung, was die Zukunft bringt. Deshalb genießen wir alles, was mit NASTY gerade möglich ist. Ich hoffe, die Leute sehen das.“

Jeannine Michèle Kock



STAIN'D

Foto: Steve Thrasher

COMEBACK. Lange war es ruhig um STAIN'D, 2019 dann kehrt die US-Band nach einer fünfjährigen Pause zurück – allerdings erst mal nur auf die Bühne. Das letzte Album erschien 2011. Mit „Confessions Of The Fallen“ gibt es nun auch wieder einen neuen Longplayer. Gitarrist Mike Mushok erzählt uns, wie es dazu kam und wie die Aufnahmen liefen.

Was kannst du mir über den Aufnahmeprozess von „Confessions Of The Fallen“ erzählen?

Der war ganz anders als bei früheren Alben. Das Album kam erst richtig zusammen, als ich 2021 mit KORN auf Tour war. Ich hatte einen Haufen Songs und konnte mich mit Aaron treffen, der sie sich anhörte und sein Feedback gab, was sehr hilfreich war, um eine Richtung für das Album zu finden. Nachdem die Tournee beendet war, wählten wir Erik Ron als Produzenten aus, und Erik und ich suchten jeweils ein paar Tracks aus, gingen sie durch, legten die Arrangements fest und nahmen sie auf. Erik hat sich dann mit Aaron zusammengesetzt und alles durchgesehen, Änderungen vorgenommen und mit der Arbeit an den Melodien begonnen. Sobald die und die Texte fertig waren, begannen wir mit den Aufnahmen. Ich konnte meine Gitarren und Johnny seine Bassspuren in unserem Proberaum einspielen, Aaron nahm seinen Gesang in Nashville auf und Sal das Schlagzeug in Eriks Studio in L.A.

Wie kam es dazu, dass ihr euch entschieden habt, nach elf Jahren ein neues Album zu veröffentlichen?

Wir haben es getan, weil es sich richtig anfühlte, die Leute wissen zu lassen, dass wir wieder arbeiten. Wir haben 2019 wieder angefangen zu spielen und einen Plattenvertrag unterschrieben und hatten viele Pläne für 2020, aber dann kam die Pandemie. Alles wurde auf Eis gelegt, aber wie ich schon sagte, als wir mit KORN auf Tour waren, konnten wir wirklich loslegen und uns auf eine Richtung konzentrieren. Die Plattenfirma war wirklich großartig und ließ uns die Zeit, die wir brauchten, um die Platte zu machen, die wir machen wollten.

Was hat euch dazu bewogen, 2019 nach einer fünfjährigen Pause zurückzukehren?

Wir haben beschlossen, 2019 wiederzukommen, weil wir darüber gesprochen hatten, wieder zu arbeiten, und alle waren sich einig, dass es ein guter Zeitpunkt dafür war.

Wir hatten einige wirklich tolle Angebote für Auftritte und uns entschieden, sie anzunehmen. Aaron war viele Jahre lang mit seiner Country-Karriere beschäftigt und hatte das Gefühl, dass wir wieder mit STAIN'D auftreten könnten.

Wie schreibt ihr Musik im Allgemeinen?

Viele der Ideen für unsere Songs beginnen mit einem Riff oder einem Arrangement, das ich Aaron vorlege, um zu sehen, ob es ihm gefällt und er dazu singen möchte. Songs können auch von Aaron kommen, wenn er eine Akkordstruktur, eine Melodie und einen Text hat. Wenn ich die Musik bringe, schreibt Aaron seine Melodie und den Text dazu, sobald wir das Gefühl haben, dass wir ein gutes Arrangement haben.

Hat sich dieser Prozess im Laufe der Jahre verändert?

Das hat sich nicht wirklich verändert, was die Ideen angeht, die wir haben. Diesmal hat sich der Weg vom Konzept bis zur Fertigstellung der Songs etwas verändert, denn früher waren wir alle zusammen in einem Raum und haben mit den Ideen herumprobiert. Dieses Mal wurden die Songs wirklich als Demos gebaut und aufgenommen, bevor wir mit den Aufnahmen begannen, so dass wir wirklich wussten, was wir hatten, als wir loslegten. In der Vergangenheit haben wir die Musik aufgenommen und Aaron hat dann die Melodie und den Text ausgearbeitet.

Wie haltet ihr den Schreibprozess frisch und interessant?

Ich schreibe einfach weiter und bewerte, was ich habe. Es gibt viele Ideen, die ich durchgehen muss, und wenn ich sie mir immer wieder anhöre und überlege, was mich begeistert und was nicht, hilft das bei der Bewertung. Manchmal ist es vielleicht sogar nur ein kleiner Teil von etwas, das aufgenommen wurde, den man herausnehmen und darauf aufbauen kann. Ich denke, es ist von unschätzbarem Wert, immer wieder zu

spielen und alles aufzuzeichnen, was man cool findet, damit man es sich später anhören kann, um zu sehen, ob es einen bewegt oder nicht.

Was waren eure wichtigsten Inspirationen und Einflüsse für dieses Album?

Ich denke, die kamen einfach dadurch, dass ich die ganze Zeit gespielt und versucht habe, coole Ideen zu entwickeln. Ich habe nicht wirklich etwas Bestimmtes gehört, aber als wir auf der KORN-Tour unterwegs waren und jeden Tag arbeiteten, kamen mir viele Ideen, die einen großen Teil der Platte ausmachten.

Gibt es einen Song von „Confessions Of The Fallen“, den ihr unbedingt live spielen und die Reaktion der Fans sehen wollt?

Es hat sehr viel Spaß gemacht, die erste Single des Albums, „Lowest in me“, zu spielen. Die Resonanz war wirklich großartig und ich habe das Gefühl, dass wir den Song noch lange in unserem Set haben werden.

Ich habe euer Streaming-Konzert gesehen. Wie war es, für eine Kamera statt für ein Publikum zu spielen?

Da war es gut, für die Kamera zu spielen und nicht für ein Publikum. Natürlich ist es viel einfacher und macht viel mehr Spaß, für ein Publikum zu spielen, aber es war so ähnlich wie ein Video zu drehen, nur dass wir wirklich gespielt haben. Es war auch schön, einige dieser Songs wieder zu spielen. Es gab einige, die wir, glaube ich, nie live gespielt haben, also war es cool, das Album auf diese Weise wieder aufleben zu lassen.

Wie hat es sich angefühlt, das erste Mal wieder vor einem richtigen Publikum aufzutreten?

Es war ein großartiges Gefühl. Es gibt wirklich nichts Vergleichbares, und es war ein tolles Gefühl, wieder an der Arbeit zu sein. Es ist auch einfach sehr schön, nach der langen Pause wieder mit STAIN'D gemeinsam zu spielen.

Marvin Kolb



BASTIBASTI

Foto: Oliver Freuwörth

VON DER KUNST, EIN KÜNSTLER ZU SEIN. Den meisten dürfte BastiBasti als Sänger der Metalband CALLEJON ein Begriff sein. Aber eigentlich ist der Düsseldorfer viel mehr: Er dreht Videos, malt Bilder, designt Shirts und bringt nun auch noch seine ersten Solo-Tracks auf dem Markt. Welche Schwierigkeiten das Leben als Künstler mit sich bringt, erfahrt ihr hier.

Bei CALLEJON bist du ja nicht nur der Sänger, sondern machst auch Videos und gestaltest Artworks, du hast dieses Apparel-Ding, du machst viel Kunst und so. Jetzt kommt eine Solo-Platte von dir. Kennt deine Kreativität überhaupt keine Grenzen?

Wenn ich jetzt direkt sagen würde, ein Fass ohne Boden. Es ist tatsächlich so, wenn ich das nicht machen kann, dann fühle ich mich jetzt nicht ausgebrannt, aber ausgebremst. Ich fühle mich einfach schlecht, wenn ich mich nicht künstlerisch in irgendeiner Form betätigen kann. Verwirklichen will ich jetzt nicht sagen. Also eigentlich ist es ja am Ende immer eine Selbstverwirklichung, aber ich muss halt immer was machen. Ich kann nicht ohne. Wenn ich das nicht mache, werde ich wirklich nervös. Deshalb ist es eigentlich quasi für mich so eine Art Pflicht. Vielleicht mache ich sonst was kaputt stattdessen.

Aber wie stehst du allgemein zu dem Begriff des Künstlers oder der Künstlerin? Ist das etwas, womit du dich identifizieren kannst? Metal ist ja manchmal sehr handwerklich, so dass über „Künstler“ und sobald es ein bisschen artsy wird, ein wenig die Nase gerümpft wird.

Ich würde mal sagen, ja, weil es auch für mich ein Sammelbegriff ist. Es kommt ja immer darauf an. Ist Kunst etwas rein Unkommerzielles? An der Stelle ist die Frage, ob etwas kommerziell ist, weil es verkauft wird, wie zum Beispiel ein Bild, oder geht es um die Intention, Kunst zu machen, um sich jetzt quasi zu verwirklichen, egal in welcher Form, sei es durch Musik oder die klassische Kunst an sich oder sonst was. Das kann man ja über die Dichtung oder über Bücher sagen. Das ist ja am Ende immer, für mich ist das sowieso immer das Gleiche. Es ist ein Umsetzen von Gedanken und Gefühlen. In diesem Sinne passt der Begriff Künstler ganz gut. Musiker bin ich eigentlich nicht, denn ich bin kein „Handwerker“. Auch wenn ich ein paar Sachen produziere, das sind alles handwerkliche Tätigkeiten, in denen man sich natürlich auch künstlerisch total ausleben und verwirklichen kann. Aber ich würde sagen, es ist oft etwas Technisches in vielerlei Hinsicht. Technisch ist es immer dann, wenn du einen Ablauf studierst und übst und immer wiederholst. Aber in der Malerei zum Beispiel ist das ja auch so. Da schaust du ja, wie sieht die Natur aus? Wie fällt das Licht? Und du überträgst es dann auf eine Leinwand. Das ist auch immer Übung. Am Ende trainierst du ja eh nur dein Gehirn, bis es verfault, haha! Ich schweife immer ab,

aber ich würde sagen, es ist ein Sammelbecken. Echte Künstler, da weiß ich nicht, ob die mich als Künstler betrachten würden, aber egal. Ich sage, ich bin Künstler.

Es ist interessant, dass du das direkt wieder einschränkst, denn aus meiner Perspektive bist du jemand, der sehr umtriebig ist und sich auch in seinen Sachen verwicklicht. Für mich bist du ein Künstler. Also jetzt ohne das mit diesem aufs Podest gestellte, sondern es ist das, was du nun mal machst, was dich ausmacht. Ich habe das schon immer ein bisschen gesehen, seit es mit CALLEJON losging und ich diese Artworks gesehen habe. Aber wenn du sagst, du weißt nicht, wie andere Künstler das einschätzen, dann hört sich das für mich ein bisschen an, als würdest du dich in dieser Kunstwelt nicht wirklich zu Hause fühlen. Ist das so?

Ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe einfach auch nicht so viel Ahnung davon. Ich weiß nicht so richtig, was eine Kunstwelt ist. Ich kenne kaum Leute, die in der Kunstszene per se sind. Dazu habe ich ziemlich wenig Kontakt. Nicht weil ich das nicht will oder irgendwas, sondern es ist einfach so. Aber ich empfinde das jetzt nicht als negativ oder positiv. Ich sage einfach, es ist mir relativ egal, haha! Ich glaube, das Wichtigste ist ja nur, dass man von sich aus sagt, ich mache was und ich will was machen, ich muss was machen und ich versuche natürlich, das dann in irgendeiner Form so umzuwandeln, dass ich das auch feilbieten kann. Aber auch hauptsächlich nur deshalb, damit ich das weitermachen kann. Das ist das Witzige. Ich kann ja nur Kunst machen, so wie ich das machen möchte, wenn ich das in irgendeiner Art und Weise in die Auslage stelle.

Dass du es quasi irgendwie monetarisieren kannst. Genau, das ist der Begriff.

Ich glaube, das ist tatsächlich die Frage, die Künstler seit Erfindung der Kunst umtreibt. Ich glaube, das ging einem Michelangelo und einem Raffael nicht anders, mit Auftragsarbeiten und allem Möglichen. Das ist von jeher das große Dilemma der Kunst. Man ist ja nicht erst dann Künstler, wenn man im Museum hängt. Du verleihst dir Ausdruck, zum einen bei CALLEJON und jetzt hast du ein Soloalbum auf die Beine gestellt, das durchaus noch eine andere musikalische Seite von dir zeigt. Aber trotzdem habe ich das Gefühl, dass das extrem authentisch ist, was du machst. Du bist da als Künstler komplett präsent.

Ich gebe dir recht. Und das hat auch einen Grund. Ich probiere zumindest bei allem, was ich mache, dass ich das immer geil vertreten und rüberbringen kann. Ich breche es runter. Alles muss Bock machen, denn nur dann kann ich es auch tragen. Das ist zum Beispiel auch das Leidwesen von CALLEJON, wo wir es den Fans oftmals etwas schwer gemacht haben. Viele lieben uns dafür, andere finden das auch schwierig, dass wir nie so ganz stetig und gleich geblieben sind, sondern dass es immer sehr viele verschiedene Ansätze, verschiedene Inhalte und so weiter gab. Wenn man in das CALLEJON-Ding reingeht, erkennt man natürlich so eine Art, ja, einen Duktus, Pinselstrich, der sich durch das gesamte Schaffen durchzieht. Klar, es gibt Dinge, die sind jetzt zwanzig Jahre alt, die sind schon ein bisschen anders, aber ich meine, man entwickelt sich ja auch mit den Jahren. Aber die Zielrichtung ist immer gleich geblieben und das gilt für mich bei meinen Solosachen auch. Da gibt es den Unterschied, CALLEJON sind halt einfach eine Metalband. Und zwar mit viel links und rechts, oben und unten, mit Dingen, die wir machen können oder die wir nicht machen. Einfach mit viel Bewegungsfreiheit. Das haben wir uns aber auch erarbeitet. Das gehört auch zum Künstlersein dazu, dass man viel macht und nicht nur reproduziert. Wenn man immer nur reproduziert, dann bockt es irgendwann nicht mehr. Dann gehen die Energie und der Drive flöten.

Dennis Müller



VALUES HERE

Foto: Bernard J. Hunt

ÜBERZEUGUNGSTÄTER. Mit VALUES HERE hat John „Porcell“ Porcell, den die meisten von seiner Arbeit mit SHELTER, JUDGE oder YOUTH OF TODAY kennen, ein neues Projekt am Start. Frontfrau des Ganzen ist die Spanierin Chui Kanela. Wir sprechen mit beiden über ihr Debütalbum „Take Your Time, I’ll Be Waiting“ – auch wenn die meiste Zeit Porcell redet.

Erzähl uns bitte etwas über die Gründung von VALUES HERE.

Porcell: Das war Schicksal. Ich habe Chui zufällig bei einem Shelter-Konzert in Barcelona kennen gelernt. Sie kam nach der Show zu mir. Sie war mit einem Freund dort. Ihr Kumpel war ein wirklich großer YOUTH OF TODAY-Fan. Er sprach nicht so gut Englisch und Chui übersetzte für ihn. Wir haben nur ein bisschen rumgealbert. Und ich sagte: „Ja, wir sollten eine Band gründen.“ Und sie sagte: „Ja, du bist doch einer meiner Lieblingsgitarrenisten. Wir müssen eine Band gründen!“. Wir unterhielten uns ein paar Minuten. Chui war sehr hartnäckig. Ich sagte: „Gib mir deine E-Mail-Adresse. Ich habe ein paar Ideen. Chui schickte mir ein paar Spuren, auf denen sie sang. Und ich war sehr beeindruckt. Ich dachte: Wow, dieses Mädchen kann wirklich singen. Obwohl ich es nicht wirklich ernst meinte, setzte sich irgendwie in meinem Hinterkopf die Gewissheit fest, würde dieses Mädchen jemals eine Band gründen, es wäre eine wirklich gute Band. Und dann, fast direkt nach dieser Tour, ging ich nach Indien und blieb dort für ungefähr zwei Monate. Und als ich aus Indien zurückkam, begann die Pandemie. Das war’s. Ich bin Yogalehrer, also habe ich mein ganzes Jahr damit verbracht, Yoga zu unterrichten. Ich reiste, machte Retreats, unterrichtete, reiste zu all diesen verschiedenen Yogastudios und es war so irre, eins nach dem anderen, mein ganzes Jahr wurde abgesagt. Ich war komplett in meiner Wohnung eingesperrt, hatte keine Möglichkeit, Geld zu verdienen. Und ich hatte sehr viel Zeit. Was sollte ich tun? Chui sagte zu mir: „Hey, ich kann dir beweisen, dass ich eine gute Sängerin bin. Schick mir ein paar Tracks.“ Und dann ist es einfach passiert. Es war lustig, weil wir jetzt bei uns Tim von BOLD bei uns haben, der Bass spielt. Und ich habe erst gestern mit ihm darüber gesprochen, wie seltsam es war, weil ich für Bold einen Haufen Songs geschrieben hatte. BOLD hatten ein ganz anderes Album geplant. Es ist nie erschienen, aber ich

habe ein paar Songs für sie geschrieben. Und einer der Songs, die ich für BOLD geschrieben hatte, war „Will be tomorrow“, unsere erste Single. Es war im Grunde dasselbe. Ich hatte die Musik als Demo auf einer Festplatte. Und ich dachte, weißt du was? Dieses Mädchen könnte die passende Sängerin dafür sein, ich schicke es ihr. Chui ist so zielstrebig, dass zwei Tage, 48 Stunden später der fertige Track zurückkommt. Mit dem geschriebenen Text, dem gesungenen Lied, den Melodien und allen Harmonien. Ich hörte es mir an und dachte: „Das ist großartig! Also schickte ich ihr den anderen Track, den ich für BOLD geschrieben hatte, und der wurde „Bring me the PMA“. Der dritte wurde der Tierrechtssong „Earthlings“. Wir haben sehr lange an der Musik gearbeitet. Wir haben ungefähr ein Jahr gebraucht, um alle Songs zu schreiben. Wir arbeiteten zusammen, ich schrieb die Lieder und schickte sie ihr. Insgesamt lief es ganz gut, auch wenn es lange gedauert hat, weil wir wegen der Pandemie nicht wie sonst mit vier Leuten in einem Proberaum an den Songs arbeiten konnten. Aber so hat sich die Band zusammengefunden.

Chui, wie war die Erfahrung für dich?

Chui: Wir haben viele Lieder geschrieben. Wir hatten bestimmt zwanzig oder mehr. Dann mussten wir die besten auswählen. Aber wir haben viel gearbeitet. Und dann war der Aufnahmeprozess nichts. Denn am Anfang haben wir das Demo mit dem Schlagzeug in GarageBand aufgenommen. Aber dann hat ein Schlagzeuger, ein Freund von mir, weil wir in der Pandemie waren, konnten wir nichts machen. Du warst also in Barcelona in deinem Haus eingesperrt. Ich meine, wir konnten nicht in ein Aufnahmestudio gehen. Wir mussten es zu Hause machen. Dann kam ein Freund von mir und wir nahmen dort das Schlagzeug auf, aber es klang nicht so gut. Also mussten wir es nochmal machen und noch mal und noch mal.

Wie liefen dann die finalen Aufnahmen?

Porcell: Nach monatelangem Hin und Her rief ich meinen alten Freund Tom Soares an, der schon bei JUDGE „Bringing It Down“ produziert hatte. Er hat auch „Best Wishes“ von den CRO-MAGS aufgenommen, die LEEWAY-Platte, eine Reihe von IGNITE – und SICK OF IT ALL-Scheiben. Begonnen hat er tatsächlich mit Pop-Sachen. Eine seiner ersten war eine Platte von NEW KIDS ON THE BLOCK und er arbeitet mit Marky Mark. Also bereits am Anfang seiner Karriere hatte er diese riesigen Hit-Platten. Aber dann kam er irgendwie zum Hardcore und machte eine Art Karriere mit klassischen Hardcore-Platten. Ich war damals sehr gut mit ihm befreundet und wir hatten eine tolle Arbeitsbeziehung bei JUDGE und SHELTER. Er bekam einen Job im Electric Lady Studio. Jimi Hendrix hat da aufgenommen, die ROLLING STONES. Er hat dort in den folgenden Jahren die ganze große Popmusik gemacht. Ich rief ihn also an und dachte nur, das wird er nie machen. Der Typ ist der größte Produzent der Welt. Aber er ist ein Freund von mir, der schon lange im Geschäft ist! „Hey Tom, erinnerst du dich an mich?“ Er sagte: „Oh mein Gott, wie geht es dir, mein alter Freund!“ Und so haben wir eine Stunde lang telefoniert, wir haben uns einfach gut verstanden, wir haben lange geredet, nicht einmal über die Band. Und ich sagte: „Also, ich rufe dich an, weil ich bei dieser neuen Band bin. Wir haben eine tolle Sängerin. Ich glaube, die Band hat viel Potenzial, aber wir kriegen einfach keine gute Aufnahme hin. Kannst du die Platte aufnehmen?“ Und er sagte: „Natürlich nehme ich die Platte auf.“ Das war also unser erster großer Durchbruch, die Mitwirkung von Tom Soares an der Platte, und ohne ihn hätten wir sie wahrscheinlich nie fertig bekommen. „Sie wäre definitiv nicht so gut geworden, wie sie ist, ohne ihn. Er war wirklich mit Herz und Seele bei der Sache und wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet.“

Manuel Stein



OF MICE & MEN

Foto: quintenquist.com

SELBST IST DIE BAND. Die Kalifornier haben so manche Höhen und Tiefen durchgemacht. Nun steht die Band mit ihrem neuen Studioalbum bereit. Dazu ein paar Fragen an Sänger und Bassist Aaron Pauley, der sich außerdem auch um den Mix und das Master von „Tether“ gekümmert hat.

Tether“ wird euer achttes Album sein – in all den Jahren ist viel passiert. Was denkst du, wie haben sich OF MICE & MEN zu der Band entwickelt, die sie 2023 sind?

Ich denke, dass unsere Liebe zu dem, was wir tun, nämlich Musik machen, mit jedem Projekt größer geworden ist. Im Laufe des Bandlebens ist viel geschehen, und Musik war und ist immer das wichtigste Medium, mit dem sich jeder von uns ausdrückt.

Vom Abmischen und Mastern der Platte bis zur Gestaltung des Artworks – viele Aufgaben werden von der Band selbst übernommen. Wie wichtig ist es für euch, die Kontrolle über jeden Aspekt von OF MICE & MEN zu haben?

Ich glaube nicht, dass es so sehr um Kontrolle geht, sondern eher um die Fähigkeit, die Arbeit so zu erledigen, dass das Ergebnis auch mit unserer Vision übereinstimmt. Wir sind einfach in der Lage, diese Dinge zu tun, also tun wir sie auch, da wir diesen schöpferischen Prozess lieben und genießen.

Du hast gesagt, dass du dich nicht so sehr darauf konzentrierst, wie es klingt, sondern wie es sich anfühlt – ich frage mich, wie schwer das ist, wenn man sein ganzes Leben lang Musiker war und versucht, einen anderen Blickwinkel auf seine Musik zu bekommen?

Das ist definitiv etwas, auf das ich achten muss. Der Hörer nimmt die Emotionen des Songs auf, bevor er irgendetwas anderes wahrnimmt – sogar bevor ein Wort gesprochen wird.

MUSIK WAR UND IST IMMER DAS WICHTIGSTE MEDIUM, MIT DEM SICH JEDER VON UNS AUSDRÜCKT.

Welche Gefühle wolltest du bei der Entstehung von „Tether“ erzeugen?

Jeder Song hat seine eigene Geschichte und seine eigenen Gefühle. Sie reichen von Verzweiflung über Sehnsucht bis hin zu Hoffnung, Widerstandskraft und Triumph.

„Tether“ handelt von Depressionen, Einsamkeit und existenzieller Angst – alles Empfindungen, die viele von uns in dieser Post-Corona-Welt mit vielen anderen Krisen spüren. Wie kann Kunst im Allgemeinen den Menschen helfen?

Ich glaube wirklich, dass der Akt des Schaffens einen Sinn ergibt, und Menschen gedeihen, wenn sie das Gefühl haben, etwas Sinnhaftes zu tun. Wenn man erfüllt ist und Spaß an dem hat, was man macht, ist das sehr förderlich für die geistige Gesundheit.

„Warpaint“ ist die erste Single von „Tether“ – inwiefern repräsentiert dieser Song deiner Meinung nach das neue Album und OF MICE & MEN im Jahr 2023?

„Warpaint“ ist eine gute Brücke zwischen dem, was die Fans von OM&M kennen und lieben, und dem, was mit dem neuen Material kommen wird.

„Warpaint“ handelt von Resilienz – etwas, das wir alle in dieser Welt brauchen. Was glaubst du, hilft dir dabei, Resilienz zu entwickeln? Was sind deine Strategien?

Für mich ist meine Familie ein großes Unterstützungssystem. Ich denke, dass Beharrlichkeit bei allem, was man versucht zu tun, der Schlüssel ist. Man fängt an, „Misserfolge“ als etwas zu betrachten, das einem hilft, zu lernen und das, was man tut und wer man ist, zu verfeinern. Vielleicht hilft auch ein bisschen Hartnäckigkeit, haha! „Der Kampf ist nicht vorbei, solange du wieder aufstehst“, so das Klischee. Aber es ist wahr.

Dennis Müller



ATENA

Foto: Eddie Berg

METAL IM NACHTCLUB. Norwegen ist bekannt für Black Metal. Doch es gibt auch in den anderen Spielarten des Metal durchaus interessante Bands in dem skandinavischen Land. Vebjørn ist Gitarrist von ATENA und erklärt uns, wie es ist, im Lande des Black Metal eine Metalcore-Band zu sein.

Als ich die Platte zum ersten Mal hörte, war ich ziemlich überrascht von dem Hardcore-Techno-Teil! Die Gitarre, die zuerst einsetzt, klang für mich dann auch wie ein Keyboard ... was zur Hölle war da los?

Gute Frage! Wir wollten wirklich mit einem Paukenschlag einsteigen. Es gab immer einen Intro-Breakdown auf allen Metalcore-Alben, die ich hörte, als ich aufgewachsen bin, also wollte ich das beim ersten Song nachahmen, aber mit einem „Nachtclub-Twist“!

Wir hatten schon vorher Elektronik im Metalcore, das ist nichts Neues. Aber diese Hardcore-Techno-Beats sind etwas, das ich in diesem Zusammenhang noch nicht gehört habe. Habt ihr irgendeine Verbindung zur Techno-Szene oder woher kommt das?

Wir haben keine Verbindung dazu, aber ich bin ein großer Fan von RAMMSTEIN und ihren Elektro-Elementen!

Es gibt viele Einflüsse in eurer Musik, wie der Techno-Beat oder die Art, wie ihr in „Bargain“ singt, der Chor in „Subway anthem“ – all das sind Wege, ein Genre frisch zu halten. Was denkst du über Metal(core) im Jahr 2023 – gibt es genug

Innovation, um das Genre weiterzuentwickeln?

Ich denke, dass es in den letzten drei bis vier Jahren eine Menge Innovation gegeben hat, um ehrlich zu sein. Beim Schreiben wollte ich viele Elemente aus der Musik und den Hits, mit denen ich aufgewachsen bin, nachahmen, also war Nostalgie die Hauptantriebskraft für jeden Song!

Das Album handelt von dem Wunsch, ein sinnvolles Leben zu führen – etwas, hinter dem jeder stehen kann, würde ich vermuten. Was bedeutet es für dich persönlich, ein sinnvolles Leben zu führen? Was definiert ein sinnvolles Leben?

Für uns geht es darum, Risiken einzugehen und harte Dinge zu tun, die einen weiterbringen, und nicht so sehr an die Angst vor einem Leben außerhalb der eigenen Komfortzone gekettet zu sein, denn es ist nicht wirklich die Gesellschaft, die einen festhält, sondern man selbst!

Die Szene in Norwegen ist vor allem für Black Metal bekannt – aber auch für Bands, die Metal und Hardcore für mich interessant gemacht haben, wie KVELERTAK, ONDT BLOD und ATENA. Gibt es eine große Kluft zwischen diesen „echten“ Metalbands und den neueren Bands?

Gesellschaftlich gibt es keine große Kluft, weil wir viele Leute von den bekannten Black-Metal- und Hardcore-Bands kennen, aber szenemäßig sind es völlig unterschiedliche Welten mit unterschiedlichen Leuten.

Hast du das Gefühl, dass die Metal-Szene in Norwegen und weltweit toleranter gegenüber Bands geworden ist, die vielleicht nicht dem Metal „treu“ bleiben, sondern versuchen, andere Sounds und Einflüsse in ihre Musik einzubauen?

Es gab nie „Hass“ aus der traditionellen Black-Metal-Szene auf uns, aber wir haben viele, viele Jahre damit verbracht, vor niemandem zu spielen, weil es keine Metalcore-Szene für norwegische Bands gab, bis vor etwa vier Jahren. Aber ich habe das Gefühl, dass es niemanden interessiert, Genres zu mischen, und wenn du dich darüber ärgerst, bist du ein großes Kind, haha!

Was sind eure Pläne für 2024? Irgendetwas in Deutschland vielleicht?

Wir haben gerade bei einer neuen Booking-Agentur unterschrieben, also werden wir hoffentlich wieder etwas in Deutschland auf die Beine stellen!
Dennis Müller



ALTMODISCH BIS ZUM ENDE. Sie sind keine moderne Band. Das betont Alan Averill immer wieder. Trotzdem haben es die Iren mittlerweile auf zehn Studioalben gebracht und sind immer relevant geblieben. Wir sprechen mit dem Sänger über den Entstehungsprozess von „How It Ends“.

Ich habe gelesen, dass ihr erst letztes Jahr angefangen habt, an den Songs für das Album zu arbeiten. Während der Pandemie hättet ihr viel Zeit zum Schreiben gehabt, aber ihr wolltet es nicht tun. Warum habt ihr euch während der Pandemie nicht an die modernen Zeiten angepasst und den Proberaum kurzerhand ins Internet zu verlegen?

Weil es ein Eingeständnis der Niederlage wäre, denke ich. Die Regeln während der Pandemie waren hier sehr streng, man durfte keine fünf Kilometer weit gehen. Natürlich durften wir Musik machen, aber unser Proberaum war geschlossen und er lag ziemlich weit draußen auf dem Land. Und ich habe den Jungs gesagt, dass wir diese Band nicht gegründet haben, um Avatare auf einem Bildschirm zu sein. Wir haben sie gegründet, um mit Menschen in einem Raum zu sein, sei es beim Proben, beim Aufnehmen, bei Live-Auftritten, auf Reisen. Und wenn wir das nicht können, gibt es keine Band. Ich weigere mich, Dateien auszutauschen. Ich weigere mich, online zu schreiben. Alle waren damit einverstanden. Also taten wir einfach nichts. Und wenn die Dinge nie wiederkommen sollten, würde nichts mehr von dem bleiben, was ich liebe. Kein Heavy Metal für mich. Weißt du, die Sache ist die, ich habe absolut nichts gemacht. Ich habe nichts geschrieben. Ich habe nicht einmal die Gitarre in die Hand genommen. Ich dachte, ich hätte bereits ein Album verschwendet, eine wirklich gute DREAD SOVEREIGN-Platte. Die andere Band, in der ich Gitarre und Bass spiele und singe. Es war verschwendet in Pandemie. Und ich dachte, nein, scheiß drauf, deshalb machen wir keine Musik. Du musst mit einem Van auf Tour gehen und auftreten. Natürlich kannst du nicht alles machen. Am Ende hat es vielleicht für Prog-Tech-Death-Bands funktioniert, aber für den Rest der Szene funktioniert es einfach nicht. Wir sind altmodisch, und ich bin sicherlich sehr altmodisch in meiner Herangehensweise an diese Dinge, denn das ist es auch, was es für mich bedeutet, in einer Band zu sein. Ich meine, es steckt im Namen. „eine Band“. Also habe ich das einfach abgelehnt.

Wie war es, wieder gemeinsam Musik zu machen? Ist der Funke sofort überggesprungen?

Ja, es ging sehr schnell, es gab viele Ideen und ich glaube, wir haben es auch einfach genossen, wieder zusammen im Proberaum zu sein. Es war keine Routine, weil wir das in den letzten Jahren so vermisst hatten, und ja, sobald ich das Studio gebucht hatte, sagte ich: „Okay Jungs, wir haben vier oder fünf Monate“. Wir hatten viele Ideen und die Dinge begannen sich schnell zu entwickeln. Und die Chemie bei PRIMORDIAL stimmte einfach. Es ist einfach alles ganz natürlich an die Oberfläche gesprudelt. Noch einmal, manchmal macht man sich Sorgen, es ist eines der schwierigsten Dinge, wenn man Teil einer Band ist, aus den Parametern herauszukommen, innerhalb derer die Band existiert. Objektiv von außen zu schauen und zu fragen: Klingen wir noch so, als ob wir es ernst meinen? Klingen wir noch engagiert, voller Energie? Klingen wir noch nach all diesen Dingen, verstehst du? Und objektiv bin ich rausgegangen und habe gesagt: Ja, ich glaube, das tun wir. Wir fühlten alle das Gleiche. Und der Prozess ging schnell, relativ spontan und ziemlich instinktiv.

Und für den Hörer gibt es sogar zwei Songs mehr als bisher.

Aber das Album ist nicht länger als das letzte. Das ist ein bisschen seltsam. Es sind zehn Songs, aber sie sind ein bisschen kürzer als sonst. Ich glaube, die Riffs sind ein bisschen besser verteilt. Es gibt ein nicht so viele von diesen dunklen, mäandrierenden Passagen. Einige erscheinen etwas kraftvoller und direkter und haben vielleicht weniger dynamische Breakdowns. Es ist sehr schwer zu sagen, aber sie sind auf jeden Fall insgesamt etwas kürzer geraten.

Ich finde, dass dein Gesang auf diesem Album besser klingt als je zuvor. Kannst du mir etwas über eure Arbeitsweises erzählen?

Nun, ich bin mit allen anderen im Proberaum. Und manchmal proben wir ein paar Songs und ich habe

meine Ideen, die einfach so rauskommen. Aber zum Beispiel „Pilgrimage to the world's end“ ist ein Song, der aus Ideen im Studio entstanden ist, aber was man beim Gesang hört, ist ein Take. Das ist der erste Take für diesen Song. Das ist alles in einem Take entstanden und es wurde nicht geprobt. Manchmal trifft man es einfach, das klingt wie ein Klischee, aber man ist dann in einer bestimmten Zone, in einer bestimmten Stimmung. Ich kann auf sehr intensive Weise kreativ und konzentriert sein, aber das geht eben nicht lange. Meine Aufmerksamkeitsspanne ist nicht sehr groß. Aber wenn man etwas im Moment macht, ist man wirklich inspiriert, und dann entsteht einfach so ein Song. Aber ich denke vorher permanent über das Lied nach und arbeite es in meinem Kopf aus. Dann schreibe ich irgendwie den Text und verschiebe Dinge, während der Rest der Band das Stück spielt. Ich komme rein, höre mir das an und gehe wieder. Später am Abend, wenn wahrscheinlich schon alle nach Hause gegangen sind, fange ich an, mit dem Techniker an den Sachen zu arbeiten. Ich mache meine Sachen gerne abends, zwei bis drei Stunden lang, sehr intensiv. „How It Ends“ ist das Album, auf dem mir mein Gesang am besten gefällt. Ich glaube, er ist wirklich gut geworden. Es ist unser stärkstes seit langem. Und es gibt viele Harmonien und komplizierte Passagen. Manche Songs wurden Monate vorher geprobt und ausgearbeitet. Bei anderen Songs denke ich, dass PRIMORDIAL als Band sehr instinktiv funktioniert. Man muss nur irgendwie an die Idee glauben. Wir wissen, dass nichts perfekt ist, dass alles einen fehlerhaften Charakter hat und dass wir eine Band sind, die mit analogen Instrumenten spielt. Wir benutzen keine Tempo-Maps, wir benutzen kein Metronom, wir benutzen keine Trigger, wir benutzen keinen Click-Track, wir benutzen schon gar kein AutoTune. Wir machen es einfach so, wie es sich gut anfühlt. Glücklicherweise scheinen wir meistens die richtige Entscheidung zu treffen. Das hört man.

Manuel Stein



Foto: Tyson Pate

ABEND FÜR ABEND. Das zweite Album der US-Band aus Lafayette ist das genaue Gegenteil seines Titels. CAPRA kultivieren auf „Errors“ einen dichten, impulsiv getriebenen Mix aus Hardcore und Metal. Das Quartett arbeitet mit vielfältigen Einflüssen, die auch Mathrock, Noise und Punk umfassen.

Ausgehend vom tollen 2021er Debüt „In Transmission“ hat sich die Gruppe um Frontfrau Crow Lotus merklich gesteigert. Das Mehr an mutiger Eigenständigkeit und das breiter zur Schau getragene Selbstverständnis fallen sofort positiv auf. Die Stücke von „Errors“ besitzen zudem starke Hooklines und erfahren dadurch einen größeren Wiedererkennungswert. CAPRA inszenieren sich primär als aufgeweckte, beständig nachsetzende Crossover-Kombo, die im Kontext ihrer Gruppe das zusammenbringt, womit die beteiligten Musiker aufgewachsen sind: „Bei alten Alben wäre das ‚We Are The Romans‘ von BOTCH, doch es gibt so viele tolle Platten“, weiß Gitarrist Tyler Harper. „Auch CONVERGE haben immer auf großartige und einzigartige Weise gezeigt, was es heißt, Hardcore und Metal zu vereinen. Was aktuelle Veröffentlichungen angeht, bin ich besessen von der neuen MINDFORCE-Platte.“ Trevor Alleman sieht das ganz ähnlich: „Es gibt viele Bands, die nun schon seit geraumer Zeit verschiedene Genres mischen und vielfältige Einflüsse integrieren, anstatt sich auf einen bestimmten Stil zu beschränken“, ergänzt der Bassist. „Wir haben das Gefühl, dass es uns ebenfalls gut gelingt, diverse Einflüsse in unseren eigenen Stil und Sound zu integrieren und dadurch immer weiter gehen zu können. Gleichzeitig sind wir davon überzeugt, dass wir in der Lage sind, weitaus breiter gefasste Shows zu spielen. Das ermöglicht uns Konzerte im gesamten Spektrum zwischen den verschiedenen Metal- und Hardcore-Stilen.“

Seine Gruppe ist für den Gitarristen eine Herzensangelegenheit: „Im Alter von neun Jahren habe ich angefangen, Gitarre zu spielen“, so Tyler. „Sobald ich mit harter Musik in Kontakt gekommen bin und erste Konzerte besucht habe, wusste ich, das ist dies genau das, was ich machen will. Ich bin mit Punk und Hardcore aufgewachsen. Nachdem ich in mehreren Bands ge-

spielt und erste Songs geschrieben hatte, die auf dem basierten, was andere mochten und erwarteten, wurde es irgendwann langweilig und ich habe etwas Neues gesucht. Ich fühlte, dass es an der Zeit war, zu meinen Wurzeln zurückzukehren und mich dem zu widmen, was ich liebe. CAPRA ist das, was ich machen will. Diese Band sollte von Beginn an eine neue Perspektive auf eine legendäre Ära der Musik sein, die viele von uns immer noch losgelassen hat. Wenn es irgendwann nicht gefällt, kümmert mich das nicht.“ Nach dem gefragt, was ihn antreibt, verweist Bassist Trevor ebenfalls auf die tief verankerte Motivationslage und dadurch erzeugte Zufriedenheit: „Die kurze Antwort lautet wirklich schlicht: Liebe und Leidenschaft“, bekräftigt er. „Bringt man beides mit, kann nichts mehr schiefgehen. Fehlen sie hingegen, wird man es als Band nicht weit bringen. Zudem hängt alles stark von den eigenen Zielen, dem an den Tag gelegten Engagement und dem Grad des Erfolgs ab, den man zu erreichen sucht.“ CAPRA sind mit ihrem bisherigen Werdegang seit der Gründung im Jahr 2016 und ihrer Rezeption rundum zufrieden. Auch weil sie sich gut aufgehoben fühlen: „All die Jahre in der Szene zwischen Metal und Hardcore haben uns einen Sinn für Gemeinschaft gelehrt – sowohl in unserer lokalen Szene als auch als der ganzen übergeordneten Gesellschaft“, freut sich Trevor. „Dabei spielt es keine Rolle, wo wir gerade unterwegs sind. Als ich in jungen Jahren Punk für mich entdeckte, gab mir das ein Gefühl von Inklusivität, das ich anderswo so weder kennen gelernt noch gefunden oder gespürt hatte. Das begleitet uns auch heute.“

Die damit zu assoziierende Arbeitsethik und kritische Grundhaltung prägt das Agieren von CAPRA und kommt auch auf „Errors“ gut zur Geltung: „Wir lassen uns nicht vorschreiben, was wir zu tun haben, und beschränken uns nicht bloß auf das, was wir vordergründig ausdrücken“, stellt der Bassist klar. „Wir arbeiten

mit niemandem zusammen, der darauf aus ist, andere böswillig herabzusetzen oder zu verletzen, weil sie so sind, wie sie sind. Stattdessen treten wir für diejenigen ein, die benachteiligt sind und Hilfe brauchen. Unsere Einstellung war immer, dass wir uns um unsere Fans und die Menschen in unserem Umfeld kümmern und ihnen in dem Chaos, das das Leben uns beschert, zur Seite stehen.“ Das Quartett aus Lafayette, Louisiana ist froh, mit diesem Ansatz nicht allein unterwegs zu sein: „Es gibt viele Bands, die hinsichtlich ihrer musikalischen Aufstellung und Einstellung als Gruppe ganz ähnlich wie wir unterwegs sind“, führt Gitarrist Tyler an. „Es ist immer so cool, solche Bands auf Tour zu treffen. Wen ich nennen möchte, sind ESCUELA GRIND, GLASSING, THE CALLOUS DAOBOYS, BRAT und POUND, mit ihnen fühlen wir eine starke Verbundenheit.“ Der Nachfolger „Errors“ präsentiert CAPRA spannend, abwechslungsreich und zugespitzt: „Unser Sound ist dieses Mal darauf ausgerichtet, die richtige Mischung aus technischen Passagen und harten Riffs zu finden“, führt Trevor aus. „Wir ziehen das eine dem anderen nicht unbedingt vor, sondern versuchen stets, den Song auf natürliche Weise entstehen zu lassen. Nur wenn es nötig ist, nehmen wir Änderungen vor.“ Das erklärt das rohe, jähle Moment im Sound der US-Kombo. Dieses ist den Musikern schon deshalb wichtig, weil alles auf intensive Live-Momente ausgerichtet ist. Das Quartett sucht beim Songwriting nichts anderes vorzubereiten und im Studio nichts anderes einzufangen: „In erster Linie wollen wir, dass die Leute uns live erleben“, so Bassist Trevor abschließend. „Das ist es, was uns zu dieser Musik gebracht hat und was sie am Laufen hält. Die Freude daran, diese Songs live zu spielen, ist für uns Lohn genug. Wir arbeiten wirklich hart an unseren Platten, um unseren Sound so gut wie möglich rüberzubringen. Abend für Abend werden wir daran erinnert, dass es nur um das Live-Erlebnis geht!“

Arne Kupetz



DEATH DEALER UNION

Foto: Jeremy Saffer

BEWUSSTSEINSVERÄNDERNDE EFFIZIENZ. Die Band aus Los Angeles muss sich mit dem Umstand arrangieren, dass Frontfrau Elena Cataraga – auch bekannt als Lena Scissorhands – die persönliche Priorität klar bei ihrem anderem Projekt INFECTED RAIN sieht. Was das für die Prozesse und Strukturen bei DEATH DEALER UNION bedeutet und welche Botschaft sie mit ihrer Musik verbreiten möchten, erzählt uns Schlagzeuger und Gründungsmitglied CC McKenna.

Im Promotext eures kommenden Albums steht, ihr würdet diverse Metal-Stile kombinieren und diese mit Themen wie Alchemie, Okkultismus und Esoterik verbinden. Was hat es damit auf sich?

Wir haben innerhalb der Band eine klare Idee oder Vision, die wir vermitteln wollen. Die umfasst das Streben danach, immer die beste Version seiner selbst zu sein, je nachdem wozu man imstande ist. Und dass man immer versuchen sollte, sich der umgebenden Dinge und der anderen Wesen bewusst zu sein. Damit verbinden wir eine höhere Bewusstseinssebene. In einigen Texten wollen auch Wege aufzeigen, um dorthin zu gelangen. Das ist unsere Art der Darstellung. Ich denke, es ist auch relevant, die Verbindung zwischen Alchemie und Positivität oder der Erschaffung der eigenen Realität oder Welt zu würdigen. Das ist etwas, womit sich schon viele Künstler beschäftigt haben. Abseits der Musik setze ich mich mit verschiedener Literatur zu diesen Dingen auseinander. Da kann ich aber nur für mich selbst sprechen. Zudem praktiziere ich schon seit einer Weile Yoga und weiß von allen anderen in der Band, dass sie sehr gesund leben, besonders Lena, die uns noch mal übertrifft. Wir können uns dahingehend nur ein Vorbild an ihr nehmen. Aber wir pflegen auch eine Art spirituelle Gesundheit innerhalb der Band. Ich denke, dass sich das in der Musik und in den Texten widerspiegelt.

Wie gestaltet ihr euer Songwriting und wie integriert ihr die angesprochenen Themen konkret?

Nun, das bedarf einer gemeinsamen Anstrengung von allen. Ich übernehme das meiste davon und entwickle Aufbau, Struktur und Timing der Songs. Danach kommt unser Leadgitarrist Doug dazu, der dabei hilft, diese Grundlagen weiter zu verfeinern. Anschließend arbeiten wir final mit unserem Produzenten daran. Zum Schluss kommt Lena ins

Spiel und kümmert sich um den Gesang. Es sind ihre Texte und ihre Songtitel. Sie schreibt über alles, worüber sie schreiben möchte. Es ist einfach so, dass ihre Haltung zu Positivität, dem Lernen aus Fehlern, der Entwicklung eines höheren Bewusstseins und dem Anspruch, die beste Version von sich selbst zu sein, etwas ist, hinter dem wir alle stehen. Aber das hat sich einfach ganz natürlich so ergeben, niemand hat versucht, das absichtlich so zu steuern. Wir sind wir selbst und versuchen nicht, ein bestimmtes Image zu erzeugen. Und so ist dieses erste Album entstanden.

Eure Sängerin Lena ist hauptsächlich durch ihre zweite Band INFECTED RAIN bekannt. Wie unterscheidet ihr euch von ihnen und was würdest du einem Fan dieser Band erzählen, der euch noch nicht kennt?

Ich würde ihm sagen, dass er einfach offen sein soll, denn wir sind eine völlig andere Band, die sich in vielerlei Hinsicht unterscheidet. Wir haben einen europäischen Schliff durch unsere Produktion, aber ansonsten sind wir eine amerikanische Gruppe aus Los Angeles. Alle Mitglieder der Band, einschließlich Lena, leben hier. Sie wohnt in Las Vegas, aber das ist ganz in der Nähe. Ich empfehle, aufgeschlossen zu sein und sich die Musik zweimal anzuhören, bevor man sich eine Meinung bildet. Ich kann sagen, dass Lena eine Menge Gedanken und Inspiration in dieses Album gesteckt hat. Wenn er ein Fan von dem ist, was sie tut und wer sie als Person ist, dann sollte er DEATH DEALER UNION auf dem Schirm haben.

Gleichzeitig bezeichnet Lena INFECTED RAIN klar als ihr Hauptprojekt. Wie geht ihr als Band damit um?

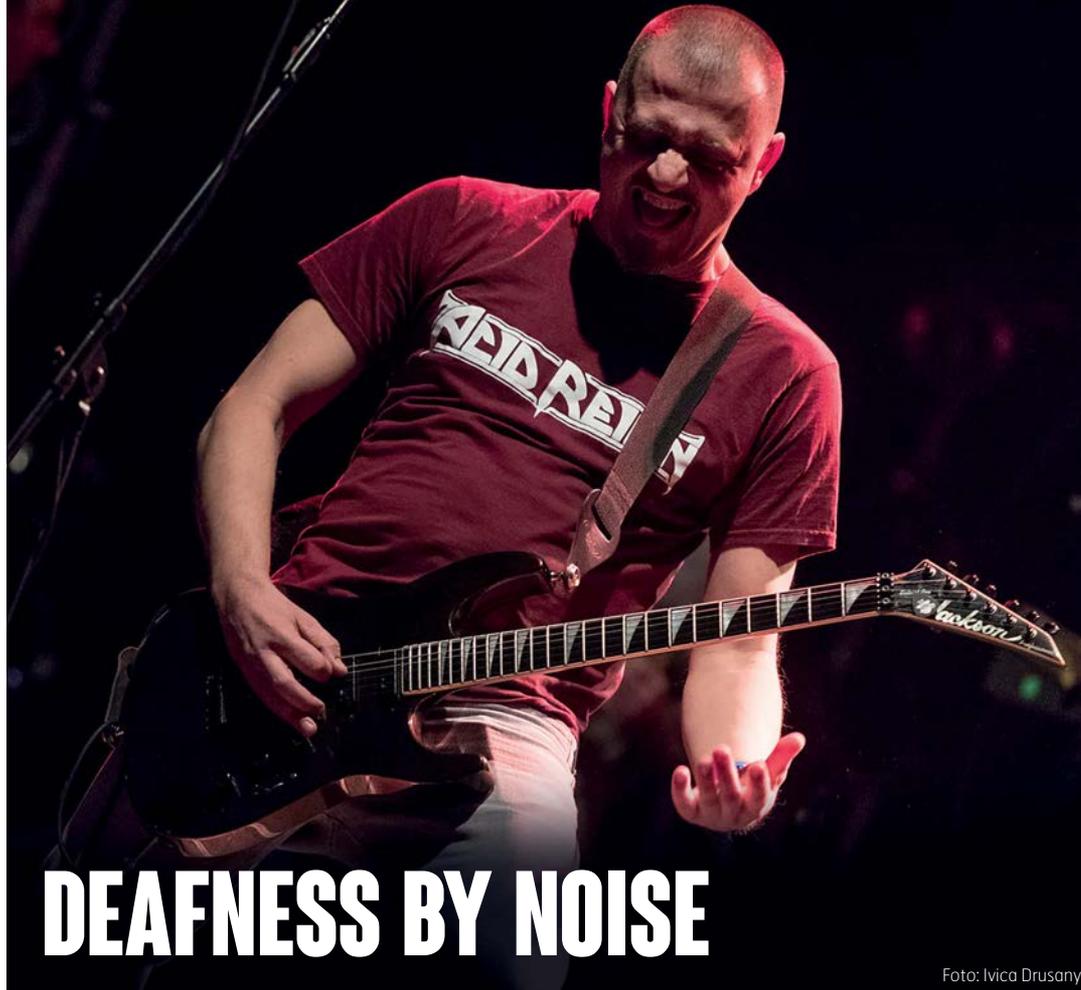
Sie war sich immer darüber im Klaren, wo ihre Prioritäten liegen, und hat das von Anfang an deutlich kommuniziert. Ich hatte nie ein Problem damit, weil es

nicht mit dem kollidiert, was ich mit DEATH DEALER UNION machen will. Offensichtlich hat sie sich viele Gedanken gemacht, bevor sie dieser Band beigetreten ist. Es war ihre Entscheidung und es funktioniert ausgezeichnet für uns. Die Pläne und die Strukturen sind bei uns ein bisschen disziplinierter beziehungsweise effizienter, denke ich. Lena ist mit ihrer anderen Band viel auf Tour. Ich kenne alle Mitglieder von INFECTED RAIN persönlich, das sind super tolle Leute. Mit der für die Planung verantwortlichen Person der Band stehe ich in Kontakt, um Termine zu besprechen und alles zu koordinieren. Das läuft eigentlich ziemlich unkompliziert und wir verstehen uns. Letztlich ist es Lena, die entscheidet, was sie zu welcher Zeit machen will. Wir kriegen das gut hin. Das liegt zum großen Teil auch daran, dass man heute viel effizienter sein kann, bei der Aufnahme, bei der Promotion und in allen möglichen anderen Bereichen, was es einer Band ermöglicht, vieles zu tun, was sie früher so nicht konnte.

Leider ist Sexismus in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Thema. Wie ist das aus deiner Perspektive in einer Band mit einer selbstbewusst agierenden Frau am Mikrophon? Thematisiert ihr mögliches Verhalten von Außenstehenden?

Nun, ich weiß, dass sie als Person, die in der Öffentlichkeit steht, online viele Kommentare und Nachrichten bekommt. Inwiefern das auch Unangemessenes einschließt, kann ich nicht genau sagen, da möchte ich nicht für Lena sprechen. Auf Shows haben sich Männer beziehungsweise Fans aus meiner Sicht immer respektvoll verhalten. Ich bin mir sicher, dass es einige Fälle gibt, in denen das nicht so ist, aber ich habe es nicht erlebt. Es gibt so viele großartige Frauen in der Rockmusik, und auch sie ist einfach eine außerordentliche Künstlerin und Sängerin, völlig unabhängig vom Geschlecht.

Florian Auer



DEAFNESS BY NOISE

Foto: Ivica Drusany

SIE UND WIR. DEAFNESS BY NOISE sind seit mehr drei Dekaden aktiv. Wahnsinn! Die Punk-Hardcore-Metal-Kombo aus Kroatien blickt auf eine imposante Karriere zurück, richtet den Blick mit „Dial »N« For Noize“ aber gleichzeitig nach vorne. Die Osteuropäer kennen und pflegen ihre Wurzeln; präsentieren sich musikalisch und textlich weiterhin angriffs-lustig und zugespitzt. Und der Spaß kommt dabei auch nicht zu kurz.

Angesichts der widrigen Umstände der Anfangstage ist das nicht selbstverständlich: „Wenn ich an die Zeit vor 33 Jahren und uns als Fünfzehnjährige zurückdenke, ist die Musik neben unserer Jugend und der damit einhergehenden Überdrehtheit die einzige Möglichkeit gewesen, den Schrecken des Bürgerkriegs und der regelmäßigen Luft- und Bombenangriffe zu entkommen“, erinnert sich Sänger Krmpa. „Wenn Menschen in den Bunkerräumen Schutz suchten, in denen wir mit DEAFNESS BY NOISE probten, wurden sie von uns regelrecht mit Lärm bombardiert Aber was sollten wir sonst tun? Während der Phase der Luftangriffe haben wir bei Konzerten regelmäßig zum Auftakt den deutschen Thrash-Hit ‚Ausgebombt‘ gespielt. In diesen verrückten Kriegszeiten hat das niemanden gekümmert. Die einzige Sorge der Leute war, am Leben und gesund bleiben. Als der Krieg zu Ende war, änderte sich auch die Motivation für unserer Musik, die zu Entertainment wurde.“ Die Band kam dann schnell in Fahrt: „Einer der Songs in unserer Muttersprache ist zu einer Art Hit in der hiesigen Punk- und Hardcore-Subkultur geworden“, freut sich der Frontmann bis heute. „Nach dem Krieg blühte die Szene auf, so dass selbst unbekannte, kleine Bands Konzerte mit 300 Leuten füllen konnten. Jeder, der Punk, Thrash- oder Hardcore hörte, kam zu den Konzerten. Heute ist das unvorstellbar, denn nicht einmal mehr Punks scheinen Punk zu hören. Unsere Motivation ist dennoch ungebrochen. So wie wir uns persönlich entwickelt haben, hat sich auch unsere Musik verändert. Meine Botschaft ist klar: du kannst die Musik verlassen, aber sie wird dich nie verlassen!“

Die Kroaten haben zusätzlich eine zweite Weisheit: „Unser erste und wichtigste Lektion lautete: DIY = Do It Yourself“, sagt Krmpa. „Wenn es etwas werden soll, musst du alles, was du erreichen willst, selbst machen. Um sich weiterzuentwickeln, muss man offen bleiben, von anderen zu lernen, die über Wissen und Fähigkeiten verfügen und bereit sind, diese zu teilen. Eine der größten Errungenschaften für jeden Musiker in unserem Genre ist es, den grundlegenden Bass- und Schlagzeug-

HipHop-Funk- und R'n'R-Groove, einen knallharten Hardcore-Rhythmus mit zum Beispiel Earl Hudsons schnellem „Double Stroke-Snare-Beat“ oder mit Mikkey Dees „double bomber pedal“ oder Dave DiCensos CRO-MAGS-Tricks zu beherrschen. Dann ist man als Band auf einem guten Weg, ein starkes Rückgrat auszubilden.“ DEAFNESS BY NOISE bringen all das mit und sind intuitiv zuspitzende Songwriter, wie „Dial »N« For Noize“ neuerlich belegt: „Während der Corona-Phase hatten wir genug Zeit, das zu machen, was wir am besten können und lieben“, erwidert der Sänger. „Als Corona begann, haben alle Musik- und Showbusiness-Unternehmen den Hahn zuge-dreht. Wir haben das nicht getan, weil wir die Musik vor allem zum Vergnügen machen und sie unser Hobby ist. Es gibt einen großen Unterschied zwischen ‚denen‘ und ‚uns‘. Sie lieben nur das Geld, nicht die Musik. Bei uns ist es andersherum.“

Das hört und spürt man. Leidenschaft, Intensität und Spontanität ziehen sich durch alle Tracks der Kroaten: „Wir erwarten immer das Unerwartete“, ordnet Krmpa es ein. „Dann ist es umso schöner, wenn man angenehm überrascht wird. Unsere wahren Fans wissen, dass das, was nach einer langen Zeit des Schreibens und Komponierens folgt, gut sein wird. Obwohl es während Corona viele Sperren gab, ermöglichte es uns die moderne Technologie, ein Album auch bei großer räumlicher Distanz zu komponieren. Es war gut, dass alle plötzlich viel Zeit hatten. Zum Beispiel hat Armand Majidi, der Schlagzeuger von SICK OF IT ALL, meine Texte durchgesehen. Zusammen mit vielen bekannten Musikern und Produzenten wie Tue Madsen, Paul Logus oder Andy Classen haben wir einzelne Parts immer wieder überarbeitet. Ich halte das für die gute Seite der Corona-Zeit. Es ist wichtig, sich auf die guten Ideen zu konzentrieren, die beim Jammen mit der Band entstehen. Wenn sich eine gute Truppe von Qualitätsmusikern trifft und jammt, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass aus ihren gebündelten Kompetenzen für Rhythmus und Melodie zu einem guten Song oder vielleicht sogar einem Hit führen.“

Arne Kupetz

CONCRETE JUNGLE RECORDS & GROELI-MUSIC
PROUDLY PRESENT

GET IN MARCH

**THE BRAND NEW STUDIO ALBUM
OUT SEP 29, 2023**

AVAILABLE AS LTD. WHITE VINYL,
LTD. INKSPOT VINYL BUNDLE,
DIGISLEEVE CD,
DIGITAL DOWNLOAD/STREAM

ON TOUR WINTER 2023

- 04.11. NL-BREDA, MEZZ
- 16.11. GER-BONN, BLA
- 17.11. GER-NÜRNBERG, HEIZHAUS
- 18.11. GER-WIESBADEN, KREATIVFABRIK
- 19.11. GER-LEIPZIG, CONNE ISLAND
- 20.11. GER-MÜNCHEN, SUNNY RED
- 21.11. AT-WIEN, ARENA
- 23.11. CH-BERN, ROESSLI
- 24.11. GER-STUTTGART, JUHA WEST

GET YOUR TICKETS NOW!

EDEL DISTRIBUTION OUT OF THE BOX GROELI MUSIC

MARCHOFFICIAL.COM
CONCRETEJUNGLERECORDS.COM
GROELI-MUSIC.COM
OUTOFVOCUE.DE



Foto: Jay Haas

ENDLICH ANGEKOMMEN UND WIEDER DA. Das dritte Werk des Melo-Hardcore-Quintetts sollte eigentlich wenige Monate nach der Wiederveröffentlichung von „Heart Means Everything“ erscheinen. Doch „Boundless“ hat auf sich warten lassen. WITH HONOR krönen ihr Comeback dafür nun mit dem bislang stärksten Album ihrer Karriere. Es gibt ausnahmslos dringliche Stücke mit einprägsamen Hooklines und aufbauenden Lyrics.

Zwischen unseren Releases gibt es deutliche Kontraste, denn wir wurden bei jeder Veröffentlichung von anderen Sounds beeinflusst“, ordnet es Gitarrist Jeff ein. „Gleichwohl waren wir stets in der Lage abzuschätzen, was funktioniert und was nicht. Zeit unseres Bestehens haben wir versucht, uns als Band zu finden. Nun haben wir uns endlich auf ‚unseren Sound‘ geeinigt.“ Der zweite Gitarrist im Line-

up, Jay, ergänzt: „Nachdem wir uns 2006 inoffiziell aufgelöst hatten, spielten einige von uns in Bands wie AMBITIONS, DAYBREAKER oder LIFT, doch als es mit WITH HONOR wieder losging, war eine Wiedereingewöhnung nötig. Die Songs von ‚Boundless‘ fühlen sich wie eine Kombination aus unserem alten Material an, während sie gleichzeitig eine Weiterentwicklung darstellen.“ Das ungezwungene und impulsiv klingende

dritte Album profitiert auch davon, dass die Gruppe aus Connecticut ohne jeglichen Druck gearbeitet hat: „Dieses Mal war alles einfacher“, bestätigt Jeff. „Weil wir keine Vollzeit-Tour-Band mehr sind und auch keine sein wollen, gab es weder Erwartungen noch hatten wir das Bedürfnis, uns in den aktuell angesagten Hardcore-Sound einzufügen. Wir haben einfach unser Ding durchgezogen. Es war ganz ähnlich wie einst bei der Entstehung unserer ersten EP. Ohne zu viel nachzudenken, haben wir es einfach fließen lassen.“ Jay pflichtet dem bei und betont zugleich den positiven Effekt einer Auszeit: „Die lange Pause hat uns gut getan, weil sie uns neue Inspiration gegeben hat“, so der Gitarrist. „Als wir wieder loslegten, sprudelten wir nur so vor Ideen! Dieses Album zu schreiben fühlte sich belebend und erfrischend an.“ Der Nachfolger des unvergessenen „This Is Our Revenge“ klingt exakt so, plus eine düstere bis angepisste Attitüde: „Wir hatten jede Menge Emotionen in uns, die wir loswerden wollten“, führt Jeff an. „Nicht nur wegen persönlicher Herausforderungen, sondern auch wegen des Zustands der Welt. Ist man mit so viel Aufruhr konfrontiert, muss man seine Botschaften lauter und eindringlicher formulieren.“ Ihr Optimismus ist WITH HONOR glücklicherweise nicht abhanden gekommen: „Mit dem Schreiben von ‚Boundless‘ haben wir im Dezember 2019 begonnen, also nur wenige Monate vor Beginn der Pandemie“, erinnert Jay. „In den dreieinhalb Jahren zwischen dem Schreiben der ersten Note und der Fertigstellung haben wir alle viel durchgemacht – sowohl individuell als auch als Gesellschaft. Deshalb ist viel von diesem Druck und Sog zu spüren. Gleichzeitig hoffe ich, dass die Leute die positive Botschaft mitnehmen: Wir alle haben eine Menge nachzuholen und müssen uns wieder miteinander verbinden.“

Arne Kupetz



Foto: quintenquist.com

ECHTE MUSIK. Nach etlichen tollen EPs und Einzelsongs veröffentlicht die Band aus Stony Brook, NY mit „Would You Miss It?“ ihr Debütalbum. Wir sprechen mit Sänger und Bandkopf Joey Chiamonte über Hardcore.

Hardcore-nahe Musik, und da würde ich auch euch dazuzählen, ist aktuell auf dem Vormarsch. Woran liegt das deiner Meinung nach?

Ich denke, dafür gibt es viele Gründe. Der offensichtlichste sind die Bands, die die Tür für Leute wie uns aufgestoßen haben. Es gibt so viele, die dank harter Arbeit und endlosem Touren erfolgreich sind und für uns den Weg geebnet haben. Die Spotify/TikTok-

Internet-Ära, in der wir uns befinden, ist ein weiterer Faktor. Es ist einfacher denn je geworden, von Leuten entdeckt zu werden. Im Guten wie im Schlechten kann ein viral gehendes Video von einer Hardcore-Show oder eine redaktionelle Spotify-Wiedergabeliste es einer Person ermöglichen, eine ganze musikalische Welt zu entdecken, von deren Existenz sie sonst keine Ahnung gehabt hätte. Ein weiterer Faktor ist, dass frühere Generationen von Hardcore-Kids erwachsen

geworden sind, um sich in der Branche zu engagieren und sie zu verändern. Leute, die einst in einem Van durch die Welt tourten, wurden Manager, gründeten Labels und Agenturen, wurden Talentscouts, Veranstalter, Journalisten ... Diese Konzepte haben offensichtlich unübersehbare Auswirkungen auf die Underground-Musikszene, aber sie haben mit Sicherheit eine legitimere Repräsentation, Fürsprache und Möglichkeiten für Musik geboten, die in der Vergangenheit kaum aus kleinen Clubs herauskam, ohne sich massiv vom ursprünglichen Sound der Hardcore-Szene zu entfernen. Aber ich glaube, im Großen und Ganzen fühlen sich die Leute einfach zu echter Musik hingezogen. Und für dieses neue, junge Publikum sind Bands wie wir oder unsere Kolleg:innen vielleicht die erste Begegnung mit echter Musik. Bands, die ihre eigenen Songs schreiben, dazu eine Produktion, die nicht übertrieben und auf Hochglanz getrimmt ist, und Texte über persönliche Erfahrungen. Ein Großteil der Musik, die die Indie-Szene dominiert, hat nichts mit Authentizität oder gar Underground zu tun. Überraschenderweise, wenn auch nicht für alle, ist deren Welt geprägt von Co-Writes und expliziten Versuchen, Hits zu schreiben. Aber oft es sind nur unpersönliche Songs, die von nichts handeln und einfach nur eingängig sein sollen. Ich habe nichts gegen all das. Aber das sind Tendenzen in der Popmusik, die sich negativ auf das Endprodukt auswirken können. Die aktuelle Welle von Bands, die aus dem Hardcore stammen, tragen im Allgemeinen eine gewisse Echtheit in sich, die aus dieser Welt kommt. Sie schreiben Songs, weil sie das Bedürfnis haben, ihre Meinung zu äußern oder etwas auszudrücken, anstatt zu versuchen, einen DSP-Algorithmus zu treffen oder viral zu gehen. Sich auf diese Weise zu präsentieren, das stellt einen offensichtlichen Kontrast für junge Leute dar, die sonst vielleicht ganz andere Musik gehört hätten, bevor sie eine Band wie unsere entdeckt haben.

Manuel Stein



Foto: Andy Ford

CREEPER

BISS AND DIE GRENZEN DES GUTEN GESCHMACKS. Will Gould oder besser William von Ghould, wie sich der Frontmann der britischen Band in seiner Inkarnation als Vampir nennt, ist gut aufgelegt. Es wird viel gescherzt und gelacht, so wie man die sympathischen CREEPER auch schon früher kennen gelernt hat. Auf ihrem dritten Album „Sanguivore“ geht es vordergründig natürlich wieder ziemlich düster zu. Dahinter steht allerdings eine Band, die sich mit blutrünstigen Vampirgeschichten amüsiert, während sie musikalisch Referenzen von THE DAMNED über MEAT LOAF bis Céline Dion verarbeitet. In CREEPER schlummert definitiv mehr Punk-Attitüde als in den meisten selbsternannten Punkbands.

Beim Hören von „Sanguivore“ bekommt man das Gefühl, dass eine begleitende Graphic Novel mit blutigen Vampirgeschichten absolut passend wäre. Habt ihr über so etwas auch mal nachgedacht?

Beim letzten Album haben wir auch schon über eine Graphic Novel gesprochen. Am Ende haben wir aber einfach so viel gemacht, dass zu viele Projekte in der Schwebe waren. Trotzdem, ja, es wäre wirklich eine tolle Sache. Wir schreiben häufig auf eine Weise, als ob wir einen Film vertonen würden. Das war schon immer so, aber bei diesem Album hat sich das noch mal gesteigert. Die Idee war, dass es ein Bild in deinem Kopf malt, aber trotzdem fände ich die Idee eines CREEPER-Comics sehr reizvoll. Ich habe früher viele Comics gelesen und wahrscheinlich stammt ein Großteil unserer Ideen unbewusst daher. Genauso liebe ich es, Musikvideos zu machen. Wenn es nach mir ginge, würden wir einen Film zum Album drehen oder ein Buch dazu schreiben. Aber bei all diesen Dingen sind die Faktoren Zeit und Geld immer entscheidend, besonders in dieser Branche heutzutage.

Ihr tragt auf „Sanguivore“ eure musikalischen Einflüsse noch viel offensichtlicher zur Schau als zuvor. Stimmt du mir diesbezüglich zu?

Ja, absolut. Aber vor allem gehen sie bei diesem Album in eine einheitlichere Richtung. Bei der letzten Platte haben wir mit einigen Britpop-Elementen gearbeitet, diese jedoch durch eine Americana-Brille betrachtet. „Sanguivore“ ist ein ebenso vielfältiges Album mit einigen Wendungen, aber die Einflüsse liegen näher beieinander, auch hinsichtlich des Jahrzehnts, aus dem sie stammen. Es ist ein Achtziger-Jahre-Album, vielleicht auch Siebziger. Wenn das Album punkig ist, ist es Punk aus den späten Siebzigern, so wie bei THE DAMNED oder frühen MISFITS. Es geht um die Brachialität dieser Musik. Wenn es wirklich groß und opulent ist, dann sind es MEAT LOAF, ORCHESTRAL MANOEUVRES IN THE DARK und Céline Dion. Natürlich haben wir bei den Balladen an „Murder Ballads“ von NICK CAVE & THE BAD SEEDS gedacht und es standen auch DANZIG und SISTERS OF MERCY bei

den neuen Songs Pate. Auf unserem letzten Album haben wir uns auf Dinge bezogen, die aus den Siebzigern stammen, gemixt mit Einflüssen aus den Neunzigern. Zwischen diesen Sounds klaffte ein großes Loch. Das ist bei „Sanguivore“ nicht der Fall. Vieles davon geht auf Tom Dalgety zurück, der das Album produziert hat. Er ist bekannt für seine Arbeit mit GHOST. Er hat es geschafft, eine Menge unserer Ideen konsequent zu halten. Natürlich findet sich in fast jedem Song eine Anspielung und ein Augenzwinkern. Wenn du ein Ohr für so etwas hast, kannst du dich auf die Suche nach diesen Dingen machen. Auf der anderen Seite hoffe ich, dass junge Leute, damit eine ganze Menge alter Musik entdecken.

WIR SIND ETWAS, DAS MAN EHER AUF EINER HORROR-CONVENTION SIEHT ALS AN EINEM ORT, WO TRADITIONELL MUSIK STATTFINDET.

Großartig, du hast wirklich alle Bands genannt, die einem beim Hören der Songs in den Sinn kommen. Als ich das Album zum allerersten Mal gehört habe, musste ich laut loslachen, als „Lovers led astray“ begann, denn ich hatte sofort „Mother“ von DANZIG im Kopf.

Ja, der ist lustig, weil es gewissermaßen zwei Songs in einem sind. Es beginnt mit diesem sehr offensichtlichen Tribut an „Mother“, dann geht es in einen elektronischen Bass-Sound über – der ist vielleicht das Tanzbarste, was wir bisher gemacht haben. Wie gesagt, immer mit einem Augenzwinkern. Es ist großartig zu hören, dass wir diese Reaktionen bei dir auslösen. Als ich das Album zum ersten Mal meiner Freundin vorgespielt habe, musste sie bei „Further than forever“ ebenfalls lachen. Sie meinte, der Song sei so großartig

albern und der ganze Text voller kleiner Gags, zum Beispiel „I’m Jesus in a stripclub giving head“. Es geht darum, wie weit man gehen kann, ohne dass es zu einer Parodie wird. Das ist ein wichtiger Teil des Spaßes dabei.

Ihr habt auch eure Präsenz in den sozialen Medien neu definiert und lasst jetzt den fiktiven Charakter Darcia an eurer Stelle sprechen. Was steckt dahinter?

Das kommt von der Schwierigkeit, eine Band im Jahr 2023 zu sein. Ich habe angefangen, es zu hassen, wie andere Bands mit Social Media umgegangen. Da erzählt jeder ständig dasselbe. Da ist dieses Betteln und diese Falschheit in allem. Wir ertragen es nicht, so was zu tun. Wir wollen niemanden dazu nötigen, etwas vorzubestellen oder sich etwas anzuhören. Vor allem möchte ich die Leute nicht wie Idioten behandeln. Jeder weiß, dass Bands das tun. Wenn du durch deine Timeline scrollst, landest du in dieser Art Vakuum von Leuten, die alle auf dich einreden und dich anschreien: „Kauft diese Platte! Wir gehen auf Tour!“ Wir dachten uns: Wäre es nicht viel interessanter und unterhaltsamer für alle, wenn wir, anstatt den Leuten etwas vorzugaukeln, etwas machen, das offensichtlich gefaket ist? Darcia ist ein erfundener Charakter, der über uns und die Dinge lacht, die wir selbst an uns lustig finden. Ich habe das Gefühl, dass sie unseren Inhalten ein wenig mehr Wahrhaftigkeit verleiht. In meinen Augen steigert das den Punk-Faktor und es ist auch echter, weil es eben ganz offen gefaket ist. CREEPER sind eine Band, die sich fast ausschließlich mit Fantasy-Themen befasst, und so ergibt es Sinn, eine ausgedachte Darcia als Sprecherin zu haben. Und die Leute lieben sie! Sie haben den Witz verstanden. CREEPER haben für mich Ähnlichkeit mit etwas, das du auf einer Comicmesse oder so findest, wo es Cosplay gibt. Alle wissen, dass es sich um Verkleidungen und Spaß handelt. Wir sind etwas, das man eher auf einer Horror-Convention sieht als an einem Ort, wo traditionell Musik stattfindet.

Christian Bieh



Foto: Vlad VDK

SCHWÄRZER ALS SCHWARZ. Das neue Album der Belgier ist ein Brocken. Aber wenn man das Album schon nach dem dunkelsten Farbton der Welt benennt, dann hat man wohl auch eine schwere Zeit durchgemacht. Dries, Bassist, und James, Gitarrist der Band, nehmen uns mit auf die Reise durch dieses Schwarze Loch.

Euer Album trägt den Titel „Vanta“, das ist das dunkelste Schwarz, das wir kennen, eine Farbe, die fast kein Licht reflektiert. Inwiefern steht der Titel für das Album und die Reise, die ihr beim Schreiben des Albums gemacht habt?

Dries: In den letzten Jahren haben wir in der Tat einige wirklich dunkle Zeiten durchgemacht, sowohl individuell als auch mit der Band. Da gibt es offensichtliche Dinge wie Corona, Lockdowns ... aber auch wirklich intensive, persönliche Dinge wie der Kampf gegen Krebs, Herzschmerz, Verlust, und der ganze andere Horror, mit dem die meisten von uns tagtäglich zurecht kommen müssen. Diese Frustrationen und Emotionen haben die Inspiration für die Ideen geliefert, aus denen schließlich das Album „Vanta“ wurde. Der Titel steht für den tiefsten Punkt der Verzweiflung, in dem man sich befinden kann. Buchstäblich alles schwarz zu sehen: kein Ausweg, alles Licht in deinem Leben absorbierend. Obwohl sich der Schreibprozess um individuelle Gefühle drehte, war er wirklich eine Gemeinschaftsarbeit, bei der jeder seinen Beitrag leisten konnte. Wir tauschten Ideen aus und feilten gemeinsam an allem, bis das Endergebnis stand.

Ein Album, das nach dem schwärzesten Schwarz benannt ist – wie viel Hoffnung und Licht steckt da drin?

Dries: Das Album dreht sich um eine Menge Frustration und negative Emotionen, aber wir haben versucht, all das direkt in unserer Musik zu kanalisieren, die eine große Quelle der Positivität in unserem Leben ist. Als eine gemeinsame Anstrengung von uns vieren liegen die Hoffnung und das Licht unterschwellig in der Musik selbst, bereit, von anderen erforscht zu werden, die ihr ihre eigene Bedeutung geben können und hoffentlich etwas Kraft gewinnen, um mit dem umzugehen, was auch immer in ihrem eigenen Leben los ist.

James: Obwohl der Gesamtton des Albums und auch die Thematik sehr intensiv sind, soll das alles kathartisch wirken, eine positive Art, diese Emotionen loszulassen, roh und ungefiltert.

Als jemand, der selbst Erfahrungen mit Krebs gemacht hat, behandeln einige Songs des Albums auch dieses Thema. Kannst du erklären, inwiefern du damit zu kämpfen hattest und wie das seinen Weg in deine Musik gefunden hat?

James: Mein Kampf mit dem Krebs hat die Welt, wie ich sie kannte, auf den Kopf gestellt. Es klingt wie ein Klischee, aber nichts bereitet einen wirklich auf so etwas vor, und man hat im Grunde zwei Möglichkeiten: Entweder man lässt sich davon zerstören oder man

versucht, daraus etwas Wertvolles zu lernen, das man nutzen kann, um etwas Positives in seinem Leben zu finden. Ich habe mich für Letzteres entschieden, und viele der Songs auf diesem Album handeln davon, wie ich versuche, mit meiner Krankheit auf eine gesunde Art und Weise zurechtzukommen ... mehr oder weniger.

Dries: Es hat unser aller Leben auf jeden Fall auf den Kopf gestellt. Wir mussten oft unsere Pläne ändern und konnten nicht mehr wie geplant neue Musik schreiben und proben. Das führte zu noch mehr Frustration und Negativität, während es gleichzeitig unsere Überzeugung stärkte, weiterhin neue Songs zu schreiben. Nichts überzeugt dich mehr, deine Ideen zu verfolgen, als wenn dein Körper gegen dich kämpft. Wenn du das Glück hast, dich davon zu erholen, kann das deinen Willen stärken, weiterzumachen und weiterzugehen. Die Musik selbst ist der Beweis dafür.

James: Es ist ein großartiges Gefühl, auf dieses Album und all die Dunkelheit, die es umgibt, zurückzublicken und zu sagen: Ich bin immer noch da, und wir haben dabei etwas wirklich Besonderes geschaffen. Ich bin wirklich stolz darauf, und ich würde meine Erfahrungen nicht ändern wollen.

Dennis Müller



WWW.MERCHATTACK.DE

merchandise
dienstleistungen

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER





WIE IST ES UM DAS HERZ BESTELLT? Ein Frage, die wir uns vielleicht öfter mal stellen sollten. Oder eben im Interview Jaredi, dem Sänger der finnischen Band.

Ich habe gelesen, dass das Album uns durch die Phasen der Trauer führen wird. Wie habt ihr dieses Konzept beim Schreiben von „How’s The Heart?“ umgesetzt?

Dass die verschiedenen Phasen der Trauer hier ein übergreifendes Thema sind, hat sich erst bei der Fertigstellung des Albums wirklich herausgestellt. Wenn man spontan mitten in der Blüte seiner Inspiration loslegt und es nicht mit einem vorgeplanten Konzeptalbum zu tun hat, ist es normalerweise eine Herausforderung, hinterher einen klaren roten Faden auszumachen, der das Ganze zusammenfasst. Doch dieses Mal war es ziemlich einfach, und „Stadien der Trauer“ ist vielleicht die beste Wahl, um die Gesamtheit der Texte dieses Album zu beschreiben. Ich will hier das Rad nicht neu erfinden, wenn es um künstlerische Inspiration geht, aber Herzschmerz ist Herzschmerz, und dieses Mal hat es uns ein wenig anders getroffen, mit einer Menge Arbeit, die man tun muss, um einen Weg da raus zu finden. Das macht das Album natürlich sehr persönlich. Was die instrumentale Seite des Songwritings angeht, wurde das durch unsere Produktion nicht so sehr betont, abgesehen davon, dass wir natürlich eine große Bandbreite an Songs haben wollten, was die Mischung aus Härte und Atmosphäre, Aggression und Schönheit sowie Melodiösität und Geradlinigkeit angeht.

War der Verlust eines Menschen die Inspiration für dieses Album? Wenn ja, wie hat dir der Prozess des Schreibens und Aufnehmens dieses Albums geholfen, mit diesen Gefühlen umzugehen?

Es geht um den Verlust von besonderen und wichtigen Menschen in deinem Leben, auf ganz unterschiedliche Weise, aber auch darum, dich selbst im Strudel dieser Umstände zu verlieren. Das Album ist in einer Zeit entstanden, in der man versuchte, diesen Verlust zu verarbeiten und sich in einer Situation wiederzufinden, in der man offensichtlich nur über unzureichende Methoden verfügte, um diesen Schicksalsschlag zu verarbeiten. Diese Umstände spiegeln sich auf diesem Album in einem hohen Maß an Verletzlichkeit wider, dass es

wirklich greifbar ist. Aber es ist eine Binsenweisheit, dass nur durch Verletzlichkeit auch Wachstum geben kann, und darin liegt die Hoffnung auf diesem Album; etwas, das immer in der musikalischen Atmosphäre und unserem textlichen Ansatz verborgen war. Dieses Album ist so etwas wie das Tagebuch einer Zeit, in der alles von innen her zusammenbricht, ein introspektiver Trip, der auch einige sehr persönliche Geschichten beinhaltet. Den Schaden an der eigenen psychischen Gesundheit zu romantisieren, ist etwas, was man niemals tun sollte, aber wir wollen trotzdem alles ehrlich halten, so wie wir es immer getan haben in unserer Kunst. Das Schreiben dieses Albums war für mich wie eine Therapiesitzung, und es würde mir sehr viel bedeuten, wenn nun andere „How’s The Heart“ als hilfreich empfinden und daraus Kraft schöpfen können.

KÜMMERN WIR UNS UM DAS, WAS WIR LIEBEN, BEVOR ES GESCHICHTE IST.

Das Album zeigt viele verschiedene Seiten von BLOODRED HOURGLASS, von EDM-Beats bis zu Deathcore-Vibes, von Melodic Death bis zu groovigen Riffs – habt ihr das Gefühl, dass ihr damit bereits das gesamte Spektrum eurer Musik erforscht habt?

Wenn wir auf unsere Diskografie zurückblicken, haben wir das Gefühl, dass wir in unserer Geschichte als Metalband schon eine ganze Menge verschiedener musikalischer Aspekte abgedeckt haben. Wir denken, dass „How’s The Heart?“ mit seiner bemerkenswerten Vielfalt einen Höhepunkt unserer Reise darstellt und das Metal-Album sein kann, das Genregrenzen wie keines zuvor sprengt. Innerhalb der Band mögen wir die verschiedensten Musikstile. Wir lassen uns davon inspirieren, und wir wollen uns in unseren Perspektiven

und musikalischen Ideen sicher niemals auf gewisse Elemente beschränken. Wir hätten einfach so weitermachen können wie bei den ersten Alben, die immerhin einem kleinen Kreis von Leuten gefallen haben und immer noch gefallen, aber das hätten wir als extrem uninspirierend empfunden. Als Band und als Musiker will man eigentlich nie zweimal das gleiche Album schreiben, und wenn man in der Lage ist, frische Abwechslung in seine Arbeit einzubauen, ist das eine viel größere Belohnung für einen, vor allem auf lange Sicht. Ich weiß wirklich nicht, was die Zukunft bringen wird. Vielleicht haben wir schon alle für uns wichtigen Elemente erkundet, vielleicht fangen wir gerade erst an, mit unserem Sound zu experimentieren. Es gibt wirklich keine Grenzen, wenn es um die musikalischen Horizont dieser Band geht, und wir werden immer das tun, was wir gerade tun wollen, ohne zu sehr darüber nachzudenken, was die Leute von uns erwarten oder wollen.

Das Album endet mit „How’s the heart?“. Glaubst du, das ist eine Frage, die wir uns selbst und anderen öfter stellen sollten? Wann hast du das letzte Mal jemandem diese Frage gestellt?

Diese Frage hatte ich sehr oft von den wenigen Leuten gehört, die mich beim Schreiben dieses Albums am meisten inspiriert haben. Sie haben gemerkt, dass es mir damals vielleicht nicht so gut ging, und ich bin ihnen unendlich dankbar, dass sie sich so aufrichtig um mich gekümmert haben. Es ist nicht bloß eine Frage, sondern so viel mehr. Oft eine kraftvolle Geste, die die Abwärtsspirale von jemandem unterbrechen kann. Das ist auch der Grund, warum diese Frage als Titel über dem ganzen Album steht. Wir haben den Song ganz bewusst am Ende platziert, so dass die letzte Zeile des Albums nun auch eine Antwort enthält. Ich selbst versuche, diese Frage so oft wie möglich denjenigen zu stellen, die mir besonders am Herzen liegen – und ich möchte euch wirklich ermutigen, das ebenfalls zu tun. Kümmern wir uns um das, was wir lieben, bevor es Geschichte ist.

Dennis Müller



METAL IS FOR MENTAL HEALTH. Mit dem Zitat „Sing what you can't say“ des Finnen Tuomas Holopainen startet Serena Cherrys Infotext zum vierten SVALBARD-Album. Im Studio wurde zu Musik, was sonst nur hinter verschlossener Tür erlebt wird – während man innerlich zerfällt. SVALBARD schenken uns Songs, die dich besser kennen als deine Freunde.

Im letzten Interview hast du bereits betont, wie wichtig Politik in euren Texten ist und es ist ziemlich offensichtlich, dass es bei SVALBARD nicht nur um Musik geht. Was psychische Erkrankungen geht, vor allem in der Musikindustrie, was muss noch getan werden, um Menschen zu helfen, die darunter leiden? Eine Show oder Tour lässt sich ja nicht problemlos und spontan verschieben – sicherlich ist es eine enorme Herausforderung, Probleme mit der psychischen Gesundheit und die Mitgliedschaft in einer Band unter einen Hut zu bringen.

Ich habe neulich ein Meme gesehen: „Musik ist das Einzige, was du liebst und was du machen willst, sie soll jeden Aspekt deines Lebens ausfüllen“, aber in einer Band zu spielen fordert ebenso seinen Tribut an die mentale Gesundheit. Und wie du schon sagst, kann man sich nicht wirklich krank melden und so wird man ziemlich gut darin, sich zu verstellen, um durchzukommen. Es gibt natürlich jede Menge Druck, weil es eine begehrte Branche ist und weil du das Glück hast, in einer Band zu sein, die eine Plattform oder ein Publikum hat, wird irgendwie erwartet, dass du non-stop arbeitest, und dieser Druck kann dich kaputt machen. Ich hatte seit Jahren keinen einzigen freien Tag mehr. Und ja, ich glaube das ständige Bedürfnis nach mehr Inhalt, der ständige Druck, immer mehr zu machen, kann manchmal wirklich erdrückend sein. Schließlich verwechselt man diese ganze Beschäftigung damit, sich um sich selbst zu kümmern und sich zu erholen, auszuruhen und man rennt einfach weiter und füllt den Kalender mit Preseterminen und Touren und Shows und den anderen Aspekten des Bandlebens und dann kommt man an einen Punkt, ein Jahr später, und hat sich immer noch keine Zeit für sich selbst genommen und hat sich sozusagen unter den Anforderungen des Bandlebens begraben und sich nicht darum gekümmert, was in seinem Kopf vorgeht. Also entweder man arbeitet und funktioniert oder nicht. Es gibt nicht wirklich etwas, was jemand von außen tun kann.

Wir haben bereits früher über die Herausforderungen gesprochen, als Frau im Metal oder in der Musikindustrie allgemein unterwegs zu sein. (Siehe FUZE.100) Eine Weile nach unserem Gespräch kam Shelby Lynn mit ihrer RAMMSTEIN-Geschichte heraus. Glaubst du, dass wir vielleicht noch erleben, dass es Machtmissbrauch und Ungleichbehandlung nicht mehr gibt und dass die Branche ein sicherer Raum für Frauen überall sein kann? Du darfst auch einfach nein sagen.

ICH GLAUBE, WIR WERDEN NOCH ZU UNSEREN LEBZEITEN DIE GLEICHBERECHTIGUNG DER FRAUEN IN DER MUSIKINDUSTRIE ERLEBEN.

Das ist eine interessante Frage, denn ich würde liebend gerne ja sagen, wirklich sehr gerne. Ich glaube, wir werden noch zu unseren Lebzeiten die Gleichberechtigung der Frauen in der Musikindustrie erleben. Eines der Dinge, die mir wirklich Hoffnung geben, ist der Gedanke, wie viel sich alleine in den letzten zehn Jahren verändert hat. Vor zehn Jahren, als wir SVALBARD gründeten, war ich bei einem Festival oder einer ganztägigen Show oft die einzige Frau*, die dort auftrat. Und es gab keine weibliche Crew, keine anderen Frauen* auf der Bühne. Ich hatte das Gefühl, ganz allein dazustehen. Und ich habe bei jeder Show so viele miese Kommentare bekommen. Es ist Veränderung zu spüren, die mich recht hoffnungsvoll stimmt. Auf vielen Festivals, auf denen wir gespielt haben, habe ich viele tolle Frauen gesehen, die auf der Bühne standen, das ist großartig! Je mehr wir da draußen sind und uns selbst präsentieren, desto mehr Leute werden hoffentlich aufhören, diese

dummen Ansichten zu vertreten, wo es heißt: Oh, sie sind nur dazu da, um das Sexobjekt zu sein! Du weißt, was ich meine, diese ganzen abwertenden Kommentare. Ich hoffe, dass sich das ändert und es als Frau* in einer Band nicht mehr darum geht, wie man aussieht, sondern welche Musik man macht, was fantastisch wäre. Ich meine, es hat sich in den letzten zehn Jahren so viel verändert, dass ich wage zu denken, dass es vielleicht in den nächsten zehn Jahren noch besser wird. Aber dann hört man von den RAMMSTEIN-Vorwürfen und denkt, vielleicht doch nicht, vielleicht ist es einfach eine falsche Hoffnung.

Möchtest du noch irgendetwas zum Album sagen, das dir wichtig ist?

Interessant ist vielleicht noch, dass das Album, jeder Song auf dem Album eine Referenz zu anderer Musik oder anderen Dingen ist, die mich durch meine Depression gebracht haben. „November“ ist eine Anspielung auf einen Song der Neunziger-Jahre-Band ALL ABOUT EVE, in dem es um den Vorabend des Dezembers geht, deshalb heißt er auch so. Der ganze Song handelt davon, dass man das Gefühl hat, dass alle Menschen in der Weihnachtszeit eine heile Familie oder eine liebevolle Beziehung haben und sich wohl fühlen. Man selbst fühlt sich sehr isoliert und als wäre man der einzige Mensch auf der Welt, der das nicht hat. Das stimmt zwar nicht, aber so wird Weihnachten eben vermarktet, damit es sich so anfühlt. November ist sozusagen der Anti-Weihnachtssong, und darum geht es in diesem Lied. „Be my tomb“ ist eine Anspielung auf Gary Moores „Empty rooms“, speziell der Text. Leere Räume, in denen wir lernen, ohne Liebe zu leben. Als jemand, der alleine lebt, ist das etwas, was ich mit diesem Text sehr gut nachvollziehen kann. Es war das schwierigste Album für uns, aber wenn ich es mir jetzt anhöre, bin ich stolz. Es fühlt sich fast so an, als ob es einen Sturm repräsentiert, den wir als Band überstanden haben.

Yasmin Ranjbare



Foto: Timo Ehler

REACTION-VIDEOS ZUR BREAKDOWN-ANALYSE. Bevor es im Herbst auf Tour geht, legt die deutsche Metalcore-Band mit „Abyss Pt. I“ eine neue EP vor. Gitarrist, Clean-Vokalist und Produzent Christoph Wieczorek erklärt, wieso es diesmal kein Album wurde, warum Härte und Melodie essentiell sind und was er an Reaction-Videos auf YouTube schätzt.

Eine EP statt einem Album zu machen – eine Reaktion auf die immer kürzer werdende Aufmerksamkeitsspanne von Menschen? Geht es darum, allen Songs die verdiente Aufmerksamkeit geben?

Also ich bin ganz ehrlich, wir wollten unbedingt vor der Tour was rausbringen und wir wollten eigentlich ein Album machen. Und die Songs haben einfach länger gebraucht. Wir hätten dieses Album nur mit Biegen und Brechen pünktlich abgeben können. So hatten wir mehr Zeit, uns auf die einzelnen Tracks zu konzentrieren, und

konnten mehr Detailarbeit machen. Außerdem ist die Relevanz von Einzelsongs durch Spotify und Streaming gestiegen, die Single hat viel mehr Kraft als ein Album-Release.

Es gibt diesen Satz, der ist eigentlich ein Meme: die neuen Songs, die härtesten und melodischsten bisher – das steht dann leider meist für Radio-Rock. Auf die EP trifft das aber, etwa bei „Human“ oder „Calamity“, tatsächlich zu. Kannst du dem zustimmen?

Ja, wahrscheinlich schon. Es macht eben am meisten Spaß, diese Kontraste zu haben. Wenn du jetzt einen klassischen Rock-Song rausbringst als eine Band wie wir, der geht unter. Das weckt die Leute nicht auf, da gibt es keine Reaction-Videos. Kontraste überraschen und machen das Ganze interessant, deshalb arbeiten wir damit. Mit Rudi, der jetzt endlich richtig in der Band angekommen ist, merken wir wieder, wie geil die harten Parts sind, dass wir das gerne wieder mehr machen wollen.

ELECTRIC CALLBOY sind zum Beispiel auch dank Reaction-Videos so durch die Decke gegangen. Ist das etwas, worauf ihr beim Songwriting spekuliert?

Nein, man kann da meiner Meinung nach nicht drauf spekulieren. Man muss sich beim Schreiben immer noch denken, das muss ein geiler Song werden. Man muss das, was man fühlt, in die Musik einbringen, damit es auch authentisch ist. Von Producer-Seite kann man aber schon sagen, dass man das im Hinterkopf behält, wenn man den Song hat und überlegt, wo man Überraschungen einbaut. Es macht echt Spaß, sich diese Reaction-Videos anzugucken, das ist wie so ein Analyse-Tool, um zu sehen, das was man sich da ausgedacht hat – checken das die Leute, feiern die das? Bei „Human“ der Breakdown im Breakdown, den wir da gebaut haben, der hat eigentlich die meisten, im positiven Sinne, ganz gut geschockt. Und dann gibt es Leute, die gucken sich das an, die checken genau, was wir sagen wollen. Einer hat zum Beispiel auf „Throne of the sunset“ reagiert, der hat das so geil auf den Punkt gebracht. Der Kanal heißt „Audio Autopsy“, der hat das echt cool analysiert. Diese Momente machen Spaß und motivieren, aber so spezifisch dafür zu schreiben, funktioniert, glaube ich, nicht, das wird dann Firlefanz.

Jakob Auer



IMMER FREUNDLICH BLEIBEN. Mit SINCERE ENGINEER kann man eigentlich nur das breite Grinsen von Sängerin Deanna Delos verbinden. Als Gründerin ist sie nicht nur das Gesicht der Band, sie hält im Hintergrund auch alle Fäden in der Hand. Im Interview erzählt sie, in welcher Verbindung sie zu den Songs steht, und gibt Einblicke in den Entstehungsprozess des Albums.

Mein Schlagzeuger meinte nach dem letzten Auftritt, dass es ganz schön viel Aufwand für 35 Minuten Show ist. Was wäre dein Gedanke dazu?

Same! Wir haben vor kurzem zwei Europatouren in sechs Monaten absolviert, letzten Oktober und noch mal im Mai. Deshalb verstehe ich den Punkt. Du buchst eine Tour mit zehn Shows und die reine Bühnenzeit beträgt fünf Stunden, während der Rest zwei volle Wochen umfasst. Deshalb ist es so wichtig, dafür zu sorgen, dass man in den Stunden, in denen man nicht spielt, auch Spaß hat. Ansonsten würde sich das sehr lang anfühlen.

Wenn du an neuen Songs arbeitest, bist du dann eher der Typ Mensch, der sich stark von Bands inspirieren

lässt, oder schottest du dich lieber komplett ab, damit du nicht zu viel von anderen mitnimmst?

Ich denke, ein bisschen von beidem. Wenn ich schreibe, höre ich mir normalerweise keine anderen Sachen an, weil ich nicht will, dass ich zu sehr beeinflusst werde oder es zu ähnlich klingt. Aber natürlich habe ich über die Jahre viele Lieblingsbands. Es ist also letztlich egal, ob ich die gerade höre oder nicht.

Du hast SINCERE ENGINEER als Soloprojekt gestartet und es ist zu einer Band gewachsen. Hat das den Prozess beeinflusst? Schreibst du immer noch alleine?

Ja, ich komponiere die Songs immer noch alleine auf der Akustikgitarre. Dann bastele ich Demos mit Fake-

Instrumenten zusammen, um eine Idee davon zu bekommen, wie ich es klingen lassen möchte. Wir haben mit einem neuen Produzenten gearbeitet, Mike Sapone, dem ich die Demos vorgespielt habe. Dann haben wir aufgenommen. Ich möchte das Akustik-Ding beibehalten, auch um möglicherweise mal alleine auftreten zu können, falls ich Leerlauf habe, der Rest der Band aber keine Zeit hat.

Ich saß letzts mit einem Freund im Auto und eure neue Single lief. Als wir über den Song sprachen, sagte er, er findet ihn „freundlich“.

Freundlich? Das gefällt mir! Die Formulierung werde ich in Zukunft auch verwenden.

Welches andere Adjektiv würdest du dir wünschen, das die Leute über dein neues Album sagen?

Ich bin für „catchy“. Das liebe ich sehr. Wenn ich Songs schreibe, versuche ich sie so eingängig wie möglich zu machen. „Aufrichtig“ kommt auch oft vor, was sehr gut passt, schon wegen des Bandnamen. Aber „freundlich“ gefällt mir wirklich sehr gut. Ich versuche, freundlich zu sein.

Du singst über eine Party, bei der du dich seltsam verhältst, oder über deine Anämie. In wie vielen in deiner Songs geht es um dein echtes Ich, und wie oft ist es eine Geschichte, die du erzählen möchtest?

Das meiste ist mein echtes Ich. Die Party gab es wirklich, und ich habe auch eine Anämie. Aus der Stadt aufs Land zu ziehen, kommt mir sehr oft in den Kopf, besonders im Winter, wenn es in Chicago unerträglich wird. Mir fällt kein Song ein, der nicht in irgendeiner Form auf etwas Bezug nimmt, das wirklich passiert ist. Ich bin nicht gut darin, Geschichten zu erzählen, die nicht passiert sind. Ich habe das auf jeden Fall schon probiert, meistens schraube ich mich da allerdings zurück und bleibe bei einer Version, mit der ich etwas verbinde.

Joscha Häring



Foto: Sebastian Ludvigsen

SHOOTINGSTARS. Die Norweger FIXATION haben sich sehr schnell einen guten Namen erspielt und viel Vorschusslorbeeren von anderen Musikern und Magazinen bekommen. Was das mit der Band gemacht hat, erklärt uns Sänger Jonas.

More Subtle Than Death“ ist euer erstes Album – und es scheint, als hättet ihr schon vorher einen ziemlichen Eindruck hinterlassen. Wie hat sich das angefühlt, so früh in der Bandgeschichte so viel Anerkennung zu bekommen?

Es war absolut erstaunlich, dieses Feedback so früh zu bekommen. Als wir unsere Debüt-EP „Global Suicide“ rausbrachten, dachten wir nicht wirklich daran, dass andere Leute sie hören würden, aber wir waren überwältigt von dem unglaublich freundlichen Echo, das wir erhielten. Als wir die Singles von „More Subtle Than Death“ veröffentlichten, waren wir besser vorbereitet und vielleicht auch ein bisschen ängstlich, weil wir wussten, dass die Leute sie hören würden, aber auch hier war das Feedback unglaublich. Wir sind sehr glücklich und natürlich stolz auf das, was wir gemacht haben, und die Tatsache, dass die Leute es lieben, bedeutet uns sehr viel.

Ihr wurdet auch ziemlich schnell von einem Label unter Vertrag genommen. Wie schafft ihr es, auf dem Boden zu bleiben, wenn die Leute um euch herum schon zu Beginn eurer Karriere von eurer Band so begeistert sind?

Wir hatten das große Glück, von Indie Recordings aufgenommen zu werden. Sie betrachten sich als eine große Familie und haben uns seit der ersten Veröffentlichung unterstützt. Ich glaube, wir hätten uns diese Art von Resonanz am Anfang nicht vorstellen können, deshalb war es überwältigend, aber es spornt uns an, weiterhin etwas zu machen, das wir lieben und auf das wir stolz sein können.

Hast du das Gefühl, dass dies auch einen gewissen Druck auf eure Band ausübt?

In gewisser Weise hat es einen gewissen Druck erzeugt. Man weiß, dass die Leute das beurteilen werden, in das man sein Herz und seine Seele gesteckt hat, ganz gleich, ob es gutes oder schlechtes Feedback ist. Ich denke, man muss sich einfach auf beides vorbereiten und es so nehmen, wie es kommt. Letztendlich sind wir wirklich begeistert von der Musik, die wir machen, und wir machen sie in erster Linie, weil wir sie lieben, also denke ich, dass es wichtig ist, das im Hinterkopf zu behalten, wann immer man Feedback bekommt.

Die neueste Single heißt „Flat earth“ und handelt von all den Fehlinformationen da draußen. Welche Erfahrungen hast du mit Menschen gemacht, die

gegen Fakten immun zu sein scheinen? Was könnte deiner Meinung nach ein Weg sein, um sie in die Realität zurückzuholen?

Ich finde es wirklich interessant, wie Informationen heutzutage verbreitet werden. Vor allem in den sozialen Medien gibt es so viele Fehlinformationen, die die Menschen auf Anhieb glauben. Ich habe erlebt, dass Menschen blindlings an Dinge glauben, die sie auf TikTok gehört haben, ohne sich tiefer damit zu befassen. Ich finde es irgendwie beängstigend, dass Fehlinformationen so schnell verbreitet werden können und so viele Menschen daran glauben. Ich denke, der beste Weg, dagegen anzugehen, ist, sich mehr über ein Thema zu informieren, bevor man sich lautstark dazu äußert. Ich lese zum Beispiel immer eine ganze Menge über ein Thema, über das ich schreiben will, bevor ich öffentlich darüber singe.

Was sind weitere Themen, die ihr auf dem Album anspricht?

Wir sprechen über die Dinge, die in der heutigen Welt und in der Gesellschaft passieren und die uns ehrlich gesagt erschrecken. Wie es im Intro-Track, „Impending fallout“, heißt: „It scares the hell out of me“. Das Schreiben dieser Texte war eine Möglichkeit, diese Frustration loszuwerden. Wir behandeln Themen wie soziale Medien, den Missbrauch von Macht durch die Führer der Welt, Religionen und Doktrinen, psychische Gesundheit sowie die Klimakrise. Das Album ist eine Art Zusammenfassung all der Dinge, von denen wir uns wünschen, dass sie sich zum Besseren wenden. Mein größtes persönliches Ziel ist es, dass jemand da draußen diese Texte hört und darüber nachdenkt oder sich bewusster wird, wie die Welt um uns herum funktioniert. So viel Musik hat das im Laufe der Jahre bei mir bewirkt.

Ihr werdet im Oktober mit ANNISOKAY unterwegs sein – was erwartest du von dieser Tour? Worauf freust du dich am meisten?

Ja, wir können es kaum erwarten, dass es wieder losgeht! Ich denke, es ist ein wirklich gutes Line-up und ich hoffe, dass es dazu beitragen wird, unser Publikum zu vergrößern. Wir fühlen uns sehr glücklich, dass wir für diese Tour mitgenommen wurden, und ich denke, es wird eine tolle Zeit werden. Die Tour, die wir Anfang des Jahres mit Devin Townsend gemacht haben, war unsere erste in Europa überhaupt, also haben wir uns kopfüber in die Sache gestürzt, ohne wirklich zu wissen, was uns erwartet. Ich denke, dass wir dieses Mal etwas besser vorbereitet sind, was diese Tour zu einer noch tolleren Erfahrung machen wird. Ich kann es kaum erwarten, die Leute zu treffen, die wir beim letzten Mal getroffen haben, und auch neue Leute kennen zu lernen!

Dennis Müller



AS FRIENDS RUST

ANY JOY

INIMITABLE AS EVER, FLORIDA'S FINEST RETURN WITH THEIR FIRST LP IN OVER 20 YEARS!

END HITS RECORDS

ON TOUR WITH CALLING HOURS

<p>29.09. SCHWEINFURT [D] ALTER STATTBAHNHOF</p> <p>30.09. HAMBURG [D] INDRA</p> <p>01.10. LEIPZIG [D] CONNE ISLAND</p> <p>02.10. ANTWERP [BE] KAVKA</p> <p>03.10. LONDON [UK] BOSTON MUSIC ROOM</p>	<p>04.10. WIESBADEN [D] SCHLACHTHOF</p> <p>05.10. KÖLN [D] GEBÄUDE 9</p> <p>06.10. MÜNCHEN [D] HANSA 39</p> <p>07.10. ARNHEM [NL] WILLEMEEN</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



COMING SOON:
LP / CD / DIGITAL
VALUES HERE „TAKE YOUR TIME, I'LL BE WAITING“

OUT NOW AS LIMITED COLOURED VINYL, CD DIGIPACK & DIGITAL DOWNLOAD



Foto: Kevin Bethke (instagram.com/xkbphotographix)

HARMS WAY

GUT VORBEREITET. „Common Suffering“, auf diesen Titel hört das kommende HARMS WAY-Album, mit dem die Band ihren vor Jahren eingeschlagenen Weg zwischen Hardcore und Metal kompromisslos weitergeht. Sänger James Pligge beantwortet uns einige Fragen dazu.

Vor der Pandemie habt ihr praktisch alle drei Jahre ein neues Album veröffentlicht. Diesmal sind fünf Jahre vergangen. Wann habt ihr angefangen, neues Material zu schreiben? Wie habt ihr in der Zeit der Pandemie geschrieben und wie war es im Vergleich zu „normalen“ Zeiten?

Während der Pandemie war es für viele Bands aufgrund der Umstände natürlich schwierig, zusammenzukommen und an Musik zu arbeiten. Wir hatten 2019 mit dem Schreiben des Albums begonnen und waren gezwungen, via Zoom zu versuchen, Songs zu komponieren. Das war sehr schwierig, vor allem weil wir alles mit einer Gitarre und einem elektronischen Schlagzeug konstruieren mussten. Wir haben das etwa ein Jahr lang durchgezogen. Als wir uns dann endlich persönlich treffen konnten, mussten wir so ziemlich bei Null anfangen, und deshalb dauerte der Schreibprozess auch viel länger als sonst.

Hattet ihr musikalische Ziele, als ihr dann endlich loslegen konntet?

Wenn HARMS WAY ein neues Album schreiben, haben wir immer das Ziel, unsere Musik weiterzuentwickeln, ohne unseren Sound komplett zu verändern. Wir wollen immer noch die Elemente, die uns zu HARMS WAY machen, in unserer Musik haben. Aber wir wollen, dass unsere Musik weiterhin interessant und fesselnd ist, wenn wir neues Material schreiben.

Bei „Common Suffering“ habt ihr euch an Will Yip gewandt. Hat er als „echter, altmodischer“ Produzent agiert und euch mit Ideen geholfen oder war er eher ein Premium-Engineer?

Der Beitrag, den Will Yip zu dieser Platte geleistet hat, war von unschätzbarem Wert. Wir hatten über zwei Wochen Vorproduktion mit Will und in dieser Zeit haben wir alle Songs geschrieben, umgeschrieben und neu arrangiert. Will spielte eine große Rolle beim Produzieren und Organisieren der Songs durch Vorschläge und Ausprobieren. Er half mir, die Texte zu ordnen und neue Kadenz

auszuprobieren, an die ich vorher noch nicht gedacht hatte. Er hat es uns allen ermöglicht, aus unserer Komfortzone herauszukommen und das Beste rauszuholen. Ich kann ihm nicht genug für seinen Beitrag danken.

Will Yip ist dafür bekannt, dass er eher Indie-Bands produziert – und CODE ORANGE. War er von Anfang an daran interessiert, mit HARMS WAY zu arbeiten?

In den letzten Jahren hatte Will mit Bands wie TURNSTILE und CODE ORANGE zu tun, er war also unserem Genre vertraut. Wir wollten schon immer eine Platte mit ihm machen und hatten das Glück, dass er ein Fan unserer Band ist. Nach einigen Diskussionen hatten wir das Gefühl, dass er am besten zu dem passt, was wir mit dieser Platte vorhatten. Wir könnten nicht glücklicher sein, wie sich alles entwickelt hat.

Warum habt ihr nicht wieder Will Putney engagiert? Seid ihr mit der Produktion von „Posthuman“ nicht zufrieden gewesen?

Wir lieben Will Putney und die Art, wie „Posthuman“ geworden ist. Unsere Entscheidung für Will Yip hatte nichts damit zu tun. Wir wollten einfach etwas anderes ausprobieren und wir hatten das Gefühl, dass Will Yip besser zu diesem Album passt.

Einer meiner Lieblingsongs auf dem Album ist „Undertow“ mit Kristina Esfandiari. Wie habt ihr sie kennen gelernt und warum hast du sie für diesen Song ausgewählt?

Justin Loudon, der das Plattenlabel Closed Casket betreibt, ist derjenige, der uns mit Kris zusammengebracht hat. Sie waren befreundet und wir sprachen über die Möglichkeit, dass sie bei einem unserer Songs dabei sein könnte. Als Fans ihrer Band KING WOMAN hatten wir das Gefühl, dass ihr Gesangsstil gut zu dem Song passen würde, und wir sind sehr zufrieden damit, was dabei rausgekommen ist.

Von wem stammt der Cleangesang bei „Wanderer“ und warum dachtet ihr, dass das zu diesem Song passen würde?

Bei „Wanderer“ wollten wir mal etwas anderes probieren. Nick und Bo haben großartige Stimmen, und wir wollten sie in einem Song unterbringen. Nicks Stimme ist meistens im Vordergrund zu hören und Bo ist im Hintergrund. Als Fans von SOUNDGARDEN, MELVINS und ALICE IN CHAINS wollten wir einen Track im Grunge-Stil, der in die HARMS WAY-Form passt.

Was war dieses Mal zuerst da, die Musik oder die Texte? Wie stellst du sicher, dass beides zusammenpasst? Ich kann mir vorstellen, dass es manchmal sehr schwierig sein kann, beide Elemente zusammenzubringen, mit all den verschiedenen Parts und Rhythmuswechseln?

Ich schreibe meine Texte immer erst, wenn die Musik fast fertig ist. Ich finde, das ist das Beste für mich, weil ich dann Worte entwickeln kann, die zur Kadenz des Songs passen. Will Yip hat mir, wie schon gesagt, bei der Vorproduktion sehr bei der Erstellung Kadenz geholfen, so dass ich viel schreiben und überarbeiten musste, um sicherzustellen, dass meine Inhalte perfekt zu den Songs passen.

Zu guter Letzt würde ich gerne etwas über die Inhalte erfahren. Gibt es bei „Common Suffering“ eine Art roten Faden? War es von Anfang an klar, dass sich die Texte um Erfahrungen aus den Pestjahren drehen werden?

Die Texte behandeln eine Vielzahl von Themen, von denen einige mit den Ereignissen während der Pandemie zu tun haben und andere nicht. Es geht um persönliche Kämpfe, das Gefühl von Nihilismus und politische Unruhen. Ich schreibe die Texte nicht mit einem „Thema“ im Kopf. Das ergibt sich in der Regel organisch anhand dessen, was in meinem Leben gerade vor sich geht.

Manuel Stein



HYRO THE HERO

Foto: Simon Grumal

ANERKENNUNG. Der Rapper Hyro The Hero hat sich schon länger auch im Rock-Lager einen Namen erspielt. Was seine Einflüsse sind und wie sich diese beiden Szenen gegenüber stehen, erklärt er uns hier.

Du kombinierst HipHop und Metal/Rock. Welche Art von Musik war hauptsächlich präsent, als du jünger warst?

Ich bin mit HipHop und Rock aufgewachsen, aber sehr wichtig war für mich auch die Soca-Musik der Inseln, von denen meine Eltern stammen – Trinidad und Tobago. Ich denke, dass dieser Sound in Kombination

mit der Houstoner HipHop-Kultur mit Künstlern wie DJ Screw, Lil Keke und Pimp C die Person geschaffen hat, die heute vor dir steht.

Welche Band oder welcher Künstler:in hatte deiner Meinung nach den größten Einfluss auf deine Karriere?

AT THE DRIVE-IN waren sicher am wichtigsten für mich, wenn es um Rock geht. Der Stil, die Performance und alles andere, das war etwas, was ich auch mit meiner Musik erreichen wollte. Besonders wenn es darum geht, live zu spielen, orientiere ich mich am Geist dieser Band – und an PEARL JAM!

Was, denkst du, können Rock und HipHop voneinander lernen? Wo liegen die Stärken der beiden Genres?

Ich würde sagen, wo beide Genres etwas voneinander lernen können, ist die jeweilige Underground-Szene. Im HipHop kennt man meiner Meinung nach eher den Mainstream-Rock und umgekehrt. Als HipHop-Künstler habe ich wirklich tief gegraben, um die wirklich coolen Rockbands zu finden und zu erfahren, welchen Sound die Leute schätzen. Die Stärke beider Genres ist ihre Einstellung. Bei beiden geht es um Haltung und Vibes, das macht sie so besonders.

JEDER WILL DAS, WAS NEU UND FRISCH KLINGT, DANN WERDEN WIR NOSTALGISCH UND DIE DINGE WIEDERHOLEN SICH. IM MOMENT SIND WIR ZIEMLICH NOSTALGISCH.

Fühlst du dich von beiden Szenen angenommen? Bist du irgendwo auf Leute gestoßen, die deine Kunst nicht gutheißen?

Ich fühle mich von beiden sehr gut aufgenommen. Es ist immer toll, wenn HipHop-Fans hören, was ich mache, und das Gleiche gilt für Rock. Ich mache mir aber keine Gedanken über Kritiker, weil ich einfach das mache, was ich liebe.

Ich erinnere mich, dass in den Neunziger Jahren „Crossover“ in aller Munde war – die Kombination aus HipHop und Rock. Aber dann schienen sich beide Genres für eine Weile in ihre Ecken zurückzuziehen. Jetzt gibt es wieder mehr Künstler, die das vermischen. Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

Ich denke, das kommt daher, dass die Leute, wenn etwas zum Mainstream wird, es irgendwann satt haben. Jeder will das, was neu und frisch klingt, dann werden wir nostalgisch und die Dinge wiederholen sich. Im Moment sind wir ziemlich nostalgisch.

Es gibt viele Features auf „Bound For Glory“, deinem neuen Album – die meisten mit Rockbands wie DISTURBED, ICE NINE KILLS, ATREYU. Wie hat sich diese Zusammenarbeit auf die Musik ausgewirkt?

Diese Features geben mir wirklich den Stempel der Anerkennung im Rock'n'Roll. Es verleiht mir eine gewisse Glaubwürdigkeit und zeigt den Respekt, den ich auf meinem Weg gewonnen habe. Dass sie mich ihren Fans auf diese Art und Weise vorstellen kann, ist für mich episch.

Gibt es weitere Künstler, mit denen du gerne mal zusammenarbeiten würdest?

Ich habe einige wichtige Features gemacht, also ist es schwer für mich, mich zu entscheiden. Ich werde einfach sehen, wohin mich dieses Album bringt, um die nächsten Features zu bekommen, haha.

Dennis Müller



NYOS

Foto: Javier Martin-Romo (Limbo Agency)

IMPROVISIERT. Das finnische Duo NYOS hat knapp ein Jahr nach dem letzten Album ein neues Werk vorgelegt. Warum Improvisationen darauf eine Rolle spielen, erklärt uns Gitarrist Tom.

Da so wenig Zeit zwischen den Alben lag – wie hat sich die Band eurer Meinung nach zwischen „Celebration“ und „Waterfall Cave Fantasy, Forever“ entwickelt?

Ich denke, mit jeder Platte, die wir machen, versuchen wir definitiv, uns selbst zu pushen oder eine andere Stimmung und einen anderen Winkel unserer Herangehensweise an das Musikmachen einzufangen. Zum Beispiel war „Celebration“ eher eine leichtere Platte für uns, ich nehme an, mehr Jazz-beeinflusst, frei und

experimentell. Vielleicht war es wieder eine Anspielung auf die Pandemiezeit, ich habe das Gefühl, dass ein bisschen von der Ungewissheit dieser Zeit ihren Weg in die Platte gefunden hat ... Wir haben den Vibe dieses verrückten Jahres irgendwie umarmt und eine Platte gemacht, die in die Richtung ging, die wir fühlten. Ich denke, „Waterfall Cave Fantasy, Forever“ ist definitiv eine Reaktion darauf ... wir dachten uns, lasst uns eine lustige Rock-Platte machen, haha! Es ist also insgesamt etwas geradliniger und härter, baut aber

immer noch auf der Freiheit und Offenheit auf, die wir auf „Celebration“ gefunden haben. Zumindest aus meiner Sicht sind es völlig unterschiedliche Alben!

Auf „Celebration“ habt ihr bereits mit Free-Jazz-inspirierten One-Take-Improvisationen experimentiert – wie viel davon ist in das neue Album eingeflossen?

Dieses Mal haben wir das viel weniger gemacht. Natürlich lassen wir immer Raum für Improvisationen, vor allem bei Schlagzeug-Fills etwa – der letzte Track „Kintsugi lifestyle“ war im Grunde ein improvisiertes Fill, obwohl wir die Struktur und den Plan schon hatten – und ich habe einige der melodischen Schichten im Studio ein wenig improvisiert, aber ja, generell haben wir so ziemlich alles geschrieben. Um das auszugleichen, wurde dieses Album viel organischer aufgenommen als „Celebration“ und „Now“, es gibt viel weniger Doppelspuren und solche Dinge, die große Mehrheit der Loops und Loop-Effekte, wie Umkehrung, Oktavierung, sind Live-Loops, so wie wir sie live spielen, und auch die Layer sind im Grunde so, wie wir sie live spielen, so dass wir immer noch versuchen, die Balance zwischen einer HiFi-Studioaufnahme und einer Darstellung der Songs zu halten, die auch so klingt, wie wir sie live spielen!

Was sind die größten Herausforderungen bei der Arbeit an diesen Improvisationen?

Ich würde nicht sagen, dass es beim Improvisieren irgendetwas gibt, das wir als besonders herausfordernd einstufen würden, aber da wir zu zweit spielen, versuchen wir natürlich immer, die Kompositionen so interessant und fesselnd wie möglich zu halten! Die Einschränkung, dass wir nur zu zweit sind, bedeutet, dass man als Musiker mehr Spielraum hat, aber das macht auch Spaß und ist befreiend!

Dennis Müller

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...

0152 /
31 78 67 73

info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de

HOT DEAL:
500 X
12INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELE,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES

-PRESSING SERVICE-

WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE



MISSION IMPOSSIBLE. Das Duo JOHN aus London legt ganz bewusst auch Wert auf den visuellen Aspekt ihrer Musik. Da ist es ja nur logisch, dass sie sich für das neue Album „A Life Diagrammatic“ einen Hollywood-Schauspieler mit an Bord holen. John Newton, Frontmann der Band, gibt uns Einblick.

Ihr habt mal gesagt, dass die visuellen Referenzen für eure Band genauso wichtig sind wie die akustischen. Bedeutet das, dass eure Musik auch einen visuellen Aspekt hat, wie zum Beispiel Videos, oder habt ihr das Gefühl, dass visuelle Einflüsse ihren Weg in eure Musik finden?

Ich spreche sicherlich mehr von der Fähigkeit der Musik, Bilder oder Ideen in den Hörer zu zaubern – und nicht nur durch Musikvideos. Da ich aus der bildenden Kunst komme, finde ich viele Anregungen in der Art, wie die bildende Kunst und die Literatur mit dem Betrachter auf mehr oder weniger direkte Weise kommunizieren. Ich finde, dass Subtilität eine große Wirkung hat, im Gegensatz zu einer großen Ankündigung, die einem aufgedrängt wird. Gute Kunstwerke haben eine tiefgreifende Wirkung auf die kleinsten Dinge.

Wie übersetzt du zwischen visuellen und akustischen Elementen? Wie werden visuelle Einflüsse zu Sound und umgekehrt?

Ich neige dazu, das Artwork gleichzeitig mit dem Schreiben der Musik zu entwerfen, so dass ich die Welt, in der das Album lebt, aufbauen kann. Ich verwende Bilder, die in der endgültigen Präsentation vorhanden sein können oder auch nicht, um besser zu verstehen, wie das Album als ein zusammenhängendes Ganzes fließen soll. Themen entstehen im Laufe der Zeit, und ich finde, dass es hilft, eine Kontinuität zwischen vielen verschiedenen Gedanken und Momenten herzustellen. Das Ergebnis wird dann auf dem Album arrangiert, so dass das Ganze den Prozess widerspiegelt und es nicht erst nach Abschluss der Musikproduktion mit Artwork versehen wird.

Wie wichtig ist das visuelle und akustische Storytelling für eure Musik? Müssen die Texte zu der Geschichte passen, die ihr mit dem Sound zu vermitteln versucht?

Das ist sehr wichtig, denn die Fähigkeit, indirekt zu kommunizieren und imaginäre Szenen zu inszenieren, ist eine der schönsten Seiten der Musik. Vor allem wenn es keine wirklichen Bilder gibt – abgesehen vom Artwork. Ich versuche nie, eine feste Geschichte oder Erzählung zu haben, es ist eher so, dass ich diese lebendigen Fragmente erschaffe, die vom Hörer wie ein Puzzle zusammengesetzt werden. Die Texte sind natürlich die Wegweiser für diese Bilder, und es geht darum, die „richtigen“ Worte für die „richtige“ Verständnisebene und Interpretation zu wählen.

DAS ALBUM FIEL AUCH MIT SEINEM AUFTRITT IM NEUEN „MISSION IMPOSSIBLE“-FILM ZUSAMMEN, UND SO WAR ES NETT VON IHM, UNS IN SEINE RADIOPRESSE EINZUBEZIEHEN.

Ihr habt auch Simon Pegg in einem eurer Tracks – wie kam es dazu? Und ist er ein Fan eurer Musik?

Simon war von Anfang an ein Fan, seit ungefähr 2014, nachdem er einen unserer ersten Tracks „Big game tactics“ auf BBC6 gehört hatte, und da ich mit vielen seiner frühen Comedy-Serien wie „Big Train“ und „Spaced“ aufgewachsen ist, war es toll zu hören, dass ihm gefällt, was wir kreativ machen. Nachdem wir die Idee für den Song entwickelt hatten, beschlossen wir, Simon eine Nachricht zu schicken, um zu sehen, ob er mitmachen würde, und glücklicherweise war er sehr

aufgeschlossen und begeistert. Das Album fiel auch mit seinem Auftritt im neuen „Mission Impossible“-Film zusammen, und so war es nett von ihm, uns in seine Radiopresse einzubeziehen – zwei Projekte mit leicht unterschiedlichem Umfang und Budget, haha!

Auf dem Album geht es darum, wie Technologie und Tradition unsere Zukunft gefährden können – während beides als Mittel zu unserer Rettung betrachtet wird. Zum Beispiel: Technologie, um uns vor der globalen Klimakatastrophe zu retten, Tradition, weil die Menschen darum beten, gerettet zu werden. Wie kann das etwas Schlechtes sein?

Ich glaube nicht, dass das Album ein konkretes Statement zu einem bestimmten Thema darstellt. Ich wollte mit Musik nie direkte Meinungen oder Aussagen transportieren – was in der heutigen Zeit ein beliebter Charakterzug zu sein scheint, der durch die Leichtigkeit der Erzählung leicht ausgenutzt werden kann. Ich denke, dass dies an sich schon ein Problem in unserer Gegenwart ist, in der die Fähigkeit, auf Nuancen zu achten, aufgrund des beschleunigten technologischen Zustands, in dem wir uns befinden, abgenommen hat. Das Album nimmt zwar in verschiedenen Momenten Stellung zu Technologie und Tradition, aber im Sinne von hautnahen Erfahrungen – und ich behaupte sicher nicht, dass die Technologie für ausschließlich negative Ergebnisse verantwortlich ist. Es ist nur so, dass die hohe Geschwindigkeit des Konsums in vielerlei Hinsicht nicht hilfreich ist – sowohl mental als auch ökologisch. Die Menschen haben sich daran gewöhnt, alles zu bekommen, was sie wollen, wann immer sie es wollen – aber das wird nicht ewig so weitergehen – und diese Hyperbequemlichkeit ist oft der Grund für den Widerstand gegen Veränderungen, wobei die Tradition oft als Ausrede gegen eine bessere Anpassung an die Zukunft benutzt wird.

Dennis Müller



ASINHELL

Foto: Brittany Bowman

MEHR ALS NUR EINE BAND. Mit ASINHELL geht dieser Tage eine neue Band an den Start, die mit Michael Poulsen und Marc Grewe zwei nicht nur szeninterne Größen an Bord hat. Wir sprechen mit dem ehemaligen MORGOTH-Sänger über seine neue Gruppe.

Wie kam der Kontakt mit Michael zustande? Das war sicherlich schon zu seiner Zeit bei DOMINUS, oder?

Wir kennen uns schon seit Ewigkeiten. Wir waren mit MORGOTH damals öfter mal für ein Wochenende in Dänemark und da waren auch mal DOMINUS als Support-Act dabei. Und ja, ich war eigentlich immer derjenige, der sich für die Vorbands interessiert hat. Regelmäßig Kontakt haben wir aber erst, seit ich mit INSIDIOUS DISEASE angefangen habe, meine andere Band, mit dem Gitarristen von DIMMU BORGIR. Da hat mich Michael mal angeschrieben und meinte, dass es ihm super gefällt und ob wir mal Alben tauschen wollen. Ich hatte das gar nicht so verfolgt, was bei mir so los war. Michael ist irgendwie ein totaler Death-Metal-Liebhaber, obwohl er mit VOLBEAT natürlich in eine ganz andere Richtung gegangen ist als bei DOMINUS. Und dann haben wir uns gegenseitig immer wieder mit Alben versorgt, die wir gut fanden. Oder wenn VOLBEAT gespielt haben, war ich meist auf den Konzerten und habe in Berlin öfter mal den Gesangspart für den Song „Evelyn“ übernommen, der so ursprünglich mit Barney von NAPALM DEATH aufgenommen wurde. So kam es, dass Michael irgendwann meinte, wir müssen mal was zusammen machen. Aber im Grunde habe ich nicht damit gerechnet, dass das jemals zustande kommen würde.

Hast du Michael bei der gemeinsamen Arbeit an „Impii Hora“ angemerkt, dass er durch VOLBEAT mittlerweile eine gewisse Professionalität entwickelt hat?

Absolut. Also das muss man wirklich sagen, er hat echt ein sehr gutes Gespür für das Songwriting und auch nicht nur für gute Rock-Songs, sondern auch für guten Death Metal. Und bei den Stücken, die wir zusammen geschrieben haben, denke ich schon, dass auch ein gewisser Einfluss von ihm zu hören ist, dass es sehr eingängig, sehr hookig ist. Es ist schon ein Level, bei dem man sagt, das hat alles Hand und Fuß. Es war für mich auf jeden Fall sehr angenehm, im Studio mit ihm zu arbeiten. Er hat die Vocals natürlich auch mit mir zusammen produziert. Und war da auch

ganz schön picky. Aber das finde ich gut. Mir gefällt es gut, wenn ich herausgefordert werde.

MICHAEL IST EIN TOTALER DEATH-METAL-LIEBHABER, OBWOHL ER MIT VOLBEAT NATÜRLICH IN EINE GANZ ANDERE RICHTUNG GEGANGEN IST ALS BEI DOMINUS.

Dass ihr zusammen daran gearbeitet habt, hört man, finde ich. Im zweiten Song „Inner sancticide“ zum Beispiel. Da liefert die Gitarre eine Art Textur und die Farbe bringt dein variantenreicher Gesang mit rein.

Toll, ich finde es super, dass du das sagst. So was freut mich echt. Es steckt eine ganze Menge Arbeit darin und es ist nicht einfach nur so hingerotzt. Also auch das kann Spaß machen, zum Beispiel bei Gastvocals, dann sind das meistens immer ein oder zwei Takes. Aber es hat eventuell auch Sinn, an einzelnen Wörtern oder einzelnen Sätzen zu feilen, um das hookiger oder flüssiger zu machen. Das hat mir total gut gefallen und ja, das ist schon auch ein Verdienst von Michael, das muss ich neidlos anerkennen. Das war mir auch oftmals gar nicht so bewusst ist, dass es sich tatsächlich lohnt, einen Text oder eine Zeile vielleicht zwanzigmal zu wiederholen, bis es wirklich perfekt ist. Er war schon sehr akribisch, muss ich wirklich sagen. Aber es macht auch Spaß.

Was, würdest du sagen, macht ASINHELL als Band aus?

Für mich ist immer unheimlich wichtig, dass ich mit den Leuten persönlichen guten Draht habe. Für mich ist Death Metal nicht nur irgendein Business. Ich bin da mit 16 reingewachsen und für mich ist das immer

auch eine Art Familienersatz gewesen. Es muss eine freundschaftliche Verbindung da sein und die ist bei ASINHELL ganz stark. Also dadurch, dass Michael und ich mittlerweile echt dicke sind und er auch mein Trauzeuge ist zum Beispiel. Das ist also nicht irgendwie dahergeredet, sondern über einen langen Zeitraum gewachsen. So was ist für mich unheimlich wichtig. Loyalität und dieses Gefühl, dass es echte Freunde sind. Death Metal ist im Prinzip aus dem Punk entstanden, Stichwort: Do It Yourself. Es gibt nicht dieses „Wir sind keine abgehobene Rockstars und ihr seid die Fans“, sondern es ist eine Einheit und das verkörpert auch Michael und genauso Morten, der eine ähnlichen Background hat. Das ist für mich das Allerwichtigste. Es nicht nur wegen des Profits zu machen, sondern einfach aus einem Spaß an der Musik heraus. Es darf nicht irgendwie aufgesetzt sein, sondern es muss wirklich etwas in einem bewegen. Das ist auf jeden Fall bei ASINHELL der Fall. Das ist wirklich eine Sache, bei der wir auch persönlich sehr eng beieinander sind.

So kommt es auch rüber. Ohne einen kommerziellen Anstrich, ohne eine super fette Produktion. Und musikalisch verneigt ihr euch in Richtung alter Bands, DEATH, BOLT THROWER oder AUTOPSY kommen mir da in den Sinn.

Ja, das stimmt. Das ist kein Album, mit dem wir auf irgendwelche VOLBEAT-Fans schießen, sondern ich glaube, das wird die eher verschrecken. Hat es auch schon zum Teil. Also nicht alle, aber die Fans, die vielleicht in den letzten Jahren erst dazugekommen sind, die hat das, glaube ich, schon eher abgeschreckt. Na ja, für uns ist klar gewesen, das wird jetzt nichts, was in eine kommerzielle Richtung gehen soll. Es ist einfach so, dass wir das, was wir in unserem Herzen tragen, nach außen kehren. Darauf kann man es einfach beschränken. Was viele Leute vielleicht gar nicht wissen, ist, dass Michael so einen Background hat und auch schon seit dreißig Jahren diese Musik liebt. Das ist einfach so. Und ja, das macht es authentisch.

Manuel Stein



CLOWNS

Foto: Jasmin Lauinger

WER WILL SCHON EWIG LEBEN? Während sich andere Bands immer noch nicht wieder nach Europa trauen, ist die unermüdliche Tour-Maschine CLOWNS bereits zum vierten Mal, seit die Beschränkungen durch die Pandemie gefallen sind, hierzulande im Sommer unterwegs. Corona hat auch in der Musik der Australier seine Spuren hinterlassen, allerdings mit einer unerwarteten Wendung: Die Band um Bassistin Hanny Tilbrook und Sänger Stevie Williams, die sich vor ihrer Show in Köln im überhitzten Bandbus zum Interview stellen, haben im Lockdown ihre Unsterblichkeit entdeckt und diesem Thema nun ihr neues Album „Endless“ gewidmet.

Das Video zur ersten Single, das Albumcover sowie euer Look auf den Promofotos sind stark von den Achtzigern geprägt. Woher kommt dieser Einfluss?

Stevie: Es gibt definitiv einen starken Einfluss der Achtziger. Wir selbst sind zwar in den Neunzigern aufgewachsen, aber das war ja im Grunde nichts anderes als eine Fortführung der Achtziger. Allerdings haben wir nicht bewusst danach gesucht.

Hanny: Und wir mögen genauso den Rock'n'Roll der späten Siebziger. Wir sind in diese Musik verliebt. Es gab aber nie die Entscheidung, etwas Bestimmtes zu tun oder anzuziehen. Das ist einfach das, was wir tun und tragen. Das einzige Dumme an unserem Pressefoto ist, dass es sehr kalt war, als es entstanden ist. Matt, unser Freund, der unsere Fotos macht, meinte, wir müssen etwas anderes anziehen. Also haben wir uns auf diesem Foto den Arsch abgefroren.

Stevie: Jared und Cam repräsentieren definitiv dieses Achtziger-Jahre-Ding. Sie sehen aus wie direkt aus dem Film „The Breakfast Club“ oder so.

Hanny: Stimmt, sie sehen einfach so aus. Jared sieht so aus, seit er fünf war.

Stevie: Auf dem neuen Album sind die Achtziger ein großer Einfluss, was den Einsatz verschiedener Synthesizer-Sounds und ein bisschen Thrash Metal betrifft. Für uns war dabei aber die Suche nach der ständigen Weiterentwicklung entscheidend. Was das Kreative betrifft, wollen wir nicht auf der Stelle treten. Wir sind ein wenig besessen davon sicherzustellen, dass jedes Album sich von dem vorherigen unterscheidet. Achtziger-Jahre-Metal war nun etwas, auf das wir uns alle einigen können und das wir in der Vergangenheit noch nicht behandelt hatten. Jetzt hören wir oft: „Oh, ihr macht jetzt dieses Achtziger-Jahre-Ding...“ Tatsächlich sind wir immer noch die gleiche Band, die auch „Lucid Again“ gemacht hat. Die Veränderungen sind nicht bewusst geschehen, wir haben das nicht konstruiert.

In „Formaldehyde“ gibt es die fantastische Zeile: „Do something that means something“. Abgesehen von der Band, was tut ihr, das bedeutungsvoll in eurem Leben ist?

Hanny: Es kann allein schon etwas bedeuten, wenn man sich bewusst macht, wie es einem selbst geht, oder Dinge tatsächlich bewusst zu tun. Bei uns läuft es so, dass wir tagsüber normalen Jobs nachgehen und nachts sind wir CLOWNS, die versuchen, ihre Band nach vorne zu bringen. Acht Stunden am Tag verrichten wir banale Arbeit, die wir nicht mögen, der die Gesellschaft aber sehr viel Bedeutung beimisst, und darüber machen wir uns lustig.

Stevie: Die Zeile hatte eine besondere Bedeutung für uns, als wir die Texte geschrieben haben. Am Anfang des Stücks geht es um Dinge, die ich bei vielen populären Songs satt habe. Schließlich offenbart sich in der zweiten Strophe, dass ich eigentlich lieber Songs übers Kiffen mag. Aber was war das Letzte, das ich gemacht habe, das wirklich etwas bedeutet hat? Verdammt, ich weiß es nicht. Gestern sind wir als Support von FEINE SAHNE FISCHFILET vor 7.000 Leuten aufgetreten. Ich glaube, das bedeutete etwas.

WIR SIND EIN WENIG BESESSEN DAVON, SICHERZUSTELLEN, DASS JEDES ALBUM SICH VON DEM VORHERIGEN UNTERSCHIEDET.

Wahrscheinlich auch den Leuten, die dort waren. Zu einer Show zu gehen, kann etwas bedeuten. Wenn man einen Job oder eine Familie hat, bleibt meistens keine Zeit mehr, etwas Bedeutungsvolles zu tun. Da wäre es doch am besten, ewig zu leben. Und darum geht es auf eurem neuen Album.

Stevie: Ganz genau, das Thema Unsterblichkeit zieht sich durch das gesamte Album. Bis auf wenige Ausnahmen, bei denen wir einfach noch ein paar ein paar andere Dinge klären mussten.

Hanny: Ich habe nicht das Gefühl, dass es dabei direkt um Corona ging, aber es war faszinierend, als Stevie und Jake im Lockdown förmlich explodierten und anfangen, so viel wie möglich zu schreiben. Das ganze „Endless“-Thema trifft auf viele verschiedene Arten für dieses Album zu. Es ist persönlich für jeden von uns. Es steht für das, was die Band ist und was Musik für uns ist. Wir werden das wahrscheinlich nur machen können, bis unsere Körper nicht mehr durchhalten oder wir zu alt sind.

Stevie: Ein Großteil der Songs und Riffs ist entstanden, als die Pandemie die Welt fest im Griff hatte. Damals ging es uns vor allem darum, CLOWNS einfach am Leben zu erhalten. Wir wollten nicht, dass die ganze Arbeit, die wir investiert hatten, umsonst gewesen war. Wir alle machten eine schwierige Zeit durch, die uns endlos erschien und in gewisser Weise endlos war. Das Motiv der Unsterblichkeit tauchte irgendwann in den Texten auf, als wir uns gegenseitig Demos zuschickten. Als uns das bewusst wurde, sind wir näher darauf eingegangen. Auf seltsame Weise hatte sich das Thema im kollektiven Geist manifestiert. Wir haben natürlich irgendwann angefangen, gezielt entsprechende Texte zu schreiben, zum Beispiel das Stück „Z3r0s&0n3s“, auf Deutsch „Nullen & Einsen“. In diesem Song steckte bereits ganz viel Unsterblichkeit und ich habe dann den Begriff gegooglet und die Wikipedia-Seite dazu gelesen. Dort stand, dass es eine neue Technologie gibt, bei der man alle seine Gedanken auf einen Mikrochip hochladen kann, und wenn man den dann in ein iPad oder so steckt, wird ein Avatar des Gesichts erstellt und so erlangt man eine Form von Unsterblichkeit. In dem Text geht es auch um die damit verbundenen ethischen Fragen und wie schräg es einfach ist, so was zu tun. Das Konzept der Unsterblichkeit bietet also jede Menge Gesprächsstoff, es gibt viel zu diskutieren. Viele Leute haben Angst zu sterben, aber ist Unsterblichkeit wirklich das, was wir wollen?

Hanny: Das, was du tust, hat nur eine Bedeutung, wenn du weißt, dass alles endlich ist. Wenn es das nicht wäre, worum ginge es dann wirklich? Was wäre dann noch relevant?

Christian Biehl



Foto: Luke Henery

POLARIS

DEM ABSTUMPFEN ZUM TROTZ. Nach einer Zeit voller Rückschläge und globaler Krisen gibt es nun einen Lichtblick: Mit „Fatalism“ melden sich POLARIS zurück und präsentieren ein Werk, mit dem die Australier die einschneidenden Ereignisse der letzten drei Jahre auf beeindruckende Weise verarbeiten. Bassist Jake erzählt uns mehr dazu.

Verzweigung und Dystopie sind das übergreifende Thema eures neuen Albums. Kannst du uns etwas darüber erzählen, wie sich das in den Texten und der Musik widerspiegelt?

Normalerweise neigen wir zu eher introspektiven Songs, in denen wir unsere eigenen negativen Eigenschaften und die menschliche Natur reflektieren. Für dieses Album wollte Daniel seine typische Herangehensweise durchbrechen und mehr Themen ansprechen, die über unsere persönlichen Erfahrungen hinausgehen. Gerade zu dieser Zeit passierten auf der Welt mehrere große Ereignisse gleichzeitig. Jeder erlebte sie auf seine Weise, aber global spürten wir alle die Auswirkungen. Es ist nicht überraschend, dass viele Künstler dazu etwas sagen wollten. Für uns jedoch ist jedes Album ein Spiegel unseres aktuellen Gemütszustands. „Fatalism“ beschäftigt sich nun mit kollektiven Entwicklungen, die wir durchmachen, und ihre Auswirkungen auf die Allgemeinheit, nicht nur auf uns.

Der Song „Inhumane“ und das dazugehörige Video sind sehr intensiv und handeln von der zunehmenden Abgestumpftheit gegenüber Gewalt und Leid. Wie ist die Idee zu diesem speziellen Text entstanden?

„Inhumane“ ist das Ergebnis einer Diskussion zwischen Daniel und mir über bestimmte Videos, die damals in den sozialen Medien kursierten. Sie enthielten äußerst verstörende Aufnahmen von realen Ereignissen, die aber so bearbeitet worden waren, dass sie lustig oder unterhaltsam wirken sollten. Dies führte zu einer Debatte über die Tendenz der Menschen, sich emotional von tragischen Inhalten abzuschotten, was aufgrund von Übersättigung und Desensibilisierung zu wachsender Gleichgültigkeit gegenüber dem realen Leid anderer führen kann. Der Song soll keine Kritik an den Menschen sein, die diese Ereignisse auf diese Weise dargestellt haben, sondern eher eine Kritik an unserem eigenen Bedürfnis, uns vor den traumatisierenden Eindrücken zu schützen, die uns täglich serviert werden. Für das Musikvideo haben wir dieses Konzept wörtlich genommen: Die Band läuft durch ein heruntergekommenes Gebäude in einer postapokalyptischen Welt und begegnet

immer alarmierenderen Szenarien. Dabei nutzen wir die Gelegenheit, abgedroschene Horror-Elemente aufzugreifen, die durch ihren inflationären Gebrauch und die vergangene Zeit ihren Schrecken fast vollends verloren haben.

„Fatalism“ wurde über einen Zeitraum von drei Monaten in Melbourne aufgenommen. Kannst du uns von euren Erfahrungen auf diesem Weg erzählen?

Wegen des engen Zeitrahmens und der technischen Anforderungen haben wir die Aufnahmen über drei Monate verteilt und mehrere Pausen eingeplant. Wir haben wieder mit Lance Prenc und Scottie Simpson zusammengearbeitet, die schon am letzten Album beteiligt waren. Scottie kümmerte sich um den Gesang, Lance um die Instrumente und diesmal auch den Mix. Diese Arbeitsweise gab uns Zeit, Dinge immer wieder neu zu betrachten und Lösungen für fehlende Parts zu finden. Es war herausfordernd, über einen so langen Zeitraum konzentriert zu bleiben und das Projekt immer als Ganzes zu sehen.

Euer neues Album erscheint in Australien bei Resist Records und international bei SharpTone. Wie ist eure Beziehung zu diesen Labels und wie können sie eure musikalische Vision fördern?

Wir schätzen uns sehr glücklich, mit SharpTone und Resist Records zusammenzuarbeiten, die uns während unserer Karriere immer den Rücken gestärkt haben. Eine große Sorge bei der Labelsuche war, unsere Entscheidungsfreiheit als Band zu verlieren. Wir sind froh, ein Team gefunden zu haben, das uns in unseren Entscheidungen unterstützt, sei es bei der Musik oder bei den Shows. Ein besonderer Dank geht an Graham Nixon von Resist Records, der weit mehr tut, als man von einem Labelinhaber erwarten würde. Er ist ein mit ein Hauptgrund dafür, dass wir heute das tun können, was wir lieben.

Ihr habt eine beachtliche Karriere hinter euch, mit ARIA-Nominierungen und Auftritten auf großen Festivals. Was würdest du sagen, waren die bisherigen Highlights oder besonders prägende Momente?

Es ist schwer zu sagen, welche Momente die wichtigsten sind, da sie für jeden von uns unterschiedliche Bedeutung haben. Unsere größte Leistung ist es, viele Ziele sogar übertroffen zu haben. Wenn uns Leute erzählen, dass ihnen unsere Songs etwas bedeuten oder als Inspiration dienen, ist das enorm wertvoll. Zusammen mit Bands zu touren, die wir immer bewundert haben, oder selbst viel versprechende Bands mitnehmen zu können, ist großartig. Sogar etwas wie ein volles Konzert in unserer Heimatstadt mit Familie und Freunden ist mehr, als wir zu hoffen gewagt hatten.

Als eine der führenden Bands in der australischen Metalcore-Szene, welchen Rat würdet ihr aufstrebenden Gruppen in diesem Genre geben?

Einer der besten Ratschläge für junge Bands lautet: Dranbleiben! Wenn ihr glaubt, eure Musik verdient Beachtung, macht weiter. Lasst euch nicht entmutigen, wenn anfangs nichts so richtig klappt. Jede erfolgreiche Band hat Rückschläge einstecken müssen und sehr hart arbeiten. Ausdauer macht Bands letztlich erfolgreich, selbst wenn es länger dauert. Seid euch sicher, dass ihr es wirklich wollt. Manche sehen ihre Band eher als Hobby, das ist okay. Aber wenn es ernst ist, erfordert es viel Zeit und Energie. Das heißt, zu Gigs fahren, proben und ständig an der Musik und seinen Fähigkeiten arbeiten. Seid bereit, viel Zeit zu investieren.

Was können eure Fans in naher Zukunft von POLARIS erwarten, sowohl in Bezug auf neue Musik als auch auf Touren?

Wir hoffen, dass alle das Album genießen, an dem wir die letzten drei Jahre gearbeitet haben. Es war eine echte Herausforderung, aber hoffentlich zahlt sich die Mühe aus. Fürs Erste planen wir, so viel wie möglich zu touren und die während der Pandemie ausgefallenen Shows nachzuholen. Wir wollen das Andenken an unseren Bruder Ryan ehren und alles tun, um ihn stolz zu machen. Was danach kommt, ist ungewiss. Wir werden den Moment auskosten und dann sehen, wohin uns das nächste Kapitel führt.
Philip Zimmermann



dass es authentisch ist. Es geht nicht um große Namen oder so, sondern einfach darum, dass wir gemeinsam etwas machen, das Spaß macht.“

Diese Authentizität zeigt sich auch in ihrem Anspruch ans Songwriting, den Anthony wie folgt ausführt. „Ich denke, ein Schlüssel ist, dass wir nicht immer dieselbe Songstruktur wählen. Uns ist egal, ob wir einen dreiminütigen Track brauchen, um erfolgreich zu sein. Wenn wir etwas schreiben, machen wir das, was wir lieben und was Spaß macht. Uns ist egal, wie die Zahlen aussehen oder was die Leute von uns wollen. Es gibt Tracks auf dem Album, die gewissermaßen riskant sind, aber wir mögen sie und lieben es, solche Songs zu schreiben.“

VIELLEICHT WERDEN WIR IRGENDWANN MAL KEINEN METAL MEHR MACHEN.

Reifungsprozess

Robin, der für die Produktion der Musik verantwortlich ist, sieht einen Schlüssel auch in folgendem Ansatz. „Wir wollen, dass die Musik dir Chills gibt. Im Studio pushen wir Anthony immer, dass er so emotional wie möglich singt. Er klingt nicht wie der durchschnittliche Metalcore-Sänger. Er hat diese Emotion und wir versuchen, sie so weit wie möglich hörbar zu machen.“ Dadurch, dass RESOLVE ihre Musik selbst produzieren, gab es beim Debüt „Between Me And The Machine“ das Problem, dass sie zu viel Zeit für die Produktion hatten. Bei „Human“ war es jetzt laut Robin anders. „Wir hatten eine Deadline und waren zeitlich viel eingespannter, weil wir zwischenzeitlich auf Tour waren. Das war also ein einfacher Prozess, weil man definitiv zu viel Zeit haben kann, was problematisch werden kann.“ Aber auch eine gewisse Routine kann das Songwriting erleichtern, so Anthony. „Wir werden älter und wissen, was wir wollen, wenn wir Songs schreiben. Es wird also einfacher mit der Zeit.“ Konkrete Pläne für ein drittes Album gibt es zwar noch nicht, „es wird aber wahrscheinlich noch routinierter als beim zweiten Album vonstatten gehen.“ Der Haupteinfluss kommt dabei jedoch nicht von anderen Bands, so Robin. „Ich glaube, die meiste Inspiration ziehen wir nicht aus irgendwelcher Musik, sondern aus allem anderen, was uns bewegt. Vor allem aus Science-Fiction-Filmen. Wir arbeiten so, als würden wir für einen Film schreiben. Es ist nicht so vorhersehbar und hält die Sache spannend.“

Vison

Für die kommenden Monate planen RESOLVE eine erste Headliner-Tour durch Europa. „Das ist etwas, was wir noch nie gemacht haben.“ Darüber hinaus gibt es jedoch ein größeres Ziel: „Wir haben noch keine drei Alben rausgebracht, da wollen wir natürlich weiter wachsen, auch in die USA, und so groß wie möglich werden. Wir möchten einfach dranbleiben und das machen, was wir lieben. Ein großer Teil meiner Lebensziele sind mit den zwei Alben, die wir bald veröffentlicht haben werden, bereits erreicht. Damit sind wir wirklich sehr glücklich“, so Robin. Und Anthony ergänzt: „Wir wollen Musik schreiben, die den Leuten gefällt. Alles weitere ist ein Bonus, wir schauen einfach, was dann passiert.“

Voller Spannung auf die Rezeption des Albums und insbesondere der Tracks, die die Band als riskant einstuft, freuen sich RESOLVE darauf, ihre Fans zu überraschen. Robin erzählt, dass der Focus Track der schönste Song ist, den die Band je geschrieben hat. „Ich denke, er kann Leute wirklich bewegen. Ob das klappt, darauf bin ich extrem gespannt!“

Rodney Fuchs

AUTHENTIZITÄT. Mit ihrem Sound zwischen Post-Hardcore und Metalcore sind RESOLVE jetzt schon in den Fußstapfen von LANDMVRKS unterwegs und geben der französischen Metal-Szene viel Spotlight. Sänger Anthony und Gitarrist Robin erzählen im Interview, warum es die Band nie in nur eine Richtung ziehen wird.

Die französische Metal-Szene wächst. Für Robin liegt das daran, dass es mehr Bands gibt, die mit hoher Qualität arbeiten. Einen Grund dafür sieht Anthony bei LANDMVRKS. „Sie haben die Tür für Bands wie uns geöffnet. Sie haben in den letzten Jahren am härtesten dafür gearbeitet, dass Metal aus Frankreich ein Spotlight bekommt.“ Aber auch in GOJIRA sieht Robin eine wichtige Band, die französischen Metal in einem noch größeren Ausmaß bekannt gemacht hat. „Neben GOJIRA gibt es auch Bands wie BETRAYING THE MARTYRS, die viel für unsere Szene getan haben. Sobald eine Band durchstartet, knüpfen andere daran an. Es ist also logisch, dass die Szene wächst.“

Ein weiterer Beweis dafür sind Kollaborationen. So wie die Single „Older days“, bei der Zelli von PALEFACE SWISS und Aaron Matts (TEN56.) zusammen mit Anthony performten. Das Ganze wurde über den Instagram-Messenger organisiert. „Wir kennen uns gut und die beiden waren direkt am Start. Zelli mag RESOLVE sehr, das hat es natürlich noch einfacher gemacht. Wir wollten etwas anderes machen als ein einfaches Musikvideo. Da kam uns die Idee mit der Vocalperformance, wie wir sie schon mal bei ‚Surrender‘ gemacht haben“, so Anthony. „Es fühlte sich einfach ehrlicher und authentischer an, als in einem schönen

Raum mit gutem Licht irgendein Stück zu spielen. Zudem wollten wir eine Collab mit Freunden machen. Zelli und Aaron waren also die erste Wahl und nach drei Stunden war bereits alles im Kasten.“

Kollaboration

Mit beiden Sängern bringen RESOLVE auch eine gewisse Härte mit in ihren Sound, der oft melodisch und atmosphärisch ist, sich aber auch von einer dunklen Seite zeigen kann. „Es gibt den bösen Aspekt in unserer Musik, aber er wird niemals dominant sein“, so Anthony. „Für uns ist es wichtiger, dass wir schöne Musik schreiben. Am Ende ist es vielleicht 20% böse und 80% schön, aber beide Welten werden im Sound von RESOLVE bestehen bleiben.“ Ob das für die nächsten 15 Jahre so gelten wird, möchte der Sänger nicht beschwören. „Vielleicht werden wir irgendwann mal keinen Metal mehr machen. Solange wir die Musik, die wir schreiben, auch fühlen, ist das für mich das Wichtigste.“

Generell sind Kollaborationen etwas, das man laut RESOLVE von der HipHop-Szene adaptieren kann. „Dort ist es gang und gäbe, miteinander zu arbeiten“, so Robin. „Ich habe das Gefühl, dass die Leute es mögen, wenn ihre Lieblingsbands etwas zusammen machen – mit Herz.“ Anthony fügt hinzu: „Ich denke, man sieht,



Foto: Yuri Prinz

MUSIK UND PÄDAGOGIK. Matthias, Sänger der Punkrock-Band ENGST, hat sein ganzes Leben in Berlin-Marzahn verbracht. Wir sprechen von Neuberliner zu Urberliner über das „Ghetto“ der Hauptstadt.

Du wohnst seit nunmehr 38 Jahren in Berlin-Marzahn. Marzahn ist ein ziemlich stigmatisierter Stadtteil mit negativem Image. Und dann sind da aber Leute wie du, die dort herkommen und sich auch freiwillig dafür entscheiden, dort zu bleiben. Wie sieht Marzahn in deiner Realität aus?

Ja, also man muss schon sagen, die Realität, also das, was man aus den Medien kennt, da ist schon viel Wahres dran. Da muss man ehrlich sein. Also, gerade nach der Wende war hier schon ein krasser Rechtsruck. Es war ein super brauner Bezirk. Meine Jugendzeit war hier auf jeden Fall auch nicht so prickelnd. Ich hatte mit 13, 14 lange Dreadlocks, Che Guevara-T-Shirt, zerrissene Jeans und Springerstiefel. Da ist man das eine oder andere Mal von der Schule nach Hause gerannt. Das hat sich ziemlich lange hier durchgezogen, weil das, so krass es klingt, doch ein bildungsärmerer, schwächerer Bezirk ist. Die Mieten waren hier relativ günstig früher, dementsprechend hast du natürlich einfach auch hier viele Leute gehabt. Und die waren frustriert, die waren arbeitslos, das war natürlich der perfekte Nährboden für den ganzen braunen Mob. Aber das hat sich über die Jahre auch verändert. Wir haben durch diese ganze Flüchtlingssituation hier viele Heime oder Unterkünfte bekommen im Osten. Jetzt ist hier doch sehr viel Multikulti. Es wurde auch viel gemacht hier in den Bezirken. Extrem viel angepflanzt. Ich glaube sogar, Hellersdorf-Marzahn ist mittlerweile der zweitgrünste Bezirk in ganz Berlin. Da ist schon viel passiert. Aber man sieht es auch an den Wahlergebnissen immer wieder, dass hier noch große Spannung herrscht. Die Hälfte wählt links, die andere Hälfte wählt AfD, und das spiegelt sich im sozialen Gefälle auch ganz krass wider. Ich habe selber auch schon sehr harte Erfahrungen gemacht, ich glaube, es ist jetzt mittlerweile 13 Jahre her, da wurde ich mit meiner Ex-Freundin von den Neonazis überfallen, die über mir gewohnt haben. Das ging richtig ab, so mit erst mich komplett zusammenschlagen und dann meine Freundin auch zusammenlegen, und das ging dann vor Gericht. Mein Richter war lustigerweise der Sänger von MONTREAL. Das war auf jeden Fall

ein bisschen verrückt, als ich da in den Gerichtssaal gekommen bin. Aber ich habe mich dann ganz bewusst entschieden, hier wohnen zu bleiben, denn das ist mein Zuhause. Ich habe meine Eltern hier, meine Eltern sind relativ alt, die werden auch nicht mehr umziehen. Ich denke auch, dass es das Zuhause wert ist, dafür zu kämpfen und das nicht den braunen Arschlöchern zu überlassen.

Du betreibst in Marzahn auch einen Club, richtig?

Ja, ich bin jetzt seit sechs oder sieben Jahren Leiter von einer Jugendfreizeiteinrichtung in Marzahn. Zu meinem Werdegang ganz kurz, ich habe ursprünglich mal vor tausend Jahren Psychiatriepfleger gelernt, habe in der Psychiatrie gearbeitet, in einer Geschlossenen, habe dann sogar mal ganz kurzzeitig in einer Leichenhalle gearbeitet und so ein Zeug. Ich musste mich aber einfach irgendwann von dem Beruf lossagen, weil ich zu Hause noch meine Oma gepflegt habe, und so den ganzen Tag mit Pflege beschäftigt war und irgendwann hat die Psyche einfach schlapp gemacht. Es war einfach die ganze Zeit Tod und Verderben, das war zu viel. Ich habe mich dann, bevor ich in den Burnout gehe, entschieden, genau auf die andere Seite zu wechseln. Ich habe eine Umschulung gemacht und bin in den Erzieherberuf reingerutscht und über eine Anerkennung später zu Sozialarbeiter geworden. Ich habe ganz viel in einer Wohngruppe für Jugendliche mit schwierigem Hintergrund gearbeitet, habe als Streetworker gearbeitet und bin irgendwann in meinem Jugendzentrum gelandet. Ich bin da super happy, weil das sozusagen nah an der Basis ist. Wir sind sehr musikorientiert, wir arbeiten mit jungen Leuten viel über Musik und Video, und das macht mir einfach absolut Spaß! Das hat sicherlich auch was damit zu tun, dass das der erste Job ist, wo ich wirklich mal Chef bin und wirklich meinen Ansatz von Pädagogik durchsetzen kann, ohne mir von anderen Leuten auf die Finger hauen lassen zu müssen. Und das ist dadurch natürlich auch noch mal was ganz Besonderes für mich. Also so lange es geht, werde ich diesen Job halten, auch wenn ich ihn aufgrund der Musik nur noch in Teilzeit mache.

Gerade in letzter Zeit ist es ja eher so, dass viele Clubs schließen und jungen Menschen Anlaufstellen fehlen, um irgendwas in ihrer Freizeit zu machen.

Das ist halt wichtig, jungen Leuten überhaupt einen Anlaufpunkt zu bieten. Aus meiner eigenen Erfahrung, ich habe selbst als Teenie sehr viel Zeit in Jugendfreizeiteinrichtungen verbracht, hatte da auch die ersten Kontakte zum Punkrock. Das waren aber früher zu meiner Jugendzeit noch sehr coole Sozialarbeiter. Die Leute, die da gearbeitet haben, haben nah an den jungen Leuten gearbeitet. Da wurde sich auch mit Themen wie Drogen, Alkohol, Sexualität auseinandergesetzt. Heute habe ich ganz oft das Gefühl – natürlich nicht bei allen –, dass viele, wie ich sie liebevoll nenne, Seifenblasenpädagogen kommen, die gerade aus dem Studium und aus der Ausbildung kommen. Das hat aber ganz oft auch nichts mit der Realität zu tun. Wer sich heutzutage mit Vierzehnjährigen hinsetzen will und mit denen Weihnachtsdeko basteln will, der hat das Berufsbild verfehlt. Das ist natürlich auch gerade jetzt in Berlin kiezabhängig. Du wirst im Prenzlauer Berg oder im Friedrichshain eine ganz andere Klientel haben als in Marzahn. Und ich habe auch Projekte gemacht, wo ich zum Beispiel auch mit Bands und Jugendlichen gearbeitet habe, die eher Grauzone waren, also die ziemlich rechtsaffin waren. Aber ich habe mir immer gesagt, ich brauche nicht Punks erklären, dass Faschos scheiße sind, und ich werde auch nicht Faschos erklären, dass Faschos scheiße sind. Aber die Leute, die in der Schwebel sind und gar nicht wissen, warum und wieso und weshalb gerade alles Kacke in ihrem Leben ist, die Leute musst du abfangen. Mit denen musst du reden. Das ist für viele auch sehr unangenehm. Ich kenne auch Sozialarbeiter, die gesagt haben, mit Faschos reden wir nicht. Das ist aber in meinen Augen der komplett falsche Ansatz, denn gerade mit diesen Leuten musst du reden. Sonst wirst du auch nichts verändern. Dadurch gestaltet sich der Beruf auf jeden Fall sehr spannend. Und jeder Tag ist eine Herausforderung.

Jenny Josefine Schulz



Foto: Robert Nowell

NICHT ELECTRIC CALLBOY. Wenn von SAMURAI PIZZA CATS die Rede ist, spricht man zwangsläufig auch von ELECTRIC CALLBOY, denn Daniel ist Gitarrist und mehr bei beiden Bands. Wie diese Doppelbelastung im Moment noch funktioniert, wo sie bereits jetzt an ihre Grenzen kommen und anderes klären wir mit Daniel und Sänger Sebastian. Dieses Interview gibt es demnächst auch in voller Länge im FUZEcast.

Eure Band wird ja allgemein hin als Kreativprojekt der Corona-Zeit bezeichnet. Wie hat sich jetzt Post-Corona der Status der Band verändert?

Daniel: Also Corona war eigentlich nur ausschlaggebend dafür, dass wir mal Zeit hatten, uns zusammenzusetzen. Wir kennen uns noch von früher, das ist noch vor ELECTRIC CALLBOY gewesen. Wir wollten schon länger mal was zusammen machen. Diese Zeit, die man dann hatte in der Pandemie, war ausschlaggebend dafür, dass wir gesagt haben, komm, jetzt setzen wir uns mal hin und machen. Wir haben uns Zeit gelassen beim Songwriting, haben immer gesagt, kein Stress, wir gucken mal, wie wir es schaffen. Und jetzt haben wir ein Album geschafft. Das war so cool.

Sebastian: Das war so, dass wir aus einer Produktion rauskamen und dann gesagt haben, boah, warum machen wir das nicht mal wieder, weil das so geil harmoniert und so geil funktioniert hat. Warum wollen wir da nicht mal versuchen, einen kleinen Startpunkt zu setzen? Einfach mal Mucke machen. Einfach das, was Bock macht, was man selber geil findet, und einfach durchziehen.

Du hast es gerade schon gesagt, ihr kennt euch noch von einer alten Band vor ELECTRIC CALLBOY, also ewig lange. Wie war das jetzt für dich zu sehen, wie irgendein alter Bandkollege da so eine Band am Start hat und die geht komplett durch die Decke. Guck man da anders drauf?

Sebastian: Daniel und ich hatten eigentlich, ich glaube, bis auf eine ganz kurze Zeit, immer Kontakt. Ich habe mich immer mega gefreut, weißt du, weil es kommt ja alles so aus einem Gefilde. Man kennt sich. Ich war damals sweet sixteen oder so. Da war ich richtig jung, Alter. Und dann musste man halt auch doch mal irgendwie so ein bisschen zur Schule gehen, haha! Das hat mich immer super gefreut, das war einfach auch super crazy, weil so, ey, Castrop-Rauxel ist jetzt nicht gerade die Riesenmetropole. Ob du es glaubst

oder nicht, haha! Und dass man hier so rauswächst, ist einfach unfassbar cool. Das war schön zu beobachten.

Es ist schon so, dass man, gerade wenn man in diesem ganzen Dunstkreis ist, da mit einem gewissen Stolz drauf guckt, oder?

Sebastian: Voll.

DESTO GRÖßER DAS PROJEKT SAMURAI PIZZA CATS WIRD, DESTO WENIGER KANN ICH MICH DA INVOLVIEREN.

ELECTRIC CALLBOY haben ja gerade in den letzten zwei, drei Jahren noch mal so einen Riesensprung nach vorne gemacht, gerade wenn man sich das so international anguckt. Ist da überhaupt noch Platz für eine zweite Band?

Daniel: Ja, also wir sind langsam an so einem Punkt, wo es auf jeden Fall schwierig wird, kann ich sagen. Desto größer das Projekt SAMURAI PIZZA CATS wird, desto weniger kann ich mich da involvieren. Ich gucke natürlich jetzt, dass wir alles so einteilen und planen, dass ich da mitmachen kann. Gerade was Festivals angeht, wie beim Full Force. Das war ja Opener-Band: SAMURAI PIZZA CATS, Headliner: ELECTRIC CALLBOY. Solange das jetzt noch klappt, sind alle happy. Wir fahren demnächst mit ANNISOKAY auf eine kleine Tour. Aber das ist das erste Beispiel. Wir müssen die Tour nach acht Tagen abbrechen, weil ich danach mit EC weg bin. Natürlich haben wir auch alle Jobs und Kids und Co. Also noch klappt es. Vielleicht suchen wir uns mal einen zweiten Gitarristen. Es steht alles in den Sternen.

Ist euer Ziel, langfristig aus diesem Schatten rauszutreten und dann was wirklich Eigenständiges zu machen? Denn im Moment habe ich das Gefühl, wenn über SAMURAI PIZZA CATS geredet wird, schwingt immer mit, ja, das ist die Band von ELECTRIC CALLBOY-Leuten.

Daniel: Das ist eine gute Frage. Natürlich will man schon etwas Eigenes erschaffen. Ich glaube, ganz raus kommt man da auf gar keinen Fall. Erstens wegen mir und zweitens, wenn ich die ELECTRIC CALLBOY-Sachen produziere und Songwriting mache, und ich mache das auch für SAMURAI PIZZA CATS, dann hast du immer diesen roten Faden. Ich kann ja jetzt nicht aus meiner Haut oder sagen, ich mache etwas ganz anderes, das auf gar keinen Fall so ähnlich klingen darf. Und das ist es ja dann nicht am Ende. Und deswegen wird es, glaube ich, immer ein bisschen mitschwingen, genauso wie bei STONE SOUR damals und SLIPKNOT. Wobei das für mich auch komplett verschiedene Styles von Musik waren, genauso wie SAMURAI PIZZA CATS-Sachen für mich komplett was anderes sind als ELECTRIC CALLBOY. Also klar, „Pizza Homicide“ mit Nico als Feature legt jetzt natürlich diese Gesangsschippe da drauf. Ist ja auch so gewollt. Aber prinzipiell ist der Sound des Albums und der Sound der Songs schon komplett was anderes, finde ich. Also wenn jemand irgendwie „Welcome to the fightclub“ hört und sagt so, ach krass, ELECTRIC CALLBOY ... Ja, nee, eigentlich überhaupt gar nicht. Also ich meine, man muss nicht abstreiten, dass man natürlich immer so ein bisschen darauf mitschwimmt, und das war uns natürlich auch von Anfang an bewusst. Also warum auch nicht? Warum sollte ich nicht meine Kanäle nutzen, um mein Zweitprojekt an den Mann zu bringen? Aber ich glaube, prinzipiell wäre es schon schön, wenn nicht bei jedem Interview in Klammern steht, „mit dem ELECTRIC CALLBOY-Gitarristen“ oder whatever.

Dennis Müller



GODLIKE EU/UK TOUR 2023

WITH GUESTS

WHITECHAPEL
spite

fit for an
autopsy

27 SEP*	OBERHAUSEN, DE	TURBINENHAL	NEW SHOW	13 OCT	MUNICH, DE	TONHAL	FINAL TICKETS
28 SEP	TILBURG, NL	013		14 OCT	MILAN, IT	ALCATRAZ	
29 SEP	STUTTART, DE	LKA		15 OCT	PRATTELN, CH	Z7	
30 SEP	WIESBADEN, DE	SCHLACHTH	FINAL TICKETS	16 OCT	LYON, FR	TRANSBORDE	FINAL TICKETS
01 OCT	BERLIN, DE	HUXLE	FINAL TICKETS	17 OCT	BARCELONA, ES	RAZZMATAZZ 2	
02 OCT	COPENHAGEN, DK	AMAGER B	FINAL TICKETS	18 OCT	MADRID, ES	LA RIVIER	FINAL TICKETS
03 OCT	OSLO, NO	ROCKEFELL	FINAL TICKETS	20 OCT	PARIS, FR	ELYSEE MONTMARTRE	
04 OCT	STOCKHOLM, SE	FRYSHUSET KLUBB	SOLD OUT	21 OCT	ANTWERP, BE	ZAP	SOLD OUT
05 OCT	GOTHENBURG, SE	TRADGAR	FINAL TICKETS	22 OCT	LONDON, UK	ROUNDHO	FINAL TICKETS
06 OCT	HAMBURG, DE	EDEL-OPTICS-AREN	VENUE UPGRADE	23 OCT	MANCHESTER, UK	ACADEM	FINAL TICKETS
07 OCT	LEIPZIG, DE	FELSENKELL	FINAL TICKETS	24 OCT	BIRMINGHAM, UK	O2 INSTITU	FINAL TICKETS
08 OCT	NURNBERG, DE	LOWENSAAL		25 OCT	GLASGOW, UK	SW	FINAL TICKETS
10 OCT	PRAGUE, CZ	SASA	VENUE UPGRADE	26 OCT	BRISTOL, UK	SV	SOLD OUT
11 OCT	VIENNA, AT	GASOMET	VENUE UPGRADE	27 OCT	AMSTERDAM, NL	MELKW	SOLD OUT
12 OCT	BUDAPEST, HU	BARBA NEG	FINAL TICKETS	28 OCT	KOLN, DE	CARLSWERK VICTOR	SOLD OUT

* NO WHITECHAPEL SEP 27



THE PAIN REMAINS EU TOUR

NOV. 05 . DEN BOSCH, NL	THE ROCK CIRCUS	NOV. 23 . MUNICH, DE	2ND VENUE UPGRADE ZENITH
NOV. 06 . HAMBURG, D	VENUE UPGRADE EDEL OPTICS ARENA	NOV. 24 . MILAN, IT	ALCATRAZ
NOV. 07 . GOTHENBURG, SE	GOTHENBURG STUDIOS	NOV. 25 . PRATTELN, CH	SOLD OUT Z7
NOV. 09 . HELSINKI, FI	VENUE UPGRADE ICE HALL	NOV. 26 . BRUSSELS, BE	SOLD OUT AB
NOV. 10 . TAMPERE, FI	SOLD OUT PAKKAHUONE	NOV. 28 . BIRMINGHAM, UK	ACADEMY
NOV. 12 . STOCKHOLM, SE	FRYSHUSET	NOV. 29 . LEEDS, UK	O2 ACADEMY
NOV. 13 . COPENHAGEN, DK	SOLD OUT AMAGER BIO	NOV. 30 . LONDON, UK	SOLD OUT FORUM KENTISH TOWN
NOV. 14 . HANNOVER, DE	CAPITOL	DEC. 02 . MANCHESTER, UK	SOLD OUT ACADEMY
NOV. 16 . BERLIN, DE	VENUE UPGRADE COLUMBIAHALLE	DEC. 03 . GLASGOW, UK	SOLD OUT BARROWLANDS
NOV. 17 . DRESDEN, DE	BALLSPORTARENA	DEC. 04 . CARDIFF, UK	GREAT HALL
NOV. 18 . WARSAW, PL	PROGRESJA	DEC. 06 . PARIS, FR	BATACLAN
NOV. 19 . PRAGUE, CZ	SOLD OUT ROXY	DEC. 07 . WIESBADEN, DE	SOLD OUT SCHLACHTHOF
NOV. 20 . BUDAPEST, HU	BARBA NEGRA	DEC. 08 . OBERHAUSEN, DE	TURBINENHALLE
NOV. 22 . VIENNA, AT	VENUE UPGRADE GASOMETER		



AVOCADO BOOKING



IMPERIGN

THE AMITY AFFLICTION

COMEBACK KID ALPHAWOLF *mugshot*

EU/UK 2023



N O T W I T H O U T M Y G H O S T S

01.12. STUTTGART DE LKA
02.12. SAARBRÜCKEN DE GARAGE
03.12. OBERHAUSEN DE TURBINENHALLE
05.12. LONDON UK O2 FORUM KENTISH TOWN
06.12. NOTTINGHAM UK ROCK CITY

07.12. LEEDS UK BECKETT STUDENTS UNION
08.12. CARDIFF UK Y PLAS
09.12. AMSTERDAM NL MELKWEG
11.12. HAMBURG DE MARKTHALLE
12.12. BERLIN DE METROPOL

13.12.23 MUNICH DE TONHALLE
14.12.23 VIENNA AT ARENA
15.12.23 DRESDEN DE ALTER SCHLACHTHOF
17.12.23 FRANKFURT DE BATSCHKAPP
18.12.23 ZURICH CH KOMPLEX

AVOCADO|BOOKING



Fit For a King

EUROPE 2023

THE HELL WE CREATE TOUR

SEVENMORNING

thrown 

- | | | | | | | |
|-----------------|----|--------------|-------------|------------------|----|---------------------------|
| 25.11 KÖLN | DE | ESSIGFABRI | SOLD OUT | 06.12 BERLIN | DE | SO36 |
| 26.11 UTRECHT | NL | TIVOLIPAN | SOLD OUT | 07.12 WARSAW | PL | PROXIMA |
| 27.11 ANTWERP | BE | ZAPPA | | 08.12 HANNOVER | DE | MUSIKZENTRU LOW TICKETS |
| 29.11 PRATTELN | CH | Z7 | | 09.12 HAMBURG | DE | GRÜENSPA LOW TICKETS |
| 30.11 KARLSRUHE | DE | SUBSTAGE | | 11.12 MANCHESTER | UK | CLUB ACADEM LOW TICKETS |
| 01.12 PRAGUE | CZ | STORM CLUB | | 12.12 LONDON | UK | ELECTRIC BALLROOM |
| 02.12 VIENNA | AT | FLEX | LOW TICKETS | 13.12 LEEDS | UK | STYLUS |
| 04.12 MUNCHEN | DE | BACKST | LOW TICKETS | 14.12 GLASGOW | UK | CLASSIC GRAND |
| 05.12 LEIPZIG | DE | FELSENKELLER | | 15.12 BIRMINGHAM | UK | O2 INSTITUTE2 LOW TICKETS |
| | | | | 16.12 BRISTOL | UK | SWX |

solidstate
RECORDS

SHARP TONE

ARISING EMPIRE

AVOCADO|BOOKING



* IMPERICON *
**NEVER
SAY DIE!**
TOUR 2023

NEVER SAY DIE!
KING⁸₁₀
TEN 56 - LEFT TO SUFFER
FOX LAKE REDUCTION

03.11. KÖLN DE **ESSIGFABRIK**
04.11. LINDAU DE **CLUB VAUDEVILLE**
05.11. SOLOTHURN DE **KOFMEHL**
06.11. MÜNCHEN DE **BACKSTAGE**
07.11. WIEN AT **ARENA**

08.11. NÜRNBERG DE **HIRSCH**
10.11. PRAGUE CZ **STORM**
11.11. WROCLAW PL **ZAKLETE REWIRY**
12.11. LEIPZIG DE **FELSENKELLER**
13.11. BERLIN DE **C-THEATER**

14.11. WIESBADEN DE **SCHLACHTHOF**
16.11. HAMBURG DE **GRUENSPAN**
17.11. EINDHOVEN NL **EFFENAAR**
18.11. GHENT BE **CHINASTRAAT**
19.11. PARIS FR **LA BELLEVILLOISE ***

21.11. BIRMINGHAM UK **ASYLUM**
22.11. MANCHESTER UK **CLUB ACADEMY**
23.11. BRISTOL UK **SWX**
24.11. LONDON UK **O2 ACADEMY ISLINGTON**
* NO TEN 56

TICKETS: NEVERSAIDIETOUR.COM

AVOCADOBOOKING IMPERICON.COM



REVIEWS

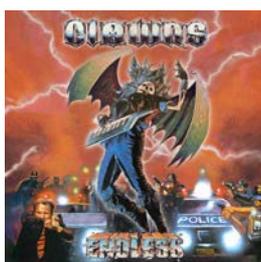


CODE ORANGE

The Above

Der Rezensent gibt unumwunden zu, selbst als großer Fan war ich mir nicht sicher, was die Pittsburger als nächstes musikalisches Lebenszeichen für uns auf Lager haben würden. Nach Ausflügen in Richtung EDM und Industrial kehren CODE ORANGE nun aber mit voller Kraft zurück – und veröffentlichen mit „The Above“ ihr bislang stärkstes Album! Vor allem die Nineties-Alternative-Rock-Elemente (so zu hören im grandiosen „The shape“ mit SMASHING PUMPKINS-Legende Billy Corgan) gehen zusammen mit zahlreichen – wieder erstaunlich harten – (Nu-)Metal- und Hardcore-Momenten eine beeindruckende Symbiose ein, die PUNCHES kommen etwas versteckter, dafür umso wirkungsvoller rüber. Das Sextett erweist sich zudem mittlerweile als gestandene Songwriter:innen, die wissen, wie man ein Album mit 14 Tracks abwechslungsreich gestaltet – so folgt auf das wunderschöne „Mirror“ das breitbart-verspielte „A drone opting out of the hive“. Hervorzuheben sind der fantastische Mix und eine sehr ausgewogene Produktion, die Band klang nie besser und zugänglicher, was in einem der bisher besten CODE ORANGE-Songs überhaupt gipfelt: „Snapshot“. Auch der vermehrte Einsatz der tollen Singstimme von Gitarristin Reba Meyers steht der Band gut und bietet endlich ein ebenbürtiges Gegengewicht zu den überwiegend harschen Growls von Sänger Jami Morgan. Summa summarum eine fantastische Scheibe, die das musikalische Chamäleon als ernstzunehmende Rock- und Metal-Größe etablieren sollte. Bleibt nur zu hoffen, dass das auch hierzulande jetzt mal jemand kopiert. (Blue Grape)

Philipp Sigl



CLOWNS

Endless

„Do something that means something“, singt Bassistin Hanny Tilbrook der Australier voller Inbrunst in „Formaldehyde“, dem wohl besten High-Energy-Punk'n'Roll-Song, den wir in diesem Jahr zu hören bekommen werden. Vorangegangen ist dabei nur ein kurzes Intro, mit dem man sich kurz versichert hat, keine IRON MAIDEN-Platte aufgelegt zu haben. Noch bevor „Formaldehyde“ die Marke von drei Minuten geknackt hat, bricht der Song schon abrupt ab und mit „Scared to die“ startet der nächste Adrenalinschub. „Endless“ ist die vertonte Atemlosigkeit. Ein Album, bei dem man zunächst Schwierigkeiten hat, mit all den tollen Ideen, der Geschwindigkeit, der Energie und dem (Wahn-)Witz Schritt zu halten. So richtig Zeit, um die Gedanken zu sortieren, gibt's eigentlich erst bei Track 11, „Enough's enough“. Wobei, auch dann nicht, denn dieser Track zieht einen ebenfalls in seinen Bann. Als Closer folgt das knapp neunminütige, mit Mariachi-Musik unterlegte Hörspiel (!) „A widow's son“. CLOWNS beweisen mit „Endless“, dass nicht nur alles möglich ist, sondern sie nutzen all ihre Möglichkeiten auch voll aus und wirken dabei niemals abgehoben, sondern immergrundsümpathisch. Dass dabei gleich zwei Stücke wirklich sehr an Songs von THE BRONX erinnern, hat man dann schon wieder verziehen, bevor man es ihnen überhaupt übelnehmen könnte. Was für ein Ritt! (Fat Wreck)

Christian Biehl



THE HIRSCH EFFEKT

Urian

Wieder einmal lotet Deutschlands visionärstes Trio die Grenzen des musikalisch Machbaren aus. Die rein technischen Fähigkeiten der drei beteiligten Protagonisten laden auch auf dem sechsten Studiowerk zum Staunen ein – das kennt und erwartet man mittlerweile sogar. Was „Urian“ aber so herausragend macht, ist seine Ausdrucksstärke. Selten hat anspruchsvolle, verzackte und komplexe Experimental-Kost doch so nahbar und nachvollziehbar geklungen. Das ist umso bemerkenswerter, weil es diesmal heiß: Weniger ist mehr. So finden sich in „Eristys“ und „Agora“ beispielsweise zwei Tracks auf der Platte, die komplett ohne Moritz Schmidts ausgefeiltes Drum-Spiel auskommen. In textlicher Hinsicht wird es unterdessen bisweilen ausgesprochen persönlich und emotional: In „Otus“ beispielsweise verarbeitet Lappin seine inneren Konflikte und Kämpfe während der Corona-Pandemie, der Track fungierte für ihn letztlich als Hoffnungsanker auf eine bessere Zukunft, wie er verriet. In „Granica“ thematisiert Gitarrist Nils Wittrock seine bewegenden Erlebnisse auf einem Rettungs-Trip an die ukrainische Grenze. All das fügt sich zu einem eindrucksvollen Musikstück zusammen, das diesmal mit weniger „Ballern“ auskommt, wie es die Band nennt. Was dem Gesamteindruck am Ende aber mitnichten schadet. Denn auch so gilt: „Urian“ ist schlicht eine Urgewalt. (Long Branch)

Anton Kostudis

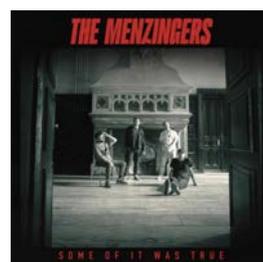


KOYO

Would You Miss It?

Mit ihrem ersten Longplayer machen KOYO genau da weiter, wo sie mit ihren beiden letzten EPs aufgehört haben. Mit extrem knackigen und super eingängigen Songs, die sich aber gleichzeitig niemals anbiedern und dabei immer noch jede Menge Ecken und Kanten haben. Im Mittelpunkt steht dabei immer Sänger Joey Chiaromonte, der mit seiner durch und durch charismatischen Stimme durch die „Would You Miss It?“ führt. Mit „You're on the list (Minus one)“ hat die Band aus dem Bundesstaat New York ihren bisher stärksten Song mit an Bord, der einem auch nach Tagen noch immer nicht aus dem Ohr gehen will. Aber auch für die Qualität des flotten Openers „51st State“, der intensiven Single „Message like a bomb“ oder das abschließende „Crushed“ würden andere Bands töten, um solche Songs ihr eigen zu nennen. Wer KOYO bislang nur für eine Band gehalten hat, die vielleicht nur gute EPs abliefern, diese Hitdichte nicht auf Albumlänge halten kann, hat sich in der Band gewaltig getäuscht. Denn hier sitzt jeder Ton. Hat man das Album einmal durch, drückt man am liebsten gleich wieder auf Play und taucht erneut ein. Von Jon Markson (DRUG CHURCH, DRAIN, SAMIAM) großartig, weil sehr detailreich und gleichzeitig immens druckvoll inszeniert, haben die Amerikaner mit Sicherheit eines der besten Alben dieses Jahres im Hardcore-nahen Indierock geschrieben. Gerne mehr davon! (Pure Noise)

Manuel Stein



THE MENZINGERS

Some Of It Was True

Kann diese Band überhaupt irgendetwas falsch machen? Seit Jahren hauen THE MENZINGERS Hit nach Hit raus, Ohrwurm folgt auf Ohrwurm und mit jedem Album ist eine weitere Steigerung spürbar. Hat eigentlich nach dem Erfolg des Vorgängers „Hello Exile“ nicht auch der eine oder andere gedacht, okay, besser wird's nicht mehr? Weit gefehlt, alter Freund! THE MENZINGERS präsentieren mit „Some Of It Was True“ einen weiteren Meilenstein in ihrer Bandgeschichte. Ergreifend, authentisch und unendlich sympathisch sind die 13 eingängigen Songs, die die vielen Geschichten widerspiegeln, die das Leben so schreibt. Stilistisch haben THE MENZINGERS ihren Sound weiter in Richtung Folk und Americana ausgedehnt, ohne ihre Punkrock-Wurzeln dabei zu vergessen. Keiner der Songs ist ein Ausfall und bei jedem Durchlauf findet man neue kleine Details, die „Some Of It Was True“ zu einem extrem guten Album machen. Einiges wirkt auf den ersten Blick komplexer, aber nie zu verknüpft. Man sollte sich unbedingt Zeit nehmen, um alle liebevollen Details bei „Some Of It Was True“ zu entdecken. THE MENZINGERS haben damit ihr bisher bestes Album abgeliefert. Wollte man sich weit aus dem Fenster lehnen, müsste man sagen, dass die Band sich anschiekt. THE GASLIGHT ANTHEM als legitime Nachfolger Bruce Springsteens vom Thron zu stoßen. Anspielertipp: Jeder einzelne Song. Fazit: Überragend. (Epitaph)

Carsten Jung

ANNISOKAY
Abbyss Pt. I



Statt schnell ein Album fertig zu schreiben, nehmen sich ANNISOKAY Zeit für die Songs und veröffentlichen eine EP. Eine Entscheidung, die sich hören lassen kann. Der Sound ist bombastisch und dennoch roh und brutal. Harten Shouts werden eingängige Hooks gegenübergestellt, die auch in großen Pop-Songs funktionieren würden. Inhaltlich gibt es neben dystopischen Kommentaren auf unsere Gesellschaft auch Songs, die den Fokus aufs Kleine, Zwischenmenschliche legen. Dabei bleibt stets Raum für eigene Interpretationen und Projektionen. Die EP schließt auf einer hoffnungsvollen, empowernden Note – bis „Abbyss Pt. II“ das Werk hoffentlich bald fortsetzt. (Arising Empire)

Jakob Auer

ASINHELL
Impii Hora



Das VOLBEAT-Frontmann Michael Poulsen Death Metal kann, hat er bereits im letzten Jahrhundert mit DOMINUS bewiesen. Nun hat er sich Ex-MORGOTH-Sänger Marc Grewe geschnappt, um seinem eigentlichen Lieblingsgenre erneut zu huldigen. Herausgekommen ist ein knapp vierzigminütiges Album, das allen Größen des Genres Tribut zollt. Dabei wird das HM2-Pedal ordentlich malträtiert. Ob das an schwedische Glanzzeiten erinnernde „Island of dead men“, das von BOLT THROWER inspirierte „Desert of doom“ oder der schleppend rockende Titeltrack, immer treffen ASINHELL den richtigen Ton und gehen nicht als bloße Kopie einer Szenegröße durch. Das ist in der jüngeren Vergangenheit nur BLOODBATH ähnlich gut gelungen. Die hatten allerdings nicht den größten Trumpf von ASINHELL in der Hand: Sänger Marc. Der sägt, kreischt und brüllt sich so variantenreich durch neun Songs, als würde sein Leben von dieser Performance abhängen. Eine ganz starke Leistung, die ein ohnehin schon Klasse, weil durchweg unterhaltsames Album noch einmal um eine ganze Stufe hebt! (Metal Blade)

Manuel Stein

ASKING ALEXANDRIA
Where Do We Go From Here?



Gefühl gab es irgendwie noch nie eine Zeit vor ASKING ALEXANDRIA, denn die Band um Vokalist Danny Worsnop existiert nun schon seit ungefähr 16, 17 Jahren. Und da sie in der ganzen Zeit auch immer fleißig neue Musik geschrieben haben, ist die Diskografie dementsprechend lang. So erwartet man auch keine Wunder mehr, wenn die nächste ASKING ALEXANDRIA-Platte angekündigt wird. „Where Do We Go From Here?“ beginnt mit einem gefühlvollen Akustiktrack und baut direkt ordentlich Spannung auf. So ganz kommt der große Knall nach der anfänglichen Ruhe dann zwar leider nicht, aber das Album macht solide weiter. Bei einer Band, die schon zahlreiche Goldene Schallplatten und Chartplatzierungen hatte, kann man schließlich auch nicht mehr die Rohheit und den jugendlichen Drang der Anfangsphase erwarten. Auf „Where Do We Go From Here?“ geht es um Verzweiflung, Ängste und Verluste. Entsprechend bewegt sich das Album musikalisch zwischen emotionalem Klagesang und härteren Passagen, zwischen Radiofeeling und Festivalbühne. Und am Ende, da kommt dann der liebevolle Akustiktrack noch einmal zurück, der am Anfang bereits in das Album eingeleitet hat. Rund ist es also, das neueste ASKING ALEXANDRIA-Album, und man kann sich sicher sein, dass es noch lange nicht das letzte war. (Better Noise)

Jenny Josefine Schulz

ATENA
Subway Anthem

Wieder eine Band mit „schweren Gitarren, elektronischen Samples und HipHop-Einflüssen“, so der Promotext. Wow. Nach einem Drum'n'Base-Intro



mit Ballermann-Vibe („Ultra ultimate opus power“) zieht sich im Anschluss eine gewisse, quasi fast gleichbleibende Blaupause durch die restlichen neun Songs. Ab „Hard day“ ist eindeutig hörbar, dass Produzent Henrik Udd seine Finger im Spiel hatte. Der Refrain entlädt sich triumphal, dank dynamischem Arrangements, wie man es von Udds anderen Klienten (ARCHITECTS, BRING ME THE HORIZON) kennt. Gleiches gilt hier für den C-Teil. Alle folgenden Tracks auf „Subway Anthem“ mäandern durch verschiedene, aber bekannte Samples, Arrangements und Effekte. Von Falsett in „Slip away“ bis zu Chören und Kitsch à la DEAD BY APRIL in „Borgain“ erstreckt sich das Potpourri der Norweger. Thematisch beschäftigt sich das Album mit der Sucht und Sehnsucht nach einem sinnvollerem Leben. Ein Album zu schreiben und mit einem renommierten Produzenten zusammenzuarbeiten, ist definitiv sinnvoll. Gerade weil „Subway Anthem“ handwerklich gut produziert und arrangiert ist, denkt sich ein Teil in mir: Eigentlich müsste das doch voll zünden! Doch der Funke springt einfach nicht über. Weiß der Geier warum. Zu bekannte Muster, die schon mannigfaltig woanders gehört wurden? Woanders deutlich einprägsamer gemacht wurden? (Indie)

Marcus Buhl

BARONESS
Stone



Welch musikalisches Genie sich hinter BARONESS verbirgt, wird mir besonders bewusst, wenn ich mir vor Augen führe, dass „Stone“, das sechste Album der Band, ebenso vor Spielfreude, Ideenreichtum, Grenzüberschreitungen und songwritterischer Finesse spricht wie alle fünf Releases davor. Diese Band will einfach nicht müder, unkreativer oder auch nur den kleinsten Deut langweiliger werden. Man muss bei jedem neuen Album den Hut vor der unbändigen Kreativität von BARONESS ziehen. Ebenfalls bewundernswert ist, dass bei all der Tiefe so viel Eingängigkeit möglich ist. Von Sperrigkeit fehlt hier trotz Komplexität jegliche Spur. „Stone“ zündet beim ersten Hören und entfällt sich auch nach zig Durchgehungen immer noch ein kleines Stückchen mehr. Dabei entwickelt die Platte vom wunderschönen und kurzen Opener an einen Sog, der bis zum großen Finale nicht nachlassen will. Noch ist es mir nicht gelungen, „Stone“ vorm Ende auszumachen. Der Wechsel aus sehr melodischen Einschüben und Prog-Metal-Riffs mag anfangs allzu bekannt wirken, aber BARONESS wissen gekonnt, Gewohntes mit Neuem so zu mischen, dass das Interesse dabei maximal hochgehalten wird. Immer wenn man denkt, ach, das war jetzt typisch BARONESS, schlagen sie kleine Haken und binden neue Ideen ein. Immer wenn man glaubt, man wisse, was als Nächstes folgt, wird man überrascht. Dabei hat das Album eigene Spannungsbogen, der gekonnt die Hörer in den Bann zieht. Zu jeder Zeit will man wissen, welche kleinen Experimente da noch versteckt sein mögen im folgenden Song und in dem danach und dem danach. Und wenn man dann das Ende von „Bloom“ erreicht hat und der Bogen zum Opener „Embers“ geschlagen wurde, will man direkt erneut eintauchen in diese Reise, die „Stone“ bietet. Bei mir folgte auf den ersten Durchgang sofort der zweite und erst gegen Ende fiel mir auf, wie angenehm leicht man durch „Stone“ aus der Zeit fällt, alles andere ausblendet und voll und ganz in der Musik aufgeht. Und all das macht unglaublich viel Spaß. Es fällt mir schwer, ein solches Hörerlebnis treffend in Worte zu fassen. „Stone“ muss man ohne Ablenkungen erlebt haben – und das am besten mehrfach, um dem Album Raum zur Entfaltung zu geben. (Abraxan Hymns)

Marvin Kolb

BASTIBASTI
Spiral Tapes I

CALLEJON-Sänger und Kotz-Monster-Mastermind BastiBasti veröffentlicht seine ersten Solotracks. Bei Text, Phrasierung und Artwork bewegt sich BastiBasti in Gefilden, die man an ihm schätzt. Kryptisch, gesungen, geschrien. „Spiral Tapes I“



ist keine CALLEJON-Resortlampe, eher Introspektion. „Mein Kopf ist eine finstere Kneipe / Es wird ausgedient / Und ewig geraucht“ (in „Koputur“). Zwischen düsterer Neuer Deutscher Welle, verzerrten Elektrobässen und Industrialsounds bewegt sich der Output. BastiBasti bleibt ein Kunstprojekt, das auch nach einer fast zwanzigjährigen Karriere noch nicht alles erzählt und gezeigt hat. (Easthaven)

Marcus Buhl

BEAR
Vanta



Hardcore als musikalischer Stempel kann sehr unterschiedliche Ausprägungen kennzeichnen. Wer auf anspruchsvolle und herausfordernde Bands dieses Genres wie etwa THE DILLINGER ESCAPE PLAN oder CONVERGE steht, sollte an dieser Stelle weiterlesen. Die Belgier BEAR, die seit 2009 aktiv sind, veröffentlichen mit „Vanta“ ihr fünftes Studioalbum und überzeugen durch ihre individuelle technische Klasse. BEAR, die stellenweise auch dem Progressive Metal und der Djent-Bewegung zugeordnet werden, spielen mit zahlreichen Taktwechseln, Rhythmusverschiebungen, Blastbeats und unerwarteten Breaks. Neben dem wütend heiseren Schreigesang sind besonders die vereinzelt Klagesangspassagen spannend, die in ihrer lässig-lasziven Harmonie einen perfekten Kontrast zu dem sonst so nach vorne preschenden harten Klangestöber bilden – eine Wirkung, die sich beispielsweise ebenfalls bei den nicht mehr existenten EVERY TIME I DIE wiederfindet. Inhaltlich behandelt „Vanta“ die alltäglichen Schrecken des Lebens. Das Hören dieser Platte gehört dazu definitiv nicht. Zu guter Letzt soll noch der Gastaufttritt von PSYCHONAUT-Sänger Stefan De Graef erwähnt werden. (Pelagic)

Florian Auer

BEARTOOTH
The Surface



BEARTOOTH befinden sich in einer neuen Ära – diesmal mit der Farbe Pink unterstrichen. Neben einer neuen Farbe gibt es auch musikalisch eine neue Richtung. Die Single „Riptide“ hatte bereits gezeigt, dass sich BEARTOOTH in etwas mildere Gewässer bewegen und das zieht die Band auch auf ihrem neuen Album konsequent durch. Diesmal gibt es zwar auch ganz klassisch viel Geschrei, das wird aber bedeutend oft mit melodischen Parts unterbrochen. Die Abwechslung zwischen Gitarrengeballer mit Screaming-Parts und melodisch gesungenen Teilen funktioniert dabei ausgesprochen gut. Der neue Sound steht BEARTOOTH wunderbar und zeigt, dass sie immer noch eine Schippe drauflegen können. Aber nicht nur musikalisch schlägt die Band eine neue Richtung ein, auch textlich gibt es deutlich positivere Vibes, wie beispielsweise in „I might love myself“. Noch ein bisschen langsamer und schon fast balladenartig geht es bei „Look the other way“ zu, was erneut zeigt, welchen Wandel BEARTOOTH musikalisch durchgemacht haben und was nach alles in der Band steckt. Mit „I was alive“ gibt es zum Abschluss noch eine Hymne aufs Leben. Ein Metal-Album für sonnige Tage also, oder um die kommende Winterdepression fernzuhalten. (Red Bull)

Isabel Ferreira de Castro

BLOOD COMMAND
World Domination



Ehrlich gesagt hatte ich etwas Angst vor diesem Review. BLOOD COMMAND bringen ein knappes Jahr nach „Praise Armageddonism“, dem Instand von Sängerin Nikki, ein neues Album in den Start. Bereits in der ersten Promomail, einige Monate zuvor, wurde bekanntgegeben, dass sich auf „World Domination“ zwanzig Songs befinden, die die ganze Bandbreite der Band wie-

geben. Puh, zwanzig Songs? Funktioniert das? BLOOD COMMAND zeichnen sich in der Vergangenheit eher dadurch aus, kurz und knapp zuzuliefern. Zudem kam eine erste Single mit drei Songs raus, die erst mal recht wenig mit der bisher bekannten Breitenbreite der Band zu tun hatten. Drei Balladen, die generell keine schlechten Songs sind, die aber den BLOOD COMMAND-Fan nicht hinterm Ofen hervorlocken dürften. Jetzt sitze ich allerdings hier und bin etwas beschämt, einer meiner Lieblingsbands nicht das nötige Vertrauen entgegengebracht zu haben. „World Domination“ ist nämlich ein absolutes Brett. Es kracht und scheppert an allen Ecken und Enden. Das ganze Werk schreit förmlich nach BLOOD COMMAND. Auch die ersten, ruhigen Singles und eine Art HipHop-Track fügen sich gut in das Gesamtkonstrukt ein. Die von der Band selbst gewählte Genrebezeichnung Death Pop hat selten besser gepasst als hier. Die zwanzig Songs sind übrigens nach 37 Minuten zu Ende. Kurz und knackig ist also nach wie vor Programm. BLOOD COMMAND sind zurück und das, obwohl sie gar nicht wirklich weg waren. Vertraut darauf, dass die Kombo aus Norwegen und Australien das macht, was sie am besten kann: abliefern. (Hassle)

Andreas Regler

BLOODRED HOURGLASS
How's The Heart?



Die Finnen BLOODRED HOURGLASS hatten es bisher noch etwas schwer, hier bei uns Fuß zu fassen. In ihrem Heimatland sieht das allerdings ganz anders aus. Da freut man sich schon

extrem auf das im Oktober erscheinende sechste Album der Band. „How's The Heart?“ hat es aber auch in sich. Der Sound hat sich in den letzten Jahren bereits etwas verändert, ist moderner geworden, ohne dabei allerdings an Härte zu verlieren. Sänger Jaredi, der nebenbei bemerk bis 2022 noch Jarko hieß und sich aufgrund eines Scherzes und der Tatsache, dass eine Namensänderung in Finnland nur 55 Euro kostet, umbenannte, zeigt sich deutlich variabler und trägt einiges dazu bei, dass „How's The Heart?“ ein echtes Brett ist. Egal in welches Subgenre man BLOODRED HOURGLASS stecken mag, passt es und gleichzeitig auch wieder nicht. Groove Metal und Melodic Death liest man oft. Allerdings sind das mittlerweile leider die Genrebezeichnungen geworden, die man nimmt, wenn etwas nicht genau in die Schublade passen will. „How's The Heart?“ darf jetzt gerne dafür verantwortlich sein, dass BLOODRED HOURGLASS hierzulande mal etwas mehr Aufmerksamkeit erhalten. Im Juli und August spielte die Band gut ein Dutzend Konzerte in Finnland. Nach sechs Tourstopps sind sie dann für einen Gig nach Süddeutschland zum Sommerbreeze gefahren und von dort ging es gleich wieder zurück, um ihre Finnlandtour zu Ende zu spielen. Ich hoffe sehr, dass sie da einen guten Deal herausgeschlagen haben. Es bricht mir regelmäßig das Herz, wenn ich mitbekomme, dass Bands, die solch eine Qualität abliefern, dann unterm Strich für lau spielen. (Out Of Line)

Andreas Regler

BOYS LIKE GIRLS
Sunday At Foxwoods



Wer sich in den Nuller Jahren auch nur ein bisschen für poppigen Emo-Rock interessiert hat, wird mit ziemlicher Sicherheit den einen oder anderen BOYS LIKE GIRLS-Song auf seinem iPod Classic mit sich herumgetragen haben. Lieder wie „The great escape“ oder „Two is better than one“ mit Taylor Swift (!) haben es geschafft, nostalgische Klassiker für die heutigen Mittdreißiger zu werden. Und nun, elf Jahre nach dem letzten Album, melden sich BOYS LIKE GIRLS zurück. Dabei ist das aktuelle Werk „Sunday At Foxwoods“ eher dem glücklichen Zufall zu verdanken, dass die Band auf einer Jubiläumstour wieder neue Motivation fand und sich dazu hinreißen ließ, 13 neue Lieder zu schreiben. Dabei profitiert die Band ganz klar davon, dass sich Frontmann Martin Johnson in den letzten Jahren den Ruf und die Skills eines etablierten Songwriters und Produzenten erworben hat und somit komplett am Puls der Zeit

ist. „Sunday At Foxwoods“ ist kein verspieltes Emo-Werk, sondern vielmehr ein gereiftes Gitarrenpop-Album, mit glatten Melodien, Synthies und ausgeprägtem Gesang, das aber noch wie vor das Herzblut der Szene versprüht und alten Fans, die mit ihnen mitgewachsen sind, ein tolles, modernes Hörerlebnis beschert. (Fearless)

Christian Heinemann

CANNIBAL CORPSE
Chaos Horrific



Eigentlich erwartet man als Hörer vom 16. Album einer Band nichts Wildes mehr. Wenn „Chaos Horrific“ startet, ist die Überraschung erst mal nicht groß, denn die Qualität ist wie gewohnt hoch. Dennoch gelingt es der amerikanischen Death-Metal-Institution auf dem zweiten Album mit Erik Rutan an der Gitarre, sich ein Stück weit neu zu erfinden. Songs wie das schleppende „Blood blind“ oder das thrashige „Fracture and re-fracture“ fügen der blutroten Palette der Band neue Farbtupfer hinzu. „Overlords of violence“ und „Summoned for sacrifice“ sind dann schlicht und ergreifend Hits. Nichts klingt hier noch einer Band, die seit 1988 wie am Fließband Alben auf die Menschheit losgelassen hat. Und doch kommen Corpsegänger und seine Männer immer wieder mit neuen Tricks um die Ecke. Dass „Chaos Horrific“ dank Erik Rutan an den Reglern nicht schlecht klingt, muss ich wohl nicht extra erwähnen, oder? Vielleicht kann man bei CANNIBAL CORPSE also immer davon ausgehen, dass die Alben mindestens guter Standard sind. Manchmal sind sie, wie dieses, sogar überragend. (Metal Blade)

Manuel Stein

CAPRA
Errors



Als CAPRA vor zwei Jahren ihr Debüt „In Transmission“ vorgelegt, ist das Quartett aus Lafayette, Louisiana noch nicht in die Nähe von GEL gerückt worden. Damals waren diese längst

nach nicht so bekannt und omnipräsent wie heute. Gleichwohl stehen die Chancen gut, dass den Fans von GEL auch CAPRA gut gefallen werden. Dass es auf „Errors“ metallischer zugeht, geschenkt. Die Hardcore-Zentrierung des Materials ist durchweg gegeben. Die Gruppe um Frontfrau Crow Lotus präsentiert sich auf ihrem zweiten Werk in einem positiven Sinne erfahrener und professioneller. Die Songs klingen dringlicher und pointierter, ohne dass dies Einbußen hinsichtlich der Variabilität nach sich zieht. Vielmehr wirkt der metallische Hardcore mit Mathrock-Kante, auf den der Vierer weiterhin setzt, insgesamt sowohl bissiger und unbequemer als auch breiter aufgestellt und damit tiefer, was den Wirkungsraum anbelangt. Die vertonte Wut ist dabei beachtlich. Der Vierer aus Lafayette betreibt schonungslosen Frustabbau und putscht sein Publikum unerbittlich auf. CAPRA kommen schnell auf Betriebstemperatur und wü-

ten dann ohne Unterlass. Wichtig dabei: die Tracks basieren auf schroff-eingängigen Hooklines, die für Erinnerungswert sorgen. In diesem Punk(t) sind Crow Lotus und ihre Mitstreiter dem Gros ähnlich positionierter Bands auf „Errors“ mindestens eine Nasenlänge voraus. (Metal Blade/Blacklight)

Arne Kupetz

CASKETS
Reflections



CASKETS gehen mit „Reflections“ den Weg weiter, den sie mit dem Vorgängeralbum „Lost Souls“ einschlugen. Diesmal aber mit noch mehr Upbeat, sehr agilen Melodien und süßlichen Vocals, die diese Platte in eine liebliche Atmosphäre hüllen. So ist der zweite Langspieler der Briten trotz ernster Themen geprägt von Leichtigkeit – mit teils äußerst poppigen Passagen (hört euch mal das Intro von „Too late“ an). Auf härtere Metalcore-Klänge, das ausgewogene Spiel zwischen soft und heavy, wartet man hingegen vergebens. Dennoch gelingt es CASKETS, energetische Riffs und treibende Drums gezielt zur Akzentuierung einzusetzen und somit den richtigen Stellen Nachdruck zu verleihen. Bei „More than misery“ setzt außerdem Gast Telle Smith, Sänger von THE WORD ALIVE, ausnahmsweise auf rauhere Vocals. Im Kopf bleiben nach zehn Songs aber die tanzenden Synthesizer sowie zahllose Effekte. Produzent Dan Weller (ENTER SHIKARI, BURY TOMORROW) sorgte hier für ein Feintuning mit Finesse. Und die gesamte Band beweist wieder einmal ihr Gefühl für feine Melodien, die lange nachhallen. Inhaltlich wählten CASKETS diesmal übrigens einen anderen Ansatz: Während sich „Lost Souls“ um die persönlichen Erfahrungen von Sänger Matt Flood drehte, reflektiert sich die Band nun – im wahrsten Sinne des Wortes – als Ganzes. (SharpTone)

Jeannine Michèle Kock

CHAUVER
Off Gloom

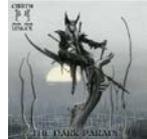


Ziemlich geiles Cover, das CHAUVER da für „Off Gloom“ gewählt haben. Das dachte sich auch die amerikanische Rapperin Doja Cat, die das Motiv kurzerhand ziemlich dreist abkupferte und fast eins zu eins übernahm. Als das Beweisbild dafür kürzlich durch die sozialen Medien geisterte, nahm ich das zum Anlass, mir beide Werke anzuhören. Fazit: Zum Glück machen CHAUVER nicht so fürchterliche Musik wie Doja Cat. Zwei zu null also für die Jungs aus Leipzig. „Off Gloom“ bietet vor allem eine erbarmungslose Mischung aus Death Metal und Hardcore – schön dreckig produziert mit allerbestem DIY-Charme. Der Genremix der Band wirkt angenehm unverbraucht und stimmig. Die Jungs wissen definitiv, was sie tun. Und wie sie ein Album spannend halten, wissen sie auch. „Off Gloom“ bietet unerwartete Songstrukturen, ordentlich Abwechslung und ist vor allem der Beweis dafür, dass die Band ihren Sound gefunden

hat. Schön, dass CHAUVER so viele Ideen so stimmig in den Songs unterbringen können. Ein typisches Beispiel ist „Wanderer“ – über fünf Minuten Dauerfeuer mit einigen überraschenden Wendungen, die ich hier nicht vorwegnehmen will. Wer sich auf den dreckigen und düsteren Sound der Band einlassen kann und keine Majorlabel-Produktion voraussetzt, wird an „Off Gloom“ sicher einige Zeit Gefallen finden. (BDHW)

Marvin Kolb

CIRITH UNGOL
The Dark Parade



Es ist wirklich großartig, dass das 2020er Comeback-Album der Epic-Metal-Legende „Forever Black“ keine Eintagsfliege bleibt. Ganz im Gegenteil: 62 Jahre nach ihrer Gründung haben die Amerikaner jetzt ihr wohl bestes Album veröffentlicht. Und das will bei dieser Diskografie schon etwas heißen. Warum das beste? „The Dark Parade“ klingt wie ein richtiges Album und hat damit den bisherigen Veröffentlichungen der Band etwas voraus, die gerade zu Beginn eher wie bloße Zusammenstellungen von Einzeltracks wirkten. Zudem ist es atmosphärisch unglaublich dicht. Es deckt sowohl ursprünglichen, treibenden Heavy Metal ab („Velocity (S.E.P.)“, „Relentless“), hält aber mit dem Titel-Vierteler („Looking glass“, „Dark parade“, „Distant shadows“ und „Down below“) auch packende und verschrobene Doom-Epen bereit. Vier Songs voller Tiefe, Esprit und technischer Finesse. Ganz zu schweigen vom ausufernden „Sailor on The Seas of Fate“, das einfach in die Mitte des Albums gesetzt wurde. Bei vielen anderen Bands würde dieser Track das Werk opulent beschließen. So klingen CIRITH UNGOL auch im fortgeschrittenen Alter frisch, eigenständig und absolut zeitgemäß. (Metal Blade)

Manuel Stein

CITIZEN
Calling The Dogs



Manchen Alben hört man die harte Arbeit, die in sie investiert wurde, einfach an. Die vielen Stunden, Tage, Wochen, vielleicht sogar Jahre. Die Diskussionen, ungezählten Takes, Irrwege und Experimente. All das vermittelt das neue Werk von CITIZEN in keiner Sekunde. Vielmehr wirkt es, als ob sich die Band um Frontmann Mat Kerekes an einem langen Wochenende im Studio getroffen hätte, um „Calling The Dogs“ zu schreiben und aufzunehmen. Die Faszination des Albums liegt in der ungemainen Luftigkeit der Produktion, der Leichtigkeit der Riffs und dem schlichtweg unverkopften Ansatz, der alle Elemente zusammenführt. Selbstverständlich ist hier nichts dem Zufall überlassen oder gar schludrig. CITIZEN sind Profis und präzise Songwriter, die mittlerweile aber eben auch wissen, was man weglassen muss, um die maximale Wirkung zu erzielen. Mit diesem Wissen sorgen die Amerikaner für eine bisher unbekannte Hitdichte. „If you're lonely“, „Can't take it slow“, „Dogs“ oder das grandiose „Hy-

per trophy“, das an die frühen BLOC PARTY erinnert, sind da nur als die offensichtlichsten Highlights zu nennen. Die Tanzbarkeit, die CITIZEN bereits mit dem letzten Album „Life In Your Glass House“ für sich entdeckt haben, liefert auch hier den Nährboden für eine Konsistenz, die man bei ihnen früher vielleicht noch vermisst hat. (Run For Cover)

Christian Bieh

CREEPER
Sanguivore



Nachdem CREEPER auf dem Vorgänger „Sex, Death & The Infinite Void“ mit Genres wie Britpop und Americana experimentiert haben, hat die Band für ihre Vamporgeschichte „Sanguivore“ eine gänzlich andere Farbpalette gewählt und die Bandbreite noch einmal deutlich erhöht. Man muss sich die Liste der von CREEPER selbst benannten Einflüsse nur mal auf der Zunge zergehen lassen: MEAT LOAF, SISTERS OF MERCY, THE DAMNED, DANZIG, NICK CAVE & THE BAD SEEDS, Andrew Lloyd Webber oder Céline Dion. Der Unterhaltungswert des dritten Werks ist für jeden, der sich darauf einlässt, ungemain hoch. Wer immer noch mit Emo-Horrorpunk gerechnet hat, hat so wieso nicht aufgepasst. „Sanguivore“ startet mit einer neun Minuten langen Rockoper und hat danach sein Pulver noch nicht annähernd verschossen. Es gibt Punk-Momente, genauso wie dem Pathos gefrönt wird. Wichtig ist für die Briten nur, dass sie alles formvollendet auf die Spitze treiben. Wer das alles zu ernst nimmt, wird ein Problem mit „Sanguivore“ haben, denn das ist nicht die Idee, die hinter diesem Album steckt. Vielmehr sollte ein Song wie „Lovers led astray“, dessen Intro wirklich verdammt nah an „Mother“ von DANZIG ist, seinen Hörer:innen ein fettes Grinsen ins Gesicht zaubern. Danach ist sowieso schon wieder alles ganz anders bei diesem kreativen wie eingängigen Geniestreich. (Spinefarm)

Christian Bieh

CRIME IN STEREO
House & Trance



Wie soll man sich einem Album nähern, dessen Vorgänger unverrückbar zu den persönlichen All-Time Top Ten zählt und das aufgrund seines Status selbstverständlich immer wieder als Vergleich herhalten muss? CRIME IN STEREO liefern im Song „Hypernormalisation“ die Antwort: „Let the future in your heart.“ 13 Jahre sind seit „I Was Trying To Describe You To Someone“ vergangen. Zwischenzeitlich ist die Band plüdiert und hat wieder zusammengefunden. Davon, dass sie an neuem Material arbeitet, war schon eine Weile die Rede und es gab nicht wenige, die bereits witzelten, wann die lange angekündigte neue Platte denn endlich kommen würde. Nun, die Band aus New Jersey hatte längst ein Album geschrieben, dieses aber komplett verworfen, weil es nicht der angestrebte Schritt nach vorne war, und im

あいのてい
a life diagrammatic

the new album out september 22nd
available on LP, CD & digital
feat. guests Simon Pegg & Barry Adamson

RECORDS PETS CARE

Anschluss ein komplett neues produziert. Let the future in your heart. CRIME IN STEREO haben alles richtig gemacht. „House & Trance“ ist der wohl würdigste Nachfolger, den man sich wünschen kann. Es zeigt keine Scheu vor Widerhaken und schrägen Elementen, während die Songs trotzdem (oder genau deshalb) zu kleinen Hymnen erwachsen, eine Produktion, die zeitgemäße Gepflogenheiten Lügen straft, und Texte, deren Intensität maximal BRAND NEW das Wasser reichen könnten. Halbgeare Comeback-Alben machen andere, für CRIME IN STEREO waren 13 Jahre nur ein Moment. (Pure Noise)

Christian Bieh

CUTTHROAT LA

Fear By Design



CUTTHROAT LA spielen einen angenehm groovigen Hardcore, der sich bestens eignet für Fans früherer EVERGREEN TERRACE, aber auch der alten Schule von BIOHAZARD und Co.

Dass deren Rhythmusgitarrist das hier produziert hat, passt also wie die Faust aufs Auge. Die immer wieder eingestreuten Crossover-Anleihen fügen sich da natürlich perfekt ein. „Fear By Design“ löst einen keine Sekunde daran zweifeln, dass die Jungs perfekt aufeinander eingespielt sind. Alles wirkt schön tight, aufeinander abgestimmt und passend. Vor allem die Mischung aus Breakdowns und eingestreuten Melodien ist besonders gelungen. Die Songs sind abwechslungsreich und immer auf den Punkt geschrieben. Entsprechend geradlinig kommt „Fear By Design“ daher. Auf Schnörkel und Experimente wurde bewusst verzichtet – und das tut der Platte gut. Nach einer guten halben Stunde hat man sich voreerst sattgehört, aber dank knackiger Produktion und erwähnter Vorzüge steht einem erneuten Hören nichts im Wege. Immer wenn es straight nach vorne gehen darf, ist man mit CUTTHROAT LA bestens bedient. Die Texte dürften hier und da etwas weiter weg vom Klischee sein, ganz gleich, wie gut manche Phrasen ins Gesamtbild passen. „Fear By Design“ ist in Summe eine nette Nostalgiekeule, die vor allem Oldschool-Hardcore-Fans zufriedenstellen wird und positive Erinnerungen an Neunziger-Hardcore und -Crossover weckt. Sollte man auf dem Schirm behalten. (Demons Run Amok)

Marvin Kolb

DEATH DEALER UNION

Initiation

Elena Cataraga aka Lena Scissorhands ist bisher als Frontfrau der Nu-Metal-Band INFECTED RAIN aus der Republik Moldau in Erscheinung getreten. Diese besitzt für die Sängerin auch weiterhin Priorität. Zusätzlich engagiert sie sich aber nun auch in der Formation DEATH DEALER UNION, die sich 2019 gründete und in Los Angeles beheimatet ist. Deren Debütalbum „Initiation“ wird von der Band selbst als Alternative Gothic Metal bezeichnet. Hinsichtlich Artwork und einer künstlerischen Vorliebe für Themen wie Okkultismus, Alchemie oder

Esoterik mag das auch zutreffen. Darüber hinaus sind in den Stücken verschiedenste Elemente aus dem traditionellen Metal der Achtziger und Neunziger Jahre in Form von Gitarrensounds oder Riffs verbaut. Ergänzt wird das durch einzelne elektronische Passagen. In der Summe ergibt das ein in sich harmonisches Potpourri verschiedener Stile, von Power bis hin zu Nu-Metal, über den die oft sehr eingängigen Hooklines von Lena Scissorhands gelegt sind. Besonders deren Erfahrung und Souveränität beim Songwriting wertet die Stücke noch mal deutlich auf. Wer INFECTED RAIN gut findet, sollte hier auf jeden Fall reinhören. (Napalm)

Florian Auer

ENDSEEKER

Global Warming

Bisher konnten sich die Hamburger Death-Metaller von Album zu Album steigern. Dies ist auch bei Werk Nummer vier, „Global Warming“, wieder der Fall. Vor allem Sänger Lenny hat noch einmal eine Schippe draufgelegt und liefert in Sachen Stimmensatz und Phrasierung seine bisher beste Leistung ab. Aber auch kompositorisch gibt es auf „Global Warming“ ihr bisher bestes Material zu hören. Ob das treibende „Hell is here“, das unnachgiebige „Terror“ oder der epische Rausschmeißer „Nemesis“ – während andere Bands einen Song in neun Variationen auf ein Album packen, haben ENDSEEKER neun eigenständige Tracks geschrieben. Produktion und Grundtonalität des Albums fügen die einzelnen Songs dann zu einem großen, stimmigen Ganzen zusammen. Auch wenn der Sprung vom Vorgänger „Mount Carcass“ zu „Global Warming“ nicht ganz so groß ist wie in der Vergangenheit, ist das Ergebnis absolut hörenswert. Natürlich erfindet die Band den Sound nicht neu, aber wer auf klassischen (schwedischen) Death Metal steht, wird hier voll bedient! Viele schwedische Bands waren nicht so gut wie ENDSEEKER heute. (Metal Blade)

Manuel Stein

ENGST

Irgendwas ist immer



Als ich den Titel des neuen ENGST-Albums gelesen habe, musste ich direkt schmunzeln. Absolut, allein der dürfte die Platte schon für den Soundtrack des aktuellen Jahrzehnts qualifizieren ... Musikalisch hat man es bei ENGST mit radiotauglichem Punkrock zu tun. Da muss man nicht erst ein Intro oder eine musikalische Progression abwarten, nein, da geht's sofort in die Vollen – und bleibt dann auch den kompletten Rest des Albums auf demselben Niveau. Mal ein bisschen Ska-Feeling, mal ein bisschen Ballade – bei ENGST dürften sowohl Festival Freunde als auch deren Eltern auf ihre Kosten kommen. Manchmal ein bisschen melancholisch, manchmal so richtig nach vorne. Das passt dann auch in so ziemlich jede Lebenslage. Inhaltlich dürften ENGST vor allem Menschen rings um die Lebensmittel ansprechen, denn das Reflektieren der eigenen Vergangenheit steht thematisch

immer ganz oben. Haben wir nicht alle schon mal Fehler gemacht und müssen nun mit den Konsequenzen leben? Aber ist das ein Grund, den Kopf hängen zu lassen? ENGST sagen Nein! Das Leben ist schließlich vom Umtausch ausgeschlossen. Es dürfte eine Geschmacksfrage sein, ob diese Songs nicht vielleicht ein bisschen sehr feingeschliffen und radiotauglich für Punk klingen, vielleicht sind dem einen oder anderen auch die Texte etwas zu viel Mainstream. Aber bei ENGST geht es schließlich um diese Authentizität. Die Band drückt genau das aus, was sie eben fühlt und der Welt gern mitteilen möchte. (Arising Empire)

Jenny Josefine Schulz

FIXATION

More Subtle Than Death



Bis 2023 waren FIXATION noch als Geheimtipp aus Norwegen unterwegs. Dank einer Tour als Support für Devin Townsend und der anstehenden Dates mit ANNISOKAY hat sich das

schnell geändert. Bereits mit dem Release ihrer EP „Global Suicide“ im Jahr 2020 bewiesen FIXATION, dass sie ein Gespür haben für große Melodien und Momente. Auch „More Subtle Than Death“ stellt dies mit seinem pompösem Orchestral-Intro direkt klar. „More alive“ und das folgende „Stay awake“ zeigen, wie wichtig Melodien im Sound der Band sind. Zwischen wabernden Synthesizern und atmosphärischen Cleangitarren finden sich harte Riffs und eingängige Refrains, die den Sound der folgenden Tracks ebenfalls dominieren. Das Groove-betonte „Ignore the disarray“ hebt sich mit jeder Menge Punch von Tracks wie „Claustrophobic“ ab, die fast ein bisschen zu sehr in Standard-Metalcore-Sphären agieren. Mit „Dystopia“ findet sich am Ende des Albums ein Ruhepol, der die atmosphärische Komponente im Sound der Norweger erneut unter Beweis stellt. Mit viel Atmosphäre erschaffen FIXATION einen Sound, der an die großen Momente von ARCHITECTS anknüpft und das mit progressiven Elementen mixt. Ein gutes Metalcore Album, das allerdings zwischen starken Parts voller Power und dem Standardkram mändert, den man irgendwie schon hundertmal woanders gehört hat. (Indie)

Rodney Fuchs

HARMS WAY

Common Suffering



Einfach machen es HARMS WAY einem nicht. Auch nach etlichen Durchläufen fühlt sich das fünfte Album der Band an, als müsste man es sich Zentimeter für Zentimeter erarbeiten. Dabei wirkt der Start mit „Silent wolf“ noch ziemlich konventionell. Dem Hörer wird schlicht das Fressbrett aus dem Gesicht getreten. Das thrashige „Devour“ oder das furiose „Cyanide“ stellen hier keine Ausnahmen dar. Spannender hingegen sind „Untertow“ mit Kristina Esfandiari (King Woman) oder

das abschließende, fast grungige „Wanderer“ mit seinem Klargesang. Hier fügen HARMS WAY ihrem mittlerweile sowieso schon breit gefächerten Sound eine weitere Facette hinzu. Diese beiden Lieder sind es auch, die einem beim Hören des Albums sofort abholen. Alles andere erarbeitet sich der Zuhörer dann mit der Zeit. Musikalisch greifbar sind HARMS WAY aber zu jeder Zeit durch ihre Intensität, die nicht selten an eine Band wie NEURONIS erinnert (auch wenn sie mit diesen rein musikalisch wenig zu tun haben). Starkes Album, das jedoch seine Zeit benötigt! (Metal Blade)

Manuel Stein

HUNNY

Hunny's New Planet Heaven

Dass HUNNY aus Kalifornien stammen, muss man erst gar nicht mehr recherchieren, sobald der neue, zweite Langspieler der Band einmal läuft. Diese Art von Musik kann nicht an Orten entstehen, die irgendwie von Regenwetter geprägt sind. Vermutlich kann dieser Sound außerhalb der USA auch bestenfalls schlecht kopiert werden. Das Quartett von der Westküste verfügt über ein sonniges Gemüt, was sich in popverliebten Rock-Songs ausdrückt, die das Prädikat Indie meist nur zur Zierde mit sich tragen. Zudem liegt allem eine Grundentspanntheit zugrunde, bei der die dunkelsten Momente schlimmstenfalls für leichte Melancholie sorgen. Wer also nach dem Ausdruck tiefer Zerrissenheit oder Verzweiflung sucht, ist hier falsch. Selbst ein Song wie „Kick ur teeth in“ täuscht nur kurz an. Vielmehr gibt es wunderschön produzierte und durchdachte Perlen wie „Solo“ oder „Big star“, die sich nicht mit dem Holzhammer, sondern mit Bedacht nach und nach im Gehörgang festsetzen. Wem beispielsweise TURNOVER mittlerweile zu wenig griffig klingen, der kann sich mit „Hunny's New Planet Heaven“ ab Oktober ein kleines bisschen Sommer mit in den Herbst retten. (Epitaph)

Christian Bieh

HYRO THE HERO

Bound For Glory



Rap gemischt mit Metal – das bietet der Amerikaner Hyro The Hero auf seinem neuen, dritten Album „Bound For Glory“. Dabei überwiegt in den zwölf Songs mal der Rap- und mal der Metal-Anteil. Neben etwas langsameren, entspannteren Stücken wie dem Titeltrack gibt es aber auch die volle Metal-Explosion, mit schnellen Gitarren und viel Screamo wie in „FU 2“. Das Ganze lässt sich auch recht schnell in eine Nu-Metal-Schublade einsortieren, was wohl in letzter Zeit wieder ziemlich in Mode gekommen ist. Das Album scheint aber vor allem durch seine Features getrieben zu werden – bei fast jedem Song ist ein featured artist vertreten, wie etwa Spencer Charnas von ICE NINE KILLS („Retaliation generation“) oder Brandon Saller von ATREYU („Legendary“). Vor allem „Legendary“ ist eine wilde Mischung, denn es handelt sich bei dem Song um einen Remix, angelehnt mit EDM-Elementen, was als Bonustrack



STAIN'D
CONFESSIONS OF THE FALLEN

**NACH 12 JAHREN
ENDLICH DAS
NEUE ALBUM!**

**AB 22.09.23
ÜBERALL!**

JETZT VORBESTELLEN!

BMG **RISE RECORDS**

vielleicht besser gepasst hätte. Insgesamt ist das Album aber sehr unterhaltsam und wechselt oft zwischen Rap und Metal hin und her, was etwa an Bands wie FEVER 333 erinnert. (Better Noise)

Isabel Ferreira de Castro

JOHN A Life Diagrammatic



Wer mit dem Gedanken spielt, eine Rockband zu gründen, jedoch alleine beim Thema Terminfindung für die regelmäßigen Proben, ob aus logistischen oder Platzgründen, mit jedem zusätzlichen Bandmitglied schauernd die Probleme wachsen sieht, kann sich jetzt entspannen und am Beispiel der beiden Johns bewundern, welch prägnanter und abwechslungsreicher Sound mit den limitierten Möglichkeiten von einem singenden Schlagzeuger und einem Gitarristen machbar ist. Der Post-Punk, der sich als Referenz durchaus mit dem der befreundeten IDLES vergleichen lässt, bietet auf „A Life Diagrammatic“ Ausschläge in sehr vielfältige emotional wirkende Richtungen, ohne dabei effekthaschend zu agieren. „Wir werden nicht sensationell sein. Das soll nicht heißen, dass es nicht intensiv theatralisch ist, aber ich denke, dass die tatsächliche Energie, die auf der Bühne entsteht, genug Dramatik bietet“, bringt Bandmitglied John Newton die unaufgeregte Ehrlichkeit dieser Musik auf den Punkt. Diese klingt manchmal explosiv und wuchtig, mal reduziert und aufs Wesentliche beschränkt, atmosphärisch oder groovend. Eine doppelt so stark besetzte Gruppe könnte vieles davon kaum besser transportieren. (Brace Yourself)

Florian Auer

KNUCKLE PUCK Losing What We Love



Schmeißt alle Hoffnung über Bord, die Welt geht unter! So hat man KNUCKLE PUCK ja noch nie gehört. Wo früher Hoffnung das allumfassende Thema des Quintetts aus Chicago war, herrscht nun Ernüchterung vor. Dass dies der Liebe keinen Abbruch tut und „Losing What We Love“ qualitativ dort anknüpft, wo das letzte Album „20/20“ aufgehört hat, dürfte niemanden wirklich überraschen. Alle Elemente, die man an KNUCKLE PUCK kennen und lieben gelernt hat, sind ausgefeilter und gereifter vorhanden. Man hat sich intensiv mit den eigenen Fähigkeiten auseinandergesetzt und songwritersich noch mal eine Schippe draufgelegt. Komplexer und eindringlicher kommen die Songs auf „Losing What We Love“ daher. Intensiver in ihrer Message und textlich direkter und völlig ungeschönt. KNUCKLE PUCK sind ein Stückweit die Leichtigkeit und Unbedarftigkeit abhandeln gekommen, wobei dies nicht als negativ gewertet werden darf. Die Maske ist gefallen und man muss sich der traurigen Wahrheit stellen, dass die Welt momentan eben kein schöner Ort ist. Genau dieses bedrückende Gefühl vertonen KNUCKLE PUCK gekonnt. Irgendwo im Kosmos zwischen Pop-Punk und Emo angesiedelt, gelingt KNUCKLE PUCK erneut ein rundum starkes Album mit vielen klaren und großen Hits. (Pure Noise)

Carsten Jung

LYPURÁ Ć

Album Nummer drei von dem Karlsruher Screamo-Trio. Ein Zeitsprung zurück in die Neunziger und frühen Zweitausender, als Bands wie SAETIA, RA-EIN oder LA QUIETE im Schrei-Emo-Kosmos das Maß aller Dinge waren. Dort ist das neue Werk zwar nur bedingt zu verorten, hätte aber vor allem mit seiner Versatilität damals mit Leichtigkeit glänzen können. Aber auch heute machen sie eine verdammt gute Figur und sehr vieles richtig. „Ć“ ist wie viele Vertreter dieses beißenden, spuckenden und kratzenden Genres nicht ganz leicht verdaulich, klingt roh, ungeschliffen, roh und dabei so verdammt charmant und facettenreich. LYPURÁ verlassen sich aber auch nicht gänzlich auf Schreiesang und Chaos, sondern schlagen mit Songs wie „Return.Youth.“ oder „I'm alone/Conclusion“ Töne an, die man eher in Richtung AT THE DRIVE-IN oder

THE ROBOCOP KRAUS verorten würde. Emo-Revival ist real! Und das im positivsten Sinne. Die cleanen Gesangspassagen erinnern dabei zuweilen an SPANISH LOVE SONGS. Jetzt wird wieder der eine oder andere um die Ecke kommen und fragen, ob das alles noch zeitgemäß ist? Ja, ist es. Die Emotionen, die LYPURÁ mit ihrer Musik transportieren, sind intensiv und authentisch. Die elf neuen Songs, irgendwo zwischen Florett und Dampfhammer, sind immer klug in Szene gesetzt, ohne dabei das notwendige Chaos missen zu lassen. Chapeau, das hier ist verdammt gut geworden. (Through Love)

Carsten Jung

MARCH Get In

Drei Jahre ist es her, dass MARCH ein neues Album veröffentlicht haben. Die Band, die aus Leuten aus den Niederlanden und Belgien zusammengewürfelt ist, schlägt mit „Get In“ ihr nächstes Kapitel auf. Es ist gar nicht so leicht, den Sound von MARCH zu beschreiben. MARCH sind in erster Linie eine Rockband. Eigentlich könnte man es auch schon fast dabei belassen, wäre da nicht der Nerd in mir, dem es einfach widerstrebt, alles über einen Kamm zu scheren. Irgendwie sind MARCH eine Mischung aus Britpop mit harten Gitarren, punkigem Hardrock und allerlei dazwischen. Die kratzigen Vocals von Sängerin Fleur setzen dem Ganzen noch das so genannte gewisse Etwas oben drauf. Ich habe lange überlegt, mit Hilfe welcher Band ich den Sound von MARCH auf „Get In“ am besten beschreiben könnte. Mir fielen bloß HEAVEN'S BASEMENT ein. Die wiederum sind aber ebenfalls so nischig, dass ich fast davon ausgehe, diese Referenz wird hierzulande nicht ganz so viel bringen. Die zwölf Songs auf „Get In“ wirken auf jeden Fall wie aus einem Guss. Man hört förmlich, wie viel Arbeit und Herzblut in jeder einzelnen Aufnahme stecken. MARCH sind es definitiv wert, hier mal probeweise reinzuhören. Das Gesamtkonstrukt fordert die Hörer:innen zwar nicht besonders heraus, aber um es nebenher laufen zu lassen, ist es eigentlich perfekt. (Concrete Jungle)

Andreas Regler

MID CITY Happy Ever After

Eine Schande, dass manche Bands sich erst hocharbeiten müssen, um endlich in den Läden spielen zu können, für die ihre Musik schon immer gemacht war. Eigentlich müssten MID CITY sich in BIG CITY umbenennen, damit der Bandname inhaltlich Sinn ergibt. Die vier Australier spielen die Art von Springsteen-Rock, wie ihn auch BLEACHERS, COLD WAR KIDS oder ihre Landsleute GANG OF YOUTHS in Szene setzen: Keine Angst vor der großen Geste oder eben der großen Bühne. Ebenso hat der Boss sie gelehrt, dass Schweiß und Hemsärmeligkeit nicht im Widerspruch stehen zu einer gewissen Sensibilität. Es ist beachtlich, wie rund bereits das Debüt von MID CITY klingt, das nicht zuletzt durch die Stimme von Sänger Joel Griffith an Wiedererkennungswert gewinnt. Da ist es auch nicht schlimm, wenn der Refrain von „Change your mind“ an das unkaputtbare „Mr. Brightside“ erinnert. Schließlich wollen MID CITY genau dorthin, wo THE KILLERS zu Hause sind: auf den richtig großen Bühnen dieser Welt. Zunächst muss man sich noch mit den kleinen Clubs zufriedengeben, doch wer weiß, wie lange? Hier wurde auf Antrieb ein musikalisches Fundament gelegt, das sich die meisten Bands erst über Jahre erarbeiten müssen. (Haldern Pop)

Christian Biehl

NASTY Heartbreak Criminals



„Heartbreak Criminals“ klingt erst mal wie ein recht typisches NASTY-Album: simple, kantige Riffs, wirbelnde Drums, brutaler Beatdown. Auf den zweiten Blick fällt allerdings die eine oder andere Überraschung ins Auge. Ein Beispiel, na klar, der Titel song: „Heartbreak criminals“ startet gewohnt massiv-aggressiv, schlägt bei Minute zwei dann aber um, nun steht entschleunigter, fast hymnischer Cleangesang im Vordergrund, dazu im Hintergrund verspielte Gitarrenarbeit. NASTY testen ihre Grenzen aus – auch mit „Kiss from a rose“,

das eigentlich bereits auf dem Vorgänger „Mena-ce“ hätte erscheinen sollen. Ein sehr persönlicher Song, in dem sich ganz unerwartet ein Gitarrensolo wiederfindet – ironisch eingeleitet mit einem kurzen „Fuck it“. Zwar hört man, dass Cleangesang, Gitarrensoli und die allzu melodiosen Parts nicht ihr Steckpferd sind, doch gelingt NASTY die Grenzverschiebung erstaunlich gut. Vielleicht auch weil sie sich treu bleiben, mit einem ehrlichen, ungeschönten Sound. Und keine Sorge, dass NASTY ihre musikalische Heimat verlassen: denn unterm Strich bleibt „Heartbreak Criminals“ ein echter Brecher und geht wuchtig nach vorne. Aushängeschild dafür ist „Nobody cares“, ein gewaltiger Track, der mit den gängigen Songstrukturen bricht. Die Klassiker „Declaring war“ und „Chaos“ durften mit neuem Anstrich übrigens auch auf die Platte. (Century Media)

Jeannine Michèle Kock

NIGHT VERSES Every Sound Has A Color In The Valley Of Night: Part 1



„Part 1“ als Bestandteil des Titels der neuen Platte von NIGHT VERSES stimmt direkt darauf ein, dass es einen „Part 2“ geben wird. Dessen Erscheinen ist bereits für Anfang 2024 angekündigt. Die

Zeit bis dahin werden Hörer damit überbrücken, den Klangkosmos des ersten Teils von „Every Sound Has A Color In The Valley Of Night“ zu erforschen. Dass nach einer fünfjährigen Veröffentlichungsbilanz direkt ein Monumentalwerk erscheint, überrascht nicht. Der Drang zur Kreativität und die ideenreiche Umtriebigkeit des Dreiergespanns aus Fullerton sind längst legendär. Seit NIGHT VERSES rein instrumental antreten, gilt das noch mehr als davor. Die eine Seite der künstlerischen Medaille lässt sich als scheinbar zwanghaftes Experimentieren und verkopfte Nerdigkeit zu beschreiben. Auf der anderen Seite ist auf das ganzheitlich-spannende, organisch voranschreitende Songwriting zu verweisen, das bleibende Eindrücke beschert und einen immer wieder staunen lässt. Wie beides zusammenpasst? Keine Ahnung. NIGHT VERSES sind erstklassige Komponisten, die nichts dem Zufall überlassen und so lange an ihren Stücken feilen, bis der Dualismus aus Komplexität im Detail und Freigebigkeit im übergeordneten Bedeutungszusammenhang Nachvollziehbarkeit ermöglicht und sogar zu kruder Hittigkeit in den Untiefen einer nicht alltäglichen Kombination aus Metal- und Rock-Elementen findet. Kein Witz, die Kalifornier sind tatsächlich so gut. Und über die produktions- und klängästhetischen Abenteuer von „Every Sound Has A Color In The Valley Of Night: Part 1“ haben wir da noch gar nicht gesprochen. Was für eine Platte! (Rude/Equal Vision)

Arne Kupetz

NYOS Waterfall CaveFantasy, Forever



Wie klingt Regen, der auf ein Dach prasselt? Welchen Rhythmus nimmt es an, wenn der Niederschlag langsam abebbt und die einzelnen Tropfen identifizierbar werden? NYOS kennen die Antwort. Das finnische Instrumental-Duo lässt sich von der Natur inspirieren und kreiert die entsprechenden Soundlandschaften. Wo schon der Vorgänger „Celebration“ wie eine weiße Leinwand gedacht war, um sie mit eigenen Interpretationen zu füllen, da knüpft auch „Waterfall CaveFantasy, Forever“ an diese Intention an. Neben dem bekannten Wechsel zwischen Post-Rock, Noise, vielen Loops und einer Vorliebe für polyrhythmischen Schlagzeug wirkt das neueste Werk etwas funkiger und markanter als sein Vorgänger. Das verlangt stellenweise die volle Aufmerksamkeit und spiegelt in diesen Momenten deutlicher die unstrukturierten, chaotisch wirkenden Elemente der Natur wider, die sichtbar werden, wenn man tiefer eindringt. Einzelne Laute, bewusst improvisiert anmutende Klänge und weniger die weichgezeichnete, sphärische Atmosphäre eines Instagram-Bildes mit Sundowner in der Hand. NYOS sind in dieser Hinsicht sehr authentisch. (Pelagic)

Florian Auer

OF MICE & MEN

Tether



Nachdem OF MICE & MEN im Jahr 2021 ihr letztes Album veröffentlicht und im Vorfeld so viele Singles releaset haben, dass auf „Echo“ schließlich nur noch drei neue Songs zu finden waren, waren sie diesmal etwas zurückhaltender. Bisher erreichten lediglich zwei Tracks die Öffentlichkeit. OF MICE & MEN bringen auf „Tether“ erneut ihren emotionalen und melancholischen Metalcore zu Gehör. Das funktioniert eigentlich immer sehr gut. Die fünf Kalifornier wissen genau, welche Knöpfe man drücken muss, wie man gute Songs arrangiert, und agieren generell auf einem sehr professionellen Niveau. Ob das reicht, um ein überdurchschnittliches Album zu produzieren, muss am Ende jeder für sich selbst entscheiden. Viel Neues passiert hier nicht. Es reihen sich die üblichen Metalcore-Passagen an die notwendigen Breakdowns, die dann wieder mit emotionalen Refrains gebrochen werden. Das alles ist wirklich gut. Würde der Szene etwas fehlen, wäre das Album nicht erschienen? Wohl eher nicht. Das Album tut niemandem weh. Vielleicht ist auch genau das das Problem, weswegen „Tether“ in ein paar Monaten wieder aus den Köpfen verschwunden sein wird. Es ist ein gutes Album, dem aber der USP fehlt. Bei der aktuellen Flut an Veröffentlichungen wird es daher schwer sein, damit länger zu bestehen. Fans der Band können jedoch definitiv ihre Freude an „Tether“ haben. Und das auch völlig zu Recht. (SharpTone)

Andreas Regler

OF VIRTUE

Omen



Die Omen klingen von erst blutig, finden sich aber mehrheitlich in Reminiszenzen an Selbstkritik / Erfahrungen und einer riesigen Portion an Bildlichkeit wieder. Die 2009 gegründete Metalcore Formation OF VIRTUE ist nach ihrer 2022er EP „Sinner“ mit dem Nachfolgerwerk „Omen“ zurück. Das am 29. September erscheinende und 12-Track starke Album mag dem / der ein oder anderen stellenweise bekannt vorkommen; was nicht an der oftmals wiederkehrenden Repetition des Genres, sondern vielmehr an drei bereits auf der EP erschienenen Tracks liegen mag. Das BMTH anmaßende „Hypocrite“, der (ehemals) titelgebende (beinahe poppige) Track „Sinner“ und der epochal aufgezogenen Drittling „Cold Blooded“. Die erste Singleauskopplung der neuen Platte „A.N.X.I.E.T.Y.“ bezirzt durch Thrins herausstechend prägnantes Drumming, als auch Hoologan-ähnliche Shoutings - welche den Hörer:innen gleichermaßen im Nacken sitzen. „Sober“ nimmt wiederum die ruhigere Position des Albums ein und beinah akustische Millisekunden treffen auf Ennis' atmosphärische Stimmavancen. Ein wenig abgeschlagen von sehr starken Tracks gibt sich das Feature mit Rory Rodriguez (Dayseeker); „Floating“ verliert sich zeitweilig in losen Metaphern und 2010er Soundkonstrukten. Primärer Anspieltipp ist „True Colors“, der zwar im unter einem ähnlichen Deckmantel, aber mit deutlich mehr Power daherkommt. (Arising Empire)

Sarah Weber

REISSUE REVIEW

PARKWAY DRIVE

Don't Close Your Eyes



Während PARKWAY DRIVE sich auf ihre USA-Tournee zum zwanzigjährigen Bestehen vorbereiten, veröffentlicht Epitaph Records ein echtes Sammlerstück: die Debüt-EP „Don't Close Your Eyes“ ist erstmals auch auf Vinyl erhältlich. Dabei handelt es sich aber um keine einfache Neuauflage; die Version enthält neben den ursprünglichen acht Tracks der EP als Bonus auch Songs von der

Split-EP mit I KILLED THE PROM QUEEN sowie von verschiedenen Compilation-Alben. „Don't Close Your Eyes“ als Vinyl im LP-Format ist ein nostalgischer Rückblick auf die Wurzeln der Band, aber dank des zusätzlichen Materials noch mehr als das. Es ist eine Erinnerung an die rohe Energie und das unbändige Potenzial, das PARKWAY DRIVE damals ausmachte, und das bis heute bei ihnen erkennbar ist. Das erlaubt neuen und alten Fans, die Entwicklungsstufen der Band nachzuvollziehen. Der Vinyl-Release bietet die einmalige Gelegenheit, die Anfänge von PARKWAY DRIVE in einer Form zu erleben, die dem ursprünglichen Klang der Musik gerecht wird. Es ist nicht nur ein nostalgisches Sammlerstück, sondern auch ein Beweis für die Ausdauer und Entwicklungsfähigkeit einer Band, die sich nach wie vor an der Spitze der Metal-Szene behauptet. Insgesamt ist die Neuauflage von „Don't Close Your Eyes“ sowohl eine liebevolle Hommage an die Anfangszeit von PARKWAY DRIVE als auch eine willkommene Ergänzung für jede Plattensammlung. (Epitaph)

Philip Zimmermann

POLARIS

Fatalism



„Fatalism“ von POLARIS ist ein triumphales Comeback für eine Band, die mehr als ihren fairen Anteil an Widrigkeiten erlebt hat. Das Album gleicht einer emotionalen Reise, die den Hörer gleichermaßen bewegt und fordert. Das harte Schicksal, das die Band im letzten Jahr erlitten hat, darunter der tragische Tod des Gitarristen Ryan Siew, verleiht jedem Track eine ergreifende Tiefe. Musikalisch folgt „Fatalism“ einem atmosphärischen Kurs, bei dem hymnische Klänge und elektronische Elemente perfekt mit dem Screaming von Jamie Hails und dem eindringlichen Klargesang harmonieren. In Songs wie „With regards“ spürt man fast die Intimität eines persönlichen Briefwechsels, während „Aftertouch“ als gefühlvolle Ballade berührt. Die Instrumentals sind ebenso vielschichtig wie die Texte. Im Mittelpunkt stehen die genretypischen Riffs und Breakdowns, angereichert mit einigen Djent-Elementen und futuristischen elektronischen Texturen. Die Band zeigt auch hier ihre Vielseitigkeit: von groovenden Tracks wie „Dissipate“ bis hin zu schweren Nummern wie „Inhuman“. Zusammengefasst ist „Fatalism“ mehr als nur ein weiteres Metalcore-Album; es steht für Widerstandsfähigkeit und künstlerische Integrität. Es trifft den Nerv der Zeit und sollte sowohl eingefleischte Metalcore-Fans als auch diejenigen ansprechen, die nach einer tiefgründigen musikalischen Erfahrung suchen. (SharpTone)

Philip Zimmermann

POPTROPICALSLUTZ!

Face For The Radio



Rasante Tempoänderungen, verzerrte und manipulierte Vocals und allgemein etwas überladen: Hyperpop ist auf dem Vormarsch, egal ob in den Top 40, im Rap oder eben auch im (Pop-) Punk. Und gerade bei letzterem ist das amerikanische Duo POPTROPICALSLUTZ! so etwas wie ein Aushängeschild geworden. Klar ist das irgendwie Pop-Punk, aber eben mit den oben genannten Charakteristika und auch mal genreübergreifenden Einflüssen. Dabei sind die beiden Musiker Christian Cicilia und Nick Crawford aber auch gerade mal Anfang zwanzig, wurden ohne konventionelles Schubladendenken musikalisch sozialisiert und machen dementsprechend, worauf sie Lust haben. „Face For The Radio“ ist ein Album, das kaum Atempausen zulässt, aber diese wären auch deplatziert. Inhaltlich ist es zwar nah am lieb gewonnenen Pop-Punk, aber statt uns traurig im Zimmer sitzen zu lassen, treiben die elf Songs auf die Tanzfläche und transportieren hervorragend die Energie der neuesten Generation. „Face For The Radio“ ist ein rundum gelungenes Album, wenn

FUZE

radio



Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag
eine Stunde neue und alte Musik
mit Dennis Müller, bei Spotify
und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik
mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S,
HOT WATER MUSIC, NORTHLANE,
ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND,
TAKING BACK SUNDAY,
BE WELL, ALEXISONFIRE,
und viele mehr.

Die besten Songs und Geheimtipps,
brandneue Tracks und alte Hits,
dazu kurze Interviews und
Neuigkeiten aus der Szene!



man eine Affinität für Pop-Punk mitbringt und bereit ist, sich auf die jüngste Entwicklung des Genres einzulassen. (Epitaph)
Christian Heinemann

PRIMORDIAL

How It Ends

Fünf Jahre haben sich die Iren für ihr neues Album Zeit gelassen. Gut Ding will eben Weile haben. Das Ergebnis ist wieder einmal ein episches Heavy-Metal-Album, wie es nur von PRIMORDIAL kommen kann. Im Vordergrund stehen wie immer die epischen Gitarrenläufe und der charismatische Gesang von Alan Averill. Wie bei allen bisherigen Veröffentlichungen der Band erschließen sich die meist überlangen Songs (auf einem überlangen Album) nicht sofort. So auch bei „How It Ends“. Vom Black Metal der Anfangstage haben sich die Iren komplett verabschiedet. Songs wie der Operner und Titeltrack „How it ends“, „Pilgrimage to the world's end“ oder „Victory has 1000 fathers, defeat is an orphan“ haben diese großen, ausladenden Refrains, die sich sofort ins Hirn brennen. Erst danach nimmt man die Strophen wahr und arbeitet sich so immer weiter in das Album hinein. Am Ende braucht man wahrscheinlich keine fünf Jahre, sondern „nur“ ein paar Durchläufe, um alles auf „How It Ends“ zu entdecken. Aber diese Zeit sollte man dem Album auch geben. (Metal Blade)

Manuel Stein

RESOLVE

Human



Es wird wohl keiner daran zweifeln, dass RESOLVE zu den Bands gehören, die als nächstes großes Ding aus Frankreich gehandelt werden. Mit „Human“ gehen sie den nächsten Schritt nach ihrem 2021er Debüt „Between Me And The Machine“ und konsolidieren ihren Metalcore-Sound, der teils enorm heftig klingt, etwa bei „Older days“ (feat. PALEFACE SWISS & TEN56), und dann wieder traumhaft schön melodisch. RESOLVE gelingt wieder das Kunststück, beide Welten authentisch zusammenzubringen. So ist „Human“ am Ende ein Album, bei dem genau das gelingt, dabei aber auch den melodischen, atmosphärischen und eher ruhigeren Elemente Raum gibt. Hin und wieder blitzt die Brutalität ihrer Musik doch durch und Sänger Anthony lässt sich zu Shouts verleiten. Darüber hinaus sind es insbesondere die Clean Vocals, die den Sound von RESOLVE von anderen Bands abheben. „Death awaits“ ist das perfekte Beispiel für das, was einen auf dem neuen Album erwartet. Ein Spagat zwischen atmosphärischem Post-Hardcore und knalligem Metalcore, der mit einem gewissen Alternative-Rock-Drive versehen ist und

jede Menge Hörspaß verspricht. Ein Fan dieser Musikrichtung kann beim Hören von „Human“ nichts falsch machen und wird jede Menge Highlights für sich entdecken können. (Arising Empire)
Rodney Fuchs

SAMURAI PIZZA CATS

You're Hellcome



Ich gestehe, als bekennender Katzenhasser hat mich allein der Bandname lange davon abgehalten, mir die SAMURAI PIZZA CATS anzuhören. Wie ich allerdings inzwischen gelernt habe, stammt der aus einer Anime-Serie aus den frühen Neunziger Jahren. Okay, doch eine Genrebezeichnung wie „Catcore“ lässt mich erneut erschauern. Aber gut jetzt, nicht blöd anstellen, sondern Album hören! Und nun das Positive: Die Musik ist wirklich geil! Auch für Katzenhasser. SAMURAI PIZZA CATS sind sozusagen die Symbiose aus den ehemaligen ESKIMO CALLBOY und den ebenfalls ehemaligen TO THE RATS AND WOLVES, perfekt zusammengeschnürt und garniert für die Zielgruppe Generation Z. Das heißt: Viele Features, viele, viele vorab veröffentlichte Singles und weniger Party, dafür mehr Frauen als Gäste und latente Rap-Einlagen hier und da. Dazu gefühlte 500 bpm mit Screams, die einen nach Luft ringen lassen, wie damals bei ESKIMO CALLBOY. Ein etwas pathetischer, überemotionaler Klargesang wie damals bei TO THE RATS AND WOLVES. Aber da ich schließlich nicht immer nur die Fuze-interne Meckertante sein kann, die den Nullern hinterherheult, sage ich: „You're Hellcome“ macht wirklich Spaß, und die SAMURAI PIZZA CATS machen Lust auf mehr! (Easthaven)
Jenny Josefine Schulz

SIM

Playdead



Das sechste Album und dennoch haben SIM hierzu noch nicht im Ansatz die Aufmerksamkeit bekommen, die sie verdienen. Laut dem Onlinelexikon mit dem großen W, spielen SIM einen Genremix aus Metalcore, Punk und Reggae. Wie kann man da nicht sofort an SKINDRED denken? Allerdings haben SKINDRED, meiner bescheidenen Meinung nach, schon länger kein wirklich passables Album mehr an den Start gebracht. Aber dafür haben wir ja jetzt SIM aus Japan. Richtig gehört, Japan. Die genannten Genres verbinden eigentlich erst mal weniger Assoziationen mit Japan. Aber das ist ja völlig egal. SIM sind dort bereits eine große Nummer. Der „Playdead“-Track „Red“ ist der Titelsong der Netflix-Anime-Serie „Kengan

Ashura“. Und das völlig zu Recht. SIM, was übrigens für SILENCE IZ MINE steht, schaffen es nahezu mit Perfektion, einen frischen Sound zu kreieren. Dabei machen sie eigentlich nichts anders. So zusammengestellt ergeben die bekannten Versatzstücke jedoch etwas, das sich SKINDRED Fans schon länger gewünscht haben. Der Mix aus Clean-gesang und Growls verleihen dem Sound von SIM zudem das gewisse Extra. Die vier Japaner wissen einfach, was sie da tun, und es macht wirklich Spaß, ihnen dabei zuzuhören. Auch wer mit Reggae nicht so viel anfangen kann, was übrigens auch auf mich zutrifft, kann hier beruhigt zugreifen. Denn was bei SIM ganz grob vorne draufsteht, ist Metal. (UNFD)
Andreas Regler

SINCERE ENGINEER

Cheap Grills

SINCERE ENGINEER aus Chicago legen mit ihrem neuen Album „Cheap Grills“ einen kraftvollen Auftritt hin, der mit Punk-Riffs und eingängigen Melodien punktet. Trotz der rohen Energie schafft es die Band, selbst in den weniger fröhlichen Momenten eine gewisse Gelassenheit und eine positive Stimmung zu vermitteln. Sängerin Deanna Belos führt mit ihrer markanten Stimme durch das Album. „Cheap Grills“ belegt eindrucksvoll ihre Vielseitigkeit, während sie von witzigen zu scharfen Texten wechselt und dabei nie an Authentizität verliert. Die Singles „Anemia“, „California king“ und „Code orange“ sind perfekte Beispiele für die musikalische Ausrichtung des Albums. „Anemia“ präsentiert einen mitreißenden Punk-Sound, während „California King“ mit seinem melodischen Refrain überzeugt. „Code orange“ demonstriert die komplette Bandbreite von SINCERE ENGINEER. Auch Produzent Mike Sapone soll hier nicht unerwähnt bleiben, da er den Sound maßgeblich beeinflusst hat. Seine Handschrift war schon bei Bands wie TAKING BACK SUNDAY, MOTION CITY SOUNDTRACK oder BOSTON MANOR unverkennbar. Klare Empfehlung für dieses Album. Es dürfte noch in einigen Top-Listen des Jahres zu finden sein. (Hopeless)
Joscha Häring

SLEEP THEORY

Paper Hearts



Butt Rock, Nu Metal und Breakdowns – was für Metal-Puristen wie ein musikgewordener Alptraum klingt, vermischen SLEEP THEORY zu einer kurzweiligen EP, die durch abwechslungsreiches Songwriting besticht. Besonders die charismatischen Vocals vermögen es, teils schwierige persönliche Themen in große Melodien zu verpacken. Das Highlight, „Numb“, vereint als vorletzter von sechs Songs alle Qualitäten der Platte. Gerappte

Strophen, eine Hook, die wunderbar aufgeht und selbstverständlich wird über einen bösen Breakdown geschrien. Ist das nicht eine teilweise vorhersehbar und kitschige Angelegenheit? Ja! Und gerade deshalb macht „Paper Hearts“ so viel Spaß. (Epitaph)
Jakob Auer

SPURV

Brefjære



Dass es eine Band wie SPURV zu Pelagic Records zieht, war eigentlich nur eine Frage der Zeit. Nach dem Release der ersten beiden Alben, war es das 2018 veröffentlichte „Myra“, das der Band größere Aufmerksamkeit bescherte. Mit „Brefjære“ legt die Band aus Norwegen nun ein weiteres Album vor, das dem cinematischen Ansatz ihrer Musik folgt. Tatsächlich wirkt auch das wieder wie ein Soundtrack, der mit hoher Dynamik und Gelassenheit anmutig beginnt. Zwischen mesmerisierenden Gitarren sind es die Streicher, die die Hörerinnen in eine Traumwelt entführen. Mit pulsierenden Beats und einer typischen Post-Rock-Dramaturgie blähen sich einzelne Tracks zu ihrer Klimax auf. „Som skyer“ beispielsweise wartet mit großen Tremolol-Gitarren und Gitarrenwänden regelrecht auf die Erlösung in einem großen Finale. „Brefjære“ ist allerdings kein Album, das Hits hat, die es zu hören gilt, sondern funktioniert genretypisch am besten in Gänze. So liefern SPURV ein weiteres Mal Musik, die zum Genießen einlädt und massive Klänge mit dezent minimalistischen Passagen kontrastiert. Das kann überwältigend sein, erweist sich jedoch nie als träge, auch nicht bei Tracks von über zehn Minuten Länge. Der Grat zwischen emotionaler Erregung und Entspannung ist dabei oft sehr schmal, der Balance-Akt gelingt aber mit Bravour. (Pelagic)
Rodney Fuchs

STAIN D

Confessions Of The Fallen



Stolze elf Jahre mussten Fans auf ein neues STAIN D-Album warten. Ob es überhaupt kommt, stand lange nicht fest. Jetzt gibt es Gewissheit und „Confessions Of The Fallen“ liegt wahrhaftig vor mir. Und irgendwie ist es, als wäre die Band nie weg gewesen. „Confessions Of The Fallen“ reißt sich perfekt in die bisherige Diskografie ein. Dabei orientiert man sich aber eher am Vorgänger „Stain“ als an „The Illusion Of Progress“. Hin und wieder kommen also klitzekleine härtere Passagen in den Mix, die entfernt an KORN erinnern, mit denen STAIN D passenderweise erst kürz-

NEWS FROM INDIE RECORDINGS - AVAILABLE ON LP, CD AND STREAMING



ATENA
SUBWAY ANTHEM
 2023.09.29 @atenaband



FIXATION
MORE SUBTLE THAN DEATH
 2023.09.08 @fixationband



EIN BLICK ZURÜCK! Mittlerweile hat das Heft über 100 Ausgaben und ist seit 2006 regelmäßig alle zwei Monate am Start. Es lohnt sich also, auch mal in alten Ausgaben zu stöbern und zu schauen, ob wir mit unseren Einschätzungen Recht behalten haben. Hier haben wir ein paar Perlen für euch rausgepickt.

VOR FÜNF JAHREN

TURNSTILE

Time & Space



Dass das Move'n'Groove-Monster TURNSTILE sich mächtig Gehör verschaffen würde, stand schon nach „Pressure To Succeed“ und „Step 2 Rhythm“ fest. „Non-stop Feeling“ stellte dann unter Beweis, dass hier nicht nur Sänger Brendons Fame durch seinen Schlagzeugerposten bei TRAPPED UNDER ICE für den Erfolg verantwortlich war. Für mich war das erste Album von TURNSTILE eine kleine Offenbarung in Groove-zentriertem und kreativem Hardcore. Jetzt, da Roadrunner Records sein Stück vom Kuchen abhaben will, fällt auf, dass „Time & Space“ im ersten Moment glattgebügelter wirkt als noch der Vorgänger. Doch der erste Eindruck trägt, denn direkt beim zweiten Hören bleiben bereits Brecher, wie der Titeltrack und das knackige „(Lost another) Piece of my world“ hängen. Langsam entfaltet sich das Potenzial der Scheibe und mit den Hördurchgängen wächst auch die Bewunderung für „Time & Space“. Der anfängliche Experimentierdrang der Jungs ist der Vollendung der eigenen Nische gewichen. Wenn man dann die Riffs über die mächtigen Grooves rollen hört, weiß man, dass TURNSTILE die richtige Entscheidung getroffen haben: Sie müssen sich nicht mehr etablieren, sie müssen sich als Platzhirsch beweisen. Wie schon auf „Pressure To Succeed“ angedeutet: TURNSTILE kämpfen gegen ambitionlose Realisten und tun das auf „Space & Time“ so gezielt wie kaum eine zweite Band. (Roadrunner)

Marvin Kolb

PARKWAY DRIVE

Reverence



Bereits mit der ersten Single von „Reverence“, „Wishing wells“, veröffentlichten PARKWAY DRIVE einen Song, der polarisierender nicht hätte sein können. Während der auffallend alternative Stil die einen in brodelnde Vorfreude versetzte, waren viele eher ernüchtert. Sollten das etwa die neuen PARKWAY DRIVE sein? Tatsächlich zeigen sich die fünf Australier mit ihrem sechsten Studioalbum von einer komplett anderen Seite. Auf vorherigen Alben lieferten Winston und Co. stets schnelle Riffs, harte Breakdowns und tiefe Gutturals – Metalcore par excellence eben. Auf „Reverence“ finden sich hingegen von Power Metal geprägte Riffs („Wishing wells“) und Gesangstechniken wie Clean Vocals („Shadow boxing“) und geheimnisvolles Geflüster („Absolute power“). „Prey“ ist höchstwahrscheinlich sogar der poppigste Song, den PARKWAY DRIVE je geschrieben haben, und der letzte Track. „The colour of leaving“, erinnert eher an ein Hörbuch als an ein Metalcore-Lied. Doch was hat zu diesem Wandel geführt? Winston erklärt im Interview, dass die Entstehungsgeschichte von „Reverence“ durch Verlust, Trauer und Wut geprägt war. Um diese Emotionen musikalisch zu verarbeiten, griffen die Jungs aus Byron Bay auf diese alternativen Elemente zurück und kreierte so ihr bisher emotionalstes, offenstes und ehrlichstes Werk. Dadurch konnten PARKWAY DRIVE trotz des extremen Stilwechsels immer noch eins der beeindruckendsten Alben des Jahres veröffentlichen. Respekt. (Epitaph)

Philip Zimmermann

THRICE

Palms

Bandpausen gehen ja gern einmal in die Hose. So manche Truppe kam schon hochmotiviert zurück, und doch geriet das Resultat dann eher

fad. Bei THRICE verhält es sich derweil anders. Mit „To Be Everywhere Is To Be Nowhere“ beendeten die Kalifornier vor zwei Jahren mit einer ausgesprochen starken Platte ihre selbst auf-erlegte Auszeit. Nun, zwei Jahre später, lässt der Vierer Album Nummer zehn folgen. Und so mancher dürfte sich angesichts dessen gefragt haben: Zu was sind diese Herrschaften noch imstande? Die Antwort lautet „Palms“. Und sie macht klar: zu einigem. Dabei suchen Dustin Kensrue und seine Mitstreiter ihr Heil nicht im Lärm, sondern im Leisen. „Palms“ ist reduziert und simpel, besitzt viele Zwischentöne und Nuancen, und doch transportiert es am Ende sehr viel mehr als noch die stürmischen Werke der Anfangstage. Mit wunderbar einprägsamen Songs wie „The grey“, dem wunderschön nachdenklichen „My soul“ und treibenderen, dezent aggressiven Nummern wie „A branch in the river“ und „Hold up a light“ wird der Hörer zum alles überstrahlenden Höhepunkt geführt: den eindringlichen Schlussongs „Blood on blood“ und „Beyond the pines“. Mit nur wenigen Textzeilen und Akkorden wird einem hier noch einmal die Essenz der Scheibe vor Augen geführt: der Kampf zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Was am Ende die Oberhand gewinnt, bleibt ungewiss. Eines ist aber unumstößlicher Fakt: „Palms“ ist ein ganz und gar großartiges Album. (Epitaph)

Anton Kostudis

VOR ZEHN JAHREN

BRING ME THE HORIZON

Sempiternal



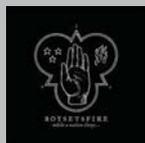
Es ist verdammt schwer, die richtigen Worte für dieses Album zu finden. Eigentlich sollte es jeder selbst erfahren. Es ist mehr als nur die Summe seiner Teile. Es ist ein Gesamtkunstwerk. „Sempiternal“ ist lateinisch und bedeutet „immer während“ oder „ewig“. Darunter geht für diese Band auch nicht mehr. Bereits mit „There Is A Hell, Believe Me I've Seen It, There Is A Heaven, Let's Keep It A Secret“ zeichnete sich ein Weg ab, der nun schlicht in Perfektion mündet. BRING ME THE HORIZON interessieren sich nicht für irgendwelche Konventionen oder Erwartungshaltungen. Jedes ihrer Alben bot dem Hörer etwas Neues und Einzigartiges. Für Trends oder Modeerscheinungen hatten sie schon immer nur den Mittelfinger parat. Die Entwicklung von Album zu Album mag für viele „Fans“ nur schwer nachvollziehbar gewesen sein. Mit gängigem Metal- oder gar Deathcore hat das Ganze jedenfalls rein gar nichts mehr zu tun. Hier ist „großartig“ der kleinste gemeinsame Nenner. Gewöhnliche Songs nach Schema F passen schon längst nicht mehr. Es müssen mittlerweile mindestens Hymnen sein. Breakdowns gibt es (fast) nur noch auf emotionaler Ebene. Die Band fordert sowohl sich selbst als auch ihre Hörer heraus. Und ist dabei immer konsequent, auch wenn es manchmal wehtut. Mitverantwortlich für die Veränderung ist dieses Mal der verstärkte Einsatz von Keyboards, die der Band eine völlig neue Dimension erschließen. Die elektronischen Einflüsse sind dabei aber kein schmückendes Beiwerk, sondern essenzieller Bestandteil und gleichzeitiger Anker des Albums. Produziert wurde es von Terry Date, ein Mann, der mit Meisterwerken wie „Vulgar Display Of Power“, „White Pony“ oder „Chocolate Starfish And The Hot Dog Flavored Water“ ganze Generationen musikalisch geprägt hat. Er lässt die Platte lebendig und kraftvoll klingen, aber die leisen Töne nicht untergehen. „Sempiternal“ ist das beste Album einer der größten und wichtigsten Bands

dieser Generation. Es setzt sich über Genre Grenzen hinweg, wird abermals zahlreiche Hörer vergaulen und noch mehr für sich gewinnen. „This is sempiternal. Will we ever see the end?“ (RCA/Sony)

Frank Engelhardt

BOYSETSFIRE

While A Nation Sleeps ...



Sieben Jahre sind eine lange Zeit im schnelllebigem Musikgeschäft. So lange liegt die letzte Veröffentlichung von BOYSETSFIRE zurück. Während die Band im Dornröschenschlaf darauf wartete, wieder zum Leben zu erwachen, hat sich die Welt verändert. Finanzkrise, Regierungswechsel in den USA, Arabischer Frühling und diverse weitere Folgen von Globalisierung und Kapitalismus zeugen von einer Gesellschaft im Wandel. Musikalisch hat sich nicht minder viel getan, doch BOYSETSFIRE blieben auch nach ihrer Auflösung im Jahr 2007 in den Köpfen und Herzen ihrer Fans präsent. Mit der Veröffentlichung von „While A Nation Sleeps ...“ folgt nun der letzte logische Schritt der Wiedervereinigung. Dabei knüpfen die Musiker nahtlos an vergangene Produktionen an, was einerseits überrascht, andererseits aber auch einleuchtet, legt man die Aussage der Band zugrunde, dass das Album hauptsächlich auf bereits vorher vorhandenen Ideen und Demos basiert. Mit im Kern zeitlosen sozialkritischen Botschaften sind BOYSETSFIRE im Jahr 2013 angekommen und transportieren Wut ohne Hass, Hoffnung ohne Resignation und Kritik ohne Belehrung. Die Band ist und bleibt eine unumstrittene Größe im Hardcore-Genre. (End Hits/Cargo)

Florian Auer

VOR 15 JAHREN

HAVE HEART

Songs To Scream At The Sun



Die eher witzig gemeinte Ankündigung im Internet, der Nachfolger von „The Things We Carry“ werde ein Doppelalbum mit 42 Tracks, hat vielleicht einige leichtgläubige Zeitgenossen der Fassung gebracht, zeigt aber, dass HAVE HEART selbst wohl am besten wissen, dass epische Spielzeiten nicht ihre Baustelle sind. Nur zehn Tracks mit insgesamt knapp über zwanzig Minuten braucht diese Band, um ein Album hinzulegen, das zusammen mit der neuen VERSE eindeutig zum Großartigsten gehört, was in diesem Jahr im Hardcore veröffentlicht wird. Dabei schafft „Songs To Scream At The Sun“ den ungläublichen Spagat, in jedem Moment nach HAVE HEART und doch nach einer völlig neuen Band zu klingen. Die Nähe zu CHAMPION haben sie hinter sich gelassen und mit dieser auch die gepresste Wut, die auf „The Things We Carry“ Pat Flynns Stimme so unverwechselbar und verdammt mitreißend gemacht hat. Stattdessen gibt es auffällig viele Midtempo-Songs, die eher hoffnungslos verzweifelt als wütend klingen, und für Hardcore-Verhältnisse wirklich unkonventionelle, weil sehr persönliche Texte. Natürlich haben HAVE HEART schon vorher keine Phrasen geschrien, doch allein, wie sie mit dem so schwierigen Thema Straight Edge umgehen, macht sie zu einer Ausnahmeerscheinung in einer Szene, die allzu oft zu vereinfachter Denkweise einlädt. In keinem Moment drohen sie mit dem moralischen Zeigefinger oder verurteilen anderen von einem als elitär empfundenen Standpunkt herab, wie es bei Bands des Genres oftmals völlig normal ist. So erzählt zum Beispiel das überragende „Bostons“ die Geschichte eines Mannes irischen Ursprungs,

der die Feindseligkeit gegenüber Emigranten mehr als nur einmal zu spüren bekommen und sich nach vielen persönlichen Schicksalsschlägen in den Alkohol geflüchtet hat. Doch anstatt diese Figur zu einem gebrochenen Versager abzuwerten und damit tumb den eigenen Lifestyle hochzustilisieren, singt Pat Flynn am Ende sogar: „There just aren't enough men like you“ – und bringt damit unbeabsichtigt genau das auf den Punkt, was man über seine Band denkt. (Bridge Nine/Soulfood)

Christian Suchard

BRING ME THE HORIZON

Suicide Season



In dem Actionfilm „Predator“ aus dem Jahr 1987 macht ein außerirdisches Wesen Jagd auf eine militärische Spezialeinheit, und man muss nicht Geschichte studiert haben, um in der Handlung Bezüge auf das amerikanische Trauma des Vietnamkriegs auszumachen. Auch im Video zu „The comedown“, dem ersten Song des zweiten Albums von BRING ME THE HORIZON, versteckt sich hinter einem simplen Plot eine tiefere Botschaft: Hier lebt besagter Predator in einer englischen Kleinstadt, doch anstatt mit bewaffneten Söldnern hat er mit der Ablehnung durch die bürgerliche Gesellschaft zu kämpfen, die ihn auf seine äußere Erscheinung reduziert. In dieser Beziehung geht es ihm also wie Oliver Sykes, dem Sänger von BRING ME THE HORIZON, der von seinem Publikum entweder verliebt angehimelt oder abgrundtief gehasst wird. Bewertungsgrundlage ist dabei meist sein Aussehen, weswegen Sykes im Interview fast verzweifelt fordert: „Beurteilt uns doch nach unserer Mücke, nicht nach unserem Äußeren.“ Also dann: „Suicide Season“ ist das beste Stück Musik zwischen Hardcore und Metal, das seit langem veröffentlicht wurde. Für Deathcore, dem jüngsten Treppenwitz der Musikgeschichte, ist dieses Album viel zu groß. Wer aufgrund von Vorurteilen etwas anderes sagt, soll von einem Predator gehütet und kopfüber an einem Baum aufgehängt werden. (Visible Noise/Soulfood)

Thomas Renz

RISE AGAINST

Appeal To Reason



„There is no middle ground, no compromise, we've drawn the line“, gibt Tim McIlrath gleich beim ersten Song von „Appeal To Reason“ bekannt. Musikalisch stimmt das nur bedingt, denn auf ihren ersten Alben waren RISE AGAINST sicher kompromissloser als heute – auch wenn das schon damals nicht das richtige Wort gewesen wäre, um ihre melodische Mischung aus Hardcore und Punk zu beschreiben. Doch selbst wenn die Band aus Chicago im Laufe der Jahre etwas die Geschwindigkeit ihrer Songs gedrosselt hat, ihre Texte treffen den Hörer mit der gleichen Wucht wie eh und je. Das liegt natürlich vor allem an der Stimme McIlraths, die es wie kaum eine zweite schafft, Schönheit, Schmerz und Wut in einem einzigen Ton zusammenzubringen. Man glaubt dem 28-Jährigen einfach eine Zeile, wie er sie bei „From heads unworthy“ singt: „These aching cries come from the bottom of our hearts“. RISE AGAINST funktionieren vor allem deshalb noch immer so gut wie am ersten Tag, weil sie etwas zu sagen haben und ihre Botschaft in ergreifende Geschichten verpacken. Und wenn sie doch einmal den Imperativ bemühen, würde man sich die Worte am liebsten tötöwieren lassen: „Let us cry / Let us be / Let us open up our hearts / Without fear of anything“. (Interscope/Universal)

Thomas Renz



NECROMANTEUM

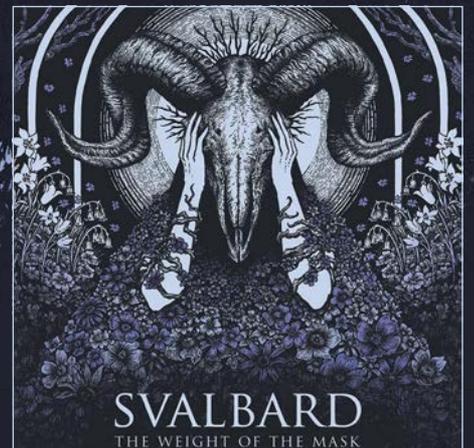
CD | LP | DIGITAL - AB 06.10. ERHÄLTLICH!

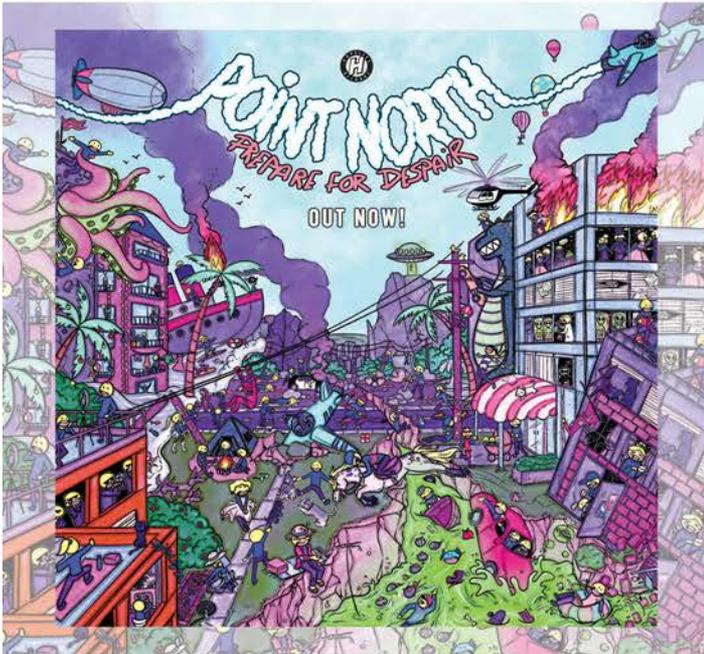
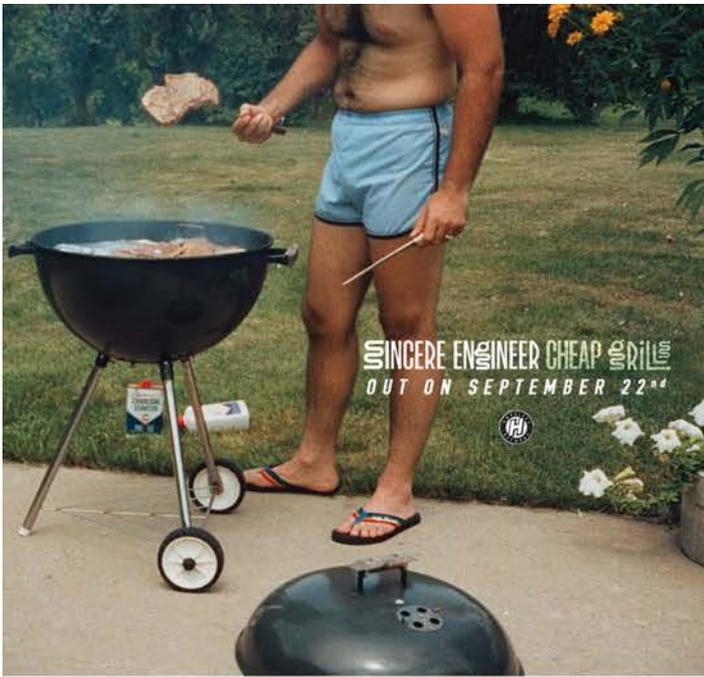


SVALBARD

THE WEIGHT OF THE MASK

CD | LP | DIGITAL - AB 06.10. ERHÄLTLICH!





LIVEDATES

🔥 **ANY GIVEN DAY.** 08.12. Oberhausen, Turbinenhalle | 01.02.24 Berlin, Lido | 02.02.24 Hamburg, Gruenspan | 07.02.24 Wiesbaden, Schlachthof | 08.02.24 CH-Aarau, Kiff | 09.02.24 Stuttgart, Im Wizemann | 14.02.24 AT-Wien, Simm City | 15.02.24 AT-Salzburg, Rockhouse | 17.02.24 München, Backstage | 18.02.24 Nürnberg, Hirsch | 20.02.24 Münster, Sputnikhalle | 21.02.24 Hanover, Musikzentrum

🔥 **AS EVERYTHING UNFOLDS.** 20.09. München, Backstage Club | 21.09. Stuttgart, Im Wizemann (Studio) | 24.09. Köln, MTC

🔥 **BAD ASSUMPTION.** 13.10. Solingen, Waldmeister | 14.10. Nürnberg, Luise | 04.11. Greven, Kesselhaus | 09.11. Berlin, Sage Club | 10.11. Leipzig, Plague | 12.11. Herford, Fläfla | 18.11. Kassel, Babylon Musikbunker | 24.11. Aschaffenburg, Jukuz | 01.12. Köln, Limes | 02.12. Karlsruhe, P8 | 07.12. Bayreuth, Glashaus | 08.12. Zwiesel, Jugendcafé

🔥 **BAD NERVES.** 16.10. Hannover, Lux | 17.10. Essen, Weststadthalle

🔥 **CALLEJON.** 19.12. München, Backstage | 20.12. Osnabrück, Rosenhof | 21.12. - Jena, F-Haus | 22.12. Köln, Live Music Hall

🔥 **ENOLA GAY.** 04.12. Köln, Bumann & Sohn | 06.12. Hamburg, Hafenklang | 07.12. Berlin, Badehaus

ENTER SHIKARI, FEVER 333, BLACKOUT PROBLEMS. 24.02. - Köln, Palladium | 25.02. Hamburg, Sporthalle | 27.02. Berlin, Columbiahalle | 28.02. München, Zenith

🔥 **ESCALATION FEST mit ELECTRIC CALLBOY, SWISS & DIE ANDEREN, RISE OF THE NORTHSTAR,...** 23.09. Oberhausen, Rudolf Weber Arnea

🔥 **HOT MILK.** 12.11. Hamburg, Headcrash | 13.11. Berlin, Badehaus | 15.11. Köln, Luxor

🔥 **ITCHY.** 06.10. CH-Bern, Dachstock | 07.10. CH-St. Gallen, Grabenhalle | 12.10. Frankfurt, Batschkapp | 13.10. Jena, Kassablanca | 14.10. Dresden, Beatpol | 19.10. München, Backstage Werk | 20.10. AT-Wien, Flex | 27.10. Erlangen, E-Werk | 03.11. Münster, Sputnikhalle | 04.11. Düsseldorf, Zakk | 09.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 10.11. Hamburg, Markthalle | 11.11. Hannover, Musikzentrum | 18.11. Stuttgart, LKA Longhorn

🔥 **KORA WINTER.** 13.10. Altenburg, Rote Zora | 14.10. Leipzig, Kulturlounge | 20.10. Frankfurt, Schöppche Keller | 21.10. Jena, Rosenkeller | 03.11. Ihrhove, Limit | 04.11. Halle, Galle | 17.11. Germering, Cordobar | 18.11. Bayreuth, Glashaus | 01.12. Berlin, Panke | 02.12. Tangermünde, Kaminstube | 08.12. Greifswald, Klex | 09.12. Erfurt, Klanggerüst | 26.01. Siegen, KultKaff | 27.01. Dortmund, Langer August

🔥 **NECK DEEP.** 22.10. Köln, Live Music Hall | 24.10. Berlin, Columbia Theater | 30.10. München, Technikum | 03.11. Wiesbaden, Schlachthof | 05.11. Hamburg, Markthalle

🔥 **QUICKSAND.** 16.10. Berlin, SO36 | 18.10. Hamburg, Logo | 19.10. Köln, Gebäude 9

🔥 **PERIPHERY.** 23.01. Hamburg, Markthalle | 24.01. Berlin, Huxleys | 26.01. München, Technikum | 30.01. Köln, Live Music Hall

🔥 **SAMIAM.** 20.01. Köln, Gebäude 9 | 22.01. Stuttgart, Wizemann Club | 23.01. Wiesbaden, Schlachthof | 24.01. Hamburg, Logo | 25.01. Münster, Gleis 22 | 26.01. Hannover, Café Glocksee | 27.01. Berlin, Hole44 | 28.01. München, Strom | 30.01. Langenthal (CH), Old Capitol

🔥 **SKINDRED, DEFYING DECAY.** 29.11. Leipzig, Täubchenthal | 30.11. Frankfurt, Batschkapp | 05.12. München, Backstage Werk | 06.12. Karlsruhe, Substage | 10.12. Berlin, Metropol | 12.12. Hamburg, Markthalle | 13.12. Köln, Live Music Hall

🔥 **WATERPARKS, STAND ATLANTIC.** 07.11. Köln, Gloria | 11.11. Berlin, Hole44 | 14.11. München, Backstage

🔥 **WRITTEN BY WOLVES.** 03.11. Frankfurt, Nachtleben | 07.11. Berlin, Cassiopeia | 12.11. Hamburg, Bahnhof Pauli | 14.11. Köln, Helios 37



ARISING EMPIRE

HOME OF HEAVY MUSIC

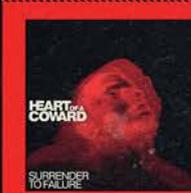
HEART OF A COWARD

THIS PLACE ONLY BRINGS DEATH

out sep 22, 2023



PRE-ORDER NOW!



STREAM THEIR NEW SINGLE NOW!

SURRENDER TO FAILURE out now

RESOLVE

HUMAN

out sep 15, 2023



PRE-ORDER NOW!



STREAM THEIR NEW SINGLE NOW!

OLDER DAYS out now

OF VIRTUE

OMEN

out sep 29, 2023



glow in the dark

PRE-ORDER NOW!



STREAM THEIR NEW SINGLE NOW!

HOLY out now

ENGST

PRE-ORDER NOW!

IRGENDWAS IST IMMER

out oct 20, 2023



LIMITED FAN BOX



STREAM THEIR NEW SINGLE NOW!

UMTAUSCH AUSGESCHLOSSEN out now

HOTTEST TRACKS ADDED TO OUR MODERN HEAVY MUSIC PLAYLIST



FOLLOW AND BROWSE THROUGH OUR PLAYLISTS STREAM NOW!



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE



THE HIRSCH EFFEKT

Urian

Erhältlich als Limitierte FANBOX, 2LP, CD, STREAM und DOWNLOAD.

AB 29. SEPTEMBER!



LIVE: 30.09.2023 KÖLN - EUROBLAST FESTIVAL // 18.10.2023 MÜNCHEN - BACKSTAGE // 19.10.2023 KARLSRUHE - JUBEZ // 20.10.2023 SIEGEN - VORTEX // 21.10.2023 LEIPZIG - SOLTSMANN
25.10.2023 MÜNSTER - SPUTNIKHALLE // 26.10.2023 FRANKFURT - NACHTLEBEN // 27.10.2023 KASSEL - GOLDGRUBE // 28.10.2023 AUKRUG - BOBBLE CAP FESTIVAL // 02.11.2023 POTSDAM - WASCHHAUS // 03.11.2023 HAMBURG - LOGO // 09.11.2023 BREMEN - TOWER // 10.11.2023 HANNOVER - MUSIKZENTRUM // 11.11.2023 OBERHAUSEN - DRUCKLUFT // THEHIRSCHEFFEKT.DE



AS EVERYTHING UNFOLDS
ULTRAVIOLET



THROW THE FIGHT
STRANGEWORLD



SIAMESE
HOME

